Mitteilungen

Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der ...

MITTEILUNGEN

der

Deutschen Gesellschaft

zur

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

herausgegeben von

Dr. A. Blaschko,
Arzt in Berlin

Dr. E. Lesser,
Geh. Medizinalrat u. Professor
an der Universität Berlin

Dr. A. Neisser,
Geh. Medizinalrat u. Professor
a. d. Universität Breslau.

Redaktion: Berlin W. 35, Potsdamerstr. 105[a].

BAND V.

Leipzig, 1907.

Verlag von Johann Ambrosius Barth.

Inhalt.

Mitteilungen

der

Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Band 5. 1907. No. 1.

III. Kongreß Mannheim 24.—25. Mai 1907.

Der Einladung der städtischen Behörden Mannheims Folge leistend, wird die D. G. B. G. ihren diesjährigen Kongreß, den dritten seit ihrer Begründung, am 24. und 25. Mai in Mannheim abhalten.

In Verfolg eines Beschlusses, den der Ausschuß der Gesellschaft in seiner Sitzung in München am 16. März 1905 gefaßt hatte, wird als einziges Verhandlungsthema die Frage der **sexuellen Pädagogik** eingehend erörtert werden. Nach der vorläufigen Tagesordnung sollen folgende Referate erstattet werden:

Dr. Blaschko (Berlin) (zur Einleitung): Ziele und Wege der sexuellen Pädagogik.

I. Teil. Sexuelle Aufklärung.

Prof. Dr. F. W. Foerster (Zürich): Sexuelle Aufklärung im allgemeinen.

Frau Prof. Krukenberg (Kreuznach): Die Aufgabe der Mutter, des Hauses.

Hauptlehrer Enderlin (Mannheim) und Lehrer Höller (Hamburg): Sexuelle Aufklärung in der Volksschule.

Direktor Prof. Kemsies (Berlin) und Prof. Schäfenacker (Mannheim): Sexuelle Aufklärung in den höheren Schulen.

Dr. von den Steinen (Düsseldorf) und Dr. Fürstenheim (Berlin): Sexuelle Aufklärung für Abiturienten.

Hauptlehrer Lacroix (Mannheim): Sexuelle Aufklärung für Seminaristen.

Prof. Kopp (München) und ein Gewerbeschulrat: Sexuelle Aufklärung in Fortbildungsschulen.

(Referent vacat!): Sexuelle Aufklärung auf dem Lande.

Lehrer Köster (Hamburg): Jugendliteratur.

II. Teil: Sexuelle Diätetik.

Geheimrat Prof. Eulenburg (Berlin) und Frau Dr. med. Adams-Lehmann (München).

Die Einladung zum Kongreß und die ausführliche Tagesordnung desselben wird in der nächsten Nummer der „Mitteilungen" veröffentlicht.

Über sexuelle Aufklärung der Abiturienten.

Bericht des Vorstandes der D. G. B. G. erstattet an den Herrn Minister der geistlichen, Medizinal- und Schulangelegenheiten im September 1906.

Angesichts der Zunahme der Geschlechtskrankheiten, die zumal in den gebildeten Ständen der Großstädte einen erschreckend hohen Prozentsatz aufweisen, ist das Bedürfnis nach einer Belehrung der Jugend über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten in den letzten Jahren allgemein als dringendes Bedürfnis gefühlt worden. Schon seit mehreren Jahren ist eine solche Aufklärung und Warnung der jungen Studenten durch ein von vielen deutschen Professoren unterzeichnetes Flugblatt versucht worden, das jedem Studenten bei der Immatrikulation eingehändigt wird. Auf Veranlassung des Herrn Kultusministers werden an einigen Universitäten sexualhygienische Vorlesungen für die Studenten aller Fakultäten gehalten und studentische Vereine veranstalteten Vortragsabende über dieses Thema.

Auf der anderen Seite ist versucht worden, mit der sexuellen Aufklärung schon in der Schule zu beginnen. Hierin gingen besonders österreichische Schulmänner voran, und auf dem internationalen Schulhygienekongreß zu Nürnberg 1904 konnte von verschiedenen Seiten schon über die — durchweg günstige — Wirkung dieser Vorträge berichtet werden. Für die Einführung und systematische Durchführung an deutschen Schulen aber ergaben sich Schwierigkeiten, da viele Direktoren Bedenken trugen, ohne direkte Erlaubnis der vorgesetzten Behörden nach dieser Richtung selbständig vorzugehen. Immerhin sind doch in den letzten Jahren, erst vereinzelt dann regelmäßig in verschiedenen preußischen und außerpreußischen Städten derartige Vorträge gehalten worden, und zwar erschien als ein besonders geeigneter Termin die Abiturientenentlassung. So wurden versuchsweise schon Ostern 1904 in Frankfurt a. M. und in Dortmund solche Abiturientenvorträge veranstaltet; es folgten dann verschiedene Orte: Berlin, Braunschweig, Dortmund, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt, Leipzig, M.-Gladbach, Mannheim u. a.

Den Anfang in Deutschland machte **Düsseldorf.** Hier wurde zwischen der schriftlichen und der mündlichen Abiturientenprüfung der Vortrag durch den Düsseldorfer Arzt, Dr E. von den Steinen gehalten. Nachdem zuvor der Gymnasialdirektor den Eltern der Abiturienten in einem Briefe das Wesen und den Zweck des Vortrages auseinandergesetzt und ihnen anheimgestellt hatte, ihre Söhne dem Vortrag beiwohnen zu lassen, erschienen alle Abiturienten der drei höheren Schulen Düsseldorfs. Herr Dr. von den Steinen schreibt uns selbst über diesen Vortrag, den er dann später auch in Elberfeld, dann wieder im folgenden Jahre in Düsseldorf und M.-Gladbach gehalten hat: Die Vorträge haben jedesmal das allseitige und aufs dringendste betonte Verlangen geweckt und gezeitigt, solche Vorträge als dauernde Institution einzuführen. Bei allen Beteiligten haben die Vorträge den umittelbaren Eindruck hervorgerufen, daß man hier einen Weg sähe, in ganz unverhältnismäßig glücklicher Weise viel für die geschlechtliche Hygiene der

kommenden Generation erreichen zu können. In allen drei Orten ist die Einrichtung der Vorträge wohl für die Zukunft gesichert.

Gegen Ende des Wintersemesters 1904/5 hat dann die Ortsgruppe **Frankfurt a. M.** unserer Gesellschaft einen praktischen Versuch zur Aufklärung der heranwachsenden Jugend in sexualibus gemacht. Die Abiturienten der höheren Schulen hatten sich in der Aula der Musterschule auf Einladung der Ortsgruppe Frankfurt der D. G. B. G. zusammengefunden, begleitet von ihren Vätern und bisherigen Lehrern. Prof. Dr. Flesch hielt einen Vortrag, in dem er die jungen Leute, die nun ins akademische Leben treten, eindringlich als Arzt und Freund vor den schweren, in vielen Fällen unheilbaren, Zukunft und Familienglück vernichtenden Gefahren warnte, die der außereheliche geschlechtliche Verkehr mit sich bringt. Auch auf die angepriesenen mechanischen Schutzmittel ist kein Verlaß. Der einzige Schutz ist Selbstbeherrschung. Daneben ist der Sport von höchstem Wert, eine edle Geselligkeit, guter Familienanschluß, Vielseitigkeit des Studiums und des Interesses. Und wer dennoch einmal seinen guten Vorsätzen untreu wird und in den Armen der käuflichen Liebe erkrankt, der offenbare sich ohne Zaudern dem Arzt. Pfarrer Bornemann unterstützte die Mahnungen von seinem Standpunkt. Nicht mit bloßer Religion sei die Sinnlichkeit zu bekämpfen; mystische Schwärmerei und brünstige Verzücktheit paaren sich sogar mitunter. Aber aus Gründen der Sittlichkeit und des gesunden Menschenverstandes soll sich der junge Mann rein halten wie das Mädchen. Pfarrer Hergenröther betonte, daß auch das Gewissen, „der lebendige Gott in der Brust des Menschen“, zur Sittlichkeit mahne. Ein Schulmann erhob an die Jugend die Forderung der Ritterlichkeit, und ein sozialdemokratischer Redner führte aus, daß die angehenden Akademiker, solange sie noch unter den heutigen Verhältnissen zur Führung der Nation berufen seien, die doppelte Pflicht hätten, ein gutes Beispiel zu geben und so der Gesamtheit zu nützen. Im Schlußwort legte Direktor Walter den Abiturienten eindringlich ans Herz, der eignen Familie und dem Vertrauen, das sie in ihre Söhne setzt, treu zu bleiben.

Über den diesjährigen Abiturientenvortrag und Elternabend der Ortsgruppe Frankfurt gibt der dortige Vorstand folgenden ausführlichen Bericht:

Nachdem im Jahre 1905 für die zu Ostern abgehenden Schüler der Gymnasien und Oberrealschulen ein der Aufklärung der jungen Leute gewidmeter Vortragsabend von der Ortsgruppe der D. G. B. G. veranstaltet und von allen Beteiligten mit großer Anerkennung aufgenommen worden war, erschien es als selbstverständlich, daß diese Veranstaltung in ähnlicher Weise 1906 wiederholt werden sollte, um so mehr als von den verschiedensten Orten aus die Nachahmung des Versuches in Angriff genommen wurde. Zum Teil ist dabei unmittelbar an das Frankfurter Vorgehen angeknüpft worden. Man erbat sich die Drucksachen und das Manuskript der gehaltenen Vorträge, die glücklicherweise — da es sich um freie Reden handelte — in stenographischer Aufnahme erhalten waren. Durch ein Reskript des preußischen

Staatsministeriums an die Schulverwaltung ist nun die Art der Veranstaltung insofern eine andere geworden als dieselbe nunmehr seitens der Schule in die Hand genommen worden ist. Damit ist erfreulicherweise derselben ein offizieller Charakter gegeben worden, der in mancher Richtung geeignet ist, deren Wertschätzung in den beteiligten Kreisen zu erhöhen. Leider hat aber das Reskript nach anderer Seite ungünstig gewirkt. Es enthielt mehrere Einschränkungen. Verboten war, daß sich an die Vorträge eine Aussprache anschließe — damit war unzweifelhaft verhindert, daß unberufene Redner den Eindruck der Sache abschwächen konnten, verboten war auch die Anwesenheit nicht unmittelbar beteiligter Personen — es konnten also z. B. die bei der ersten Veranstaltung geladenen Vorstandsmitglieder der Ortsgruppe nicht zugelassen werden. Leider wurde das aber weiterhin irrtümlich so aufgefaßt, daß auch den Vätern der Abiturienten diesmal der Zutritt versagt blieb. Damit war aber ein wesentlicher Teil unserer Absicht vereitelt. Diese ging dahin, zu erreichen, daß Väter und Söhne, nachdem sie gemeinsam das gleiche gehört hatten, sich leichter entschließen sollten über sexuelle Fragen miteinander zu sprechen. Gerade das war in Diskussionen mancherorts betont worden, daß es für den Vater so schwer sei, das Gespräch mit dem Sohn auf diese Fragen zu bringen; auch in der sich an den später zu besprechenden Elternabend anschließenden Diskussion wurde das von einem Vater zur Sprache gebracht. Indessen mußten wir uns — sollte überhaupt etwas zustande kommen — fügen. Um aber doch nach Möglichkeit die Anregung gemeinsamer Aussprache zwischen Eltern und Kindern zu geben, entschlossen wir uns, dem Abiturientenabend einen Elternabend folgen zu lassen, durch welchen der Inhalt der den Schülern gehaltenen Vorträge auch den Eltern mitgeteilt, ferner den Eltern Gelegenheit gegeben werden sollte, sich durch Anfrage und Aussprache möglichst eingehend zu orientieren.

Der Abiturientenvortrag fand am Montag den 26. März in der Aula der Klingeroberrealschule statt. Außer den anscheinend fast vollzählig erschienenen Abiturienten waren die Rektoren, ein Teil der Lehrer und Vertreter des Kuratoriums der höheren Schulen und der Stadtarzt anwesend. Einer einleitenden Ansprache des Direktors der gastgebenden Schule, Dr. Bode, folgte ein längerer Vortrag des Pfarrers Professor Dr. Bornemann (zweiter Vorsitzender der Ortsgruppe), und eine die ärztliche Seite behandelnde Ansprache von Professor Dr. Flesch. Am Donnerstag dem 29. März schloß sich dann im Saale der polytechnischen Gesellschaft der von der Ortsgruppe veranstaltete Elternabend an. Der Besuch war weniger stark. Da die Einladungen nicht von der Schule sondern nur durch Zeitungsanzeige ergangen waren, konnten wir das nicht anders erwarten. Die erschienenen, etwa 60 Väter und Mütter, folgten dem von Herrn Dr. med. Bücheler (Schriftführer der Ortsgruppe) gehaltenen einleitenden Vortrag mit sichtlichem Interesse. An der dem Vortrag folgenden angeregten Diskussion beteiligten sich Vertreter der verschiedensten Stände und Interessen. Die ernste Behandlung der Frage seitens aller Beteiligten war der beste Beweis für die Zweckmäßigkeit der Zulassung einer freien Aussprache über eine

Sache, in der so viel nachzuholen ist; die gestellten Anfragen zeigten, wie viel die Väter selbst lernen müssen, ehe sie imstande sind, selbst ihre Söhne aufzuklären. Wir dürfen darin die beste Rechtfertigung für unser Vorgehen, die Veranstaltung der Belehrung durch Fachleute sehen. Praktisch zeigte sich das erweckte Interesse darin, daß viele der Erschienenen sich um die Literatur Fournier, Ribbing, Burlureaux usw. bemühten. Auch brauchbare Anregungen ergaben sich, indem u. a. uns nahegelegt wurde, in Schulen und kaufmännischen Kreisen die Verteilung aufklärender Schriften, wie die von Heine, Herne, Cnyrim, in die Wege zu leiten.

Aus **Dortmund** teilt uns der Vorsitzende der dortigen Ortsgruppe, Herr Dr. Fabry, das Ergebnis einer Konferenz mit, die im Frühjahr 1905 von dem Vorstande der Ortsgruppe mit den Leitern mehrerer höheren Schulen abgehalten wurde:

1. Die Aufnahme der Belehrung über sexuelle Dinge in den Lehrplan der höheren Schulen ist vorläufig unmöglich, denn dazu bedarf es vor allem der ministeriellen Genehmigung sowie eingreifender Änderung des Lehrplanes besonders für das humanistische Gymnasium. Anders liegen die Verhältnisse bei dem Realgymnasium und vor allem bei der Oberrealschule, welche den naturwissenschaftlichen Unterricht bis in die oberen Klassen haben. In der Tat ist an der Dortmunder Realschule schon seit einem Jahre von einem hiesigen Arzt (Assistent des Stadtarztes) im Anschluß an den naturwissenschaftlichen Unterricht für die oberen Klassen eine gewisse Belehrung über sexuelle Fragen erfolgt.

2. Sämtliche Herren Direktoren begrüßten es freudig, daß demnächst von der Ortsgruppe eine Belehrung der Abiturienten sowohl nach Absolvierung der ganzen Schule sowie derjenigen, welche mit dem einjährigen Zeugnis die Schule verlassen, ins Auge gefaßt sei. Eine derartige Einrichtung sei sofort ein- und durchzuführen im Rahmen der jetzt bestehenden Verhältnisse, Übereinstimmung herrschte vor allem darüber, daß diese Aufklärung und Belehrung durch einen Arzt, nicht durch einen Schulmann zu erfolgen habe. Es sei besser, wenn zwischen Lehrer und Schüler derartige Dinge in dieser Verallgemeinerung nicht berührt würden.

Auf Grund dieser Konferenzen veranstaltete die Ortsgruppe **Dortmund** schon 1905 und auch in diesem Frühjahr wieder solche Abiturientenvorträge. Der Schularzt, Dr. Steinhaus, der die Vorträge gehalten hat, äußert sich darüber an den Vorsitzenden der Dortmunder Ortsgruppe: daß der Eindruck, den diese Belehrungen auf die jungen Leute gemacht haben, der denkbar beste ist, daß sie den Belehrungen das nötige Verständnis entgegenbringen und daß endlich wohl zu erwarten ist, daß die Belehrungen für sie von Nutzen sein werden für die Zeit, wo sie selbständig ins Leben treten und den Schutz des Elternhauses und der Schule entbehren. Hier wird ja nun in größerem Maßstabe das durchgeführt, was vernünftige Eltern schon früher den Söhnen, wenn sie ins Leben traten, mitzugeben suchten, nämlich Warnungen vor Ausschweifungen jeglicher Art, vor allem Warnungen vor geschlechtlichem Verkehr. Da das nun von erfahrener fach-

männischer Seite nach bestimmten Regeln und Grundsätzen geschieht, so muß die Wirkung und der Erfolg ein viel größerer sein. Wir müssen es als ein großes Glück bezeichnen, daß die D. G. B. G. so energisch ihr Ansehen und ihren Einfluß dahin geltend gemacht, daß die Vorträge nunmehr in allen Städten, in denen Ortsgruppen bestehen, regelmäßig stattfinden. Hoffentlich werden die Belehrungen bald an allen Anstalten obligatorisch eingeführt.

Dem Vorbilde der Frankfurter und der Dortmunder Ortsgruppe folgend, hat auch die Ortsgruppe **Mannheim** nach vorheriger Rücksprache mit den Direktoren der dortigen Mittelschulen (d. h. Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule) die Abiturienten dieser Anstalten mit ihren Vätern zu einem Vortragsabend „Über die sittlichen Gefahren des akademischen Lebens" versammelt.

An die Eltern der Abiturienten wurde das folgende Einladungsschreiben gesandt:

Ortsgruppe Mannheim
der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Mannheim, 22. Juli 1905.

Sehr geehrter Herr!

Mit dem Schlusse des Schuljahres naht der Zeitpunkt, mit welchem die Abiturienten der Mittelschulen diese Anstalten verlassen, um auch bald aus der Obhut des Elternhauses zu scheiden und den sittlichen und gesundheitlichen Gefahren ausgesetzt zu sein, welche mit dem akademischen Leben verbunden sind.

Um eine kurze Aufklärung und Belehrung über diese Schäden zu geben, veranstalten wir nach dem ersprießlichen Vorbilde anderer Städte und nach Rücksprache mit den Herren Direktoren der hiesigen Mittelschulen, am Freitag, 28. Juli abends $^1/_2$9 Uhr im großen Rathaussaale F 1, 5 einen

Vortrags-Abend

und beehren uns, Sie (die Abiturienten und ihre Herren Väter) dazu ergebenst einzuladen.

Ansprachen werden halten:

Herr Reichstagsabgeordneter Bassermann,
„ Dr. Rose, Direktor der Gr. Ober-Realschule,
„ Dr. H. Loeb,
„ Oberbürgermeister Beck.

Hochachtungsvoll!
Der Vorstand der Ortsgruppe Mannheim D. G. B. G.
Ernst Bassermann, Vorsitzender.

Von ethischen, nationalen und hygienischen Gesichtspunkten wurden die Gefahren des Alkohols, des Nikotins und des Geschlechtsverkehrs mit ihren verhängnisvollen Folgen erörtert. Von dem Zweck und der Bedeutung des Abends erfüllt, hörten die Abiturienten mit tiefem Ernst die Ausführungen an.

In **Braunschweig** hatte sich der Vorstand des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege mit den Leitern der höheren Schulen in Verbindung

gesetzt und mit ihnen über die Zweckmäßigkeit einer Aufklärung der Abiturienten über sexuelle Fragen beraten. Das Ergebnis war, daß man allgemein eine entsprechende Belehrung für notwendig erachtete. Auch die Eltern, an die man die Anfrage gestellt hatte, ob sie ihren Söhnen gestatten würden, den geplanten Vortrag anzuhören, äußerten sich bis auf ganz vereinzelte Ausnahmen zustimmend. An dem Vortrage, der am 21. Februar stattfand, nahmen die Abiturienten der höheren Schulen mit ihren Direktoren und Klassenlehrern teil. Der Vortrag, den der Braunschweiger Arzt Dr. Sternthal hielt, ist unter dem Titel „Geleitworte zur Fahrt in das Leben" im Druck erschienen. Wir fügen ein Exemplar bei.

In **Charlottenburg** wurde Ostern dieses Jahres zum ersten Male eine Abiturientenbelehrung veranstaltet. Hier sprach Geh. Med. Rat, Prof. Dr. Lesser, der sich über den dabei gewonnenen Eindruck wie folgt, äußert:

„Bei dem von mir in der Ober-Realschule in Charlottenburg vor zwölf Abiturienten gehaltenen Vortrag hatte ich die Empfindung, daß derselbe von den Zuhörern mit dem größten Interesse aufgenommen wurde. Außer den Schülern war niemand anwesend. Ich halte es auch für eine derartige Belehrung für außerordentlich wichtig, daß nur die Schüler, nicht etwa Lehrer oder Väter anwesend sind. Ebenso ist, wenn irgend möglich, zu vermeiden, daß Abiturienten mehrerer Schulen zu diesem Zwecke vereint werden.

Diese Vorträge können m. E. nur dann in richtiger Weise gehalten und in richtiger Weise verstanden werden, wenn ein gewisser intimer, persönlicher Charakter gewahrt bleibt, wenn nur der Vortragende den untereinander bekannten jungen Leuten als belehrender Freund gegenüber tritt und ihnen gewissermaßen in Vertretung der Lehrer und der Väter das sagt, was er ihnen eben besser sagen kann als diese."

Im Leibnizgymnasium in **Berlin** wurde der Vortrag für die Abiturienten von dem Generalsekretär gehalten. Einer der anwesenden Väter, der selbst Rektor einer Gemeindeschule ist, schrieb darüber an den Direktor:

„Die einfach natürliche und doch wissenschaftlich begründete und eindringliche Darstellungsweise, in der Herr Dr. Blaschko über das jungen Leuten in dem Alter gegenüber gerechtfertigte Thema sprach, hat mich, der ich als Vater eines der Abiturienten dem Vortrage beiwohnte, überzeugt, daß es ein guter Weg sei, der beschritten ist, um Belehrung, Warnung und Rat den ins studentische Leben Eintretenden mitzugeben. Die Gegenwart der Lehrer und Väter trägt m. E. sicher zur Vertiefung des Eindruckes bei; denn nur die Liebe zum Kinde event. zur Jugend und die Sorge um Wohl und Wehe ist Grund zur Teilnahme am Vortrage. Das wird und muß ein gesunder Sinn und reiferes Verständnis dem Sohne zum Bewußtsein bringen und demnach verpflichtende Wirkung ausüben."

Dr. Fürstenheim im Askanischen Gymnasium bot eine sexualpädagogische Belehrung im Rahmen eines „Gesundheitsunterrichtes", den er im vergangenen Winter 1905/06 vor Primanern des Berliner Askan.

Gymnasiums abgehalten und von dem er eine Darstellung im Juniheft der Monatsschrift für höhere Schulen, 1906 gegeben hat.

Im Anschluß an eine kurze anatomisch-physiologische Einleitung wurden die Gefahren erörtert, die der Mißbrauch der Organe mit sich bringt, der übermäßige, der unzweckmäßige und der vorzeitige Gebrauch (ante annum vicesimum sextum uxorem habere turpissimum habeatur, Tac.)! Eine weitere große Gefahr bilden die übertragbaren Krankheiten, die in ihren Folgen — ganz besonders bei vernachlässigter und falscher Behandlung — ausführlicher geschildert wurden.

Die ärztlichen Ausführungen fanden in Gegenwart des Direktors und eines akademisch gebildeten Turnlehrers der Anstalt statt; sie wurden durch einen Hinweis des Direktors auf die sittlich-soziale Seite des Problems äußerst wirksam unterstützt und ergänzt.

Die Eltern waren vom Inhalte der Vorlesung vorher benachrichtigt und zur event. Teilnahme aufgefordert, aber nicht erschienen.

Ein Bruder des Vortragenden, der zu den Teilnehmern des Kursus gehörte, berichtete folgende Äußerungen seiner Kameraden, die wenigstens in gewissem Sinne ein Urteil über die Aufnahme des Gehörten seitens der Schüler ermöglichen:

1. „Es ist schade um jede Generation, die den Vortrag nicht gehört hat.“ 2. „Es sollten schon Unterprimaner zu dem Vortrage zugelassen werden.“ 3. „Zu Hause sei vor kurzem die Frage erörtert worden, wer denn die „Aufklärung“ zu übernehmen habe, der Vater, der Lehrer oder der Arzt — jetzt sei es ihm ohne weiteres klar, daß hierzu nur der Arzt imstande sei“ usw. usw.

Die Haltung der Schüler war in jeder Beziehung würdig und ernst.

Der Kursus war unentgeltlich. — Dr. Fürstenheim ist zur Wiederholung des Kursus im nächsten Winter bereit.

Aus naheliegenden Gründen erweist sich die hier gewählte Form als Einführung ganz besonders empfehlenswert.

Das Bedürfnis nach einer systematischen Belehrung über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten und überhaupt des Geschlechtslebens ist in allen Kreisen ein außerordentlich dringendes. Lehrer und Eltern haben das Fehlen einer solchen systematischen Belehrung bis jetzt allerorten lebhaft beklagt, und die Befriedigung über die stattgehabten Vorträge ist in allen beteiligten Kreisen eine ungeteilte.

Insbesondere ist hervorzuheben, daß die Schüler selbst überall diesen Vorträgen mit gespanntester Aufmerksamkeit und großem Ernste gefolgt sind, und daß, wo ihnen Gelegenheit geboten wurde, sich über diese Vorträge zu äußern, sie ihre außerordentliche Dankbarkeit für das Gebotene bekundet und nur bedauert haben, daß diese Belehrung ihnen nicht schon früher zu teil wurde.

Was die Form der Veranstaltung betrifft, so geht aus dem oben Mitgeteilten hervor, daß dieselbe an den verschiedenen Orten eine ganz verschiedene gewesen ist. Ob man, wie dies in kleineren Städten geschehen ist, die Abiturienten sämtlicher höheren Schulen versammelt oder ob jede einzelne Schule gesondert vorgeht, das wird von den örtlichen Verhältnissen bedingt sein. Ebenso scheint es von untergeordneter

Bedeutung, ob das Lehrerkollegium und die Väter der Schüler bei dieser Belehrung zugegen sind. Die Anwesenheit der Väter scheint aber zwar nach den bisherigen Erfahrungen nicht zu stören, scheint uns aber nicht im Interesse der Sache erforderlich. Hingegen würden wir, solange diese Belehrungen nicht eigens in den Schulplan aufgenommen und fakultativ sind, eine vorherige Benachrichtigung der Eltern über die Veranstaltung zweckmäßig finden, damit, falls ängstliche oder rückständige Eltern nicht einverstanden sind, es diesen freisteht, ihren Sohn von der Teilnahme an dem Vortrag zurückzuhalten. Auch in der Anwesenheit der Lehrer ist ein Hindernis nicht zu erblicken, wiewohl es von manchen Seiten für zweckmäßig erachtet wird, daß der Arzt mit den Schülern allein ist. Andererseits versichert ein Schulleiter, daß die Anwesenheit der Lehrer und der Väter der Würde des Ganzen durchaus keinen Abbruch getan habe, ja, daß er eine solche Veranstaltung ohne seine Anwesenheit überhaupt nicht gestatten würde. Sollte die sexuelle Belehrung zu einer dauernden Einrichtung werden, so ist anzunehmen, daß die Lehrer später wahrscheinlich von selber fortbleiben werden.

Der Inhalt der Vorträge wird im großen und ganzen überall der gleiche sein. Freilich ist dem Vortragenden in gewissen Grenzen freier Spielraum gelassen. Am zweckmäßigsten erscheint uns jedoch die am Askanischen Gymnasium in Berlin gewählte Form (s. oben), bei welcher die sexuelle Belehrung nur eine von zehn Vorlesungen über Gesundheitspflege bildete. Diese Einrichtung scheint uns besonders vorteilhaft aus folgenden Gründen: dadurch, daß die Belehrung über Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten sich in den Rahmen eines allgemein biologisch-hygienischen Vortragszyklus hineinfügt, wird ihr der Anstrich einer besonders feierlichen Veranstaltung genommen. Und daß in einer solchen besonderen Veranstaltung, die auch in ihrer Form sich von dem übrigen Schulunterricht unterscheidet, eine gewisse Gefahr liegt, ist außer Zweifel. Die Eltern der Schüler pflegen einer Sonderveranstaltung immer ein gewisses Mißtrauen entgegenzubringen. Aber auch der Schüler wird durch die zwanglose Einreihung der sexuellen Frage neben und zwischen die anderen hygienischen Fragen eine gesündere Betrachtungsweise, einen natürlicheren Standpunkt dem heiklen Gebiete gegenüber gewinnen.

Weiterhin ist diese Form auch geeignet, als Vorläufer eines systematischen, in den Lehrplan selbst fallenden anatomisch-hygienischen Unterrichts zu dienen. Wir wollen auf die Frage, inwieweit eine Belehrung der Jugend über sexuelle Fragen im Rahmen des Schulunterrichts zweckmäßig und durchführbar ist, hier um so weniger eingehen, als die nächste Tagung unserer Gesellschaft, die um Pfingsten 1907 in Mannheim stattfinden wird, der Erörterung dieses Problems ausschließlich gewidmet ist. Es erscheint uns aber zweifellos, daß die Belehrung der Abiturienten über die Gefahren des außerehelichen Geschlechtsverkehrs, zum mindesten in den Großstädten in der Regel zu spät kommt. Es sind leider meistens schon die Jahre zwischen 16 und 18, in welchen ein Teil der städtischen Jugend, wenn auch nur schüchtern, die Genüsse des Geschlechtsverkehrs zu kosten beginnt, in völliger Unkenntnis der ihnen daraus drohenden Gefahren. Daß die Eltern nicht in der Lage

und meist auch nicht fähig sind, die Aufklärung und Warnung in der richtigen Weise zu übernehmen, das wird niemand bestreiten. Da ist es die Pflicht der Schule, einzugreifen und durch die regelmäßige Erteilung eines hygienischen Unterrichts, zu der auf die Dauer der Schularzt in erster Linie berufen ist, die schweren Schädigungen auf diesem Gebiete, von denen die männliche Jugend bedroht ist, fernzuhalten oder doch nach Möglichkeit zu verringern.

Aus den Ortsgruppen und Zweigvereinen.

Ortsgruppe Berlin.

Der erste Vortragsabend in diesem Jahre fand am 10. Januar statt. Herr Dr. A. Pinkuss sprach über „Frauenleiden und Geschlechtskrankheiten". Derselbe wies darauf hin, daß die Erkenntnis der durch geschlechtliche Infektion hervorgerufenen Frauenkrankheiten leider noch immer erschwert wurde durch Unkenntnis, Gleichgültigkeit und falsche Scham der Frauen, die sich lieber zuerst bei guten Bekannten, Hebammen, Apothekern und Kurpfuschern Rat holten, ehe sie sich an den sachverständigen Arzt wendeten. Auch das heutige gesteigerte Erwerbsleben, das keine oder mangelhafte Schonung des Körpers gestatte, die zunehmende Genußsucht, die modernen übertriebenen Sportbestrebungen und dergleichen mehr täten dem Erfolg hygienischer Maßnahmen und einer frühzeitigen und gründlichen Behandlung von Geschlechtskrankheiten der Frauen Abbruch. Vortragender schildert sodann besonders die Gefahren und Folgen der chronischen latenten Gonorrhoe beim Manne, der beim Weibe eine gleichartige, zuerst scheinbar latente Erkrankung hervorruft, später durch Fortkriechen des Krankheitsprozesses nach den inneren, der Fortpflanzung dienenden Organen häufig schwere Leiden, die Unfruchtbarkeit der Frau bedingt und die häufigste Ursache der Erblindung der Neugeborenen bildet. Die Tripputererkrankung und ihre Folgeerscheinungen bei der Frau seien aber durch rechtzeitiges Erkennen und sachgemäße Behandlung heilbar und vermeidbar. In gleicher Weise übe die Syphilis einen verhängnisvollen Einfluß auf die Unterleibsorgane und die Fortpflanzungsfähigkeit der Frau aus. Aber diese schlimmen Folgen seien noch mehr als beim Tripper der Frau durch rechtzeitige spezifische Behandlung zu beheben. So lange die sexuelle voreheliche Abstinenz noch nicht erreichbar sei, müßten die Frauen aller Kreise immer wieder über die schweren Gefahren, die ihrem Unterleibe durch die Geschlechtskrankheiten drohen, aufgeklärt werden.

In der Ausschußsitzung am 24. Januar gab der Vorsitzende, Herr Sanitätsrat Dr. O. Rosenthal, zunächst einen Rückblick auf das verflossene Jahr, in dem nicht nur die Zahl der Vereinsmitglieder erheblich gewachsen, sondern auch durch die massenhafte Versendung von Merkblättern wie durch die öffentlichen Vorträge der Herren A. Neisser, Oppenheim, Rosenthal, Eulenburg und Frl. Pappritz das Interesse der Behörden wie des großen Publikums auf das lebhafteste ge-

weckt wurde. Hierauf erstattete der Kassierer, Herr Bankier Felix Ulrich, den Finanzbericht, welcher trotz der erheblichen Ausgaben für Propagandawerke ein sehr günstiges Ergebnis zeigt. Als Kassenrevisoren für das laufende Jahr wurden gewählt: die Herren Fabrikbesitzer Kaiser und Handelsrichter H. Rosenthal. Sodann begründete Herr Ulrich seinen Antrag, „ein Merkblatt für die Jugend zusammenzustellen, das mit Einwilligung des Kultusministeriums und der Schulvorstände den Schülern und event. auch den Schülerinnen beim Austritt aus der Schule übergeben werden soll". Nach eingehender Diskussion wurde beschlossen, diesen Antrag dem anläßlich des Kongresses in Mannheim im Mai tagenden Gesamtausschuß als Material zu überweisen.

Der zweite öffentliche Vortragsabend wurde am 8. Februar abgehalten. Der Vorsitzende, Sanitätsrat O. Rosenthal, gab bekannt, daß das Polizeipräsidium mit Hilfe der Gesellschaft seit dem 1. Januar eine Neuerung eingeführt hat, die darin besteht, geschlechtskranken Mädchen, die der Prostitution zu verfallen drohen, aber noch nicht unter Sittenkontrolle stehen — anstatt sie wie früher einzuschreiben — ein Verzeichnis von Spezialärzten, die sie gratis behandeln, als auch ein Verzeichnis von Arbeitsgelegenheiten in die Hand zu geben. Wenn sie sich ordnungsmäßig behandeln lassen, was ihnen der Arzt auf einer Karte bescheinigt, so bleiben sie auch weiterhin von der Kontrolle frei. Dann hielt Herr Dr. Rudolf Lennhoff einen Vortrag über „Geschlechtskrankheiten und soziale Gesetzgebung". Von den Einrichtungen der sozialen Gesetzgebung seien am wichtigsten die Krankenkassen, die den vielen Tausenden von Geschlechtskranken die Möglichkeit bieten, sich ärztlich behandeln und während der Krankheit die nötige Schonung angedeihen zu lassen. Es werden dadurch nicht nur außerordentlich viele Kranke überhaupt behandelt, die sonst die Krankheit verschleppen würden, sondern es wird dadurch auch verhütet, daß solche Kranke zum Kurpfuscher statt zum sachverständigen Arzte gehen. Die Krankenkassen stellen geradezu das wichtigste Mittel für eine umfangreiche und sachgemäße Behandlung der Geschlechtskranken dar und tragen dadurch zugleich sehr viel zur Verhütung all der möglichen verhängnisvollen Folgen bei. Leider macht jetzt eine engherzige Auslegung des Gesetzes den Krankenkassen es oft unmöglich, sich der aufklärenden Arbeit durch Veranstaltung von Vorträgen, Verteilung von Broschüren usw. zu unterziehen. Die Paragraphen werden nämlich so gedeutet, daß die Krankenkassen nur das Recht haben, die Kranken behandeln zu lassen, nicht aber dafür zu sorgen, daß die Versicherten gar nicht erst krank werden. Nächst den Krankenkassen kamen die Landesversicherungsanstalten durch ihr vorbeugendes Heilverfahren und ihre Invalidenrenten in Betracht. Der Redner weist nach, daß für den Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten die Einbeziehung weiterer Volkskreise, insbesondere aber der Dienstboten, in die Krankenversicherung unerläßlich sei.

Westpreußischer Zweigverein Danzig.

Jahresbericht für 1906. Wie in den Vorjahren legte auch im verflossenen Jahre der Zweigverein seine Hauptbetätigung auf aufklärende

Vorträge. Es sprach am 30. Januar 1906 Herr Dr. Iwan Bloch (Berlin) über den Ursprung der Syphilis und am 26. November 1906 Herr Dr. Alexander (Breslau) über Kurpfuscherei und Geschlechtskrankheiten. Neben diesen beiden öffentlichen Vorträgen sprach am 3. Januar Herr Dr. Schourp im Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband über das Thema: „Was muß ein jeder von den Geschlechtskrankheiten wissen", am 28. Februar die hiesige Ärztin Frau Dr. Catoir-Lindner vor Frauen über „Die Frau und Mutter im Kampfe mit den Geschlechtskrankheiten", am 2. März Herr Dr. Putzler im kaufmännischen Verein von 1858 über „Die Gefahren der Geschlechtskrankheiten". Auch durch Verkauf von Flugschriften wurde gelegentlich dieser Versammlungen aufklärend gewirkt. Die Mitgliederanzahl stieg im Laufe des Berichtsjahres auf 170. — Auf der Jahresversammlung in Berlin war der Zweigverein durch seinen Vorsitzenden und Schriftführer vertreten. — In den Ausschußsitzungen im Januar, April und Oktober wurde die Frage, ob den hiesigen Abiturienten Vorträge über die Gefahren des außerehelichen Geschlechtsverkehrs gehalten werden sollten, häufiger besprochen. Von großem Interesse waren die Änderungen, welche durch Frau Dr. Heidfeld an dem Merkblatt für Frauen vorgenommen wurden; sie wurden als schätzenswertes Material der Geschäftsstelle in Berlin überwiesen. Im November verschied das bewährte Mitglied des Ausschusses Frl. Emmendörffer, und im Dezember begann die schwere Erkrankung des Vorsitzenden, Herrn Dr. Putzler, welche bald zu seinem Tode führte. Den Verlust dieser beiden Mitbegründer unseres Zweigvereins beklagen wir aufs schmerzlichste; wir werden ihnen in Dankbarkeit ein ehrenvolles Andenken bewahren!

Bericht über die Ausschußsitzung und Mitgliederversammlung vom 21. Januar 1907. Bei der Besprechung des Jahresberichtes beklagt Herr Regierungs- und Medizinalrat Dr. Seemann die Diskussion, welche im Anschluß an den Vortrag des Herrn Dr. Alexander (Breslau) stattfand, und wünscht, daß grundsätzlich solche Diskussionen vermieden werden sollen, da sie auf die Zuhörer nur ungünstig wirken und überhaupt für unsere Bestrebungen unzweckmäßig sind.

Herr Dr. Schourp erkennt in einem warmen Nachrufe die Verdienste des verstorbenen bisherigen Vorsitzenden Herrn Dr. Putzler und des Ausschußmitgliedes Frl. Emmendörffer an; ihnen beiden wird der Zweigverein in Dankbarkeit ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Der bisherige Ausschuß wurde neu gewählt; hinzu trat Frl. Käte Rhode für Frl. Emmendörffer.

Die Vorstandswahl ergab: Vorsitzender Dr. med. Schourp; Schriftführer Dr. med. Schucht; Schatzmeister Kaufmann Paul Fischer.

Ortsgruppe Görlitz.

Die Ortsgruppe Görlitz leitete ihre öffentliche Tätigkeit im Jahre 1906 am 26. Februar mit einem öffentlichen Vortragsabend ein. Herr Dr. Hess, Oberarzt der Kahlbaumschen Anstalt, sprach über: „Die Beziehungen der Geschlechtskrankheiten zu den Nerven und Geisteskrankheiten". Der Vortrag war recht geeignet, klare Vorstellungen insbesondere

über die sexuelle Neurasthenie, über die Tabes und progressive Paralyse zu schaffen.

Bei der am 11. März in Berlin abgehaltenen Ausschußsitzung der Gesellschaft war die Ortsgruppe Görlitz vertreten durch den Schriftführer.

Durch geeignete Besprechungen mit den Vertretern des hiesigen Philologenvereins wurde es möglich, den Abiturienten der beiden hiesigen Gymnasien vor ihren Abgange zur Universität über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten gute Ratschläge mitzugeben. Der Görlitzer Philologenverein hatte eine Resolution gefaßt in dem Sinne, daß es wünschenswert sei, daß den Abiturienten des Gymnasiums und Realgymnasiums nach der Reifeprüfung durch einen Arzt eine Aufklärung gegeben werde über sexuelle Dinge, insbesondere über Geschlechtskrankheiten. Die Abiturienten wurden zu diesem Vortrage durch ein besonders vom Vorstande der Ortsgruppe unterzeichnetes Schreiben eingeladen. Zu dem Vortrage waren neben den Abiturienten mehrere Vertreter beider Lehrerkollegien sowie eine Anzahl Ärzte erschienen. Der Vortrag, den der Schriftführer übernommen hatte, wurde durch eine Ansprache des Vorsitzenden der Ortsgruppe eingeleitet. Die anwesenden Herrn Philologen wie Ärzte fanden den Ton und Inhalt des Vortrages geeignet und sprachen den Wunsch aus, daß diese Institution auch eine bleibende für die Stadt Görlitz werde.

Im Laufe des Jahres waren die Vorstände der Ortsgruppe Görlitz des Vereins der deutschen Kaufleute, sowie des Gewerkvereins der Metallarbeiter und der Ortskrankenkasse 15 an uns herantraten mit der Bitte, daß in ihren Mitgliederversammlungen Vorträge über Geschlechtskrankheiten gehalten würden. Dem Wunsche wurde stattgegeben. Die Bedeutung, das Wesen, die Gefahren der Geschlechtskrankheiten wurden in den drei Vorträgen behandelt. Der Vortrag im Gewerkverein der Metallarbeiter war besonders stark von Männern und Frauen besucht, und es war erfreulich zu sehen, wie sachgemäß und gewandt auch Frauen an der Diskussion teilnahmen. Sämtliche drei Vorträge mußten, da andere Vortragskräfte leider nicht zur Verfügung waren, vom Schriftführer bestritten werden.

Am 8. Dezember fand eine Mitgliederversammlung statt. Frl. v. Prittwitz hatte es übernommen, einen von Frau Justizrat Bennewiz, der Vorsitzenden der deutschen Frauen-Rechtsschutzvereine, bereits an anderer Stelle gehaltenen Vortrag „Prostitution und öffentliches Recht“ in dieser Versammlung zu verlesen, den wir nachfolgend in einem ausführlichen Autoreferat der Verfasserin abdrucken. Rednerin führt in der Einleitung aus:

„Das soziale Leben, die äußere Zusammenschließung der Menschen zum gemeinsamen Kampf ums Dasein und zum Genuß desselben ist gewissen Regeln unterworfen, Regeln des menschlichen Wollens, die dreifacher Natur sein können: Moral, Sitte oder Recht! Der Einfluß des Rechts geht, und zwar in Gestalt zwingend gebietender Normen, nur auf das äußere Verhalten; es ist, wie Kohler sagt „die durch die soziale Natur des Menschen in sozialer Weise gegebene Zwangsordnung der menschlichen Lebensverhältnisse“.

Da das Recht also als eine autokratische Zwangsgewalt nach seinem eigenen Sinne in die durch das Zusammenschließen der Menschen entstandenen Lebensverhältnisse eingreift und sie regelt, so ist von einschneidendster Bedeutung auch seine Stellung zu einer der wichtigsten Erscheinungen in dieser menschlichen Gesellschaft: der Prostitution. Diese Stellung zur Prostitution ist verkörpert in der Reglementierung, die vom Staate eingesetzt und unter diskretionäre Polizeigewalt gestellt wurde. Seit den 100 Jahren ihres Bestehens hat man Zeit genug gehabt, zu beobachten, wie dies vom Staate angewandte Heilmittel wohl wirke, und man kam zu der Erkenntnis, daß die Reglementierung in ihrer jetzigen Form zwecklos sei und daher aufgehoben werden müsse. — Aber über die Frage, was man an ihre Stelle setzen soll, ist bisher noch keine Einigkeit erzielt worden.

In unserem deutschen Strafgesetzbuche wird die Gewerbsunzucht als Übertretung gewertet und im § 361, 6 mit Haftstrafe belegt. Der Gesetzgeber macht jedoch eine Ausnahme für die unter polizeilicher Aufsicht und mit polizeilicher Erlaubnis geübte Gewerbsunzucht, der herrschenden Auffassung gemäß, daß die Prostitution ein notwendiges Übel sei, und daß die Behörde die Forderungen der Moral aufzuheben berechtigt sei; sie gestattet also die öffentliche und verfolgt die geheime Prostitution.

Wir besitzen Statistiken, die uns davon überzeugen, eine wie ungeheuere Gefährdung, vor allem der Hygiene, die Reglementierung in sich birgt. Dies zu erörtern ist hier nicht Aufgabe; ich habe Ihnen vom juristischen Standpunkte nachzuweisen, warum wir Abolitionisten die Reglementierung auch vom Standpunkte des Rechts bekämpfen. — Da habe ich zunächst den Begriff des Delikts zu definieren: „Im Sinne des Gesetzes bezeichnet das Wort ‚Vergehen‘ jede Unterlassung und jede Übertretung irgendwelcher Art, die unter das Strafgesetz fällt. Um unter den Begriff des Delikts zu fallen, muß die Handlung also dem öffentlichen Recht oder der öffentlichen Ordnung zuwiderlaufen, muß das Individuum oder die Gesellschaft verletzen; überdies muß sie an allen Personen, die sich derselben schuldig machen, in gleicher Weise geahndet werden können; endlich muß sie mit Sicherheit feststellbar sein, ohne daß hierbei der Willkür Raum gegeben werden kann.“ Um nun den Nachweis führen zu können, warum wir Abolitionisten in der Tat und mit vollem Recht die Beurteilung der Prostitution als eines Vergehens im strafrechtlichen Sinne verwerfen, ist es sodann meine Aufgabe, Ihnen eine Definition der Prostitution an sich zu geben. Die klassische Definition lautet: „Palam, sine delectu, pecunia accepta,“ d. h.: „Die Hingabe des Weibes hat als Prostitution zu gelten, wenn sie die Momente der Öffentlichkeit, der Wahllosigkeit und der Entgeltlichkeit aufweist.“ Schon diese älteste Definition schließt zwei wichtige Faktoren aus: das männliche Element und die Frauen, die sich für ihre Hingabe zwar bezahlen lassen, aber nicht dem „Erstbesten“ zu Willen sind. So zielt diese Definition einzig und allein auf die erwerbsbedürftige Frau hin und enthebt den Mann jedweder moralischen und rechtlichen Verantwortlichkeit bei einer gemeinsamen Handlung Gleichverantwortlicher. —

Wo fängt denn überhaupt die Prostitution an? Nach welchen Unterschiedsmerkmalen soll man feststellen: diese ist eine Prostituierte, jene nicht? Ist sie's nicht, wenn sie nebenbei ein Scheingewerbe treibt und eine Auswahl unter den Männern trifft, die sie begehren? Ist sie's, wenn sie obdachlos auf der Straße frierend und hungernd, einmal dem sie auffordernden Manne folgt, der ihr dafür ein warmes Unterkommen und ein warmes Nachtessen verspricht? Sie sehen, es ist äußerst schwierig, die Prostitution an sich zu definieren, unmöglich jedoch, den juristischen Begriff aufzustellen und seine Richtigkeit durch Beweise zu erhärten.

Zweitens aber müssen wir uns die Frage vorlegen: Liegt in jedweder Prostitution irgendeine Verletzung der Rechtssphäre eines Dritten? Irgendeine Störung der öffentlichen Ordnung? Wir können mit gutem Gewissen mit „nein" antworten.

Angenommen: Der Prostitutionsakt erfolgt in einer Privatwohnung, er trägt dabei alle Merkmale der Prostitution an sich: auf der einen Seite hat Hingabe des Körpers, auf der andern Hingabe von Geld stattgefunden: wo ist hier eine Verletzung fremder Rechtsansprüche zu finden, wo auch nur die leiseste Störung der öffentlichen Ordnung? Wir sehen, was diesen Punkt der Definition des Deliktsbegriffs angeht, so ist die Prostitution an sich unter keinen Umständen unter die strafrechtlichen Vergehen zu rechnen.

Und drittens: Wird der Prostitutionsakt, der doch stets zwei Handelnde voraussetzt, an dem Manne mitbestraft? Nein, sicherlich nein! Die Männer, die die Gesetze machen, und dabei mit dem Recht des Stärkeren das des Schwachen unterdrücken, und die sich seit Menschengedenken auf dem Gebiete der geschlechtlichen Sittlichkeit die unerhörtesten Privilegien reserviert haben, würden einwenden, daß sie dabei ja nur über ihr Vermögen verfügen, wenn sie die Frau, die sich ihnen hingibt, dafür bezahlen, — — und über sein Vermögen könne eben ein jeder frei verfügen, der nicht entmündigt ist. Richtig! aber die Frau, was tut denn sie? worüber trifft denn sie ihre Verfügung? Über ihren Körper — und wer will ihr das wehren? Es ist doch eine wundersame Logik! Zugegeben, daß sie in dieser Weise über das einzige Gut, was ihr die Natur gegeben, daß sie über ihren Körper — so paradox es klingen mag — nicht verfügen dürfte; wer ist es denn, der sie dazu veranlaßt und davon Gebrauch macht? Die Frau, die aus Hunger und Not, aus jugendlicher Unerfahrenheit, durch Überredungskünste aller Art gefügig gemacht, sich gegen eben diesen Lohn hingibt, diese verfällt, da sie angeblich aus ihrer Schmach ein Gewerbe macht, dem Strafgesetz! Wir sehen dies aus zahlreichen Gerichtsverhandlungen, in denen vielfach ältere, oft verheiratete Männer, als Belastungszeugen gegen minderjährige Mädchen vernommen werden, die sie verführt haben. Hierin liegt doch zweifellos eine materielle und prozessuale Härte unserer Gesetzgebung. Denn wer von beiden war in solchen Fällen der Schuldigere? In den meisten Fällen der Mann. Und wen wird die Strafe treffen? Die Frau allein! Ist das Gerechtigkeit, frage ich?

Sollte der Staat, der das Hab und Gut der Minderjährigen bis zum 21. Jahre schützt, der jeden Dritten bestraft, der sie zu einem Rechts-

akt verleitet, der ihnen Schaden zufügt, sollte der nicht mit viel größerer Härte den strafen, der sie an ihren eigensten, kostbarsten Besitztümern, an Leib und Ehre schädigt? Welch unbegreifliche Kluft zwischen zivilrechtlicher und strafrechtlicher Verantwortlichkeit! Dort das 21. Jahr, wo es sich um viel minderwertigere Dinge handelt, und hier, bei uns in Deutschland, das 14. Lebensjahr, in welchem man sich prostituieren darf, d. h., wenn man sich einen Schein bei der Sittenpolizei gelöst hat!

Das Vergehen der Prostitution wird demnach immer nur an der Frau gestraft, und zwar zumeist an der, die durch verwahrloste Erziehung, durch Not und Sorge, durch erbliche Belastung usw., auf die Bahn des Lasters gedrängt wurde. Und darum, weil die Prostitution jetzt und auch in Zukunft stets als einseitige, weibliche Verfehlung gewertet wird, müssen wir die strafrechtliche Verfolgung der Prostitution als beneficium legis für den Mann und als ungeheuere Ungerechtigkeit gegen die Frau auf das energischste zurückweisen!

Also was fordern wir denn? Worum kämpfen wir denn! Ist das etwas anderes als die Gerechtigkeit? Eine vollkommenere Gerechtigkeit der Frau gegenüber!

Möge die Stunde nicht mehr fern sein, wo der Staat erkennt, daß wir Abolitionisten nichts schaffen wollen, als eine zuverlässigere Stütze für seinen Bau, wo er einsieht, daß auch unsere Bestrebungen ganz im Sinne jener alten und bewährten Erkenntnis gehen: Justitia est fundamentum regnorum!"

Herr Rechtsanwalt Dr. Levi war auf Ersuchen bereit, die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen anzuführen und zu erläutern. Er führte aus:

1. Die Strafbestimmung in § 361 Nr. 6 St.G.B. entspricht allgemeinen Rechtsgrundsätzen. Nach § 6 des Gesetzes vom 11. III. 1850 hat die Polizei die nötigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung und zur Abwendung der dem Publikum oder einzelnen Mitgliedern desselben bevorstehenden Gefahr zu treffen.

2. Die Übertretung solcher aus Gründen der Hygiene erlassenen Polizeiverordnungen wird auch in zahlreichen andern Fällen mit Strafe bedroht.

3. Die Beibehaltung des § 361 Nr. 6 St.G.B. ist zurzeit auch aus rechtspolitischen Gründen erforderlich. Nach §§ 8, 9 des Preuß. Gesetzes vom 28. VIII. 1905 und §§ 12, 14 Abs. 2 des Reichsgesetzes vom 30. VI. 1900 und § 46 ebenda werden auch diejenigen Personen, welche den Anordnungen zur Verhütung der Verbreitung von Syphilis, Schanker, Tripper nicht befolgen, bestraft. Die Beobachtung von Personen, die an diesen Krankheiten leiden, bzw. ansteckungsverdächtig sind, und die Absonderung bereits Erkrankter ist aus hygienischen Gründen erforderlich. Diese sanitären Maßregeln wären aber überflüssig, wenn schon Nichtbeobachtung nicht unter Strafe gestellt wäre.

4. Der § 361 Nr. 6 enthält aber auch nicht eine ungerechte, weil nur die Frauen bedrohende Strafbestimmung. Es gibt einmal Delikte, die begriffsmäßig nur von bestimmten Klassen, Angehörigen bestimmter Berufe, nur von dem einen Geschlecht begangen werden können — Beamtendelikte, Selbstverstümmelung zwecks Entziehung von der Wehr-

pflicht, widernatürliche Unzucht zwischen Männern, Verführung. Widernatürliche Unzucht zwischen Frauen, Verführung eines Knaben, der älter ist als 14 Jahre, zur Vollziehung des Beischlafs seitens einer Frauensperson wird überhaupt nicht bestraft.

Andererseits bildet das Korrelat zur Bestimmung des § 361 Nr. 6 St.G.B. der § 181a des B.G.B. Dieser Paragraph stellt unter Strafe: Eine männliche Person, die von einer Frauensperson, die gewerbsmäßig Unzucht treibt, unter Ausbeutung ihres unsittlichen Erwerbes ganz oder teilweise den Lebensunterhalt bezieht, oder welche einer solchen Frauensperson gewohnheitsmäßig oder aus Eigennutz in bezug auf die Ausübung des unzüchtigen Gewerbes Schutz gewährt oder sonst förderlich ist (Zuhälter). Die Strafe ist im Minimum ein Monat Gefängnis, wenn der Zuhälter der Ehemann der Prostituierten ist, oder durch Gewalt oder Drohungen sie zur Ausübung der Unzucht zwingt, ist die Minimalstrafe ein Jahr Gefängnis, Maximum fünf Jahre. Zulässigkeit der Polizeiaufsicht, Überweisung an die Landespolizeibehörde sind überdies vorgesehen. — Der männliche Zuhälter wird also ebenfalls bestraft, weil er aus der Gewerbsunzucht seinen Erwerb zieht, und zwar viel härter als die Frauenspersonen, die Unzucht treiben, ohne unter Kontrolle zu stehen, und diejenigen Frauenspersonen, die wegen gewerbsmäßiger Unzucht unter Polizeiaufsicht stehen und die Kontrollvorschrift übertreten. — Damit ist im Verhältnis der Geschlechter zueinander ausgleichende Gerechtigkeit geschaffen.

5. De lege ferenda kann zweifelhaft sein, ob nicht die Strafbestimmung des § 361 Nr. 6 St.G.B. insoweit entbehrlich ist, als sie Strafe androht denen, die, ohne unter Kontrolle zu stehen, Gewerbsunzucht treiben. — In diesem Falle müßte durch Gesetz festgelegt werden, unter welchen Voraussetzungen (dreimalige Verwarnung usw.) Personen unter Kontrolle gestellt werden können. Der Akt des Unterkontrollestellens müsse so gestaltet werden, daß er der zukünftigen Prostituierten klarmacht, was sie aufgibt und — was sie erwartet. Das bisherige polizeiliche Verfahren ist absolut unzureichend. Der Beirat von Laien, der auch praktische Hilfe leistet, der die Möglichkeit schafft, von der Prostitution loszukommen, ist unbedingt erforderlich.

Die Kontrollvorschriften sind vielfach übermäßig streng. Auch den unter Kontrolle stehenden Personen ist die Freiheit nur insowet zu beschränken, als dies im öffentlichen Interesse dringend geboten erscheint.

Weiter schloß sich an diese Ausführungen eine anregende Debatte, und wenn auch der Standpunkt der anwesenden Frauen von dem der Männer sich unterschied, so bewegte sich die Diskussion in angemessenen Formen und es fanden sich auch übereinstimmende Punkte, so vor allem die allseitig anerkannte Forderung, daß die bestehenden Kontrollvorschriften geändert werden müßten. Herr Pastor de le Roi, welcher die Frauen in dringender Form apostrophierte, doch nicht in dieser öffentlichen Form an der Diskussion über Fragen der Prostitution teilzunehmen, fand auf keiner Seite Unterstützung für seine Forderung.

Außer dieser den Abend beherrschenden Diskussion, welche allseitig einen recht befriedigenden Eindruck hinterließ und den Wunsch äußern

ließ, daß derartige Abende des öfteren veranstaltet würden, wurde der Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe im abgelaufenen Jahre 1906 erstattet. Sodann wurde der Vorstand gewählt. Es gehören demselben an: Sanitätsrat Dr. Böhrs Vorsitzender, Dr. Stein Schriftführer, Medizinalrat Dr. Erdner, erster Bürgermeister Snay, Stadtarzt Dr. Reimer Beisitzer. Die Schriften der Gesellschaft waren ausgelegt und wurden begehrt.

Ortsgruppe Königsberg.

Die Naturheiler und Kurpfuscher haben, nachdem sie auf Dr. Alexanders Versammlungen in der Diskussion nicht nennenswert hervorgetreten waren, in allen von diesem im November 1906 berührten Orten dann im Dezember ihrerseits Versammlungen abgehalten, zu denen sie die D. G. B. G. und Dr. Alexander einluden. Daß letzterer diesen Einladungen nach kaum erfolgter Heimkehr nicht Folge leisten konnte, war von vornherein selbstverständlich. Aber auch die Vorstände unserer Ortsgruppen ignorierten die Einladung, was z. T. von den Kurpfuschern in gehässiger Weise ausgelegt wurde. Wir drucken deshalb hier den Brief ab, den Herr Prof. Scholtz an die Königsberg. Hartungsche Zeitung richtete, und der unserer Stellungnahme präzisen Ausdruck verleiht:

„Aus Gründen, die aus nachfolgendem Brief ersichtlich sind, haben ich und andere Ärzte die Aufforderung, den heutigen Vortrag von Rose zu besuchen, abgelehnt. Derartige Diskussionen mit Naturheilvereinen haben erfahrungsgemäß weiter keinen Erfolg, als daß es zu unliebsamen Szenen kommt. Da unser Verhalten möglicherweise falsch dargestellt wird, teile ich Ihnen den Wortlaut meines Briefes im folgenden mit:

An
den Vorsitzenden des Vereins für naturgemäße Lebens- und Heilweise.

Sehr geehrter Herr! Ihre Einladung zum heutigen Vortrag lehne ich ebenso wie die anderen hiesigen Ärzte, mit denen ich gesprochen habe, dankend ab. Im Anschluß an den Vortrag von Dr. Alexander war Ihrem Verein Gelegenheit geboten, seinen Standpunkt zu beleuchten und zu wahren. Diese Gelegenheit ist nicht benutzt worden und es ist für uns jetzt kein Grund vorhanden, in einer neuen Versammlung auf die Stellung und die Ansichten der Naturheilvereine zurückzukommen. Zudem hat es überhaupt keinen Zweck und keinen Sinn, über Wesen und Wert der medizinischen Wissenschaft mit Leuten zu diskutieren, welche über den Bau und die Funktionen des menschlichen Körpers, über die Veränderungen des Körpers und seiner Organe in Krankheitsfällen, sowie über Krankheitsursachen und Krankheitsverlauf keine genügenden Erfahrungen besitzen können, unsere Untersuchungsmethoden nicht beherrschen und die Wirkung der verschiedenen Heilmittel und Heilmethoden nicht eingehend studiert haben. Es hat die öffentliche Diskussion mit solchen Personen, wie auch die Erfahrung gezeigt hat, tatsächlich keinen Wert und Erfolg, mögen die betreffenden Personen auch im besten Glauben handeln und vom besten Willen beseelt sein. Die Deutsche Gesellschaft für Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, und ich mit ihr, erstrebt eine Bekämpfung und Unterdrückung der zu-

nehmenden Geschlechtsseuchen, und dazu ist neben vielen anderen Dingen auch Aufklärung über die gerade auf diesem Gebiete leider sehr schädlich wirkende Kurpfuscherei notwendig. Als Kurpfuscher muß aber jeder bezeichnet werden, welcher ohne genügende Vorbildung und ohne die oben erwähnten Kenntnisse die Heilkunde ausübt. Soweit Vereine wie der Ihrige die Kurpfuscherei in diesem Sinne fördern, müssen wir dieselben als schädlich ansehen; wenn dieselben dagegen nur für vernünftige gesunde Lebensweise in der Bevölkerung agitierten, würden wir diese Bestrebungen gutheißen."

Ortsgruppe München.

Den in der Berliner Ortsgruppe gehaltenen Vortrag über „Geschlechtskrankheiten und Familie" wiederholte Frl. Pappritz in München am 8. Januar 1907.

Wiesbaden-Biebricher Ortsausschuß.

Hier hielt Dr. Ries (Stuttgart) Ende Dezember 1906 seinen Vortrag „Über die Prüderie als Ursache körperlicher Schädigungen". Wir haben den Vortrag in Nr. 6 des soeben vollendeten 4. Jahrgangs abgedruckt.

Tagesgeschichte.

Josephine Butler †. Die Begründerin und langjährige Führerin der abolitionistischen Bewegung ist am 30. Dezember 1906, 78 Jahr alt, gestorben. Mit ihr ist eine der markantesten Erscheinungen der modernen Frauenbewegung aus dem Leben geschieden. Mit einer tiefen, ihr ganzes innerstes Wesen durchdringenden Religiosität verband sie, wie das in England sehr häufig der Fall ist, einen unerschütterlichen politischen Freiheitsdrang, der vor keiner staatlichen Autorität sich beugte, und keine Mühe scheute, alle Kräfte des öffentlichen und politischen Lebens zugunsten der einmal von ihr für gut erkannten Sache nutzbar zu machen. Sie hat den Kampf für die Abschaffung der staatlichen Reglementierung der Prostitution, einen Kampf, in welchem sie zuerst nur von einem kleinen Häuflein Getreuer unterstützt wurde, mit einer geradezu bewunderungswürdigen Zähigkeit und Energie durchgeführt und als es 1883 gelungen war, die Reglementierung in England zu Falle zu bringen, hat sie nicht auf ihren Lorbeeren geruht. Sie war es, welche die Bewegung auch nach dem Kontinent verpflanzte und noch lange Jahre hindurch die Seele derselben geblieben ist. Ein sehr anschauliches Bild ihrer Lebensarbeit und zugleich ihres ganzen Wesens gibt sie selbst in ihrem Buche Reminiscences of a great crusade (in deutscher Übersetzung: Die Geschichte eines großen Kreuzzugs. Böhmert, Dresden 1904). Es ist hier nicht der Platz, über die Berechtigung des

Abolitionismus, über das, was er geleistet und worin er gefehlt hat, zu Gericht zu sitzen, heute gilt es, der einzigartigen Persönlichkeit, die männliche Energie mit zartester Weiblichkeit verband, gerecht zu werden. Ihr Name gehört der Geschichte an, ihr Lebenswerk war Pionierarbeit auf einem dunklen Gebiete.

Dr. Putzler †. In Danzig starb im Januar der Vorsitzende des Westpreußischen Zweigvereins, Herr Dr. Putzler, im Alter von 44 Jahren. Der Verstorbene war uns ein lieber Mitarbeiter, der sich durch seine immer rege, warme Anteilnahme an unsern Bestrebungen, durch seine selbstlose Tätigkeit im Ausschuß und bei der Begründung und Leitung des Danziger Zweigvereins große Verdienste um das Gedeihen unserer Gesellschaft von ihren ersten Anfängen an erworben hat.

Vom Frauenverein „Volkswohl" waren die Frauen **Hannovers** zum 14. Dezember 1906 zu einer öffentlichen Frauenversammlung geladen worden, um Stellung zu nehmen zu der Frage der Kasernierung oder Lokalisierung der Prostitution. Außer dem überwachenden Polizeibeamten und den Vertretern der Presse durfte kein Mann an der Versammlung teilnehmen. Fräulein Duensing, die Vorsitzende des Vereins, leitete die Besprechung mit einem Vortrage ein, in welchem sie die Anwesenden über das Wesen der Prostitution aufklärte und deren Gefolgeerscheinungen, die Geschlechtskrankheiten, und ihre verheerenden Wirkungen besprach. Insbesondere beleuchtete sie das Hamburger Bordellwesen, das sie entschieden verurteilte. Weiter kam die Rednerin auf die Ursachen, durch welche Frauen auf die Bahn des Lasters getrieben würden: Verführung, niedrige Löhne, Wohnungsnot, Bildungsmangel usw. Bei den Erörterungen über die Wohnungsnot bezeichnete sie den Kuppelei-Paragraphen als Kautschuk-Paragraphen des Strafgesetzbuches schlimmster Art, der aus praktischen Gründen unausführbar und eine Gefahr für jeden Hauswirt sei. Von der hier geplanten Kasernierung sei eine Besserung der Verhältnisse nicht zu erwarten, denn es werde ja nur ein geringer Teil (etwa 200) der Dirnen von dieser Maßregel betroffen. Immer werde hier so viel vom Straßenunfug des Dirnenwesens gesprochen, von dem jedoch das große Publikum im Grunde wenig merke. Statt die Mädchen in bestimmten Straßen zu konzentrieren, solle man ihnen mehr Straßen zum Bewohnen frei geben, und zwar solche Straßen, wo die Bevölkerung nicht so dicht wohne. Zum Schluß ihrer Ausführung trat Frl. D. für die Einführung der Anzeigepflicht bei Geschlechtskrankheiten ein. Fräulein Paula Müller sprach der Rednerin den Dank der Versammlung aus; sie hoffe und wünsche, daß deren Appell nicht vergeblich sei und dadurch die Behörden zur Nachprüfung ihrer Beschlüsse veranlaßt würden. Die geplanten Maßnahmen würden in hygienischer Hinsicht neue Gefahren bedeuten. Ein Irrtum sei es, daß die Prostitution ein notwendiges Übel sei. Aber wie der Staat nicht die Lüge ausrotten könne, so könne er auch nicht die Prostitution ausrotten, es müßten deshalb die Ursachen durch soziale Reformen bekämpft werden. Durch Liebe müsse gerettet werden, was zu retten sei,

es müsse deshalb denen, die gefallen, die Hand geboten werden. Rednerin empfahl die Annahme folgender Resolution:

„Die am 14. Dezember auf Veranlassung des Frauenvereins Volkswohl in der Aula der hohen Schulen versammelten Frauen erklären einstimmig, daß sie von einer Konzentrierung oder Lokalisierung der Prostitution keine Besserung, sondern im Gegenteil eine Verschlechterung der hannoverschen Verhältnisse erwarten. Sie sind der festen Überzeugung, daß eine Lokalisierung der Prostitution auf bestimmte Straßen dieselbe Wirkung haben würde, wie die Kasernierung, die sie, gleich der Reglementierung des Lasters, auf das entschiedenste bekämpfen vom Standpunkte der Moral, des Rechtes und der Hygiene. Die heute hier versammelten Frauen erklären, daß sie es als eine sie empörende Ungerechtigkeit ansehen müssen, wenn Personen, die auch staatlichen Schutz genießen sollen, um die Genußsucht eines Teiles der Bevölkerung zu befriedigen, moralisch und physisch zugrunde gerichtet werden. Da Männer seit dem Bekanntwerden des von der Polizei definitiv gefaßten Beschlusses sich in der Öffentlichkeit nicht gegen die beabsichtigte Maßnahme erhoben haben, halten wir Frauen es für unsere Pflicht, unserem Abscheu gegen die beabsichtigte Konzentrierung der Prostitution Ausdruck zu geben."

Frau Dr. Block äußerte sich unter Unruhe der Versammlung dahin, daß die Prostituierten nützliche Mitglieder der Gesellschaft seien, denn sie schützten die Frauen von Gewalttätigkeiten, Lustmorden usw., die sonst überhand nehmen würden. Man solle ihnen die Hand reichen und sie selbst zu Rate ziehen, wie ihnen am besten zu helfen sei, aber nicht so ohne weiteres und ohne Sachkenntnis eine Sache von der Hand weisen, worin erfahrene Männer eine Besserung erblicken. Frau Dr. Lessing dagegen meinte, daß die Sicherheit eine trügerische sei, denn die Gefahr der Geschlechtskrankheiten werde dadurch vergrößert. In der weiteren Debatte gaben noch verschiedene Frauen ihre Ansicht kund; eine Rednerin meinte, daß man nicht allein den christlichen Standpunkt in der Frage betonen solle, denn es ständen auch viele Jüdinnen in der Bewegung. Wenn man die Dirnen in eine Sackgasse einschließen und ein Tor davor machen wolle, dann könne man ja auch leicht die Einrichtung treffen, daß die dort verkehrenden Männer in eine Liste eingetragen würden. Mit dieser, große Heiterkeit erregenden Bemerkung erreichte die Debatte ihr Ende. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Jetzt haben gegen die von den Hannoverschen Behörden beabsichtigte Kasernierung der Prostitution 22 dortige Frauenvereine in folgender Eingabe an Regierung, Polizei und Stadtverwaltung Protest eingelegt:

Eingabe an die Königl. Regierung, Königl. Polizei und Magistrat.

Bei Gelegenheit der durch die Gesellschaft z. B. d. G. am 2. Dezember 1906 einberufenen Versammlung wurde öffentlich bekannt gegeben, daß die Königl. Polizei beabsichtige, die Prostitution in besonderen Straßen zu lokalisieren.

Deshalb erachten es die unterzeichneten Vorstände von Frauenvereinen für ihre Pflicht, noch einmal im Namen der Frauen, und nun öffentlich, ihre Stimme gegen diese Maßnahmen zu erheben. Sie verweisen auf ihre bereits am 20. Oktober 1906 als die Möglichkeit einer Kasernierung in der Tagespresse erörtert wurde, an die Königl. Regierung und die Königl. Polizei gesandte diesbezügliche Petition. Obwohl jetzt von einer Kasernierung abgesehen werden soll und nur eine Lokalisierung beabsichtigt scheint, halten sie dennoch ihre in der Petition angeführten Gründe in vollem Umfang aufrecht.

Als Frauen protestieren sie noch einmal gegen die vermeintliche Sicherheit, die ihnen aus dem Verderben anderer erwachsen soll.

Sie protestieren gegen den Wahn, als biete die Einsperrung in polizeilich bewachte Straßen den Gesunkensten ihres Geschlechtes Schutz vor Ausbeutung.

Sie protestieren gegen das ungleiche Maß, mit welchem Mann und Frau, sowie die reiche und die arme Prostituierte gemessen wird.

Sie protestieren gegen die soziale Ungerechtigkeit, welche arme Stadtgegenden entwertet, um der Genußsucht der Reichen willen.

Sie protestieren gegen den Irrtum, welcher glaubt, die Prostitution konzentrieren und dadurch unschädlich machen zu können. Das zusammengedrängte Laster wird kondensiert und bildet den gefährlichsten Herd der Ansteckung. Es führt zum moralischen und gesundheitlichen Ruin der Bevölkerung.

Sie protestieren gegen den Versuch, das Laster zu sanieren, der, weil im tiefsten Grunde unmoralisch, stets erfolglos bleiben wird.

Sie protestieren gegen die Anschauung, die, die Gesetze der Natur verkennend, das Laster für ein notwendiges Übel hält.

Sie protestieren endlich gegen die schmachvolle Einschätzung der Männer, welche solche Maßnahmen als notwendig erscheinen läßt.

Die Unterzeichneten wissen, daß eine Königl. Regierung (Königl. Polizei, Hoher Magistrat) in schwieriger Lage nur das Beste will, und hoffen daher, daß ihre Bitte, die sich auf Erfahrungen an vielen Orten stützt, nicht ungehört verhallen wird.

(Folgen die Unterschriften der Vorstände von 22 Hannoverschen Frauenvereinen).

Im Anschluß an diesen schriftlichen Protest berief der Frauenverein „Volkswohl“ gemeinsam mit dem Verein zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit am 12. Januar eine öffentliche Versammlung mit dem Thema: „Die Kasernierung der Prostitution“, und bestellte zum Referenten das frühere Mitglied der D. G. B. G. und früheren Universitätsprofessor in Kiel, jetzt dirigierender Arzt im Sanatorium „Weißer Hirsch“, Dr. von Düring.

Der Redner warf der D. G. B. G. vor, „sie lasse die Abolitionisten nicht zu Worte kommen.“ Er erklärte, Reglementierung, Kasernierung und Bordellierung seien einerlei. Diese bestehen vor allem darin, daß die Polizei niemals alle Prostituierten fassen könne, so daß neben den kontrollierten überall „mindestens zehnmal“ soviel unkontrollierte Prostituierte umherliefen. Überall habe die Kasernierung in hygienischer

und moralischer Beziehung nur Schaden gestiftet. Daher sei sie auch von der französischen außerparlamentarischen Kommission fast einstimmig verworfen worden. Die ärztliche Untersuchung sei zwecklos, da man weder bei Tripper noch bei Syphilis feststellen könne, ob die Untersuchte ansteckend sei oder nicht. Ja sie sei schädlich, denn der Staat übernehme damit eine Verantwortung, die er nicht tragen könne, und täusche diejenigen, die sich auf ihn verließen; tripperkrank sei jede Prostituierte. Nicht in „Kasernen" solle man die Prostituierten tun, sondern in Erziehungshäuser. Die Kasernierung werde die Fluktuation der Prostituierten nur befördern. Besucht würden diese Straßen nur von Unmündigen und Betrunkenen. Ihr einziger Vorteil sei, daß, weil nur ganz alte Frauenzimmer dahin getan würden, man dort einigermaßen gegen Syphilis geschützt sei, die jene schon hinter sich hätten. In der Diskussion wies Dr. F. Block zunächst die Angriffe auf die Sachkunde der Ärzte durch Hinweis auf die große Literatur über Prostitutionsfragen aus ärztlicher Feder zurück, sodann die Beschuldigung der D. G. B. G. damit, daß u. a. Dr. v. Düring als Abolitionist selbst mündlich und gedruckt reichlich zum Worte gekommen sei, ebenso wie die Vertreter jeder anderen Meinung. Er entkräftete die Behauptung Dr. v. D.s, daß er noch nie widerlegt worden sei u. a. durch Verlesung einer solchen Widerlegung auf dem Münchener Kongresse der D. G. B. G., wo seine Zahlenangaben über die unkontrollierte Prostitution als völlig aus der Luft gegriffen gekennzeichnet werden. B. erklärte, daß die Kasernieruug keineswegs überall erfolglos gewesen sei. Alles könne diese nicht leisten, wohl aber manches bessern, ebenso wie die ärztliche Untersuchung nicht völlige Gesundheit der Kontrollierten gewährleiste, wohl aber ihre Ansteckungsgefahr mindere, die geringer sei als die der Unkontrollierten. Wenn nur solche, die Syphilis überstanden hätten, in die Kontrollstraßen kämen, so sei das eben ein Vorteil, und gar so alt brauchten diese nicht zu sein, da sich die meisten Mädchen schon sehr früh ansteckten und vor Mitte der 20er Jahre die Krankheit überstanden hätten. Redner ging dann auf eine kurze Schilderung der in Hannover durch die Wohnungsnot der Dirnen entstandenen sittlichen und gesundheitlichen Schäden über. Die Polizei wolle natürlich nur die Eingeschriebenen in die Kontrollstraßen bringen, zur Assanierung der freien Prostitution seien andere Wege in Aussicht genommen. Man solle sie, da zur Zeit die Aussicht auf Abänderung des Kuppeleiparagraphen gering sei, immerhin ihren Versuch machen lassen. Er schloß mit einer Aufzählung derjenigen Maßregeln, die geplant seien, um tunlichst alle Mißstände, die solche Kontrollstraßen haben könnten, auszuschließen.

Licentiat Bohn aus Berlin steht auf dem gleichen Standpunkte wie der Vortragende.

Dr. Halle wandte sich gegen die Behauptung des Referenten, daß die ärztliche Prostituiertenuntersuchung völlig nutzlos sei, indem er darauf hinwies, daß vor allem ansteckende Syphilissymptome dem Untersucher nicht leicht entgehen könnten, auch die Tripperuntersuchung nichts weniger als unnütz sei, und brachte einige Zahlenbeispiele vor.

um den tatsächlichen Nutzen der Untersuchungen darzutun. Auch vermißte er positive Vorschläge des Referenten. Frau Eggers-Smidt aus Bremen bekannte sich als Gegnerin der Kasernierung und ermahnte in warmen Worten unter lebhafter Zustimmung der Versammlung die Hannoverschen Frauen, sich mit echter Menschenliebe dem Werke der Prostituiertenrettung zu widmen, das häufiger erfolgreich sei, als man glaube, vorausgesetzt, daß wirklich geholfen, nicht nur Moral gepredigt werde.

Da die Stimmung der Versammlung, in deren weiterem Verlauf noch verschiedene Redner für und gegen die Kasernierung sprachen, keine einheitliche zu sein schien, sah die Versammlungsleitung von Einbringung der Protestresolution ab.

Der Bund für Mutterschutz hielt seine erste Jahresversammlung in Berlin am 12., 13. und 14. Januar dieses Jahres ab. Es wurden Referate erstattet: a) Zur Reform der heutigen Geschlechtsmoral: Die heutige Form der Ehe, Referentin Frl. Dr. Stöcker; Prostitution und Unehelichkeit, Ref. Prof. Dr. Flesch-Frankfurt; Heiratsbeschränkungen, Ref. Frl. Adele Schreiber und Dr. Max Marcuse-Berlin. b) Gesetzgebung und Mutterschutz: Die Lage der unehelichen Kinder, Ref. Dir. Dr. Böhmert-Bremen und Dr. Othmar Spann-Frankfurt. Die Mutterschaftsversicherung, Ref. Prof. Dr. Mayet-Berlin.

Auf der 21. Generalversammlung des „Westdeutschen Vereins zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit“, die am 9. und 10. Dezember 1906 in **Saarbrücken** abgehalten wurde, sprach in einer besonderen Frauenversammlung die Vorsitzende des Evangelischen Frauenbundes Frl. Adelheid v. Bennigsen über das Thema: Erziehung zur Sittlichkeit. Sie fordert Erziehung zur Sittlichkeit über die Schuljahre hinaus und weist dem Elternhaus diese Aufgabe zu; Erziehung zur Wahrheit, zur Klarheit und Gerechtigkeit. Volle Wahrheit auch in geschlechtlichen Dingen. Zur Schaffung der vollen Klarheit bedarf das Elternhaus der Mitwirkung der Schule; Rednerin plädiert für Eingliederung der sexuellen Belehrung in die Lehrpläne unter Anthropologie, Pflanzenkunde und Religionslehre und fordert Gerechtigkeit gegenüber den Unehelichen, wobei sie sich dagegen verwahrt, als sei sie eine Bundesgenossin der Mutterschutzbewegung. Die Jugend, welche das Elternhaus verläßt, muß in die Gefahren eingeweiht werden, welchen sie draußen entgegengeht. Vereine, Ärzte, Pädagogen haben die Lösung dieser Aufgabe in die Hand genommen. Aber Hauptsache bleibt: persönliche Belehrung von Mund zu Mund. Der folgende Redner, Pastor vom Endt-Langenberg, wies ergänzend auf die ungeheuren Zerstörungen hin, welche die unsittliche Literatur im Volksleben anrichtet.

Pfarrer Lic. Weber kam in seinem Geschäftsbericht auch auf die Deutsche Gesellschaft zu sprechen, deren Entwicklung er als „hochbedenklich“ mißbilligte.

Schließlich wurden folgende Resolutionen angenommen:

I. Die Generalversammlung protestiert gegen die in den großen Städten und zum Teil auch in den mittleren Städten vielfach zunehmende Neigung, durch Lokalisierung und Kasernierung der Prostitution die Gefahren derselben einzuschränken, aus folgenden Gründen:

1. Die Vermehrung des geschlechtlichen Verkehrs im Bordell vermehrt auch die Ansteckungsgefahr; die Untersuchung kann nicht täglich stattfinden; Garantie gibt es nicht; trügerische Sicherheit macht die unreife Jugend erst recht unvorsichtig und zügellos.

2. Die Leichtigkeit in der Aufsuchung der Bordelle erhöht für die Jugend die unmittelbare Verführung. Es wird ein Heim für Liederliche, auch für von auswärts Kommende geschaffen.

3. Wer soll sich die Nachbarschaft der Bordelle gefallen lassen? Was muß die Nachbarschaft aus den Fenstern der Bordelle gelegentlich hören und sehen! Wie geht es in der Nacht vor den Bordellen zu und gelegentlich auch am Tage?

4. Die kasernierte Prostitution läßt die schweifende nicht verschwinden, wie vielfache Erfahrungen beweisen. Der hygienische Standpunkt aber läßt sich auch bei der Privatprostitution, insbesondere durch freie Krankenbehandlung, passende ärztliche Sprechstunden und geeignete Belehrung fördern.

5. Sobald den Bordellen die Berechtigung zuerkannt wird, wird die Prostitution erst recht dreist werden. Die Dirne, die monatlich 25 bis 50 Mark Arzthonorar für die Untersuchung abführen muß, Gewerbeschein und Gebühren bezahlt, wird im öffentlichen Auftreten nur um so mehr sich herausnehmen.

6. Der Bordellhalter sucht sich Gönner zu verschaffen und gefährdet dadurch die Überwachungsorgane. Die Duldung der Bordelle bleibt in jedem Falle nach dem geltenden Recht ungesetzlich, und, wenn das Publikum Anzeige erstattet, muß das Gericht strafen.

7. Bordelle endlich unterstützen, abgesehen von dem Mädchenhandel, Unnatürlichkeiten und Laster ganz anders, wie diejenige Privatprostitution, bei der die Mädchen freie persönliche Wahl behalten und ihr Schamgefühl nicht so bis zum letzten Rest einbüßen.

II. Die Generalversammlung dankt dem Königl. Provinzialschulkollegium, daß es die Frage der Belehrung der Abiturienten der höheren Lehranstalten über die Gefahren der Unsittlichkeit auf die Tagesordnung der diesjährigen Direktorenkonferenz gesetzt hat und bittet dasselbe, die Frage dauernd im Auge zu behalten.

III. Die Generalversammlung ist erfreut, daß die diesjährige Behandlung des Sittlichkeitsthemas auf den Kreissynoden so viel wertvolles Material zutage gefördert hat. Der Vorstand wird dasselbe übersichtlich bearbeiten.

IV. Die Generalversammlung bittet ihre Freunde, darauf zu achten, daß in den städtischen und gemeinnützigen Lesehallen keine irgendwie anstößigen Witzblätter ausgelegt werden.

V. Die Generalversammlung erklärt es für ein dringendes Erfordernis, daß die moderne realistische und naturalistische Roman- und Novellenliteratur dauernd überwacht werde, und beschließt zu dem Zweck

die Herausgabe einer alle zwei Monate erscheinenden literarischen Beilage zum „Korrespondenten“.

VI. Die Generalversammlung protestiert gegen die in vielverbreiteten Zeitungen und Witzblättern sich findenden Anzeigen und Reklamen von Abbildungen des weiblichen Körpers nach lebenden Modellen, von Freilicht- und Atelieraufnahmen künstlericher Aktstudien, von Studien über das dritte Geschlecht, von sogenannten interessanten und hochinteressanten Büchern für Herren, von Kautschukartikeln und dergl., auch gegen die der Preßverbreitung unwürdigen Schwindelanzeigen von lohnendem Nebenverdienst und wohlfeilen Darlehen, von reichen Heiraten und Entfernungen von Schönheitsfehlern, von kurpfuscherischer Heilung von Krankheiten.

Paris. Der französische Ministerpräsident und Minister des Innern, M. Clémenceau, ist ein überzeugter Gegner der Reglementierung. In einer Kammersitzung hat er sich kürzlich folgendermaßen geäußert:

„Nunmehr will ich mich zu der schlimmsten menschlichen Entartung, zu dem verabscheuungswürdigsten Überrest tierischer Knechtschaft wenden, zu dem furchtbaren Problem, vor dem selbst die sozialistischen Theoretiker schaudernd zurückweichen, ich will von der Prostitution sprechen. Der Minister des Innern hat die Aufgabe, einen von Grund aus unmoralischen Zustand durch ein Reglement sicher zu stellen, einen Zustand, den man nicht einmal zugeben will. Für die Laster des Mannes muß die Frau büßen. Ach, wenn Sie sehen würden, wie vor dem sogenannten administrativen Tribunal der Polizeipräfektur die furchtbare Prozession dieser „Degradierten“ vorbeizieht, die — im Alter zwischen 15 und 60 Jahren und darüber — alles Übermaß menschlichen Elends in sich vereinigen, Sie würden gleich mir denken, daß es nicht genügt, um der öffentlichen Moral willen diese Unglücklichen einzusperren wegen Nichtbeachtung eines Reglements, das man gar nicht zu verordnen berechtigt ist, und zum eigenen Vergnügen sie täglich und stündlich zu erniedrigen. Es ist meine Aufgabe, über die durch diese furchtbare Legion bedrohte öffentliche Gesundheit zu wachen. Ich muß sagen, daß meine Behörde dieses Amt mit vollkommener Unwirksamkeit verwaltet, und auch das nur mit Hilfe von Praktiken, die unsern Gesetzen, ja den Prinzipien jeder zivilisierten Regierung zuwiderlaufen. Ich will gewiß nicht leugnen, daß dieses Übel durch eine humane Handhabung von seiten der Beamten gemildert werden kann, aber auch da müssen noch große Verbesserungen Platz greifen, große Rettungsorganisationen geschaffen werden.“

Frankfurt. Praktische Versuche zur Aufklärung der Jugend auf sexuell-sittlichem Gebiete. Die Frankfurter Gruppe der I. A. F. hatte an 45 Schulvorstände dortiger Knaben- und Mädchenschulen eine Umfrage gerichtet, um zu erfahren, wie sich dieselben zu der Forderung stellten, eine sexuell-sittliche Belehrung in den Schulen einzuführen. Gleichzeitig wurde denselben die Frage vorgelegt, ob sie geneigt wären, diese Frage in den Schulen mit den Eltern zu erörtern, bzw. Mütter- oder Elternabende einzuführen. Das Resultat war folgendes:

Befragt wurden	für Aufklärung	gegen Aufklärung	für Mütterabende	gegen Mütterabende
10 Direktoren von Gymnasien und höheren Mädchenschulen; davon	7	3	7	—
26 Rektoren von Bürgerschulen; davon	10	6	8	4
9 Vorsteher von Privat-anstalten	6	2	3	—
	23	11	18	4

2 glaubten, daß die Kinder bereits aufgeklärt seien.
3 waren unsicher in ihren Ansichten.

Im allgemeinen gewannen die Veranstalter der Umfrage die Ansicht, daß es gut war, die Frage anzuschneiden und den Stein ins Rollen zu bringen. Die noch vorhandene Abneigung gegen Mütterabende erklären sie sich daraus, daß vor allem die Volksschullehrer glauben, bei den Müttern der ihnen anvertrauten Kinder nicht die nötige Vorbildung voraussetzen zu dürfen, die unerläßlich ist, um diese Fragen ruhig und sachlich zu erörtern.

Viele waren für Mütter- und Väterabende und erwarteten Erfolg von einer Aussprache mit beiden Eltern. Verschiedene waren bereit, die Aula zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen, wenn sie hierzu die Erlaubnis der Behörde erhalten. — Ob die Belehrung in der Religionsstunde oder im naturwissenschaftlichen Unterricht zu geschehen habe, war einigen Herren noch nicht klar. Aber daß etwas geschehen müsse, um der Verrohung und Entsittlichung der Jugend entgegenzutreten, leuchtete den meisten ein.

Um die Frage weiter zu fördern, wurde auf den 11. November 1906 eine Versammlung mit den Direktoren und Leitern der Frankfurter Schulen abgehalten, in der gemeinschaftlich über die Möglichkeit und Notwendigkeit der Jugenderziehung beraten wurde.

Fräulein Lischnewska führte in einem kurzen Referate aus:

„Haus und Schule versagten in Sachen des Geschlechtslebens völlig. Das Ehrwürdige werde oft mit Schmutz bedeckt, und am meisten werde die Mutter getroffen, die durch eigene Unreife nicht belehren könne. Die Schule habe deshalb die Pflicht, das große Zentralgebiet mit zu übernehmen. Natürlich erständen große Schwierigkeiten für diese neuen Forderungen, sie würden wie alle Reformen nur durch Massenaufklärung gewonnen. Am besten könne aber die neue Idee in der Schule unter den Lehrern reifen."

In lebhafter Diskussion wurden Stimmen für und gegen die Aufklärung in der Schule laut. Die individuelle Aufklärung des Hauses wurde allgemein für richtig und nötig erachtet.

Durch die statistischen Angaben, die Herr Prof. Flesch zahlenmäßig über die geschlechtlichen Ausschreitungen und Krankheiten der Jugend brachte und durch die Enthüllungen eines Schulleiters über die

Geschlechtskrankheiten in den Oberklassen wurden auch die optimistischen Pädagogen stutzig, und am Schlusse der zweistündigen Debatten wurde eine Resolution folgenden Inhalts angenommen:

I. Die Herren Schulleiter beabsichtigen ein Zusammenarbeiten mit der Föderation und der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Zu diesem Zwecke wurde eine Kommission aus den Vorsitzenden der drei Gruppen ernannt.

Einstweilen sollen folgende Reformen eingeführt werden:

1. Verbreitung aufklärender Schriften in den Lehrerkollegien,
2. Lehrerabende zur Informierung der Lehrkräfte über die herrschenden Zustände und zur Beratung der geeigneten Mittel zur Abhilfe,
3. Mütter- und Elternabende.

II. Um Ostern 1907 soll eine weitere Beratung der drei obengenannten Gruppen stattfinden.

Wien. Im Wissenschaftlichen Klub zu Wien unter Vorsitz des ehemaligen Ministerpräsidenten Koerber und in Anwesenheit von Vertretern der Ministerien des Unterrichts, des Krieges und der Landesverteidigung, sowie mehrerer Universitätsprofessoren, sprach am 7. Jan. Dr. Martin Chotzen-Breslau über „Sexualleben und Erziehung". In der Einleitung erwähnte er, wie schon immer die bedeutendsten Pädagogen, so Rousseau und Basedow, für die Aufklärung der Jugend eingetreten seien, und kam dann zu den Mitteln und Wegen zur Erziehung für ein gesundes und moralisches Sexualleben. Eine sehr wichtige Rolle in der naturgemäßen Bekämpfung der Unsittlichkeit maß der Vortragende der Antialkoholbewegung zu. Das beste Mittel aber bleibe die rechtzeitige und rechtgeleitete Aufklärung der Jugend, welche am zweckmäßigsten von den Eltern, im Behinderungsfalle von der eigens dazu vorgebildeten Lehrerschaft zu erfolgen habe. Keinesfalls dürfe die Aufklärung Unberufenen und die Mädchen und Knaben in ihrem kritischen Alter sich selbst überlassen bleiben. — Was durch Aufklärung der Jugend und der Erwachsenen zu erreichen ist — so faßt Dr. Chotzen seine Ausführungen zusammen —, das ist namentlich die Selbstzucht in der Jugend, die Treue in der Ehe, die Vermeidung der Abwechslung und die Erkenntnis der Gefahren.

Budapest. Der Aufforderung des „Ungarischen Landesschutzvereins gegen venerische Krankheiten" folgend, hielt unser Generalsekretär, Herr Dr. Blaschko, am 18. Februar in einer von diesem Verein veranstalteten öffentlichen Versammlung im Budapester Rathaus einen Vortrag über den „Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten". Redner schilderte eingehend, in welcher Weise dieser Kampf von unserer deutschen Gesellschaft seit den vier Jahren ihres Bestehens geführt wird, und beschrieb ausführlich ihre Organisation, ihre Tätigkeit und ihre Erfolge. Das Interesse der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft, die sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzte und an der die Vertreter des Ministeriums des Innern, der Leiter und

die hervorragendsten Mitglieder des ungarischen Sanitätskorps teilnahmen, war ein außerordentlich reges, zumal der ungarische Verein ja erst am Anfange seiner Wirksamkeit steht.

Dresden. Der Rat der Stadt Dresden hat auf Anregung aus dem Stadtverordnetenkollegium beschlossen, ärztliche Vorträge über die Hygiene des jungen Mannes für die Abiturienten der städtischen höheren Schulen unter der Voraussetzung zu veranstalten, daß der Besuch dieser Vorträge freiwillig und mit Genehmigung der Eltern stattfindet und auch die Teilnahme der Väter nicht ausgeschlossen wird.

Berlin. Eine Versammlung von Vertretern der großen deutschen Wohlfahrtsvereine mit dem Zweck, zu der neubegründeten Zentralstelle für Volkswohlfahrt Stellung zu nehmen, hat am 11. Januar 1907 im Landeshause der Provinz Brandenburg zu **Berlin** stattgefunden. Unsere Gesellschaft wurde durch den Generalsekretär Herrn Dr. Blaschko vertreten, für die Ortsgruppe Berlin war der 1. Vorsitzende derselben, Herr Sanitätsrat O. Rosenthal anwesend. Senatspräsident Dr. von Strauss und Torney, der Vorsitzende des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, welcher der Versammlung präsidierte, bezeichnete es als eine erfreuliche Tatsache, daß mit der Umwandlung der bisherigen Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen in eine Zentralstelle für Volkswohlfahrt eine Zentralisation der gesamten Wohlfahrtspflege unter den verschiedenen Klassen der Bevölkerung sowie eine Ausdehnung der Zentralisation von Preußen auf das ganze Reich im Werke sei. Die neue Zentralstelle habe an die Wohlfahrtsvereine eine Einladung zum Anschluß ergehen lassen. Die Entsendung von Delegierten zu dieser Versammlung sei eine Antwort der deutschen Wohlfahrtsvereine auf jene Einladung. Hierauf wurde Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat Dr. von Strauss und Torney zum Vorsitzenden, Geheimer Obermedizinalrat Dr. Schmidtmann zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Herr Gonser, der Geschäftsführer des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, der Referent des Abends, teilte mit, daß sich 126 Vereine schriftlich angemeldet, viele andere bedauernd sich entschuldigt und ihre Sympathie ausgesprochen haben — ein Beweis für die Wichtigkeit der Angelegenheit wie auch für das überall empfundene Bedürfnis dieser Versammlung. Das Neben-, Durch- und manchmal Gegeneinander der Vereine solle durch die neue Organisation in Harmonie gebracht, eine großzügige Lösung großer Fragen und ein gemeinsames Vorgehen, wo es nötig sei, ermöglicht werden. Der Referent gab hierauf einen Abriß der Vorgeschichte der neuen Zentralstelle, die aus dem bekannten Antrag Douglas, betreffend Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs bzw. Bildung einer Landeskommission zur Bekämpfung des Alkoholismus (im Jahre 1902) im preußischen Abgeordnetenhaus und aus der Erweiterung des Antrags auf Schaffung eines Volkswohlfahrtsamts (im Jahre 1905/6) herausgewachsen sei, und beleuchtete den derzeitigen Stand der Angelegenheit. Er hob hervor, daß die Statuten der neu zu begründenden

Zentralstelle keineswegs ganz den Wünschen der deutschen Wohlfahrtsvereine entsprechen, da zwar der Minister des Innern, Herr von Bethmann-Hollweg, das ursprünglich vom Abgeordneten Grafen Douglas gewünschte Wohlfahrtsamt aus Besorgnis vor einer zu bureaukratischen Verwaltung für unzweckmäßig erklärt hatte, aber auch in der vorgelegten Fassung ein stark bureaukratischer Geist sich geltend mache. Trotzdem sei es zweckmäßig, daß man zunächst einmal es mit der neuen Zentralstelle versuche, notwendige Reformen würden dann später gewiß nicht ausbleiben. Nach längerer Diskussion über die vorgelegte Resolution konnte der Referent in einem zusammenfassenden Schlußworte feststellen, daß in den Grundzügen Einigkeit herrsche. Er forderte die Vereine auf, sich möglichst bald schlüssig zu machen und sodann bei der bevorstehenden Generalversammlung der Delegierten der Zentralstelle möglichst zahlreich zu erscheinen. Es sei höchste Zeit, daß nach den französischen und englischen Vorbildern auch Deutschland eine Organisation schaffe, die eine großzügige, systematische und zusammenfassende Arbeit zur Wohlfahrt unseres gesamten Volkes leistet. Hierauf wurde von den Versammelten mit großer Mehrheit die nachfolgende Erklärung angenommen:

„1. Eine Zentralstelle für Volkswohlfahrt, welche auf breitester Grundlage sich aufbaut und eine großzügige Arbeit mit freier und starker Initiative gewährleistet, betrachten wir als eine Einrichtung, welche im Interesse sowohl der einzelnen Wohlfahrtsvereine als auch der Förderung der Gesamtwohlfahrt des deutschen Vaterlandes liegt.

2. Wir sind deshalb bereit, im Interesse des gemeinnützigen großen Ziels unsere tatkräftige Mitarbeit der nunmehrigen Zentralstelle für Volkswohlfahrt in der Form, wie sie zunächst geschaffen wurde, zu widmen, zumal da die ausdrückliche Zusage des Einladungsschreibens, welches die Herren Minister des Innern, des Kultus und für Handel und Gewerbe an die Wohlfahrtsvereine gerichtet haben, vorliegt: „Sollte sich im Laufe der weiteren Entwicklung eine Änderung der Organisation der Zentralstelle als wünschenswert erweisen, so wird einem solchen in der Praxis hervortretenden Bedürfnis selbstverständlich Rechnung getragen werden.“ Im Vertrauen darauf stellen wir unsere Bedenken gegen das vorliegende Statut, unsere abweichenden Ansichten und speziellen Wünsche einstweilen zurück.

3. Wir erwarten von den deutschen Wohlfahrtsvereinen, daß sie sich einmütig auf denselben Boden stellen und durch baldigen Anschluß an die Zentralstelle für Volkswohlfahrt mithelfen, daß die großen Gedanken des Antrags Douglas in fortschreitendem Ausbau dem Ideal ihrer Verwirklichung näher geführt werden.

4. Wir halten die Einsetzung einer Kommission für notwendig, welche zur Wahrung der Interessen der Vereine die erforderlichen Vorbereitungen für die erste Generalversammlung der neuen Zentralstelle trifft und das Ergebnis den Vereinen mitteilt.“

Zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit wurde eine Kommission mit dem Recht der Kooptation eingesetzt.

Der Ausschuß der D. G. B. G. wird in seiner nächsten Sitzung darüber zu beraten haben, ob die Gesellschaft der Zentralstelle für Volkswohlfahrt beitreten soll.

Berlin. Im Preußischen Abgeordnetenhause hat der Abgeordnete Kommerzienrat Münsterberg (Danzig) wie im vorigen Jahre auch diesmal wieder die Frage des Kampfes gegen die Geschlechtskrankheiten angeschnitten. Er machte etwa folgende Ausführungen:

Als ich im Jahre 1906 an dieser Stelle die Frage des Verhältnisses des Staates zur Reglementierung der Prostitution besprach, durfte ich hoffen, daß meine Anregungen zur Bildung einer freien Kommission zu einer Klärung führen würden. Leider ist diese Kommission vom Herrn Minister nicht berufen worden. Das zwingt mich, die unerfreuliche Angelegenheit abermals zur Sprache zu bringen. Es muß versucht werden, Wandel zu schaffen. Die öffentliche Meinung, besonders vertreten durch ihre weiblichen Vorkämpferinnen, hat diese Frage bereits zu der ihrigen gemacht. Die sozialen Verhältnisse haben sich in den letzten Jahrzehnten geändert. Die Frauen sind um eine Million stärker an Zahl als die Männer. Sie können vielfach nicht heiraten und sind auf ihre eigene Arbeit angewiesen. Mit der Selbständigkeit in wirtschaftlicher Beziehung geht zusammen auch das Gefühl einer freien Persönlichkeit in sittlicher Hinsicht. Mag der Moralist das nicht billigen, der Politiker wird an der Tatsache nicht vorübergehen können. Man muß die ganze Angelegenheit nicht nur als Frauenfrage ansehen. Sie muß von einem allgemeineren Standpunkte aus beurteilt werden. Die Frau ist meist der angegriffene Teil, jedenfalls aber der leidende. Wenn der Münchener Verein zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit in einem Aufruf sagt: es ist eine stetige Klage, daß wir uns in einer Periode sittlichen Niedergangs befinden, so halte ich das für eine Übertreibung. Denn die Geschichte lehrt uns, daß die Sittlichkeit in früheren Jahrhunderten nicht viel größer gewesen ist. Sie tritt jetzt nur mehr vor unser Auge, weil sie in den Großstädten zusammengedrängt ist und dadurch ihre traurigsten Folgen, den moralischen Niedergang und die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten erzeugt. Es ist erfreulich, daß von allen Seiten, von konfessionellen und nichtkonfessionellen Vereinen die Frage ernstlich in die Hand genommen wird.

Die Frage der Erziehung unehelicher Kinder, die Säuglingsernährung, der Mutterschutz erfordern nachdrückliche Förderung. Ich gehe nicht darauf ein, um näher die Beziehungen der Prostitution zur Polizei und zur sittenpolizeilichen Kontrolle zu erörtern. Die Prostitution ist nach § 361 Abs. 6 des St.G.B. strafbar, wenn eine „Weibsperson“ gewerbsmäßige Unzucht treibt, ohne unter Sittenkontrolle zu stehen. Die kontrollierte Prostitution wird nur dann strafbar, wenn Verstöße gegen die öffentliche Ordnung vorliegen. „Soweit der Gedanke der Strafbarkeit der Prostitution noch lebt, ist er mit aller Energie zu bekämpfen,“ sagt Mittermaier bei einer Besprechung des Strafrechts. Es ist nicht zu verkennen, daß der Staat, indem er für die Ausübung des Gewerbes eine Art Konzession erteilt, eine bestimmte Verantwortung

übernimmt. Die ärztliche Kontrolle wird überall von seiten der Sachkundigen als ungenügend bezeichnet. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob die sittenpolizeiliche Kontrolle auf gesetzlichen Grundlagen beruht, denn Art. 5 der preußischen Verfassung garantiert die persönliche Freiheit. Ein solcher Eingriff in die persönliche Freiheit, wie sie die Sittenkontrolle darstellt, läßt sich nicht rechtfertigen. Schmölder sagt dazu: „Man stößt ein Wesen, welches mit allen Anfechtungen ringt und kämpft, von Staats wegen mit Gewalt in die tiefste Schande und den größten Sündenpfuhl.“ In der Tat gibt es für die „Kontrolldirne“ kein Entrinnen. Sie findet in den anständigen Häusern keine Wohnung, sie wird verfolgt und umhergejagt, ausgebeutet von ihren Vermietern. So verfällt sie rettungslos dem Zuhältertum. Der Makel der „Kontrolldirne“ haftet ihr an und ein Zurückkehren in bürgerliche Verhältnisse wird ihr deshalb meist unmöglich gemacht. Ich will nicht diese sensationellen Nachrichten besprechen, die die Zeitungen gebracht haben, weil ich diese Mitteilungen nicht kontrollieren kann. Es genügt mir zu kennzeichnen, daß schwere Eingriffe in das Leben der einzelnen Staatsbürger möglich sind. Man darf nicht verkennen, daß hier die Frage von Personen von Bedeutung ist, die amtlich zu Wächtern der Sittlichkeit gestellt sind. In einem Punkte wünsche ich allerdings der Polizei größere Machtbefugnisse, in der Bekämpfung der Animierkneipen jeder Art, gleichgültig ob mit weiblicher oder männlicher Bedienung. Diese Lokale bieten nur die Maske für andere Zwecke. Wenn das Gesetz uns gestatten würde, sie mit Stumpf und Stiel auszurotten, so wäre das ein Segen für unser Volk. Der Genuß des Alkohols spielt überdies eine besonders unglückliche Rolle auf dem Gebiete der Infektion in Geschlechtskrankheiten. Der Regierung sind, das weiß ich wohl, die Hände durch das Bestehen des § 180 (Kuppelparagraph) und 361 Abs. 6 des St.G.B. gebunden. Die Regierung müßte aber energisch auf die Beseitigung dieses Paragraphen hinwirken. An Kasernierung der Prostitution, von der der Minister Hammerstein sprach, dürfte heute kaum ein Mensch ernstlich denken. Man braucht nur an den Prozeß Riehl in Wien zu erinnern, um zu wissen, welches Maß ekelhaftester Sklaverei damit verbunden ist.

Die Dienstbotenfrage ist schon von einigen Abgeordneten berührt worden. Die siebzehn Dienstbotenverordnungen in Preußen sind veraltet und widersprechen dem Geiste der Zeit. Es ist kein Zufall, daß bis zu sechzig vom Hundert der Prostituierten aus dem Dienstbotenstande kommen, ebenso wie ein überwiegender Teil zu den Kellnerinnen gehört. Es ist dringend erforderlich, daß die Hausangestellten dem Krankenkassengesetz unterworfen werden und daß die ganze Gesetzgebung modernisiert wird. Man kann dabei sehr wohl die Auffassung verfolgen, die in der „Sozialen Praxis“ geäußert wird, daß für das Hauspersonal, das zugleich landwirtschaftlich tätig ist, besondere Vorschriften gegeben werden. Ich führte im vorigen Jahre aus, daß nur langsame, zielbewußte soziale Arbeit, Erziehung, Schutz der Minderjährigen auf diesem ganzen Gebiete helfen kann. Neuere Veröffentlichungen zeigen fast durchgehend den Aufschrei der Gefallenen und Verbrecher nach

menschenwürdiger Behandlung. Es sind meist schwache Menschen, leichtsinnig, arm, genußsüchtig, verführt, zum Teil nicht geistig normal, die zu Fall kamen. Sie wollen aus ihrer Erniedrigung heraus, bald aber ist es die Polizei, bald die Unvernünftigkeit der Gesetze, die ihnen das Wiedereintreten in das geordnete bürgerliche Leben erschwert. Und die Erfahrung lehrt, daß, je länger ein Mädchen in Erziehungshaft gehalten wird, bei ihr meist um so fester der Entschluß steht, nach der Entlassung das alte Leben wieder aufzunehmen.

In der Bekämpfung dieser schweren Schäden treten jetzt Pädagogen und Ärzte vornehmlich auf den Plan, und die Bestrebungen, durch Aufklärung in vorsichtiger Weise die Widerstandskraft der Jugend zu heben, gewinnen an Kraft. Wir sind alle darin einig, daß der Kampf nur dann erfolgreich geführt werden kann, wenn die Jugend richtig erzogen ist. Es ist erfreulich, daß auch ein anderer Faktor in diesem Kampfe hinzugetreten ist: der neue Berliner Stadtschulrat Dr. Fischer hat sich für gemeinsame Erziehung der Geschlechter ausgesprochen, die, wie es auch Prof. Moldenhauer bestätigt und wie die Erfahrungen in Amerika zeigen, am besten geeignet ist, die Geschlechter an ein vernünftiges Zusammenarbeiten miteinander zu gewöhnen.

Am wichtigsten auf dem ganzen Gebiete ist und bleibt natürlich die Wohnungsfrage. Denn das Elend der Wohnungen fördert die Prostitution mehr, als irgendetwas anderes. Aber wo bleibt da das Wohnungsgesetz?

In England hat man die Reglementierung schon 1866 abgeschafft, vornehmlich auf Drängen der englischen Frau, weil Männer und Frauen gleich behandelt werden sollten. Dänemark und Norwegen haben neue Gesetze erlassen. In Frankreich arbeitet seit sechs Jahren eine außerordentliche parlamentarische Kommission. Der jetzige Ministerpräsident Clemenceau hat in einer Rede die Reglementierung als eine unmoralische Anstalt scharf angegriffen.

Der Minister hat in einer Beziehung in die Verhältnisse eingegriffen, wofür ich ihm meinen Dank aussprechen kann. Er hat veranlaßt, daß in Berlin Mädchen, die noch nicht unter Sittenkontrolle gestanden haben, den Privatärzten zugewiesen werden, um, wenn sie sich als unter ärztlicher Aufsicht stehend ausweisen können, von der Polizei nicht weiter behelligt zu werden. Nur eine Schwierigkeit hat sich dabei ergeben, daß diese freiwillige ärztliche Behandlung vom Staate nicht bezahlt wird. So ist ein Fortschritt in öffentlich hygienischer Beziehung auf Kosten der edlen Hingabe freiwilliger Ärzte erfolgt. Ich bedauere, daß der Staat für diese Zwecke keine Mittel zur Verfügung stellt. Der deutsche Verein zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat ebenfalls freiwillig Millionen von Merkblättern an Soldaten und Krankenkassen unentgeltlich verteilt, weil den Krankenkassen bedauerlicherweise es verwehrt ist, solche Ausgaben für Aufklärung zu machen. Bisher hat der Staat weiter nichts in dieser Sache getan. Die Kommission ist noch nicht berufen worden, und das Wohlfahrtsamt, das bisher noch in den ersten Anfängen ist, ist meines Erachtens nicht geeignet, eine solche Frage zu behandeln. Ich

würde einen Antrag eingebracht haben, um die Regierung zur Einberufung einer solchen Kommission zu ersuchen, die aus Vertretern des Landtages, aus männlichen und weiblichen Vertretern der interessierten Vereine, aus Ärzten und Geistlichen aller Konfessionen bestehen soll, wenn ich nicht die Überzeugung hätte, daß die wohlwollende Aufnahme, die meine Ausführungen im Jahre 1906 in dem Hause gefunden hatten, mehr bedeutete, als die Annahme eines förmlichen Antrages. Gerade wegen dieser Teilnahme aller Parteien unterlasse ich es, ein großes Programm aufzustellen. Ich will nicht den Arbeiten der Kommission vorgreifen, um so fester aber steht mir die Überzeugung, daß die Reglementierung in einem modernen Staatswesen unhaltbar ist. Wir, die wir Vertreter des Volkes sind, müssen mahnend unsere Stimme erheben, um dem vorzubeugen, was Schiller sagt: „Denn das Gemeine sinkt klanglos zum Orkus hinab.“ Wir sollen nicht hinabsinken lassen. Denen, die versunken sind, vermögen wir vielleicht nicht mehr die rettende Hand zu bieten, aber Tausende junge, blühende, hoffnungsvolle Geschöpfe müssen wir vor dem Elend retten. Staat und Gesellschaft müssen sich dieser Verpflichtung bewußt sein.

Die Antwort des Ministers des Innern, Herrn Dr. v. Bethmann-Hollweg, erweckte diesmal leider wenig Hoffnungen für eine Reform.

Wir werden in der nächsten Nummer auf diese Verhandlung noch einmal zurückkommen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. A. Blaschko in Berlin. Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Mitteilungen

der

Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Band 5. 1907. No. 2.

Geschlechtsleben und Nervensystem.

Vortrag, gehalten von Geh. Med.-Rat Prof. Dr. **A. Eulenburg** in der Ortsgruppe Berlin der D. G. B. G. am 2. November 1906.

Die Beziehungen zwischen Geschlechtsleben und Nervensystem, die schon auf den höheren Stufen der Tierwelt einen immer breiteren Raum einnehmen, erscheinen beim Menschen so gewaltig und allumfassend, von so zarter und intimer Beschaffenheit und wiederum so fest und unlösbar verschlungen, wie die zwischen Geschlechtsleben und Persönlichkeit selbst. Denn das menschliche Nervensystem mit seiner Krönung im Wunderbau des Gehirns und des eigentlichen Seelenorgans, der Großhirnrinde, ist ja in Wahrheit der Träger der Persönlichkeit, des Ichwesens, der Individualität selbst; und sofern dieses Ichwesen zugleich Geschlechtswesen ist und sein muß, werden alle Lebensäußerungen auch dieser Seite seines Wesens durch Nerveneinflüsse angeregt und vermittelt, gehemmt und gefördert. — Blicken wir jedoch entwicklungsgeschichtlich zurück bis zu den Uranfängen organischen Lebens, so stoßen wir auf ein zunächst vielleicht etwas überraschendes und befremdendes Ergebnis. So eng und untrennbar uns jetzt und nach menschlichem Maße gemessen die Beziehungen zwischen Geschlechtsleben und Nervensystem sich immer darstellen mögen, so gab und gibt es doch auch ein Geschlechtsleben ohne Nervensystem, schon lange vor Entwicklung eines solchen, in der Welt der einzelligen Urgeschöpfe (Protisten), der Pflanzen und niederen Tiere. Ja wenn wir es recht bedenken, dürfen wir wohl sogar von einem Geschlechtsleben ohne Geschlecht sprechen. Denn der „geschlechtlichen" — d. h. der an zwei getrennte Geschlechter und an die Vereinigung ihrer beiderseitigen Keimsubstanzen gebundenen — Fortpflanzung geht zeitlich und entwicklungsgeschichtlich der Vorgang der ungeschlechtlichen Fortpflanzung vorauf, wie wir ihm bei allen einzelligen Organismen, bei den meisten Pflanzen und vielen niederen Tieren, sei es allein oder neben der geschlechtlichen Fortpflanzung, in gewissen typisch wiederkehrenden Formen begegnen. Sie hängt mit der Nahrungsaufnahme der Organismen eng zusammen; ihr Wesen bekundet sich, auf die einfachste Formel reduziert, darin, daß sich bei dem durch Ernährung gesteigerten Wachstum aus dem überschüssigen Wachstumsprodukt eines Organismus ein neuer Organismus entwickelt und ablöst — sei es auf

dem ursprünglichsten Wege der Teilung, oder durch Knospenbildung, oder endlich durch Bildung besonderer Keimzellen (Sporen) im Innern des anfänglichen Organismus. Weiter kommt aber auch selbst bei einzelligen Organismen schon eine Verschmelzung (Kopulation) zweier gleichartiger Zellen zustande — sog. Zygose. Es bedarf jetzt bloß der Ausbildung geringer Unterschiede in Größe, Gestalt und Beschaffenheit dieser beiden sich kopulierenden Zellen (Gameten) — und wir stehen damit vor den ersten Andeutungen geschlechtlichen Lebens, vor den elementaren Anfängen von Geschlechtstrennung und geschlechtlicher Vereinigung! Aber erst auf den höheren Stufen des Tierlebens erscheint die Fortpflanzung durchweg an die Vereinigung zweier spezifisch verschiedener Keimsubstanzen, der männlichen und weiblichen Keimzelle gebunden — somit wirklich als geschlechtlicher Akt im engeren Sinne des Wortes. Hier tritt nun noch etwas anderes in die Erscheinung. Mit der sich immer mehr ausprägenden äußerlichen Ungleichheit der beiderseitigen Keimzellen geht auch eine verschiedene chemische Beschaffenheit der sie bildenden Substanz, ihres „Protoplasmas" einher. Man muß dabei an eine gewisse Gegensätzlichkeit und an ein daraus entspringendes Verhältnis wechselseitiger Anziehung der Keimstoffe, eine Art chemischer Wahlverwandtschaft denken, die sie nach Vereinigung streben und sich aus diesem Streben heraus zueinander bewegen läßt — ein Verhalten, das man nach Haeckel als „sexuelle Chemotaxis" oder „erotischen Chemotropismus" bezeichnet. Hier haben wir die ersten dunkeln Anfänge geschlechtlichen Empfindens und daraus hervorgehenden, auf ein bestimmtes Geschlechtsziel gerichteten Bewegens — wie Haeckel zu sagen wagt, die „älteste stammesgeschichtliche Quelle der sexuellen Liebe" — jedenfalls die elementarsten, innerhalb der Keimsubstanzen selbst sich abspielenden Betätigungen alles später so reich entfalteten und durch Eingreifen der Nerventätigkeit zu so unendlicher Fülle und Wirkung gesteigerten geschlechtlichen Lebens. Denn alles was die Natur in der Folge an verwickelten sekundären Einrichtungen hinzuerschaffen hat, und so auch die Einrichtung des mit den geschlechtlichen Funktionen betrauten Nervenapparates und seiner Verknüpfungen mit dem Seelenorgan selbst — alles das dient doch im Grunde nur dazu (oder verfolgt, teleologisch gesprochen, den Zweck), die Vereinigung der beiden Keimsubstanzen, wovon die Erhaltung der Art als einer bestimmten Lebensform und somit die Erhaltung und Fortentwicklung des Lebens überhaupt abhängt, zu einem intensiv gefühlten Bedürfnis, zum mächtigsten aller Eigenantriebe des Individuums zu erheben, und somit ihre Verwirklichung auch bei den höheren und höchststehenden tierischen Organismen, auch beim Menschen allen feindseligen Gegenwirkungen zum Trotz erfolgreich zu sichern.

Wie also dient das Nervensystem diesen Zwecken? Von einem ansehnlichen Teil der Oberfläche des tierisch-menschlichen Körpers und insbesondere der zu dem Fortpflanzungszweck in engerer Beziehung stehenden Organe gehen auf Grund örtlicher Erregung der Nervenendigungen an diesen Stellen Reizvorgänge aus, die nach Analogie anderer Sinnes-

betätigungen als Ausdruck einer gewissermaßen spezifischen Sinnesenergie, des „Geschlechtsinns“ aufgefaßt werden dürfen. Solche in diesem Sinne vorzugsweise und bei allen oder doch den meisten Individuen reizwirksamen Stellen werden als geschlechtlich erregende, als „erogene“ Zonen bezeichnet. Von den Nervenendigungen, die sich an diesen Stellen vielfach durch eigenartige Beschaffenheit auszeichnen, werden die reizwirksamen Erregungen aufgenommen und durch die mit ihnen zusammenhängenden Nervenbahnen („Empfindungsnerven“) zu den Zentralteilen des Nervensystems, den Ansammlungen der Nervenmasse im Rückenmark und Gehirn, aufwärts geleitet. Es kommt nun, von anderen Momenten abgesehen, wesentlich auf die Stärke, Dauer und spezifische Beschaffenheit der eintreffenden Reizerregung an, ob diese innerhalb der Sinnesherde der Großhirnrinde zu bewußter Wahrnehmung gelangt, oder unterhalb der Schwelle des Bewußtseins bleibend, in Rückenmark und Unterhirn sich in ihren Erfolgen erschöpft; in beiden Fällen aber kann der Reiz auf Ausgangsherde der Bewegung in Rückenmark und Gehirn übertragen, in den Bahnen der „Bewegungsnerven“ wieder abwärts geführt, und so in eigenartige, mit den Fortpflanzungszwecken zusammenhängende organische Bewegungs- und Absonderungsvorgänge umgesetzt werden. Findet diese Übertragung auf Bewegungsnerven unbewußt, oder jedenfalls ohne Teilnahme des bewußt eingreifenden Willens, und gewöhnlich dann schon auf der unteren Stufe der Nervenreizleiter im Rückenmark statt — so bezeichnen wir den Vorgang als Reflex, die dabei zustande kommende Aktion als Reflexbewegung; und solche reflektorisch ausgelösten Erscheinungen organischer Bewegung, Blutháufung, Ab- und Aussonderung usw. spielen gerade auf dem uns hier beschäftigenden Gebiete eine ungemein wichtige, unentbehrliche Rolle. Dies gilt namentlich von den Vorgängen der Keimbildung, der Keimansammlung und Keimausstoßung und gewisser dazu in Beziehung stehender Nebenerscheinungen, die sich großenteils ganz unabhängig von den Einflüssen der höheren Zentralinstanzen, von Willen und Bewußtsein, in tieferen Sphären des Nervenlebens abspielen. Werden dagegen die höheren Instanzen des Nerven- und Seelenlebens mit in Anspruch genommen, so kommt es auf Grund der geschilderten Reizübertragung alsdann zu Bewegungen, die entweder den Charakter des Triebartigen an sich haben, oder, soweit sie von vollbewußten Zielvorstellungen geleitet sind, den Charakter eigentlich willkürlicher Bewegung, Willenshandlung. Oder endlich — denn auch das kommt vor und ist gerade auf dem geschlechtlichen Gebiete von nicht geringer Bedeutung — diese höheren Seelenkräfte des bewußten Vorstellens wirken durch ihr Eingreifen nicht bewegungerregend, sondern im Gegenteil auf die vorbeschriebenen Bewegungsformen, auf Reflexe und triebhafte Impulse, regulierend und hemmend. Dies zwingt uns dazu, die Wirkungssphären dieser an die letzte organische Entwicklungsstufe des Nervensystems gebundenen Betätigungen, der Triebe und der übergeordneten, im Denken, Urteilen, Wollen sich vollziehenden geistigen Prozesse innerhalb der mannigfaltigen Äußerungen des Geschlechtslebens etwas schärfer zu umgrenzen.

Die Einflüsse des Trieblebens sind für die Gesamtheit der sexuellen Erscheinungen und Beziehungen von nahezu unumschränkter, in das allgemeine und individuelle Leben tief eingreifender Bedeutung. Denn hier haben wir es mit einem der gewaltigsten, mächtigsten, ja unwiderstehlichsten aller Triebe zu tun — mit jenem Triebe, der neben dem Nahrungstriebe, dem Triebe der Selbsterhaltung, als Trieb der Gattungs- und Arterhaltung recht eigentlich den „Bau der Welt" zusammenhält (was, nach dem bekannten Schillerschen Epigramm, die Philosophie noch immer nicht vermochte) — mit dem „Geschlechtstrieb".

Aber wenn wir der Natur dieses Triebes und seinen Äußerungen prüfend näherzutreten suchen, so finden wir uns mit einem Male ganz in den unterirdischen Tiefen des Seelenlebens, wohin wir mit den Blicken hineintauchen wie in einen schwach oder gar nicht erhellten Raum, in dem wir uns nur bei angespanntester Sehkraft langsam ein wenig orientieren. Wie bei dem größeren Teil aller Seelenvorgänge haben wir es auch hier mit jenem geheimnisvollen „Unbewußten" zu tun, dessen rätselhafte Machtwirkung wir in den wichtigsten und unwichtigsten Dingen, von den kleinsten automatisch sich vollziehenden Akten des alltäglichen Lebens, bis zum höchstgesteigerten künstlerischen Schaffen, auf Schritt und Tritt unablässig empfinden. Ist nun hierdurch an sich schon die wissenschaftliche Durchforschung dieses Gebietes von vornherein, wenn nicht aussichtslos, doch in hohem Maße erschwert, so kam hierzu lange Zeit noch ein besonders fühlbarer Übelstand — daß nämlich gerade die berufenen Vertreter der nächstbeteiligten Wissensgebiete, der wissenschaftlichen Lebens- und Seelenforschung, aus Beweggründen, die wir hier nicht zu kritisieren haben, ihre Mitwirkung so gut wie vollständig versagten. Diese Arbeit fiel daher gezwungenermaßen fast ausschließlich uns Ärzten zu, die vom nerven- und seelenärztlichen Standpunkte natürlich vorzugsweise den krankhaften Erscheinungen, den Abarten und Ausartungen und den mannigfachen, oft so ungeheuerlichen Verirrungen des Trieblebens ihre Aufmerksamkeit zuwandten. Die ganze Sache erhielt dadurch, ich möchte sagen, einen etwas hippokratischen Zug. Darin ist nun in letzter Zeit erfreulicherweise ein Wandel eingetreten; von den verschiedensten Seiten hat sich diesem so lange vernachlässigten Gebiete ein nachhaltiges Interesse zuzuwenden begonnen — und wenn wir auch hier selbstverständlich nicht mit den strengen Methoden des Messens und Wägens zu Werke gehen können, wie bei anderen Wissensobjekten, so dürfen wir doch bei dem Zusammentreffen natur- und geisteswissenschaftlicher Forschungswege allmähliche Lichtung und Aufhellung, vor allem auch einen Ausgleich der unter den Forschern selbst einstweilen noch bestehenden Meinungsgegensätze zuversichtlich erwarten.

Um der Einsicht in das Wesen des „Geschlechtstriebes" näher zu kommen, hat man ihn, wie wir es bei schwer zugänglichen Begriffsbildungen zu machen pflegen, analysiert, zerlegt, und dabei seinem Inhalte nach aus verschiedenen unterscheidbaren und trennbaren Einzeltrieben, als seinen Komponenten, bestehend gefunden. Der berühmte Frauenarzt Hegar, dem wir wohl die erste, vor ungefähr zehn Jahren

erschienene, gründliche sozial-medizinische Studie über den Geschlechtstrieb verdanken, hat zwei solche ganz voneinander getrennte Sondertriebe als durch die natürliche Teilung der geschlechtlichen Funktionen bedingt angenommen, — nämlich den „Begattungstrieb“ und den „Fortpflanzungstrieb“ — von denen aber der zweite, beim Kulturmenschen wenigstens und in seiner triebhaften Äußerung und Bedeutung, zumal beim Manne, immer mehr zurückzutreten scheine, während beim Weibe allerdings in dem eingeborenen Wirken des Fortpflanzungstriebes ein, durch unsere Überzivilisation auch schon stark zurückgedrängter und außer Betrieb gesetzter, eigenartiger Faktor des gesunden und kranken Seelenlebens noch bedeutsam hervortrete. Dieser die angenommene zweite Komponente beim weiblichen Geschlecht so viel stärker betonenden Anschauung würde manches entsprechen, was man über die ungleiche Triebstärke beider Geschlechter, über die angeblich allgemein geringere geschlechtliche Empfindlichkeit des Weibes und das Überwiegen der Mutterschaftsgefühle über die eigentlichen Geschlechtsgefühle in alter und neuer Zeit Sinniges und Unsinniges, ja geradezu Widersinniges, oder (fast noch schlimmer) auf Grund spärlicher Einzelerfahrung zu Unrecht Verallgemeinertes erklügelt und fabuliert hat. Wenn u. a. Lombroso und Ferrero in ihrer bekannten Monographie „Das Weib als Verbrecherin und Prostituierte“ sich entschieden in dem Sinne äußern, daß das Weib, entsprechend der ihm überhaupt eigenen geringeren Sensibilität, auch eine geringere sexuale Sensibilität besitze als der Mann — so erscheint diese Behauptung schon in ihrem Vordersatze neueren Untersuchungen gegenüber mindestens in hohem Grade anfechtbar. Aber auch die alte, schon dem mythischen Seher Tiresias zugeschriebene Verkündung von der geschlechtlichen Unterempfindlichkeit des Weibes ist im Grunde nicht mehr als eine alte, wenn auch unverdrossen immer von neuem aufgefrischte Fabel. Wenn Lombroso den Ausspruch eines bekannten Anthropologen (Sergi) zitiert: „Das normale Weib liebt es, vom Manne gefeiert und umworben zu werden, gibt aber seinen sexuellen Wünschen nur nach wie ein Opfertier“ — so kann in diesem normalweibischen Gerede, falls man ihm überhaupt einen Sinn unterlegen will, wohl nur von der den Frauen durch Sitte und Konvention auferlegten Zurückhaltung, nicht aber von geringerer sexuellen Empfindlichkeit im allgemeinen gesprochen werden. Es würde das wenigstens schlecht im Einklange stehen mit einer Äußerung desselben Gelehrten, wonach „das normale (wieder das normale) Weib sich oft darüber beklagt, daß beim Manne die Liebesglut der ersten Tage nicht andauert“ — wofern ihm doch an den Äußerungen dieser „Liebesglut“ so wenig gelegen sein soll. Indessen die scheinbar widersprechenden Tatsachen finden nach Lombroso-Ferrero ihre Erklärung nicht in der Erotik der Frauen, sondern in ihrem Verlangen nach Befriedigung des Mutterinstinktes und in ihrem Schutzbedürfnis; sie lieben im Manne angeblich nur „den Gatten und den Vater“. Angenommen, daß dies für einzelne Fälle, und sogar nicht selten, zutrifft, so stehen dem offenbar Fälle genug gegenüber, für die gerade das Gegenteil gilt — in denen die Erotik allein zum Worte kommt, auch wenn die Mutterschaft gefürchtet und gemieden wird, oder

wenn von ihr überhaupt nach Lage der Dinge keine Rede sein kann.[1]) Den besten Beweis dafür liefert ja die immer zunehmende Häufigkeit der zumeist gerade von der Frau oder in deren Interesse geforderten „antikonzeptionellen“ Mittel und Methoden. Auch die Literatur wäre hier zu zitieren. Ein so feiner Frauenkenner wie Maupassant malt uns in „Notre cœur“ das Grauen der modernen Weltdame vor der Mutterschaft, die sie verhindert, die Freuden der Liebe oder wenigstens der schwächlichen Liebessurrogate, Koketterie und Flirt, ungestört nach Wunsch zu genießen; und selbst die Heldinnen hervorragender Frauenromane bringen derartige Empfindungen nicht selten zu unverhülltem Ausdruck, wie z. B. Olly im „Rangierbahnhof“ von Helene Böhlau, und Dora Peters.[2]) Frauentypen dieser Art sind denn auch jedem Frauen- und Nervenarzte bekannt genug; man muß sich aber natürlich hüten, sie zu verallgemeinern — ebenso wie es verfehlt wäre, aus den nicht seltenen gegenteiligen Beispielen allzu weitgehende Schlußfolgerungen zu ziehen. — In einem Punkte wird man allerdings eine nicht unwesentliche Verschiedenheit in der Entwicklung des geschlechtlichen Empfindens bei beiden Geschlechtern vielleicht zugestehen dürfen. Es bezieht sich dies auf die Zeit der Geschlechtsreifung; auf das Pubertätsalter und die unmittelbar darauf folgende Lebensperiode, wobei ein gewaltiges Vordrängen der Geschlechtsgefühle beim männlichen, ein Zurückbleiben dagegen oder sogar ein Zurückgehen, eine „Verdrängung“ beim weiblichen Geschlechte als wichtige und anscheinend den Naturzwecken angepaßte Unterscheidung hervortritt. Der eben gebrauchte Ausdruck „Verdrängung“ rührt von einem geistvollen Wiener Nervenarzte Sigmund Freud her, dem wir außer einer schätzbaren Studie über Hysterie auch drei kürzlich erschienene Abhandlungen zur Sexualtheorie verdanken. Ich muß dabei etwas weiter ausholen. Nach Freuds Anschauung entbehrt auch das Kindesalter, und sogar das früheste Säuglingsalter, bereits nicht der geschlechtlichen Antriebe und Äußerungen. Vielmehr soll das neugeborene Kind schon Keime der Sexualtätigkeit mit auf die Welt bringen, und bei der Nahrungsaufnahme an der Brust der Mutter oder der Amme sexuelle Befriedigung mitgenießen, die es sich dann in der wohlbekannten Tätigkeit des Lutschens („Ludelns“, nach österreichischem Sprachgebrauch) immer wieder zu verschaffen strebe. Alle aus den verschiedensten Quellen fließenden, körperlichen und seelischen Erregungen beim heranwachsenden Kinde sollen mit sexualen Mit- und Nebengefühlen, wie mit dabei abfallenden Nebenprodukten, durchmischt sein, die allerdings noch nicht auf ein bestimmtes Ziel gerichtet, also objektlos sind und daher auch in der Regel verborgen (latent) bleiben. Die Latenz wird dadurch unterstützt, daß sich beim heranwachsenden Kinde, und

---

[1]) In unsern Tagen, wo unter den „Problemen der Frauenfrage“ auch das „Recht auf Mutterschaft“ eine so große Rolle spielt, ist man doch weit entfernt, diesem vermeintlichen Rechte auch eine gleich stark betonte Pflicht gegenüberzustellen.

[2]) In der Vie parisienne sah ich kürzlich ein sehr elegantes Brautpaar promenierend abgebildet. Er fragt sie: „Quel nom choisirez-vous pour notre premier baby?“ Und sie antwortet: „Promettez-moi que nous n'en aurons pas.“

zwar fast gleich bei beiden Geschlechtern, verdrängende Einflüsse diesen Geschlechtsgefühlen gegenüber geltend machen, die in der Erweckung und stärkeren Betonung anderer, als Hemmungen wirkender Gefühle, wie Angst, Scham, Ekel usw. bestehen. Bei den seelischen Vorgängen, die die Pubertätsentwicklung begleiten, handelt es sich nun einmal darum, daß die zuvor auch von anderen Hautstellen und Sinnesorganen ausgehenden geschlechtlichen Erregungen mehr und mehr ausschließlich an die mit dem Geschlechtsapparate unmittelbar zusammenhängende, an die eigentliche „erogene“ Zone geknüpft werden — und daß diesem Triebe zugleich ein bestimmtes Objekt gefunden, als Ziel des Triebes erkannt und erstrebt wird. Hier setzt nun aber der zuvor angedeutete charakteristische Unterschied ein. Während bei den männlichen Geschlechtsangehörigen ein enormer Vorstoß des geschlechtlichen Triebes in diese Zeit fällt, scheint für die weibliche Pubertät und oft noch darüber hinaus umgekehrt eine neue stärkere Verdrängungswelle sich geltend zu machen, die zu einer vermehrten Sexualhemmung und demgemäß gesteigerten Zurückhaltung führt — wie wir sie ja als Eigenheit und als schönen Schmuck des zur Jungfrau heranreifenden Weibes aus Tradition und Erfahrung von jeher kennen und würdigen. Diese Verstärkung der sexualen Hemmungen beim Weibe ergibt nun wieder eine gesteigerte Triebrichtung des Mannes auf das andere, sich ihm entziehende und versagende Geschlecht — bis zu dessen (wie Freud meint) sexualer Überschätzung. Diese schwindet freilich zumeist nach erreichtem Ziele; die dem Verdrängungsschub der Pubertätszeit entspringende Herabsetzung des geschlechtlichen Empfindens beim Weibe kann dagegen vielfach über die naturgemäß gesetzte Zeitgrenze hinaus andauern; sie kann (als „sexuale Anästhesie“ des Weibes) zur selbständigen Krankheitserscheinung werden und zur Entwicklung eigenartiger, mit dem weiblichen Geschlechtsleben zusammenhängender Nervenstörungen, vor allem zur Hysterie führen.

Soweit Freud, dessen Gedankengang ich natürlich nur in stark verkürztem Auszuge wiederzugeben vermochte. Ein kritisches Eingehen darauf muß ich mir versagen. Kehren wir vielmehr von der erreichten Wegstrecke um und zurück zu unserm Ausgangspunkte, der Analyse des geschlechtlichen Triebes. Wenn sich der von Hegar vorgenommenen Scheidung gegenüber gewisse Bedenken nicht zurückhalten ließen, so werden wir uns vielleicht eher mit einer andern, von dem Berliner Nervenarzte Moll begründeten und in scharfsinniger Weise durchgeführten Theorie zu befreunden vermögen. Auch bei deren Wiedergabe muß ich mich natürlich auf fragmentarische Andeutungen beschränken. Nach Moll haben wir zwei Hauptkomponenten des Geschlechtstriebs zu unterscheiden, die er mit nicht gerade schön klingenden Fremdausdrücken als „Kontrektationstrieb“ und „Detumeszenztrieb“ bezeichnet. Unter dem ersteren wird, ganz allgemein gefaßt, der Drang zu einem andern Individuum hin verstanden — der Drang nach körperlicher, aber (beim Menschen) ebensosehr zugleich nach seelischer Annähernng und Berührung — während unter „Detumeszenztrieb“ die rein körperlichen Organgefühle befaßt werden, die schließlich nach einer unmittelbaren Auslösung in Form einer Ausscheidung und Ausstoßung des von den Keimdrüsen

bereitgestellten Produkts hindrängen. Es ist klar, daß, wenn wir im Lichte der Entwicklungsgeschichte die Dinge betrachten, die Äußerungen des Detumeszenztriebs danach als das zeitlich und stammesgeschichtlich weit Voraufgehende, als das Ursprüngliche in der Welt der Lebewesen erscheinen müssen. Denn die Fortpflanzung niederer Organismen besteht ja, wie wir uns überzeugten, wesentlich in Vorgängen, die auf Äußerungen des Detumeszenztriebs hinauslaufen. So bei der ungeschlechtlichen Fortpflanzung, wobei einfach ein Teil überschüssig gewordener Körpersubstanz als solcher oder in der besonderen Form von Keimzellen losgestoßen wird; kaum minder aber auch bei der zweigeschlechtigen Zeugung auf den niederen Stufen des Tierlebens. Erst im Bunde mit der reicheren Ausgestaltung des Nervensystems kommt es auch zu deutlichen, gesonderten und stärker betonten Äußerungen des „Kontrektationstriebs", und auf den höheren Stufen des Tierlebens erscheinen diese mehr und mehr in sehr eigenartig ausgeprägter, mannigfaltiger Entwicklung. Diese ganze aufsteigende Skala ist in allen ihren Stufen und Übergangsformen höchst lehrreich zu verfolgen und ich möchte nicht ermangeln, diejenigen, die sich damit näher beschäftigen wollen, auf ein Buch, dem wir wohl kein zweites an die Seite zu setzen haben, auf Wilhelm Bölsches großzügig angelegtes und feinsinnig erschautes „Liebesleben in der Natur" zu verweisen. Erst beim Menschen freilich, und auch hier erst auf einer gewissen, langsam erstiegenen Kulturhöhe, nehmen die Äußerungen des „Kontrektationstriebs" jene vollkommenste Gestalt an, wobei nicht bloß die körperliche, sondern auch die geistige Berührung und Durchdringung mit der körperlichen zugleich, und unter Umständen selbst getrennt von dieser, als höchstes Begehrungsziel ganz und voll angestrebt wird. Erst hier also wird aus dem Geschlechtstrieb, oder richtiger aus einer seiner Hauptkomponenten heraus, recht eigentlich das Wunderphänomen der Liebe geboren. Oder sollen wir diesen schönen Ausdruck, wie ja Haeckel und Bölsche es tun, auf alle die erwähnten Vorstufen, auf alle Erscheinungen geschlechtlicher Anziehung in der organischen Welt und vielleicht selbst auf die Anziehung im Unorganischen unterschiedlos anwenden? „Liebe" in diesem Sinne des überzeugten Monisten, als weltumspannende, welterhaltende Macht — eine Vorstellung, die schon antiken Naturphilosophen geläufig war — berührt sich fast seltsam mit dem, was unser großer philosophischer Dichter in einer seiner erhabensten, durch den größten Tongenius verklärten Schöpfungen als „Freude" verherrlicht — Freude, die die Feder in der ewigen Natur spannt, die Räder der großen Weltenuhr treibt — die Blumen aus den Keimen, Sonnen aus dem Firmament lockt! — Doch wir dürfen auch hier, wo sich uns ungeahnte Ausblicke in die Abgründe des Weltgeheimnisses zu öffnen scheinen, nicht Halt machen, müssen in aufgenötigter Resignation andern leichter erreichbaren, in bequemere Gesichtsnähe gerückten Forschungszielen unverwandt zustreben.

Diese Ziele sind recht im Geiste unserer, dem Kultus der Persönlichkeit, der Individualität über alles huldigenden Zeitrichtung, wesentlich auf dem Gebiete der Individualforschung zu suchen. Wir haben bereits flüchtig die Frage gestreift, wann und wie sich die Regungen

geschlechtlichen Empfindens bei den einzelnen Individuen entwickeln — und wir haben gesehen, daß, abgesehen von den noch zweifelhaften Äußerungen des Geschlechtslebens beim Kinde, jedenfalls die Übergangszeit, die Zeit der Geschlechtsreifung, der Pubertät für das Offenbarwerden des bis dahin objektlosen und seiner selbst nicht bewußten Triebes die entscheidende Wendung herbeizuführen berufen ist. Hier setzen nun Untersuchungen ein, die unser ausgezeichneter Psycholog und Ästhetiker Max Dessoir in einer für diese Frage maßgebenden Veröffentlichung schon vor Jahren bekannt gemacht hat. Er will in der Entwicklung geschlechtlichen Empfindens normalerweise drei Stadien oder Perioden anerkannt wissen. Zuerst das als neutrale Periode gekennzeichnete Entwicklungsstadium des Kindes, wovon schon die Rede gewesen ist; dann aber die gerade das Pubertätsalter und die darauffolgenden Jahre vorzugsweise beherrschende Periode des undifferenzierten Geschlechtstriebs — d. h. eine Zeit, in der der Trieb zwar offenbar geworden ist, aber noch kein klar erkanntes Ziel, keine selbstbestimmte Richtung verfolgt, vielmehr unentschlossen herumzutasten scheint oder sich auf das nächste beste, vom Zufall entgegengeführte Objekt vorläufig einstellt. Gewiß liegt viel Wahres in der Annahme dieses Zwischenstadiums; wer kennt nicht aus eigener Erfahrung diese ersten, so leicht in die Irre gehenden oder phantastisch umherschweifenden Regungen des in Herz und Sinnen erwachenden Liebesfrühlings, die den nüchternen Beobachter oft so tragikomisch anmuten, und denen doch für das ganze Leben entscheidende, nicht selten verhängnisvolle Einwirkungen zuerkannt werden müssen. Gerade in diesem Stadium des noch unsichern, undifferenzierten Trieblebens kommen Abirrungen in verschiedenster Richtung, namentlich auch Ablenkungen auf das gleiche Geschlecht, wofern sie durch die Umstände, durch enges geselliges Zusammenleben, freundschaftliche und kameradschaftliche Bande, oder durch direkte Verführung begünstigt werden, besonders häufig zustande; und es bedarf dazu nicht immer einer angeborenen oder eingeborenen Neigung, einer von vornherein abnormen Triebrichtung, wie dies anderweitigen Behauptungen gegenüber neuerdings besonders Iwan Bloch in seinen verdienstvollen Beiträgen zur Ätiologie der sexualen Psychopathie überzeugend dargetan hat.[1]) — Als dritte Periode haben wir endlich nach Dessoir die erst nach völligem Abschluß der Pubertät einsetzende des differenzierten Geschlechtstriebs anzusehen, wobei dann die für das Individuum bestimmende Richtung, in der Regel also die von der Natur vorgezeichnete Richtung auf das andere Geschlecht, selbst trotz einzelner vorheriger Abirrungen, meist entschieden zum Durchbruche kommt und für das ganze fernere Leben nunmehr unwandelbar feststeht.

---

[1]) Es sei beispielsweise an die von Wilhelm Hammer geschilderte Häufigkeit der Entstehung gleichgeschlechtlicher Neigung unter Erziehungshäftlingen erinnert.

(Schluß folgt.)

Aus den Ortsgruppen und Zweigvereinen.

Ortsgruppe Berlin.

In der Berliner Ortsgruppe sprach am 22. März Rechtsanwalt Dr. Springer über „Gesindeordnung und Geschlechtskrankheiten". Nach der Berufszählung von 1895 gibt es in Deutschland $1^1/_3$ Millionen Dienstboten, davon wohnen allein in Berlin 61000. Bedenkt man, daß der Dienstbotenstand zwei Drittel der Prostitution stellt, und daß die Dienstboten die größte Verhältniszahl der unehelichen Geburten haben, so kann man leicht einen Schluß auf die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten unter den Dienstboten ziehen. Niemand ist aber im Falle der Geschlechtskrankheit so übel daran, wie der Dienstbote. § 128 der Gesindeordnung bestimmt, daß die Herrschaft berechtigt ist, einen Dienstboten ohne Kündigung zu entlassen, der sich durch liederliche Aufführung eine ekelerregende oder ansteckende Krankheit zugezogen hat. Als liederlicher Lebenswandel gilt aber jeder außereheliche Geschlechtsverkehr, auch mit dem Sohne der Herrschaft oder mit dem Bräutigam. In den meisten Fällen wird also ein geschlechtskrankes Mädchen ohne weiteres entlassen werden. Nur wenn es sich die Krankheit durch Vergewaltigung oder Ansteckung ohne Geschlechtsverkehr, was meistens nicht bewiesen werden kann, zugezogen hat, liegt kein Entlassungsgrund vor.

Ist das Mädchen schwanger, so kann sie natürlich auch sofort entlassen werden, dann steht sie hilflos auf der Straße. Die Folge ist, daß sie um jeden Preis sich Erwerb suchen muß, den sie in ihrem Zustande am leichtesten in der Prostitution findet. Zu der unseren modernen Begriffen widersprechenden rechtlich ungünstigen Stellung der Dienstboten kommt der Mangel, daß sie nicht der obligatorischen Krankenversicherung unterliegen. Die Einbeziehung unter die Krankenversicherung ist z. B. die für die Dienstboten wichtigste Forderung. Dies wurde allgemein von den Diskussionsrednern anerkannt, die sich fast durchweg auf den Standpunkt des Referenten stellten. Auf Vorschlag des Vorsitzenden Sanitätsrat Dr. O. Rosental wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die Ortsgruppe Berlin der D. G. B. G. richtet an den Vorstand der Gesellschaft das Ersuchen, den gesetzgeberischen Körperschaften in einer Denkschrift die dringende Notwendigkeit darzulegen, daß in die gesetzliche Krankenversicherung das Gesinde einbezogen werde.

Ortsgruppe Beuthen.

Die deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hielt am 24. Februar unter sehr zahlreicher Beteiligung (es waren auch 50 Damen erschienen) eine Versammlung ab. Oberbürgermeister Dr. Brüning begrüßte die Anwesenden, worauf er auf den Zweck des Vereins hinwies, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, die beiden größten Feinde des deutschen Volkes, Alkohol und Syphilis, welche am Marke des kraftvollen deutschen Volkes nagen, mit Energie zu bekämpfen. Die letzten Jahrzehnte haben in den Sorgen um die

wirtschaftliche und hygienische Wohlfahrt des Volkes bereits manchen Erfolg gebracht, weil die Behörden, Ärzte, Baumeister usw. sich die Hände zu gemeinsamer Arbeit reichten. Ob es gelingen wird, die Syphilis radikal auszurotten, erscheint bei dem Indifferentismus unseres Volkes zweifelhaft, doch man darf mit Sicherheit annehmen, daß die Seuche in bescheidene Grenzen zurückgeführt wird, wenn die zielbewußte Arbeit wissenschaftlicher Männer, wie Geh. Rat Professor Dr. Neisser, Medizinalrat Dr. La Roche, Dr. Hayn, Dr. Neisser usw. tatkräftige Unterstützung in den gebildeten Kreisen findet und von den großen industriellen Werken unterstützt wird, wie es seitens der Gräfl. Schaffgotschschen, Fürstl. Donnersmarckschen und Hohenloheschen Verwaltungen, der Direktion der Friedenshütte und des Knappschaftsvereins in so reichem Maße geschieht. Mit einem beherzigenswerten Aufruf, dem Vereine beizutreten, schloß Oberbürgermeister Dr. Brüning seine Rede. Nervenarzt Dr. Hayn-Beuthen OS. hielt alsdann einen Vortrag über „Alkohol und Geschlechtsleben". Redner führte aus, daß es zwar sehr schwer ist, die intimsten und diskretesten Vorgänge im Leben des Menschen öffentlich zu besprechen, doch müsse man an dieses heikle Thema herangehen, um dem Volke die schlimmen Folgen eines Übels klar zu machen, das sich stetig mehrt, wenn es nicht energisch eingedämmt und zielbewußt bekämpft wird. Redner wies alsdann in übersichtlicher Weise nach, daß durch den Alkohol die geistige Leistungsfähigkeit, die Überlegungskraft herabgesetzt, das Auffassen und Denken erschwert wird. Hieraus folgt dann eine Erleichterung der Körperbewegung, Tatendrang und Steigerung des Kraftgefühls und dies ist der Grund, weshalb der körperlich Arbeitende so gern geistige Getränke zu sich nimmt. Das erhöhte Kraftgefühl entspricht aber nicht einer in Wirklichkeit erhöhten Kraft; denn wenn auch die Arbeit leichter und schneller vorwärts geht, so ist doch das Gefühl unsicherer, weil ja auch die Überlegung beseitigt ist. Wie das Kraftgefühl gesteigert wird, so auch die Sinnlichkeit. Wenn die aufsichtsführende Kontrolle, der Verstand, beseitigt ist, brechen alle Gefühle, Stimmungen, Leidenschaften und Triebe wild hervor und so wird der Alkohol die Quelle aller Verbrechen und speziell derjenigen gegen die Sittlichkeit. Die Zahl der unehelichen Geburten steigt regelmäßig aus dem Alkoholverbrauch und die Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten erfolgt häufig in leichtem Rausch. Öffentliche und geheime Dirnen sind durchweg mit Geschlechtskrankheiten behaftet und bleiben bis zu vier Jahren ansteckungsfähig, auch wenn die äußerlich sichtbaren Symptome längst verschwunden sind. Selbst die ärztliche Untersuchung bietet hierbei durchaus keine Garantie. Trunksucht und Geschlechtskrankheiten verderben nun aber nicht nur das lebende Individuum selbst, sondern auch die Nachkommen bleiben siech und elend oder sterben frühzeitig ab. Deshalb ist die außerordentliche Verbreitung der beiden Übel nach Möglichkeit zu beschränken, hauptsächlich durch die Gesellschaft selbst. Die beteiligten Kreise, die Jugend, die Lehrlinge, die Gymnasiasten und Seminaristen, die schon ein ansehnliches Kontingent zu der Zahl der Geschlechtskranken liefern wegen ihrer Unerfahrenheit, auch Frauen und Töchter, die in Gefahr geraten können, Buchhalter,

Studenten, Soldaten usw. müssen über die Gefahren eines Rausches und des außerehelichen Geschlechtsverkehrs aufgeklärt werden. In der Hauptsache aber müssen die Trinksitten geändert und der moralische Trinkzwang beseitigt werden. Dem Vortrage folgte reicher Beifall und ein reger Meinungsaustausch über die Unerreichbarkeit einer völligen Enthaltsamkeit von Alkohol. Dabei wurde jedoch angeregt, das wirklich Erreichbare anzustreben. Bergrat Knochenhauer-Kattowitz, bekannt durch seine Vorträge über seine Reisen in Afrika, Mittelamerika, Japan usw., hielt sodann einen anregenden Vortrag über „Familienleben und Prostitutionswesen bei außereuropäischen Völkern“. Dieser Vortrag wird in einer der nächsten Nummern der Mitteilungen zum Abdruck gelangen. Aus dem Kreise einiger Damen, welche gern helfend in diese Bewegung eintreten möchten, wurde angeregt, in besonderen Frauenversammlungen durch Frauen Vorträge halten zu lassen. In einigen Ortsgruppen, z. B. Dortmund, Hannover, Danzig ist das bereits mit bestem Erfolge geschehen.

Westpreußischer Zweigverein zu Danzig.

Am 23. Februar 1907 hielt Herr Dr. Schourp für die Angehörigen der hiesigen Kgl. Artillerie-Werkstatt und Gewehrfabrik einen äußerst zahlreich besuchten Vortrag über: Geschlechtskrankheiten und Familie. Der Vortrag wurde unterstützt durch die Erklärung von zehn Moulagen, welche seitens des Herrn Regierungs- und Medizinalrats Dr. Seemann gütigst zur Verfügung gestellt waren und treffende, wahrheitsgetreue Schilderungen von Primärsklerosen, sekundär-luetischen Prozessen und angeborenen Veränderungen darstellten.

Den am 23. März 1907 veranstalteten, öffentlichen Vortragsabend in der Aula des städtischen Gymnasiums eröffnete der Vorsitzende der Ortsgruppe mit einen Hinweis auf die ausliegenden Flugschriften und warb zur Mitgliederschaft. Dann sprach in ungemein fesselnder Rede Herr Primärarzt Dr. Harttung (Breslau) über den gegenwärtigen Stand der Syphilisforschung.

Über den Vortrag brachten die Danziger Neuesten Nachrichten folgende Darstellung:

> Die deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hatte am Sonnabend eine Einladung zu einem Vortrag ergehen lassen, den ein Breslauer Dermatologe, Herr Dr. Harttung, in der Aula des städtischen Gymnasiums vor zahlreichen Damen und Herren hielt. Er referierte über ein interessantes Thema, den gegenwärtigen Stand der Syphilisforschung, die gerade in neuester Zeit ihre Krönung erfahren hat; denn was seit Jahrhunderten erstrebt wurde, ist durch die Arbeiten Schaudinns zum wissenschaftlichen Allgemeingut geworden, der Erreger der Seuche ist entdeckt und auch hier wird es bei dem Fortschritt, den die Bakteriologie gemacht hat, wie bei anderen Infektionskrankheiten möglich sein, den Kampf auf der ganzen Linie aufzunehmen. Leider ist Schaudinn, kurz nachdem er die Resultate seiner Forschungen zum Wohle der Menschheit veröffentlicht hatte, gestorben und es muß anderen

überlassen bleiben, sein Werk zu Ende zu führen. Der Vortragende verstand es, in seinem Vortrag die wissenschaftlichen Ergebnisse so zu verwerten, daß er dem Laien verständlich blieb; er schilderte, wie man früher die Erscheinungen der verheerenden Geschlechtskrankheiten würdigte, wie man sie dann in große Gruppen schied, wie man das Wesen der Syphilis Schritt um Schritt mehr erkannte, ihre Begleiterscheinungen bewerten lernte. Die heutige Wissenschaft hält sich nicht mehr mit Krankheitserscheinungen auf, sie klärt vielmehr das Wesen und die Grundbedingungen der Krankheiten. So machte auch die Syphilisforschung immer weitere Fortschritte, wenn sie auch manchmal stillzustehen schien. Seitdem wir uns im bakteriologischen Zeitalter befinden, begann das Suchen nach dem Krankheitserreger, das viele Mißerfolge, aber nunmehr endlich das Ziel brachte. Die ärztliche Behandlung der Syphilis ist bereits seit langem auf die Beseitigung eines unbekannten Krankheitserregers zugeschnitten. Die Schilderungen des Redners eröffneten einen Einblick in die methodische wissenschaftliche Arbeit; derartige Aufklärung, in weiteste Kreise getragen, ist das beste Mittel gegen das auf keinem Gebiete, wie dem der „geheimen“ Leiden so üppig wuchernde Kurpfuschertum. Etwas „Geheimes“ hat die Syphilis durchaus nicht.

Ortsgruppe Dortmund.

Am 22. März dieses Jahres hielt Herr Amtsrichter Schmale (Dortmund) für die Mitglieder der Ortsgruppe und den Verein Frauenbildung-Frauenerwerb einen Vortrag über die Reglementierung der Prostitution, in welchem er die rechtlichen und ethischen Grundlagen und Gesichtspunkte der Reglementierungsfrage erörterte. Redner untersuchte zunächst die rechtliche Zulässigkeit der zwangsweisen Einschreibung der Prostituierten mit dem vorbereitenden Verfahren der Sistierung und zwangsweisen Untersuchung auf Geschlechtskrankheit. Er kommt zu dem Ergebnis, daß das geltende positive Recht in Preußen, insbesondere § 10 A.L.R. T. II Tit. 17, der § 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und das zugehörige Ministerialrescript vom 7. Juli 1850 eine hinreichende Grundlage für die Zwangseinschreibung überhaupt nicht und für die Sistierung und körperliche Durchsuchung nicht bieten, wenn nicht die Voraussetzungen der St.P.O. gegeben sind. Er führte aus, daß Prostituierte, die sich nicht infolge des indirekten Zwanges, der in der Strafandrohung des § 361 Nr. 6 St.G.B. liegt, freiwillig einschreiben lassen, nur auf Grund dieses Paragraphen bestraft, nicht aber zwangsweise eingeschrieben werden können. Der Redner beleuchtete dann die einzelnen Reglementierungssysteme in ihren Beziehungen und mit ihren Widersprüchen zum geltenden Recht, bewertete sie von ethischen Gesichtspunkten aus und erörterte eingehend die vielumstrittene Frage, ob § 361 Nr. 6 und die Reglementierung ein Ausnahmegesetz gegenüber der Frau sei. Daß diese Frage zu bejahen sei, suchte er aus dem Grund und Zweck der Gesetzesbestimmung nachzuweisen, insofern die zu schützenden Rechtsgüter: die öffentliche Ordnung, Sittlichkeit und die allgemeine Gesundheit nicht durch die Ge-

werbsmäßigkeit der Unzucht allein, sondern überhaupt durch den wahllosen gegen Geld gewährten beiderseitigen Geschlechtsverkehr gefährdet würden. Schon in der Statuierung der gewerbsmäßigen Unzucht als eines im Interesse der Allgemeinheit zu verfolgenden Deliktes liege das Ausnahmegesetz, da nicht die Gewerbsmäßigkeit, sondern jede Einzelhandlung, an der beide Geschlechter beteiligt seien, jene Rechtsgüter gefährden könne. Aus diesem Grunde müsse jede Reglementierung, wenn sie gerecht sein wolle, mit ihren Maßregeln gegen beide Geschlechter vorgehen. Redner befürwortet aber Abschaffung jeglicher Reglementierung, deren Wurzeln er einmal in der Hörigkeit der Frau, ferner in den überkommenen Verwaltungsprinzipien des früheren Polizeistaates sieht. Die Hörigkeit der Frau habe, wie sie auf allen gemeinsamen Gebieten zu einer minderen Rechtsstellung führte, auf diesem tiefsten Gebiet der gemeinsamen Beziehungen die Reglementierung hervorgerufen. Hieraus rechtfertige sich der konsequente Abolitionismus der heutigen Frauenbewegung, während unser Freiheits- und Persönlichkeitsgefühl gegen die zweite Wurzel ankämpft.

Redner stellte als Ergebnis seiner Ausführungen folgende Forderungen auf: Die Reglementierung mit all ihren Zwangsmaßnahmen ist aufzuheben und die Prostitution mit all ihren Folgeerscheinungen dem allgemeinen Recht zu unterstellen. Der drohenden Gefahr der Ansteckung ist durch eine für alle geltende Strafbestimmung zu begegnen, wie sie von v. Liszt und Schmölder befürwortet wird, daß bestraft werden soll, wer wissend, daß er an einer Geschlechtskrankheit leidet, den Geschlechtsverkehr ausübt oder sonst einen Menschen der Gefahr der Ansteckung aussetzt. Alle Verletzung der öffentlichen Ordnung und Sitte, die Anreizung zur Prostitution, die Verführung Minderjähriger usw. ist nach gemeinem für alle in gleicher Weise geltendem Recht zu bestrafen. Hierzu muß erleichterte, womöglich kostenfreie Behandlung der Geschlechtskrankheiten treten.

Da es dem Vorstande der Ortsgruppe in erster Linie darauf ankam, die Frage der Reglementierung der Prostitution vom juristischen Standpunkte erörtert zu sehen, so wurde von einer Diskussion abgesehen.

Ortsgruppe Essen.

Am 14. April fand die konstituierende Versammlung statt, in welcher die Ortsgruppe Essen begründet wurde und über die wir weiter unten berichten. Über die im Monat März abgehaltenen vorbereitenden Versammlungen wird uns aus Essen geschrieben: Durch den hiesigen Verein zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit angeregt, fand am 18. 3. eine dritte große Volksversammlung statt, in der auch Herr Dr. Zaubitzer das Wort ergriff und über das Wesen und die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sich eingehend verbreitete und zum Schluß die D.G.B.G. als neutralen Boden empfahl, auf dem sich die Anhänger der Beibehaltung der Kasernierung und die, welche für Essen die Abschaffung des Bordellunwesens und Einzelwohnen fordern, auch der Abolitionisten, zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden könnten. Die mitgebrachten „Aufrufe“ fanden reißenden Absatz. Die Zahl der

Mitglieder der D. G. B. G. in Essen stieg auf 30. War in einer vom Verein gegen die öffentliche Unsittlichkeit einberufenen Versammlung die kategorische Forderung aufgestellt „Weg mit dem Bordellunwesen!“, so so wurden in dieser Versammlung als Forderungen aufgestellt: 1. die beschleunigte Fortführung des sozialen Reformwerks, 2. die energische Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs, 3. die vernünftige Aufklärung der heranwachsenden Jugend von dazu berufenen Lehrpersonen. Über die Frage, ob Kasernierung oder das Freiwohnen der Prostituierten das Beste ist, machte diese Versammlung in ihrer Resolution keine bestimmten Vorschläge, weil bei den verschiedenen Rednern darin der größte Widerspruch zum Ausdruck kam, sondern verlegte den Schwerpunkt auf die Bekämpfung der Grundursachen.

Am 24. d. Mts. hielt Herr Dr. Zaubitzer in dem Sitzungssaal der hiesigen Ortskrankenkasse ein Referat über das Thema: „Die Bildung eines Zweigvereins der D. G. B. G. in Essen eine soziale Notwendigkeit.“ Im Anschluß hieran wurde beschlossen, die Agitation bei den maßgebendsten Persönlichkeiten der Stadt und den Krankenkassen sofort mit Nachdruck zu betreiben, damit in einer möglichst bald stattzufindenden öffentlichen Versammlung die Konstituierung eines Zweigvereins erfolgen und der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten auf der ganzen Linie aufgenommen werden könne.

Die am Sonntag, den 14. April vorm. 11 Uhr im großen Saale des städtischen Saalbaues stattgefundene Versammlung des Essener Zweigvereins der D. G. B. G. hatte einen recht guten Besuch aufzuweisen. Herr Beigeordneter Driessen eröffnete als Vertreter des Herrn Oberbürgermeisters Holle die Versammlung mit der Mitteilung, daß der Herr Oberbürgermeister den sozialen Bestrebungen der Gesellschaft warmes Interesse entgegenbringe und bei der Stadtverwaltung den Beitritt der Stadt zu der Gesellschaft mit einem großen Beitrage beantragen werde. Darauf nahm der Generalsekretär der Gesellschaft Herr Dr. Blaschko-Berlin das Wort zu seinem Vortrage: „Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten“ in dem er zunächst das Wesen der Geschlechtskrankheiten und ihre Bedeutung für das öffentliche Volkswohl eingehend beleuchtete, und schließlich den Anwesenden die von der D. G. B. G. eingeschlagenen Wege vor Augen führte. Dr. med. Zaubitzer hielt darauf eine kurze Programmrede und stellte die Aufgaben zusammen, welche von der Ortsgruppe zu Essen zu leisten seien.

Wir geben hier einige seiner Ausführungen wörtlich wieder. Zunächst sprach er über die Notwendigkeit der Belehrung durch Wort und Schrift und welch wichtige Hilfe Behörden, Vereine, Korporationen, die Presse, Krankenkassen, Buchhandlungen dabei leisten könnten, und fuhr dann fort:

Ich zweifle nicht, daß die städtischen Körperschaften, welche bei unserer Konstituierung so reges Interesse bekundet haben, uns ein williges Ohr leihen werden. Das allergrößte soziale und finanzielle Interesse an der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten haben die Krankenkassen! — Die Statistik, die ja jetzt noch häufig allzusehr im argen liegt, könnte durch nichts besser ergänzt und vervollkommnet werden, als

durch die Hilfe der Krankenkassenverbände. Wie wenig bisher bei uns geschehen ist, und wie wenig da der einzelne erreichen kann, ersieht man aus dem Umstande, daß ich auf die Bitte, mir bei der Anfertigung einer Statistik der Geschlechtskrankheiten für Essen behilflich zu sein, von einer großen Kasse eine ablehnende Antwort erhielt, mir von einer anderen hingegen ein Jahresbericht von 1905 zugeschickt wurde, in dem 43 Geschlechtskranke aufgeführt waren, während die Kasse selbst 270000 Mitglieder zählte. Der einzelne vermag da keinen Einfluß auszuüben, die Gesamtheit, ein wohlgeleiteter Lokalverband, sehr viel. Wenn auch den Kassen, oder einem Teil von ihnen die Hilfe bei der Anfertigung einer Statistik eine unwillkommene Mehrheit bedeutet, so darf doch nicht vergessen werden, daß bei einem wirksamen Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten eine zuverlässige Statistik unerläßlich ist und der Nutzen auch den Kassen wieder zugute kommt.

Die gerade in letzter Zeit hier in Essen so heiß umstrittene Frage, ob die Kasernierung der Prostitution, die Konzentrierung der Dirnen in bestimmten Straßen abzuschaffen und die Verbreitung über zahlreiche von Familien bewohnte Häuser und das Flanieren in den Straßen vorzuziehen sei, wäre auch von uns zu erörtern und wir müßten zu ihr Stellung nehmen. Ja ich meine, daß gerade diese Frage die Domäne eines Zweigvereins bilden müßte. Dabei ist jedoch vor allem zu berücksichtigen, daß es vollständig gleichgültig ist, ob die Prostituierten im Segerothviertel, oder im Süden, in der Nähe des Stadtgartens, oder an einer anderen Stelle wohnen.

Noch vieles könnte ich anführen, aber das würde den Rahmen eines kurzen Programms überschreiten. Ich will mich kurz fassen: alle Quellen jenes Übels, das den Geschlechtskrankheiten Vorschub leistet und auch am Marke unseres Volkes nagt, müssen nach Möglichkeit auch hier in unserer Stadt verstopft werden.

Mein Herr Vorredner hat dargelegt, daß der Urgrund für die enorme Verbreitung der Geschlechtskrankheiten in sozialen Schäden liegt, und er hat eine ganze Reihe wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Mißstände namhaft gemacht, die in Betracht kommen und hier eine große und verantwortungsvolle Rolle spielen. Er hat auch mit Recht bemerkt, daß wir allein diese Arbeit nicht bewältigen können, denn es wäre Arbeit für mehrere Generationen. Wir können aber durch Sammlung von Material, Besprechung örtlicher Notstände, aufklärende und wegweisende Arbeit erfolgreich mit anderen Organisationen zusammenarbeiten. Ja, meine Herren vom Verein zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit, meine Damen von den Frauenvereinen und alle Mitglieder anderer Korporationen, die gemeinnützige Bestrebungen verfolgen! Wir werfen Ihnen nicht den Fehdehandschuh hin, wir rufen Sie auf — auch wenn Sie manche unserer Ansichten nicht teilen — zu gemeinnütziger Arbeit! Wenn wir auch vielleicht getrennt von Ihnen marschieren, so können wir jedoch vereint mit Ihnen schlagen.

Nachdem Herr Beigeordneter Driessen noch die Mitteilung gemacht hatte, daß sich eine große Anzahl Herren bereits in die Liste eingezeichnet hätten, wurde der Vorstand von der Versammlung gewählt. Sanitätsrat

Dr. Renoldi, Vorsitzender, Dr. med. Zaubitzer, Schriftführer und Kassenrendant Meyer, Kassierer; ferner gehören dem Vorstand eine Anzahl Herren als Beisitzer an. Der Vorstand habe das Recht, weitere Beisitzer hinzuzuziehen. Dr. med. Gummert schloß darauf die Versammlung mit der Mitteilung, daß der Oberbürgermeister Holle den Ehrenvorsitz des Vereins übernehmen würde.

Ortsgruppe Görlitz.

Am 15. März hörte ein sehr zahlreiches, den verschiedensten Bevölkerungsklassen angehöriges Publikum einen interessanten Vortrag des Vorsitzenden der Ortsgruppe Berlin, Sanitätsrat Dr. O. Rosenthal über die Frage der Sexuellen Aufklärung der Jugend, dasselbe Thema, das auf dem Mannheimer Kongreß in gleichem Sinne und in eingehendster Weise von Schulmännern und Ärzten erörtert werden wird.

Zweigverein Hannover.

Der Schriftführer, Herr Dr. Halle, gibt den folgenden Tätigkeitsbericht:

In diesem Winter beschäftigte uns in unseren Vorträgen besonders die Wohnungsfrage der Prostituierten, weil der Polizeipräsident von Hannover sich mit der Absicht trägt, in unserer Stadt sogen. Kontrollstraßen einzurichten und die Gemüter der Bürgerschaft durch diesen Entschluß in große Aufregung versetzt waren. Der Zweigverein Hannover nahm infolgedessen in einer von ihm einberufenen öffentlichen Versammlung am 9. Dezember 1906 im Sinne der Verhandlungen des Münchener Kongresses von 1905 Stellung, indem Dr. F. Block und Dr. Halle eingehend die Schäden, welche aus dem Zerstreutwohnen der Dirnen für die Kinder der Arbeiterfamilien erwachsen, und die Gefahren beleuchteten, welche in dem sogen. „Strich" der Frauenzimmer auf den verkehrsreichen Straßen für die angetrunkenen jungen Männer bestehen, und die Einführung von Kontrollstraßen nach dem Muster der Bremer Helenenstraße empfahlen. Dieselben beiden Herren mußten im Januar 1907 diesen ihren Standpunkt verfechten gegenüber Herrn Professor Dr. v. Düring, welcher im Auftrag des Vereins zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit und der abolitionistischen Vereinigung in einer öffentlichen Versammlung die Kontrollstraßen verwarf und überhaupt die Reglementierung der Prostituierten als absolut unnütz und verwerflich hinstellte. Auch in mehreren Bürgervereinen sprach Dr. Block auf die Aufforderung derselben hin, über die Wohnungsfrage der Prostituierten und riet, dem Polizei-Präsidenten bei seinem geplanten Versuch keine Schwierigkeiten zu bereiten, da die traurigen Zustände, wie sie zur Zeit in Hannover herrschen, dadurch jedenfalls nicht schlechter, höchstens besser werden könnten.

Überhaupt treten seit etwa einem Jahre die verschiedensten Vereine an den Zweigverein Hannover der D. G. B. G. mit der Bitte heran, Vorträge in ihrem Kreise zu halten, während wir früher unsererseits uns an dieselben wenden mußten, ein wesentlicher Fortschritt!

So hielten am 9. September, einer Aufforderung folgend, Dr.

F. Block auf dem fünften Kassentage der Vereinigung der Orts-, Betriebs- und Innungskrankenkassen und eingeschriebenen Hilfskassen im Bezirk der Landesversicherungsanstalt Hannover einen Vortrag über das Thema: „Was können die Krankenkassen zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten tun?“

Am 19. November 1906 trug Dr. F. Block in einer Versammlung der Krankenunterstützungskasse der Schneider über „Geschlechtskrankheiten und Ehe“ vor.

Am 23. Januar 1907 sprach Dr. Halle in dem Privat-Bankbeamtenverein über „unverschuldet erworbene Geschlechtskrankheiten.“

Auch von außerhalb ergingen in diesem Winter zum erstenmal Einladungen an unseren Zweigverein zu Vorträgen, nämlich von der allgemeinen Ortskrankenkasse in Uelzen und von der Zentralkommission der Krankenkassen in Hildesheim.

In Uelzen behandelte Dr. Block am 9. Dezember in einer von allen Bevölkerungsklassen gut besuchten öffentlichen Versammlung das Thema: „Die Gefahren der Geschlechtskrankheiten und ihre Bekämpfung.“ Nach Schilderung der betreffenden Krankheiten, Empfehlung rechtzeitiger und genügend langer ärztlicher Behandlung, Warnung vor Kurpfuscherei u. dergl., bezeichnet er die Prostitution als Hauptquelle der Ansteckung. Eine eigene Prostitution hat eine so kleine Gemeinde wie Uelzen (ca. 9000 Einw.) kaum, die nach ihr Verlangenden machen Ausflüge meist nach Hamburg. Aber auch auswärtige Dirnen kommen nach Uelzen mit der Eisenbahn und treiben sich zu gewissen Stunden in der Umgebung, besonders am Stadtwalde, umher. Solche ihr Gewerbe im Freien ausübende Dirnen stellen die bei weitem gefährlichste Art der Prostitution dar, weshalb der Vortragende besonders vor ihnen warnt. Zum Schluß erörtert er die Maßregeln und Mittel, sich vor den Geschlechtskrankheiten zu schützen.

Über dasselbe Thema verbreitete sich Dr. Halle eingehend in Hildesheim am 20. November 1906.

In allen Versammlungen werden fleißig Flugschriften verkauft, sodaß wir in den beiden Jahren 1905 und 1906 bereits nicht weniger als 814 Exemplare in einem Werte von 210 Mk. 45 Pfg. absetzen konnten.

Der Hannoversche Courier brachte folgende Notiz:

Zur Aufklärung der Jugend in sexuellen Dingen ist hier ein neuer Schritt getan durch den Vortrag, den Geheimrat Dammann, Rektor der hiesigen Tierärztlichen Hochschule, vor den versammelten Abiturienten sämtlicher höheren städtischen Schulen in der Aula am Georgsplatz gehalten hat. Der seit sechs Jahren bestehende Zweigverein Hannover der D. G. B. G., deren zweiter Vorsitsender Geheimrat Dammann ist, empfand es seit langem als einen Übelstand, daß seine warnenden Belehrungen bei vielen jungen Leuten leider schon zu spät kamen, und hielt es deshalb für wünschenswert, daß diese Aufklärungsarbeit möglichst früh einsetze, um die aus der Zucht der Schule und aus der Aufsicht des Elternhauses ins freie, ungebundene Leben hinausziehenden Jünglinge auf die ihrer Gesundheit und ihrem Lebensglücke drohenden

Gefahren aufmerksam zu machen. Der Verein nahm, gemeinsam mit dem Verein zur Hebung der öffentlichen Sittlichkeit, Fühlung mit den Direktoren der höheren Lehranstalten und fand bei ihm ein volles Verständnis. Sie ersuchten dann Herrn Geheimrat Dammann, den diesjährigen Abiturienten einige belehrende Geleitworte auf die Fahrt ins Leben mitzugeben, was voraussichtlich auch in Zukunft alljährlich vor Ostern geschehen wird. Es wäre sehr zu wünschen, so wird uns weiter geschrieben, daß in den Fortbildungsschulen fortan ebenfalls von Zeit zu Zeit ein Vortrag dieser Art gehalten wird.

Ortsgruppe Hirschberg.

Über Alkohol und Geschlechtsleben hielt am 23. März Herr Professor Dr. Rosenfeld aus Breslau einen interessanten Vortrag, in dem er nachzuweisen suchte, daß durch den Alkoholgenuß, auch in mäßiger Form, das Geschlechtsleben bei Mann und Weib ebenso wie das Geistesleben nur in ungünstigem Sinne beeinflußt werden könne. Redner schilderte die Ergebnisse der verschiedensten Experimente auf diesem Gebiete und wies insbesondere darauf hin, daß die Wirkung des Alkohols Tage, Wochen, ja noch länger andauere, selbst wenn man inzwischen wieder völlig abstinent gelebt hätte. Er betonte die Leichtigkeit, mit der gerade in einem mittleren Alkoholrausch oder auch schon in einem „angeregten" Zustande, den man als Rausch noch gar nicht bezeichnen kann, Geschlechtskrankheiten erworben werden, Ehebrüche erfolgen und Verbrechen jeder Art ausgeführt werden. Insbesondere betonte Redner die unheilvolle Wirkung des Alkoholgenusses auf die Nackommen, die in klarster Form erwiesen sei. Redner spricht dem Alkohol jede wirkliche Fähigkeit, geistig anzuregen, ab; der Alkohol schaffe keine neuen Ideen, er mache nur mitteilsamer, geschwätziger und beseitige so die sehr segensreichen Hemmungen, die uns hindern, noch unreife Gedanken auszusprechen und ebensolche Taten auszuführen. Der Alkohol vermindere in jeder Hinsicht die Selbstbeherrschung, die die Grundlage des Charakters und der Persönlichkeit ausmache, und das sei so auf allen Gebieten, so daß man seine schlimme Wirkung auf das Geschlechtsleben allein schon hieraus zu folgern imstande sei. Infolgedessen wollte Herr Professor Dr. Rosenfeld denn auch vom Mäßigkeitsstandpunkte nichts wissen, sondern trat für völlige Abstinenz ein. — Nach dem Vortrag, dem lebhafter Beifall folgte, wurde eine Ortsgruppe Hirschberg gegründet. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Rudolf Dinglinger als Vorsitzender, Dr. Haetko als Stellvertreter, Dr. Salomon als Schriftführer und als Beisitzer Landrat Graf Pückler, Erster Bürgermeister Hartung, Bankier Sattig und Erzpriester Forche.

Ortsgruppe Mannheim.

Am 25. März fand die statutenmäßige Mitgliederversammlung statt. An Stelle des verhinderten ersten Vorsitzenden Herrn Reichstagsabgeordneten Bassermann gab der Schriftführer Herr Dr. Loeb den Jahresbericht und widmete dem im Lauf des Jahres verstorbenen stellver-

tretenden Vorsitzenden Medizinalrat Behrle, sowie dem durch seine Versetzung in das Ministerium nach Karlsruhe aus dem Vorstand ausgeschiedenenen Herrn Regierungsrat Schäfer ehrende Worte. Den Kassenbericht erstattete Herr Hoffstaetter. Bei einem Kassensaldo aus 1905 von Mk. 362,22 betrugen die Einnahmen bei 248 Mitgliedern Mk. 1584,22, die Ausgaben Mk. 424,98, 600 Mk. wurden an die Zentrale nach Berlin abgeführt, so daß pro 1907 ein Saldo von Mk. 559,24 verbleibt. Die Rechnung war von Herrn Dr. Lion geprüft, dem Kassierer wurde Decharge erteilt. — Da der seitherige 2. Schriftführer Herr Rechtsanwalt Dr. Kahn zu unserm Bedauern sein Amt niederlegte, das er seit Gründung der Ortsgruppe in dankenswertester Weise inne hatte, war die Neuwahl der Vorstandsmitglieder nötig. Es wurden die Herren Stadtschulrat Dr. Sickinger, Bezirksarzt Medizinalrat Dr. Zix und Polizeidirektor Korn gewählt, so daß sich der Vorstand nunmehr wie folgt zusammensetzt: Reichstagsabgeordneter Bassermann, Vorsitzender: Medizinalrat Dr. Zix, stellvertretender Vorsitzender; Spezialarzt Dr. H. Loeb, 1. Schriftführer; Spezialarzt Dr. Lion, 2. Schriftführer; Stadtverordneter Fr. Hoffstaetter, Kassierer; Stadtschulrat Dr. Sikkinger und Polizeidirektor Korn, Beisitzer. Dem hier in Kürze stattfindenden Kongreß sieht die Ortsgruppe mit Genugtuung entgegen und hofft, eine große Schar von Teilnehmern in ihrer Jubiläumsstadt begrüßen zu können.

Ortsgruppe Stettin.

Auf Einladung der Ortsgruppe sprach dort am 7. März der Vorsitzende der Ortsgruppe Berlin, Herr Sanitätsrat Dr. O. Rosenthal vor einem zahlreich erschienenen Publikum über die sexuelle Aufklärung der Jugend. Über den Inhalt der Ausführungen haben wir bei früherer Gelegenheit berichtet.

Württembergischer Zweigverein zu Stuttgart.

Die deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hielt am 22. Februar im Bürgermuseum ihre Generalversammlung. Der Vorsitzende, Dr. med. Hammer, erstattete den Geschäftsbericht. Bei der Neuwahl des Ausschusses wurde Dr. Hammer als 1. Vorsitzender, Reg. Dir. v. Bälz als dessen Stellvertreter, Dr. med. Ries als 1. Schriftführer, Dr. Zeller als Kassierer und Reg. Dir. v. Hilbert, O. A. Mann Lautenschlager und Schwester Henny Arendt als Beisitzer gewählt. Es schloß sich dann noch eine Erörterung über den Vortrag von Schwester Arendt „Mehr staatliche Fürsorge für Gefallene und Gefährdete“ an. Die Referentin hob u. a. hervor, daß das Arbeitshaus nicht der rechte Ort für solche sei, die sich noch nicht ganz auf der Verbrecherlaufbahn befinden; auch sollten die jüngeren nicht mit den älteren Personen zusammengebracht werden. Ferner wünscht sie die Errichtung eines Trinkerinnenasyls. Das Ergebnis der Erörterungen soll in eine Kollektiveingabe an die betr. Ministerien verwertet werden. Zum Schluß teilte Dr. med. Hammer noch mit, daß schon den ganzen Winter die Abteilung für Geschlechtskrankheiten im

Katharinenhospital überfüllt sei und vergrößert werden sollte; auch könnte der Versuch gemacht werden, an andere Krankenhäuser mit der Bitte heranzutreten, daß auch sie solche Kranke aufnehmen.

Ortsgruppe Thorn.

Die neu gegründete Ortsgruppe Thorn hatte am 2. März eine Sitzung einberufen, zu der die Vertreter der Zivil- und Militärbehörden, der Geistlichkeit, der Schulen und der Großindustrie noch besonders eingeladen und auch erschienen waren. Herr Sanitätsrat Dr. Meyer eröffnete die Sitzung, gab seiner Freude über den guten Besuch der Versammlung Ausdruck und skizzierte kurz das Entstehen der Ortsgruppe. Herr Dr. med. Steinborn sprach über die Aufgaben der Ortsgruppe und bat um Aufklärung darüber, wie es in Thorn mit der Prostitution stehe und ob es nicht möglich wäre, im städtischen Krankenhause einige Stellen zur unentgeltlichen Behandlung Geschlechtskranker separat bereitzustellen. Herr Sanitätsrat Dr. Wentscher bezeichnete diese Frage als äußerst wichtig. In Berlin sei durch das Entgegenkommen einer großen Zahl von Spezialärzten und Polikliniken unentgeltliche Behandlung geschaffen. Auch in Thorn sei das der Fall. Die öffentliche Prostitution spiele allerdings nur eine kleine Rolle. Das „aktive" Element betrage in Thorn etwa 20—25, jetzt sei noch Mocker dazugekommen. Diese unter polizeilicher Kontrolle Stehenden seien ex officio Abonnenten auf Krankenhausbehandlung, nicht allein in Erkrankungs-, sondern auch in Verdachtsfällen, um die Diagnose zu sichern. Die erkrankten Prostituierten bleiben im Krankenhause so lange, bis sie als präsumtiv geheilt bezeichnet werden. Schlimmer stehe es mit der geheimen Prostitution, auf die man in erster Linie Rücksicht nehmen müsse. Es handelt sich hier um diejenigen ihr unterliegenden Mädchen, die sich nicht der ärztlichen Untersuchung unterziehen lassen, weil sie sich schämen, weil sie nicht die Mittel dazu haben und weil sie sich nicht der Möglichkeit aussetzen wollen, eventuell unter Sittenkontrolle zu kommen. Ein großer Prozentsatz dieser Kranken befinde sich unter den Dienstmädchen, was sich bei einer polizeilichen Razzia herausgestellt habe. Auf eine Bemerkung des Herrn Pfarrer Stachowitz teilte der Herr Gouverneur, General Brunsich Edler von Brun, der mit dem Kommandanten, Herrn Generalmajor Griepenkerl, als oberste Vertreter der Militärbehörden, erschienen war, mit, daß gemeinverständliche Vorträge für Mannschaften, Unteroffiziere und Offiziere in der Armee allmonatlich gehalten würden; es geschehe dies schon seit etwa zehn Jahren. Es wurde alsdann in einer Besprechung der Frage, ob und in welcher Weise die jungen Leute, welche die Schule verlassen, über die geschlechtlichen Erkrankungen aufzuklären sind, eingetreten. Einen Vortrag hierüber hatte Herr Generaloberarzt Dr. Musehold übernommen, der aber leider verhindert war zu erscheinen. In Anbetracht der Wichtigkeit der Frage und mit Rücksicht darauf, daß man besonders die Leiter und Lehrer der Schule zur Sitzung eingeladen, wurde die Debatte eröffnet, ohne daß ein Vortrag ihr voranging. Herr Sanitätsrat Dr. Meyer übergab den Leitern der Lehranstalten die Schrift des Professors Fournier-Paris:

„Für unsere Söhne, wenn sie 18 Jahre alt werden“ und bat die Herren Direktoren und Schulleiter um ihr Urteil darüber, in welcher Weise sich die gestellte Frage lösen lasse. Die eingehende Diskussion, die sich nunmehr entwickelte, werden wir in der nächsten Nummer zum Abdruck bringen.

Tagesgeschichte.

Ernst von Bergmann †. Wiederum hat die Deutsche Gesellschaft einen großen Verlust zu beklagen. E. von Bergmann, der gefeierte Berliner Chirurg, ist am 25. März in Wiesbaden an einem schweren Darmleiden gestorben. Schon bei Begründung unserer Gesellschaft hat er an deren Bestrebungen den lebhaftesten Anteil genommen, er war mit unter den Unterzeichnern des vorbereitenden Aufrufs und begrüßte die Gesellschaft in der konstituierenden Versammlung mit freundlichen aufmunternden Worten. Diese Worte, von einem solchen Manne und an solcher Stelle gesprochen, haben nicht verfehlt, in weiteren Kreisen der Ärzte und der Laienschaft für unsere Bestrebungen Sympathien zu erwecken, und sie bleiben ihm auch heute noch unvergessen, wo unsere Gesellschaft auf eine Reihe arbeitsvoller und erfolgreicher Jahre zurückblicken kann.

Wie in der reaktionären Tagespresse systematisch gegen die **sexuelle Aufklärung** der Jugend gehetzt wird, beweist der folgende Vorgang: Die Deutsche Tageszeitung brachte unter dem 22. März die folgende Nachricht:

> „In einem Berliner Vororte hat ein Arzt im Einverständnisse mit den Leitern der betreffenden Anstalten die Abiturienten des Gymnasiums und der Oberrealschule, sowie die zur Entlassung kommenden Fortbildungsschüler in geeigneter Weise über die geschlechtlichen Dinge aufzuklären gesucht. Derselbe Arzt will sämtliche in den Volksschulen zur Entlassung gelangende, also 14 jährige Mädchen in ähnlicher Weise über alles das aufklären, was ein 14 jähriges, nach seiner Meinung voll entwickeltes Mädchen über seinen Körper wissen muß. Die Unterweisung geschieht in Gegenwart der dazu eingeladenen Mütter, die vorher über den Zweck unterrichtet werden. Wir hegen gegen derartige allgemeine Unterweisungen besonders so junger Mädchen durch einen Arzt lebhafte Bedenken. Wenn eine ähnliche Aufklärung erforderlich oder zweckmäßig erscheint, so kann sie unseres Erachtens nur durch die Eltern, insbesondere bei den Mädchen nur durch die Mütter erfolgen. Erfolgt sie im allgemeinen in schulgemäßer Weise in Gegenwart der Mitschülerinnen durch einen den einzelnen fremden und fernstehenden Arzt, so liegt die Möglichkeit vor, daß der damit verfolgte gute Zweck nicht erreicht wird, sondern eher das Gegenteil. Wir maßen uns kein Urteil darüber an, ob der betreffende Arzt der rechte Mann zu diesen Unterweisungen sei. Daß sie nicht ohne Zustimmung der Oberschulbehörden erfolge, nehmen wir ohne weiteres an. Wir wundern uns aber einigermaßen, daß zu den Unterweisungen sämtliche Mädchen herangezogen worden sind.

Sollte, was wir nicht wissen, irgend ein Zwang ausgeübt worden sein, so würde das unseres Erachtens höchst bedenklich sein. Es muß dem freien Willen der Eltern vollkommen überlassen bleiben, ob sie ihre Kinder daran teilnehmen lassen wollen oder nicht. Wir würden unsererseits gegen jeden irgendwie gearteten Zwang zur Teilnahme die entschiedenste Verwahrung einlegen."

Es handelt sich um eine Aufklärung, welche in dankenswertester Weise Herr Sanitätsrat Dr. Heidenhain-Steglitz veranstaltet hat, und über welche er im Steglitzer Anzeiger (schon am 20. März) schreibt:

„... Ich habe im Einverständnis der Leiter unserer höheren Anstalten, der Herren Dr. Lück und Dr. Lüdeke, der betreffenden Lehrerkollegien, sowie des Leiters der Fortbildungsschule, Herrn Rektor Steinke, in diesem Jahre zum ersten Male die Abiturienten des Gymnasiums und der Oberrealschule, sowie die zur Entlassung kommenden Fortbildungsschüler in gedachter Richtung aufzuklären gesucht. Von einem Erfolge dieser Bestrebung kann wohl noch keine Rede sein, nur hat sich allen Beteiligten wohl ausnahmslos die Überzeugung aufgedrängt, daß derartige Aufklärungen in der Tat einem absoluten Bedürfnis entsprechen, ein Gefühl, das von den bei den Vorträgen anwesenden Vätern der Jünglinge durchaus geteilt wurde. Ich habe deshalb die Absicht, die angefangene Sache so weit wie möglich auszubauen, und mit Erlaubnis der Herren Direktoren von jetzt ab stets bei Entlassungen der Abiturienten bzw. Fortbildungsschüler die Vorträge zu wiederholen.

Etwas ganz anderes ist die sogenannte Aufklärung unserer Schülerinnen, mit der ich im Herbst vorigen Jahres in der Mädchenschule des Herrn Rektor Gebhard und mit dessen freundlicher Erlaubnis begonnen, und die ich in diesem Jahre, ermutigt durch die damals gemachten Erfahrungen, mit sämtlichen in Schule I und II zur Entlassung gelangenden, also 14 jährigen Mädchen, wieder versuchen werde. Hier ist mein Bestreben, die Mädchen über alles das zu unterrichten, was ein 14jähriges, körperlich ja voll entwickeltes Mädchen über seinen Körper usw. wissen muß, in der festen Überzeugung, daß gerade durch diese notwendigen Kenntnisse viel Unheil verhütet werden kann. Die Unterweisung geschieht in Gegenwart der dazu eingeladenen Mütter der Mädchen, die vorher vom Zweck derselben benachrichtigt werden. ..."

Die „Post" nimmt selbstverständlich von dieser Mitteilung keine Notiz; sie unterschlägt die Tatsache, daß die Unterweisung in Gegenwart der vorher eingeladenen Mütter geschehen ist und bringt unter der Überschrift „Bedenkliche Irrwege" folgenden Artikel:

„In einem Berliner Vororte hat ein Arzt im Einverständnisse mit den Leitern der betreffenden Anstalten die Abiturienten des Gymnasiums und der Oberrealschule, sowie die zur Entlassung kommenden Fortbildungsschüler in geeigneter Weise über die sexuellen Dinge aufzuklären gesucht. Derselbe Arzt will sämtliche in den Volksschulen zur Entlassung gelangende, also 14jährige Mädchen in ähnlicher Weise belehren.

Diese Nachricht finden wir in der „Deutschen Tageszeitung". Ist die Meldung in dieser Form zutreffend, so kann sie nur das lebhafteste Befremden erregen. Wir wissen nicht, woher die Schulbehörde das

Recht nimmt, mit derartigen, gar nicht im Bereiche ihrer Aufgaben liegenden Belehrungen an die Schüler bzw. Schülerinnen heranzutreten.

Es ist ein ganz unzulässiger Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der Eltern, wenn die Kinder seitens der Schule mit derartigen Dingen vertraut gemacht werden. Außerdem bürdet sich die Schule eine schwere Verantwortung auf und man wird sich gar nicht wundern können, wenn Eltern, deren Kinder etwa später auf Abwege geraten, die Schuld auf die recht bedenkliche Aufklärung schieben, welche den Kindern noch in der Schule zuteil geworden ist. Weiter liegt es für jeden Menschen von einiger Einsicht klar auf der Hand, daß gerade eine Belehrung und Aufklärung so bedenklicher Art nicht schablonenhaft vor einer großen Anzahl ganz verschieden gearteter Schulkinder vorgenommen werden kann. Möge die Schule sich darauf beschränken, den Kindern moralische Grundsätze einzuprägen, daß sie ihnen gleichsam in Fleisch und Blut übergehen. Was darüber hinausgeht, das soll sie den Eltern überlassen.

So unerquicklich auch die ganze Erörterung eines derartigen Kapitels ist, angesichts des Umstandes, daß der Anfang gemacht wird, in die Praxis umzusetzen, was radikale Frauenrechtlerinnen und ihre Gesinnungsgenossen schon längst verlangten, wird es unumgänglich, auf diese sehr ernste Frage, welche einen unzulässigen Eingriff in die elterlichen Rechte bedeutet, öffentlich aufmerksam zu machen."

Wer da weiß, wie wenige Eltern geeignet sind, sich in vorurteilsloser und würdiger Weise über die elementaren Tatsachen des Sexuallebens zu verbreiten, und wie groß die Unwissenheit der meisten Laien auf diesem Gebiete ist, wird das Törichte dieser Ausführungen leicht einsehen. Leider hat dieser Aufsatz seinen Weg nicht nur in einen großen Teil der reaktionären Tagespresse gefunden, sondern er ist auch aus den Hamburger Nachrichten in den — Ärztlichen Zentral-Anzeiger übergegangen, wo er unter derselben Spitzmarke ohne ein Wort der Kritik, also offenbar in zustimmendem Sinne, abgedruckt ist.

Wir hoffen, daß die Mannheimer Verhandlungen nach dieser Richtung hin endlich klärend wirken werden. Schon jetzt aber empfehlen wir denjenigen unserer Mitglieder, welche sich um ihrer Kinder willen für diese Frage interessieren, die ausgezeichnete Broschüre des Hamburger Lehrers Höller: „Die sexuelle Frage und die Schule".

Dieser Nummer liegt eine **Einladung** zu dem am 24. und 25. Mai in Mannheim tagenden dritten Kongreß unserer Gesellschaft bei.

Mitglieder, die an dem Kongreß teilzunehmen wünschen, bitten wir, die der Einladung beiliegende Karte **bis spätestens 15. Mai** an die Geschäftsstelle (Berlin W., Potsdamerstr. 105a) einzusenden.

Wegen gleichzeitiger Tagung anderer Kongresse wird **baldigste** Anmeldung und Bestellung der Zimmer **dringend** empfohlen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. A. Blaschko in Berlin. Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Mitteilungen
der
Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung
der Geschlechtskrankheiten.

Band 5. 1907. No. 3 u. 4.

Die Aufgaben der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten auf dem Gebiete der Sexualpädagogik.

Einleitendes Referat, erstattet auf dem III. Kongreß der Gesellschaft am 24. Mai 1907 in Mannheim von

Dr. **A. Blaschko** (Berlin).

Hochansehnliche Versammlung!

Wenn ich es unternehme, heute die Aufgaben unserer Gesellschaft auf dem Gebiete der Sexualpädagogik in großen Zügen vor Ihnen zu entwickeln, so bin ich mir sehr wohl bewußt, daß über Art und Umfang dieser Aufgabe innerhalb unserer Gesellschaft sehr verschiedene Anschauungen herrschen mögen. Unsere Gesellschaft ist und wollte von jeher sein ein Diskussionsorgan, in welchem selbst weit auseinandergehende Gegensätze zum Ausdruck kommen, die verschiedensten Richtungen, ja Weltanschauungen sich Gehör verschaffen sollen. Ich wage den Versuch trotzdem, einmal weil, wie ich glaube, in dieser Frage auch für die schärfsten Gegensätze sich viel Gemeinsames finden wird, dann aber aus dem rein persönlichen Grunde, daß ich, seit Begründung der Gesellschaft, ja längst vor ihrer Begründung mit ihren Arbeiten aufs engste verwachsen und mit allen in ihr lebenden Anschauungen vertraut, vielleicht am ersten das, was uns alle eint, zum Ausdruck zu bringen vermag.

Bevor ich jedoch daran gehe, die sexualpädagogischen Aufgaben unserer Gesellschaft kurz zu fixieren, möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, daß in den letzten Jahren das Interesse an der Sexualpädagogik in ungeheuerem Maße gestiegen ist. Dieses Interesse gibt sich nicht nur in der enorm anschwellenden Literatur über diese Frage kund, sondern auch das große Publikum nimmt, wie aus den vielfachen Zuschriften an die Tageszeitungen ersichtlich, ein lebhaftes Interesse an diesen Fragen.

Woher kommt dieses neuerdings so gestiegene Interesse? Hat es seinen Grund darin, daß unser modernes Geschlechtsleben ganz besonders ungesunde Erscheinungen aufweist, die in weiten Kreisen den Ruf nach Abhilfe laut werden lassen? Hat, wie von vielen Seiten behauptet wird, unsere Zeit eine ganz besondere Verwilderung auf geschlechtlichem Gebiete mit sich gebracht, oder ist das Interesse an diesen Fragen ein rein theoretisches? Nun, verehrte Anwesende, wer sich ein wenig mit der Sittengeschichte früherer Zeiten beschäftigt hat, weiß, daß wir heute nicht unmoralischer oder verkommener als frühere Jahrhunderte sind, daß unser Sexualleben in sittlicher Hinsicht nicht schlechter ist, als das früherer Zeiten, wenigstens nicht als es städtisches Leben früherer Zeiten mit sich brachte. Wenn eine Steigerung ungesunder Erscheinungen tatsächlich beobachtet wird, so liegt das eben daran, daß in allen Kulturstaaten, in Deutschland aber vielleicht am meisten, durch die enorme Zunahme der Großstädte an Zahl und Bevölkerungsmenge der Schwerpunkt des gesamten Volkslebens sich vom Lande und von den kleinen Städten aus in diese Riesenagglomerationen von Menschen verschoben hat. Und die damit verbundene Einbeziehung immer größerer Volksmengen in großstädtische Lebensbedingungen hat naturgemäß zur Folge, daß alle die Schädlichkeiten, welche das Stadtleben nach dieser Richtung von jeher mit sich gebracht hat, nun um so massenhafter in Erscheinung treten. Ich habe schon bei Begründung unserer Gesellschaft auf die Tatsache hingewiesen, daß sich Deutschland im Laufe weniger Dezennien aus einem vorwiegend ackerbautreibenden in einen zum weitaus größten Teile industriellen und handeltreibenden Staat umgewandelt hat. Diese Tatsache sollte von denen nicht vergessen werden, welche so bewegliche Klagen über die zunehmende sittliche Verwahrlosung unserer Jugend führen. Ungesunde Zustände bestehen ohne Zweifel — und ebenso zweifellos ist es, daß diese Zustände mit den Ruf nach Reformen unserer Sexualpädagogik veranlaßt haben, aber es sprachen hierbei noch andere Faktoren mit, so das zunehmende Interesse weiter Bevölkerungsschichten an allen pädagogischen Fragen überhaupt. Sehen wir doch, daß Fragen, wie die Kunst im Leben des Kindes, der Handfertigkeitsunterricht, die Coedukation, die Schulreform, die Frage der Landerziehungsheime, der Erziehung zur Mannhaftigkeit und so viele andere Erziehungsfragen die Gemüter heftig bewegen.

Eine andere Quelle hat dieses Interesse in der immer mehr erstarkenden naturwissenschaftlichen Richtung unseres Zeitalters: Die Fülle von Erkenntnis, welche uns das verflossene Jahrhundert speziell auf naturwissenschaftlich-biologischem Gebiete gebracht hat, läßt uns heute die Stellung des Menschen in und zu der Natur in ganz anderem Lichte erscheinen. Galt bisher in Erziehung und Unterricht und infolgedessen in der allgemeinen Anschauung der Mensch gewissermaßen als Mittelpunkt des gesamten Weltalls, als Beherrscher der Natur und ihrer Produkte, wurden diese nur berücksichtigt, soweit der Mensch sie in seine Dienste stellte, so beginnt an die Stelle dieser, ich möchte sagen philologisch-historischen Auffassung die naturwissenschaftlich-biologische zu treten, die den Menschen im Zusammenhang mit dem Naturganzen, abhängig von seiner natürlichen Umgebung, als allmählich gewordenes und stetig sich noch veränderndes Produkt der Erdrinde betrachtet, und nicht nur die körperlichen Vorgänge im menschlichen Organismus, sondern auch die seelischen Prozesse, ja selbst die gesellschaftlichen Zusammenhänge, Sitten, Gewohnheiten, Kunst und Moral aus natürlichen Bedingungen zu erklären sucht. Und ein Ausfluß dieser Erkenntnis ist, daß man die herrschende metaphysische Betrachtungsweise des Geschlechtslebens nicht mehr gelten lassen und auch dieses auf seine natürlichen Beziehungen zurückzuführen strebt. Das Interesse an der Sexualpädagogik hat aber weiterhin seinen Grund in dem Erstarken des sozialen Empfindens, welches auf den intimen Zusammenhang der sozialen Misere unserer Zeit mit den Mißständen unseres sexuellen Lebens hinweist; hat ferner seinen Grund in der mächtigen Frauenbewegung, welche in Deutschland mit bekannter Gründlichkeit in die Tiefe zu dringen und die Frage nach den Beziehungen beider Geschlechter nicht nur theoretisch zu studieren, sondern auch einer völligen Neugestaltung dieser Beziehungen das Wort zu reden strebt. Und schließlich sind es hygienische Mißstände, welche vielleicht in eindringlichster Weise darauf hingewiesen haben, daß in unserem modernen Kulturleben ungesunde Momente für die Entfaltung und Gestaltung des Geschlechtslebens enthalten sind.

Wenn nun die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sich schon seit ihrer Begründung mit der Frage der Sexualpädagogik befaßt und diese für so wichtig gehalten hat, sie zum Hauptgegenstande eines besonderen Kongresses zu machen, so sind es eben diese hygienischen Mißstände.

Was ist nun aber der eigentliche Anlaß dazu gewesen, daß wir uns entschlossen haben, uns so eindringlich gerade mit der Frage der Sexualpädagogik, die ja nur einen Teil unserer Aufgabe abgeben kann, zu beschäftigen? Das ist die von uns allen immer und immer wieder konstatierte Tatsache, daß die Aufklärung über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten sowie über die Gefahren des Geschlechtslebens überhaupt, welche wir nun seit einigen Jahren in Wort und Schrift der heranwachsenden Jugend geben, in den meisten Fällen zu spät kommt, daß sie eine Generation antreffen, welche über alles, was mit dem Sexualleben zusammenhängt, entweder vollkommen ununterrichtet ist, in der großen Mehrzahl der Fälle aber durch eine vollkommen verkehrte Erziehung über diese Dinge ganz schiefe, ungesunde Vorstellungen erhalten hat und dadurch einer vernünftigen Aufklärung und wohlgemeinten Warnung kaum noch zugängig ist. Auf der einen Seite die offiziell von Schule und Kirche gelehrte Anschauung, daß der Geschlechtstrieb selbst ein Ausfluß unserer niederen Fleischlichkeit, daß die Sinnenlust verwerflich und einzig der zur Erhaltung der menschlichen Gattung erforderliche eheliche Geschlechtsverkehr als sittlich und erlaubt zu betrachten sei, auf der anderen Seite das viel wirksamere hunderttausendfältige Beispiel der Umwelt, welche ihr Leben in krassem Gegensatz zu dieser Lehre eingerichtet hat und das offiziell unterdrückte Geschlechtsleben in Gestalt der frivolen Zote wieder aufleben läßt. Diese beiden Extreme sind das, was die heranwachsende Jugend über das Geschlechtsleben erfährt, und es ist klar, daß aus einem solchen Widerstreit nimmermehr eine gesunde Sexualpädagogik, eine Erziehung zu gesunder Geschlechtlichkeit entsprießen kann. Wir sahen also ein, daß wir für unsere Aufklärungsarbeit erst einen ganz neuen, gesunden Boden schaffen mußten, daß die unerläßliche Vorbedingung jeder wirksamen Aufklärung eine rationelle Sexualpädagogik sein muß.

Was ist nun aber die Aufgabe einer guten Sexualpädagogik? Ich möchte als diese Aufgabe bezeichnen die Erziehung des Menschen zu einem gesunden und natürlichen Geschlechtsleben, einem Sexualleben, das dem Menschen selbst körperliche und seelische Befriedigung gewährt, seiner Gesundheit förderlich ist, die Gesamtheit nicht schädigt, die Tüchtigkeit der Rasse zu erhalten, ja zu steigern geeignet ist, einem Geschlechtsleben, das sich dem übrigen Leben des Einzelnen sowie dem Leben der Gesamtheit harmonisch einfügt.

Das machte sich in früheren Zeiten ganz von selbst. Ich will gar nicht eingehen auf die ersten Anfänge menschlicher Kultur, wo der Kampf ums Dasein ein so schwieriger war, daß für die Betätigung des Sexualtriebes wahrscheinlich dem Einzelnen nur wenig Kräfte übrig blieben. Nehmen wir die jahrtausendelang währende und ja auch noch nicht abgeschlossene Epoche, in welcher der Mensch seinen Unterhalt durch den systematischen Anbau der Feldfrüchte sich erwirbt. Beim Bauer, beim Landmann haben wir eine körperlich anstrengende, gesunde Tätigkeit, eine mäßige, ja oft frugale und reizlose Kost, keine sitzende Lebensweise, keine Überanstrengung des Gehirns, keine vorzeitige und künstliche Erregung der Sinne durch Literatur, Theater, Konzerte, Variétés Prostitution usw. — Vor allem aber lebt der Landmann in einem kleinen, engbegrenzten Kreise von Personen, der von vornherein dem Geschlechtsleben engbegrenzte Bahnen vorweist. In einem Dorfe mit wenigen Hundert Einwohnern findet der heranwachsende junge Bursche oft nicht mehr, oft genug weniger als ein Dutzend Mädchen, die sich natürlich nur aus persönlicher Zuneigung, und auch da nur um den Preis der Heirat, wenigstens der zukünftigen Heirat hingeben. Der Kühnste greift zuerst zu, und für die übrigen ist die Auswahl nur eine ganz geringe; oft ist der Zufall, oft aber die Notwendigkeit das Bindemittel, das durch den Zwang der Verhältnisse meist ein dauerndes Bindemittel wird.

Aber diese wenigen Bemerkungen genügen, um zu zeigen, wie viel schädigende Momente auf der anderen Seite unsere städtische, besonders unsere großstädtische Kultur in sich birgt, und wir sehen auch sofort, daß keine noch so gute Pädagogik imstande ist, diese schädlichen Einflüsse vollkommen auszuschalten. Das städtische Kulturleben hat eben bei allen seinen großen Errungenschaften auch seine durch den Komplex großer Menschenmassen notwendig bedingten Schattenseiten. Dazu gehört vor allem die ungünstige Einwirkung auf die Geschlechtssphäre. Und diese ungünstige Beeinflussung wirkt nicht nur in der Epoche der Betätigung des Geschlechtstriebes, sondern schon bevor dieser in Funktion tritt, also während der Entwicklungsperiode. Anstatt nun aber durch eine zweckmäßige Sexualpädagogik diesen schädlichen Einflüssen entgegenzuwirken, werden sie durch eine von Grund aus verfehlte Erziehungsmethode vermehrt und verstärkt.

Ich habe vorhin kurz ausgeführt, was ich unter einem gesunden und natürlichen Sexualleben verstehe. Im einzelnen ist die

Frage: was ist gesund, was ist natürlich? nicht leicht zu beantworten. Genaue Vorschriften, wann das Sexualleben zu beginnen und wie es sich zu gestalten habe, um gesund und natürlich zu sein, können wir nicht geben. Die Verschiedenheit der Rasse, der Einfluß der sogen. Domestikation, des Milieus, Temperament und physische Konstitution des Einzelnen sprechen hier mit. Und wir haben auch nicht einmal einen exakten Maßstab für die Gesundheit des Geschlechtslebens. Weder die Fruchtbarkeit, das heißt die Quantität der Nachkommenschaft, noch deren Qualität können hier als ausschließlicher Maßstab gelten. Die Lehre von der Eugenik, d. h. die Lehre von der Hervorbringung einer körperlich und geistig möglichst tüchtigen Nachkommenschaft steckt ja noch in den Kinderschuhen. Auch die Intensität der geschlechtlichen Potenz sowie die zeitliche Dauer der Potenz sind keine vollgültigen Maßstäbe. Auch kongruieren alle diese Dinge nicht immer, und wir müßten es aufgeben, überhaupt Charakteristika für ein gesundes Geschlechtsleben anzugeben, wenn wir nicht gerade durch gewisse ungesunde Erscheinungen desselben darauf hingewiesen würden, daß wir als Minimalforderung wenigstens das Fehlen dieser ungesunden Erscheinungen, also der Geschlechtskrankheiten, der sexuellen Neurasthenie in allen ihren Formen sowie der sexuellen Perversionen anzusehen haben. Nehmen wir hierzu die schon vorher hervorgehobene glückliche Rückwirkung auf Körper und Seele, so haben wir wenigstens ungefähr an diesen Kennzeichen gewisse Anhaltspunkte, um zu entscheiden, ob der Einzelne ein gesundes Geschlechtsleben führt oder geführt hat.

Ohne Zweifel wird in der Mehrzahl der Fälle dieses Ziel am besten erreicht durch die Beschränkung auf den streng monogamischen Geschlechtsverkehr, obwohl wir zugeben müssen, daß Millionen Menschen an Körper und Seele nicht gelitten haben dadurch, daß sie der monogamischen Ehe ein Vorstadium mit etwas lockeren geschlechtlichen Verbindungen vorausgeschickt haben. Mit dem Auftreten der Syphilis am Ende des 15. Jahrhunderts wird freilich jedes Abweichen von dem streng monogamischen Geschlechtsverkehr zu einer Gefährdung der Gesundheit. Es würde also schon die Hygiene in dem monogamischen Verkehr, gleichviel, ob derselbe staatliche oder kirchliche Sanktion erhalten hat oder nicht, das Idealmittel zur Erzielung eines gesunden Geschlechtslebens erblicken. Dazu kommt, daß das Fehlen der Abwechslung alle ungesunden Reize

fernhält, die gegenseitige Angewöhnung, die Gemeinsamkeit der Interessen, die dauernde gegenseitige seelische Sympathie zweifellos günstig auf die seelische Grundstimmung und dadurch auch auf die körperliche Gesundheit wirken muß. Wir begegnen uns daher auch als Hygieniker in der Anerkennung des monogamischen Geschlechtsverkehrs als hygienischen Ideals mit denjenigen, welche in der Monogamie das ethische Ideal sehen. Aber wir Kinder von dieser Welt unterscheiden uns von den Ethikern — wenigstens von den Ethikern, die nun dieses Ideal zu einer allgemein gültigen und zwingenden Formel erheben wollen — dadurch, daß wir uns erstens die Frage vorlegen, ob denn die menschlichen Verhältnisse immer und überall dazu angetan sind, dieses Ideal in die Wirklichkeit umzusetzen, und daß wir immer und immer wieder betonen, daß wir diese Forderung nicht als Ausfluß eines starren, fest vorgeschriebenen Dogmas, sondern von reinen Nützlichkeitsrücksichten diktierten Wunsch betrachten. Insbesondere dürfen wir als eine hygienische Gesellschaft diesen Standpunkt nie und nimmer verlassen. Ziel der Sexualpädagogik ist, soweit wir als Hygieniker mitreden können, ein gesundes und natürliches Geschlechtsleben. Daß es über ein solches gesundes Geschlechtsleben, wie es ja jeder Bauernknecht führen kann, über ein solches gesundes Geschlechtsleben hinaus, sage ich, noch etwas Höheres gibt, daß es verfeinert, veredelt, durchgeistigt werden kann, ist zweifellos und ja gewiß auch erstrebenswert. Ja, wer praktische Sexualpädagogik treibt, wird sich an den hygienischen Forderungen nicht genügen lassen können. Es werden ja auch unsere verehrten Referenten, die ja zum Teil Pädagogen sind, ihre weitergehenden Wünsche unwillkürlich mit in ihre Ausführungen einflechten — aber als D. G. B. G. müssen wir uns an unserm bescheidenen Teil der Aufgabe genügen lassen, wir können nur die Frage diskutieren: welche Forderungen sind im Interesse der Hygiene an die Sexualpädagogik zu stellen? Insbesondere dürfen wir — und das möchte ich hier noch ausdrücklich hervorheben — uns durch keine Ethik, und wäre sie noch so edel und erhaben, von unserer eigentlichen hygienischen Mission abdrängen lassen.

Es sind ja unserer Gesellschaft von verschiedenen Seiten, und zwar aus den entgegengesetzten Lagern Vorwürfe gemacht worden; von den einen, daß wir nicht ethisch genug, von den anderen, daß wir zu ethisch seien und uns hätten zu sehr von den Männern

und Frauen der Sittlichkeitsbewegung ins Schlepptau nehmen lassen. Ja ich will nicht verhehlen, daß unter der Motivierung, die Gesellschaft treibe Ethik statt Hygiene, durchaus ernste Männer ihren Austritt aus der Gesellschaft erklärt haben. Ich glaube, beide Standpunkte sind nicht gerechtfertigt und ich möchte diese Gelegenheit wahrnehmen, um die Stellung unserer Gesellschaft zur Ethik kurz zu fixieren.

Einmal können wir die Ethik überall da nicht entbehren, wo sie sich in den Dienst der Hygiene stellt, und das tut sie, sowohl bei der sozialen wie auch bei der individuellen Hygiene oft genug. Um ein paar Beispiele zu geben: Es erfordert vom Einzelnen oft die Überwindung seiner Bequemlichkeit, den Anforderungen der Reinlichkeit und Körperpflege zu genügen; wie die Körperpflege, so erfordert auch das Maßhalten beim Essen und Trinken, eine gerade Körperhaltung und alle andere individuelle Hygiene vom Einzelnen Willenskraft, Selbstzucht, ja oft Selbstüberwindung, alles Dinge, die dem Menschen anerzogen werden müssen. — Ein anderes Beispiel, das gerade in unser Gebiet hineinschlägt. Ebenso-sehr wie unsere Gesellschaft darauf bedacht sein muß, die Gesunden vor den Geschlechtskranken zu warnen und zu schützen. ist es ihre Aufgabe, die Geschlechtskranken von den Gesunden fernzuhalten. Wer aber nicht gelernt hat, seinen Geschlechtstrieb im Zaume zu halten, wird, auch wenn er geschlechtskrank ist, nicht imstande sein, diesen Geschlechtstrieb zu zügeln. Dazu bedarf es oft einer Selbstzucht, die nur durch eine in früher Jugend einsetzende Willenstrainierung zu erzielen ist. Es bedarf ferner eines nicht einmal sehr hohen Maßes von Altruismus, welcher das Recht des anderen auf Gesundheit höher einschätzt als die augenblickliche Befriedigung der eigenen Gelüste.

Und wir brauchen ferner die Ethik insofern, als wir bei unseren hygienischen Bestrebungen niemals so weit gehen dürfen, daß wir das ethische Empfinden unserer Volksgenossen gröblich verletzen. So würden wir es, um wieder ein Beispiel aus der sexuellen Hygiene zu nehmen, nimmermehr billigen können, wenn Männer, um sich vor geschlechtlicher Ansteckung zu sichern, gefällige Frauen veranlassen, ihnen unberührte Jungfrauen zur Verfügung zu stellen.

Aber wir dürfen uns nicht irgend einer Sittenlehre unterordnen, die den Anspruch absoluter Gültigkeit erhebt. Wie alle Moral, so ist auch die sexuelle Moral im beständigen Fluß, bedingt

durch die realen Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft und ihrer Gruppierungen, der Rassen, Völker, Klassen und Geschlechter. Wer uns — befangen in der Betrachtung eines räumlich und zeitlich recht kleinen Abschnitts der Menschheitsgeschichte — glauben machen will, daß es eine einzige wahre sexuelle Moral gebe, den verweisen wir auf die Lehren der Geschichte und der Ethnologie, welche zeigen, daß die jeweils herrschenden sexuellen Moralvorstellungen und Geschlechtssitten — diese sind identisch, denn es galt stets das als „sittlich", was „Sitte" war — von dem jeweiligen Milieu, dem Charakter der Rasse, dem Klima, den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zuständen, zum geringeren Teil ja auch von den gerade herrschenden religiösen und traditionellen Anschauungen abhängig waren.

So veränderlich die sexuellen Moralbegriffe, so unwandelbar und so eindeutig sind die Forderungen der Natur, und nur von diesen dürfen wir uns leiten lassen. Gewiß, wir können der heranwachsenden Jugend gegenüber auf sexuellem Gebiete wesentlich strengere Forderungen vertreten als gegenüber den Erwachsenen. Der Pädagoge darf bei der Erziehung ein Ideal vorzeichnen, wenn er auch weiß, daß dieses Ideal in Wirklichkeit nur von wenigen erreicht wird. Ich kann meinen Schülern sehr wohl als erstrebenswertes Ziel vor Augen stellen: *αιεν αριστευειν και υπαιροχον εμμεναι αλλων*, immer der Erste zu sein und hervorzuragen vor anderen, während ich wohl weiß, daß immer nur einer der Erste sein kann. Die Jugend braucht ein solches Ideal, weil sie nur allzuleicht geneigt ist, im praktischen Leben allerlei Zugeständnisse zu machen und sich von ihrer besseren Einsicht etwas abhandeln zu lassen. Freilich darf dieses Ideal nicht so hochgespannt und weltfern sein, daß es bei der ersten Fahrt ins Leben als unbrauchbarer Kompaß über Bord geworfen wird. Und es kann selbst der Jugend gegenüber nicht etwa in einer Abtötung oder asketischen Unterdrückung des Geschlechtstriebes bestehen. Diese Lehre, die früher in ihren letzten Konsequenzen zur Selbstentmannung führte, aber auch heute noch von Zeit zu Zeit zur Verstümmelung herrlicher Bildwerke treibt, müssen wir mit Entschiedenheit ablehnen. Vor allem aber dürfen wir der Jugend den Geschlechtstrieb nicht als etwas Niederes und Tierisches, was dem Menschen anhaftet, hinstellen, im Gegenteil als eine gesunde und natürliche Betätigung des menschlichen Organismus, als ein köstliches Gut, das nicht leichtsinnig vergeudet und besudelt werden darf.

Ich würde den Referenten und Diskussionsrednern vorgreifen, wenn ich in die Details der Frage, wie eine rationelle Sexualpädagogik zu gestalten sei, eingehen würde. Nur so viel möchte ich kurz bemerken, daß auch ich der Überzeugung bin, daß mit der bloßen Aufklärung über das Wesen der Fortpflanzung und ihre Bedeutung für die menschliche Gattung die gesamte Sexualpädagogik keineswegs erschöpft ist. Freilich, ohne eine solche Aufklärung geht es nicht, denn sie erst ermöglicht dem Menschen die unbefangene Würdigung aller sexuellen Phänomene, mag er sie nun an anderen oder am eigenen Ich beobachten. Sie ist die beste Waffe gegen das von mir schon vorhin erwähnte Schwanken zwischen den beiden Extremen.

Eine solche systematische Aufklärung war so lange nicht nötig, als der Mensch gewissermaßen instinktiv und durch eine glückliche Konstellation der äußeren Verhältnisse ein gesundes und natürliches Geschlechtsleben führte, als er noch im innigen Zusammenhange mit der Natur tagtäglich in der Tier- und Pflanzenwelt das Wunder der Zeugung von Jugend auf beobachten konnte und so ohne besonderen Unterricht mit diesen Dingen vertraut wurde — und auf dem Lande liegen ja die Dinge zum Teil auch noch heute so. Eine Aufklärung ist erst nötig geworden durch die städtische Trennung des Menschen von der Natur, welche nicht nur die Bedingungen für die Entfaltung des Geschlechtslebens ungünstig veränderte, sondern den Menschen auch die natürlichen Dinge nicht mehr natürlich ansehen ließ.

Daß eine solche Belehrung heute notwendig ist, darüber sind wir wohl alle einig; wie sie aber zu gestalten sei, wann sie einzusetzen habe, durch wen sie erfolgen solle, inwieweit das Haus, die Eltern, inwieweit die Schule, die Schulärzte hierbei mitzuwirken haben, wieweit die Aufklärung zu gehen habe, darüber gehen die Ansichten noch weit auseinander; unsere Verhandlungen werden hier ja hoffentlich in mancher Beziehung klärend wirken. Wir verhehlen uns nicht, daß einer solchen Belehrung Schwierigkeiten im Wege stehen. Diese Schwierigkeiten sind nicht nur darin begründet, daß Eltern und Lehrer heute für eine solche Aufgabe nicht genügend vorbereitet sind, sie wurzeln auch in dem zum Teil vielleicht angeborenen, zum Teil anerzogenen, jedenfalls aber vorhandenen Schamgefühl, das berücksichtigt werden muß, sie beruhen ferner in den Vorurteilen, die heute noch in vielen Kreisen, nicht nur bei den Behörden, sondern auch bei Eltern und

Lehrern herrschen, Vorurteilen, die eben in der falschen Auffassung des Geschlechtslebens und alles dessen, was mit ihm zusammenhängt, begründet sind. Es wird eine unserer Hauptaufgaben sein, diese Vorurteile zu bekämpfen und zu besiegen; bis sie aber endgültig überwunden sind — und das wird noch eine Weile dauern — müssen wir mit ihnen als einer Tatsache rechnen, wir werden nicht erwarten können, unser ganzes Programm auf einmal durchzusetzen, vielmehr durch allmähliche und vorsichtige Ausdehnung der praktischen Versuche den Beweis liefern, daß die sexuelle Aufklärung nicht nur durchführbar, sondern auch ersprießlich ist.

Aber die beste Aufklärung kann nur ein kleiner Teil der Sexualpädagogik sein. Der Geschlechtstrieb ist bei den meisten Menschen ein so mächtiger, daß er nicht durch verstandesgemäße Belehrung und Einsicht immer zum Rechten geführt werden kann. Hier handelt es sich darum, Körper und Seele schon von frühester Jugend an so zu stählen, daß der erwachende Geschlechtstrieb von selbst schon eine gesunde Richtung nimmt und daß er in einem starken Willen seinen Meister, in einem reinen Gefühlsleben seinen Führer findet. Diese diätetische Erziehung muß in erster Linie eine Diätetik des Körpers sein, denn nur in einem gesunden Körper kann eine gesunde Seele wohnen, mens sana in corpore sano. Aber sie muß auch eine psychische sein. Alle besseren Regungen der menschlichen Seele müssen von früh auf geweckt werden, damit ganz unbewußt von vornherein der Geschlechtstrieb mit ihnen sich verbindet und in gesunde Bahnen gelenkt wird. Inwieweit das möglich sein wird namentlich in der Großstadt gegenüber der Übermacht der auf die Jugend ungünstig einwirkenden erzieherischen Faktoren, auch diese sehr wichtige, ja entscheidende Frage wird, wie ich hoffe, in diesen beiden Tagen zur Erörterung gelangen, denn es ist etwas anderes eine Forderung aufzustellen, etwas anderes, sich zu vergegenwärtigen, inwieweit diese Forderung in Berührung mit der Welt der Tatsachen in Wirklichkeit umgesetzt werden kann.

Ein großes und verantwortungsvolles Stück Arbeit liegt vor uns, lassen Sie es uns mit all dem Ernst und all der Gründlichkeit, die eine so wichtige Aufgabe erfordert, in die Hand nehmen. Daß wir das ganze Problem in diesen beiden Tagen restlos lösen werden, halte ich von vornherein für unmöglich; unmöglich vor allem, weil, wie wir auch hier wieder erleben werden, verschiedene Weltanschauungen zu ganz verschiedenen Betrachtungs-

weisen und Lösungen führen müssen. Wie weit aber auch im großen ganzen und im einzelnen die Ansichten über die einzuschlagenden Wege auseinandergehen, in einem Punkte sind wir alle einig, in dem Wunsche, die heranwachsende Jugend vor den mannigfachen Fährnissen des Geschlechtslebens zu bewahren, und eine starke, gesunde Generation heranblühen zu sehen. Dieses gemeinsame Ziel wird auch weitgehende Gegensätze zwar nicht vereinigen, aber doch, wie ich hoffe, unseren Verhandlungen den Stempel der Einheitlichkeit aufdrücken.

Schlußansprache.

Verehrte Anwesende! Wir stehen am Ende einer arbeitsreichen, aber, wie ich glaube, auch inhalts- und erfolgreichen Tagung, der bedeutsamsten vielleicht, jedenfalls der einheitlichsten und geschlossensten seit Gründung der Gesellschaft.

Bevor wir auseinandergehen, lassen Sie mich versuchen, in ein paar Worten das Ergebnis unserer zweitägigen Verhandlungen zusammenzufassen, einen kurzen Rückblick zu geben auf das, was wir auf Grund unserer Arbeiten als fest errungenen Besitz betrachten können, einen Ausblick auf das, was uns nach dem Bisherigen an Aufgaben und Problemen noch zu lösen übrig bleibt.

Ich kann zunächst eine erfreuliche Einmütigkeit des gesamten Kongresses gegenüber der Frage der sexuellen Pädagogik und Erziehung feststellen, in der Überzeugung gipfelnd, die Erziehung unserer Jugend müsse, um zu einem gesunden Sexualleben zu führen, viel stärker als bisher die körperliche Festigung und Abhärtung betonen, daneben aber auch die Charakterbildung, die Willenstrainierung sowie die Steigerung des Seelenlebens, die Erfüllung der Seele mit höheren Werten nicht aus dem Auge lassen. Daß es sich hier um große, weit ausgreifende Erziehungsprobleme handelt, ist uns allen klar. Und es wird eines Menschenalters und mehr bedürfen, um das in die Wirklichkeit umzusetzen, was uns allen als das Ideal einer solchen Erziehung vorschwebt.

Aber auch über die eigentliche sexuelle Belehrung herrscht völlige Übereinstimmung insoweit, daß eine solche Belehrung allgemein für dringend erforderlich gehalten wird, noch weiter, daß neben den natürlichen Erziehern, den Eltern, die leider aus den verschiedensten Gründen nur zu einem geringen Bruchteil imstande sind, diese Belehrung zu übernehmen, die Schule eintreten müsse.

Wir alle wünschen, daß die Lehre von der Fortpflanzung in Pflanzen- und Tierwelt im Rahmen des biologischen Unterrichts den ihr gebührenden Platz angewiesen erhalte; eine Differenz besteht nur darüber, inwieweit das Geschlechtsleben des Menschen selbst, insbesondere aber, wie weit die eigentlichen Begattungsvorgänge Gegenstand des Unterrichts werden könnten.

Hier ist zweifellos der springende Punkt des ganzen Problems. Auf der einen Seite der Wunsch, der Jugend an Stelle der trüben reine Erkenntnisquellen darzureichen, auf der andern das Bestreben, diese Erkenntnis ohne Verletzung des Schamgefühls zu vermitteln. Hier sehe ich noch eine Unklarheit, eine Schwierigkeit, die mir auch durch die Verhandlungen unseres Kongresses noch nicht behoben scheint. An diesem Punkt werden weitere Arbeiten und weitere Diskussion einzusetzen haben.

Einige Dinge erscheinen mir aber nach dem Ergebnis unserer Verhandlungen schon heute völlig spruchreif: d. i. vor allem die allgemein anerkannte dringende Notwendigkeit der Aufklärung und Warnung der geschlechtsreifen Jugend: der Abiturienten, der Fach- und Fortbildungsschüler, der Schüler der höheren Klassen höherer Schulen sowie der zur Entlassung kommenden weiblichen Volksschuljugend. Die Aufklärung dieser Gruppen ist nicht nur spruch-, sondern auch schon tatenreif. Sache der Behörden wird es sein, nachdem jetzt der Beweis für die Notwendigkeit und Durchführbarkeit einer derartigen Aufklärung von privater Seite an vielen Stellen erbracht ist, diese Art der Aufklärung dem gesamten Erziehungssystem systematisch einzuverleiben. Da, wo dies nicht geschieht, wird es Aufgabe unserer Gesellschaft sein, einzutreten und so den Behörden ein Vorbild zu geben.

Als eine dringende Aufgabe, auch wiederum eine Aufgabe des Staates, erscheint ferner die sexual-pädagogische Ausbildung des Lehrerstandes, der Volksschullehrer sowie der Lehrer an höheren Schulen. Auch hier wird, solange an Universitäten und Seminaren dieser Unterricht nicht von Staats wegen erteilt wird, durch Lehrerkurse die empfindliche Lücke provisorisch auszufüllen sein. Desgleichen werden durch Elternabende, Merkblätter für Eltern usw. diese für ihre erzieherische Aufgabe zu interessieren und vorzubilden sein. In allen diesen Dingen wird, wie bisher, unsere Gesellschaft ihre Pionierarbeit fortsetzen, vor allem aber wird sie es sich angelegen sein lassen, die leider noch in allen Schichten der

Bevölkerung herrschenden Vorurteile gegen die sexuelle Aufklärung systematisch zu bekämpfen; es wird weiter ihre Aufgabe sein, die durch ihre bisherigen Arbeiten sowie vor allem durch diesen Kongreß in Angriff genommene Diskussion über die noch strittigen Fragen fortzusetzen und zu vertiefen und so die Grundlage für eine vernünftige Sexualpädagogik zu schaffen.

Dieses Ziel hat uns bei den Arbeiten und Verhandlungen unseres Kongresses vorgeschwebt, und ich glaube, wenn wir jetzt die Verhandlungen schließen, werden Sie alle den Eindruck mitnehmen, daß dieser Kongreß durch das, was er gewollt, was er geleistet und was er angebahnt hat, einen Markstein in der Geschichte der Sexualpädagogik, ja in der Geschichte der Pädagogik überhaupt bilden wird.

Im Anschluß an die Schlußansprache des Generalsekretärs wurde von der Mitgliederversammlung nachfolgende Resolution angenommen:

Resolution.

Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hält im Interesse der gefährdeten Volksgesundheit eine gründliche Reform der Sexualpädagogik für unerläßlich.

An dieser Aufgabe müssen sich Haus und Schule in gleicher Weise beteiligen; das Haus, indem es der körperlichen Stählung und Abhärtung einen größeren Raum als bisher anweist und dem wißbegierigen Kinde auf die Frage nach der Entstehung des Lebens eine dem kindlichen Verständnis entsprechende, aber immer wahrheitsgetreue Antwort erteilt — die Schule, indem sie ebenfalls die körperliche und Charakterbildung neben dem rein intellektuellen Unterricht zu reicherer Entfaltung kommen läßt und im Rahmen des Schulunterrichts die Belehrung über die elementaren Tatsachen des Geschlechtslebens bei Pflanzen, Tieren und beim Menschen vermittelt.

Eine solche Belehrung der heranwachsenden Generation kann, wenn sie dem jeweiligen Verständnis sich anpaßt, das Schamgefühl schont, dem Unterricht unauffällig eingegliedert wird und nicht zu sehr in die Details geht, nie Schaden stiften, vielmehr bereitet sie den Boden für eine gesunde und natürliche Auffassung des Geschlechtslebens vor. Die eigentliche Aufklärung über die Gefahren des Geschlechtslebens und eine Warnung vor den Gefahren der

Geschlechtskrankheiten gehört jedoch erst in die Jahre der Geschlechtsreife.

Eine systematische Belehrung ist jedoch nicht möglich, solange nicht die Lehrer und Eltern selbst dafür vorgebildet sind.

Erste Forderung ist daher: Belehrung der amtierenden Lehrer in Lehrerkursen, der werdenden in Seminaren und auf Universitäten, der Eltern durch Elternabende und Druckschriften; doch sollte auch heute schon die Aufklärung der geschlechtsreifen Jugend in den Oberklassen höherer Lehranstalten, in Fortbildungs-, Fachschulen usw. durch pädagogisch gebildete Ärzte oder hygienisch gebildete Lehrer im Rahmen eines allgemeinen Hygieneunterrichts stattfinden.

Sache der Oberschulbehörden der einzelnen Bundesstaaten wird es sein, genauere Normen für den in den verschiedenen Schulkategorien und Altersstufen zu behandelnden Lehrstoff aufzustellen.

III. Kongreß der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Gechlechtskrankheiten,

abgehalten zu Mannheim am 24. und 25. Mai 1907.

Am 24. und 25. Mai tagte in Mannheim der III. Kongreß unserer Gesellschaft. Einem auf der vorjährigen Ausschußsitzung gefaßten Beschlusse folgend, hatte der Vorstand als einzigen Verhandlungsgegenstand die Frage der Sexualpädagogik auf die Tagesordnung gesetzt. Die Jubiläumsstadt Mannheim, in deren Mauern jetzt gleichzeitig eine große Kunst- und Gartenbauausstellung und zahlreiche andere Kongresse stattfinden, hatte der Gesellschaft für die Tagung den prächtigen Versammlungssaal des Rosengarten freundlichst zur Verfügung gestellt. Das verdienstvolle Stadtoberhaupt, Herr Oberbürgermeister Beck, von jeher ein tatkräftiger Förderer unserer Bestrebungen und seit Begründung der Gesellschaft Mitglied unseres Ausschusses, hatte in Gemeinschaft mit dem dortigen Lokalkomitee dem Kongreß in wirksamer Weise vorgearbeitet; die Mannheimer Bevölkerung aller Schichten brachte den zweitägigen Verhandlungen großes Interesse entgegen. Es waren einige hundert Teilnehmer erschienen, darunter zahlreiche Damen.

Auf dem Kongreß waren vertreten das preußische Kultusministerium durch die Geheimräte Kirchner und Matthias, das preußische Handelsministerium durch Professor Dr. Thomae, das Großh. badische Ministerium des Innern durch Obermedizinalrat Hauser, das badische Unterrichtsministerium durch Geh. Oberschulrat Dr. Weygoldt, Württemberg durch Oberstudienrat G. Hauben, Hessen durch Geh. Obermedizinalrat Neidhart, Mecklenburg-Schwerin durch Oberschulrat Dr. Strenge,

Braunschweig durch Dr. Sternthal, Elsaß-Lothringen durch Geh. Regierungsrat Dr. Scherer. Weiter hatten eine große Anzahl deutscher Städte und Korporationen Vertreter entsandt. Die schwedische Regierung hatte die Herren Dr. Magnus Möller und Prof. Johansson (Stockholm) delegiert. Von der ungarischen Regierung war Prof. von Liebermann entsandt, der zugleich auch im Auftrage unserer ungarischen Schwestergesellschaft, des „Landesschutzvereins" anwesend war. Auch die dänische Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten war durch ein Vorstandsmitglied, Herrn Oberschulinspektor Wöldike, vertreten.

Dr. Blaschko (Berlin) bedauerte in seiner eröffnenden Ansprache die Abwesenheit des wieder in Batavia weilenden Vorkämpfers der Bewegung, Geheimrat Neisser, und sprach die Hoffnung aus, daß seinen bedeutsamen Unternehmungen ein voller Erfolg beschieden sein werde. Ein an diesen abgesandtes Telegramm wurde von ihm prompt mit einem telegraphischen Glückwunsch für den Kongreß beantwortet.

Zum Ehrenvorsitzenden wurde alsdann Oberbürgermeister Beck, zum Vorsitzenden der Generalsekretär Dr. Blaschko gewählt und weiter in das Bureau Reichstagsabgeordneter Bassermann, Stadtschulrat Dr. Sickinger, sowie die Herren Dr. Loeb und Dr. Lion (Mannheim) berufen.

Die Referate wurden in vier Gruppen gehalten mit daranschließender Kollektivdiskussion. Die erste behandelte die Aufgabe des Hauses und der Schule, Referenten: Frau Prof. Krukenberg (Kreuznach), Hauptlehrer Enderlin (Mannheim) und Höller (Hamburg), Direktor Prof. Kemsies (Berlin), Prof. Schäfenacker (Mannheim), Herm. L. Köster (Hamburg). Die zweite Gruppe umfaßte die hygienische Belehrung der Abiturienten höherer und der Fortbildungsschulen, Referenten: Dr. von den Steinen (Düsseldorf), Dr. Fürstenheim (Berlin), Regierungs- und Gewerbeschulrat Beckert (Schleswig) und Prof. Kopp (München). Letzterer war leider durch Krankheit an der mündlichen Erledigung seines Referates verhindert. In der dritten Gruppe wurde die Belehrung der Eltern und Lehrer (Seminarerziehung) diskutiert, Referent: Hauptlehrer Lacroix (Mannheim). Der vierte Teil der Tagesordnung, die sexuelle Diätetik und Erziehung war der Gegenstand der Referate von Geh. Med.-Rat Prof. Eulenburg (Berlin), Dr. Fr. W. Foerster (Zürich) und Frau Henriette Fürth.

Nach Begrüßungsansprachen des Oberschulrats Dr. Weygold namens der badischen Unterrichtsverwaltung, des Herrn Geh. Obermedizinalrat Kirchner für das preußische Kultusministerium, des Herrn Oberbürgermeister Beck für die Stadt Mannheim, des Reichstagsabgeordneten Bassermann im Namen und Auftrag der Mannheimer Ortsgruppe der Gesellschaft, sowie des Herrn Medizinalrat Lindmann für die Gesellschaft der Mannheimer Ärzte, hielt Dr. Blaschko den einleitenden Vortrag über die Aufgaben der Deutschen Gesellschaft auf dem Gebiete der Sexualpädagogik, den unsere Leser an der Spitze dieser Nummer finden.

Diesem folgte das Referat von Frau Prof. Elsbeth Krukenberg

(Kreuznach) über die Aufgabe der Mutter und des Hauses bei der sexuellen Aufklärung.

Nach einem Hinweis auf die Notwendigkeit der Aufklärung legt sie den Hauptwert auf Aufklärung im Hause. Ohne Vorarbeit und Mitarbeit des Hauses kann auch die Schule nicht viel erreichen.

Aufklären vom ersten Kindesalter an hält die Referentin für notwendig, d. h. sie will nicht erst falsche Vorstellungen in die Kinder hineingetragen sehen. Deutlich soll geschieden werden zwischen Märchen, die deswegen nicht ganz verworfen zu werden brauchen, und der Wirklichkeit, die man ebenso anziehend den Kindern nahbringen kann. Eltern irren meist, wenn sie schon heranwachsende Kinder immer noch für „naiv" halten, nur weil sie ihnen nicht mehr mit Fragen kommen.

Unbefangen muß die Mutter selbst sexuellen Vorgängen gegenüber sein; ohne viel Worte soll sie bei sich bietender Gelegenheit aufklären. Seitenlange Aufklärung, wie viele Schriften es empfehlen, ist etwas Unnatürliches. Das ist der Vorzug des Hauses, daß es unmerklich aufklären kann, mit allgemeinem und Einzelgespräch unauffällig abwechseln kann. Die Unbefangenheit des Kindes zu erhalten, Freude an körperlicher Gesundheit, an den edlen Formen des menschlichen Körpers in ihm zu wecken, ist wesentlich. Zurzeit können wir an die Masse der Kinder nur durch die Schule heran. Nur sie kann die künftigen Eltern beeinflussen, daß sie auch in bezug auf sexuelle Aufklärung ihre Erzieherpflichten erfüllen. Aber nur vorübergehend darf die Schule die Hauptarbeit tun auf diesem Gebiet. Denn das Haus kann in viel wirksamerer und unbefangenerer Weise arbeiten als die Schule, die nur ergänzend hinzutreten soll.

Stärkstwirkendes Behütungsmittel ist neben Aufklärung über gesundheitliche Gefahren, Ekel vor allem Gemeinen, wie der Verkehr mit der Dirne es ist, Weckung des Verantwortlichkeitsgefühls, Hinweis auf die einstige Braut, die einstigen Kinder.

Aufklärung über den Alkohol und seine Gefahren, über die verschiedene Reifezeit der verschiedenen Rassen muß hinzukommen.

Über die „Sexuelle Aufklärung in der Volksschule" erstatteten Referate Hauptlehrer Enderlin (Mannheim) und Lehrer Höller (Hamburg). Unter Hinweis auf die Veränderung unserer sittlichen Aufgaben betonte der Mannheimer Lehrer, daß es an der Zeit sei, vor allem mit dem herrschenden Vertuschungssystem zu brechen. Die Schule ist mitschuldig an den trostlosen Zuständen auf sexuellem Gebiet, weil ihr Unwissenheit bisher auch als Tugend gegolten hat und sie ängstlich alles vermieden habe, was mit den Tatsachen der Erhaltung und Entstehung des Lebens zusammenhängt. Die Schule hat an der Aufklärung mitzuwirken durch Einführung der Kinder in die biologischen, anatomischen und physiologischen Tatsachen, die an der Fortpflanzung und Erhaltung des Lebens beteiligt sind. Die Stundenzahl des naturgeschichtlichen Unterrichts ist zu diesem Zweck zu vermehren. Die ganze Wahrheit darf aber in der Volksschule noch nicht mitgeteilt werden. Die Aufklärung über den Geschlechtsverkehr und seine Auswüchse gehört noch nicht hierher, aber mit Nachdruck ist der Mastur-

bation und der zu frühzeitigen Geschlechtsbetätigung entgegenzuarbeiten. — Zu diesem Zwecke müsse auch ein gewisses Verantwortlichkeitsgefühl im Schüler lebendig gemacht werden, sich selbst, seinen Nachkommen und der menschlichen Gesellschaft gegenüber. Die Selbstbeherrschung muß gestählt werden.

Auf ähnliche Forderungen lief das Referat Höllers (Hamburg) hinaus. Eine mächtige Unterstützung bei der Bewahrung der Jugend vor sexueller Entgleisung erblickt er in der Umwandlung der Schule aus einer Wissenschule zur Könnensschule durch Ausbau des Handfertigkeitsunterrichts. Knaben, die heimlichen Lastern erliegen, seien ärztlicher Behandlung zu überweisen. Die Behandlung der sexuellen Verhältnisse sei dem Zoologieunterricht zu überlassen. Die sexuelle Belehrung umfasse: Vorbereitung auf die Nachkommenschaft, Befruchtung, Entwicklung des Keimes, Geburt und Aufzucht der Jungen. Die Verteilung des Stoffes auf die einzelnen Stufen und die Einreihung desselben in den übrigen naturgeschichtlichen Lehrstoff müsse sich nach der verfügbaren Zeit, der Differenzierung der einzelnen Schulen und dem geistigen Stande der Schüler richten.

Wir verdanken dem Referenten bekanntlich ein ausgezeichnetes Buch: „Die sexuelle Frage und die Schule“, in welchem der gesamte Lehrgang vorbildlich dargestellt ist. Die Schrift ist im Verlag von Erwin Nägele, Leipzig erschienen.

Prof. Kemsies (Berlin) und Prof. Schäfenacker (Mannheim) referierten über die Sexuelle Aufklärung in den höheren Schulen. Prof. Kemsies fordert:

Die wichtigsten Entwicklungsvorgänge der Pflanzen und Tiere bis hinauf zu den Säugern sind in der höheren Lehranstalt in exakter Weise auf allen Stufen zu behandeln, Begattungsvorgänge indessen grundsätzlich auszuschließen.

In den unteren Klassen sind die Begriffe: männliches, weibliches Geschlecht, Eltern, Vaterschaft, Mutterschaft, Bestäubung, Befruchtung, Zeugung und Außenbefruchtung aus den Tatsachen, der Begriff der Innenbefruchtung durch Folgerung abzuleiten.

Die tierischen Fortpflanzungsorgane werden nicht beschrieben, jedoch werden sexuell-prophylaktische Weisungen in geeigneter Form und in geeigneten Momenten angebracht.

In den Mittelklassen ist gleichzeitig auf die Gefahren sexueller Verfehlungen hinzuweisen.

In den oberen Klassen werden die mikroskopischen Vorgänge der Zell- und Kernteilung, der Eibefruchtung und ihre Bedeutung für Vererbung, natürliche und künstliche Auslese ausführlich dargelegt.

Prof. Paul Schäfenacker (Mannheim) betonte, die sexuelle Aufklärung, welche vor sexueller Verirrung bewahren soll, ist nur dann für die Gesamtheit erreichbar, wenn sie durch die Schule erfolgt. Die Aufgabe der Schule ist weise zu beschränken, damit nicht zu extreme Forderungen das ganze Werk in Frage stellen. Alle Ausführungen über Geschlechtskrankheiten sind den Abiturientenvorträgen zu überweisen, zu denen auch die Schüler, welche die Anstalt nach Absolvierung der

Sekunda oder Unterprima verlassen, zugezogen werden sollten. Die Schule selbst muß sich darauf beschränken, der heranwachsenden Jugend eine natürliche und daher gesunde Anschauung von der Fortpflanzung des Menschen zu geben und ihre Phantasie vor verfrühten und krankhaften Ausschweifungen zu bewahren. Ein zweckmäßig ausgestalteter Naturgeschichtsunterricht darf hinfort die Fortpflanzung und Entwicklung des Menschen nicht mehr übergehen. Bei der Besprechung der sexuellen Verhältnisse des Menschen ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Schüler, welche durch die Behandlung von Pflanzen und Tieren richtig vorbereitet sind, selbständig viele Schlüsse ziehen können, ohne daß allzu ausführliches Eingehen auf die Details nötig wäre. Abgesehen von diesem wissenschaftlich-systematischen Unterricht, müssen die Lehrer der verschiedensten Fächer den Hunderten von Fällen, die das Geschlechtliche streifen, in natürlicher Weise näher treten; ein Überschlagen verfänglicher Stellen oder deren Ausmerzung ist zu verwerfen. Durch Erziehung zur Kunst soll es erreicht werden, daß ein neues Geschlecht den Gedanken weit von sich weist, Nacktheit und Unsittlichkeit, Natürlichkeit und Gemeinheit bedeute das gleiche. Sehr gefährlich für die Jugend ist die Kolportageliteratur, Detektivgeschichten usw., die sehr oft durchtränkt sind mit dem Gifte einer gemeinen Sinnlichkeit. Hier müssen die Schülerbibliotheken einsetzen und zum Wohle der Sittlichkeit den literarischen Geschmack veredeln.

Das folgende Referat galt der „Jugendliteratur".

Lehrer Köster (Hamburg) hält das Buch zur Belehrung in der Frage der Sexualpädagogik im allgemeinen nicht für wünschenswert, aber wo Haus und Schule versagen, da tritt das Belehrungsbuch doch in sein Recht.

Die Dichtung hat nicht den Zweck der Belehrung über sexuelle Verhältnisse. Ihr Gebiet ist das der Psychologie; sie vermag in die Welt der menschlichen Gefühle einzuführen, speziell in die der Liebesgefühle. Hier gilt das Wort: Kinder dürfen alles hören und lesen, was keusch dargestellt ist und was nicht über ihr Auffassungsvermögen hinausgeht. Bei der Lektüre jüngerer Kinder sollte man nicht ängstlich jeden Ausdruck meiden, der sich auf geschlechtliche Verhältnisse bezieht (schwanger sein, Kind gebären und ähnliches). Es ist ganz falsch, der heranwachsenden Jugend alle Dichtungen vorzuenthalten, die von Liebe handeln — im Gegenteil, die Jugend muß dichterisch wertvolle Liebeslieder und Liebesgeschichten kennen lernen, damit die erwachenden Gefühle in gesunde Bahnen gelenkt werden. — Höchst verderblich sind die landläufigen Backfischgeschichten mit ihren sentimentalverschrobenen Gefühlen.

Es folgte auf die Vorträge eine sehr lebhafte Besprechung:

Frl. Stiehl (Stettin) ist der Meinung, daß die Mutter das Kind von vornherein unbefangen so erziehen soll, daß eine spätere Aufklärung nicht erst erforderlich ist, diese Aufgabe wird die Mutter der Neuzeit zu lösen haben. Rednerin wünscht, daß die Mutter in natürlicher, unbefangener Weise den Kindern unter Hinweisen auf das Tierleben die Vorgänge der Befruchtung erkläre.

Frl. Lischnewska (Spandau) warnt, zu viel Gewicht auf die Mitarbeit der Mutter zu legen, weil die Belehrung im Hause dann einfach unterbleiben werde. Einem sexuell unerzogenen Geschlecht könne man nicht uneingeschränkt die Führung in der Kindererziehung überlassen. Außerdem fehle es der erwerbstätigen Mutter meist an Zeit, sich der Erziehung des Kindes zu widmen. In jeder Schulklasse müsse ein Bild, das das Kind im Mutterleibe darstelle, vorhanden sein. Es werde dann das, was heute als höchst unsittlich bezeichnet werde, beim Kinde gerade die höchste Ehrfurcht hervorrufen. In die Oberklassen, auch der Volksschulen, gehören Darstellungen der Antike. Die Kunst werde niemals unsittlich machen.

Dr. med. Moses (Mannheim) betont die Notwendigkeit der sexuellen Hygiene neben der Belehrung. Der Schule seien Grenzen gesteckt, da sie nicht individualisieren könne, sie werde sich auf die biologische Unterweisung beschränken müssen, während gerade dem Arzt eine wichtige Rolle für die außerhalb der Schule beginnende individuelle Behandlung des Kindes zufalle.

Sanitätsrat Heidenhain (Steglitz): Er stehe vollständig auf dem Standpunkt, daß der Arzt nicht in die Schule gehöre, die jungen schulentwachsenen Mädchen aber dürften nicht ohne Belehrung in das Erwerbsleben hinausgelassen werden. Redner berichtet über seine Versuche, solche Mädchen in Gegenwart der Mütter zu belehren. Diese Aufklärungsstunden seien ihm aber untersagt worden, allerdings nicht durch den Kultusminister, wie es in der Presse hieß, sondern durch den Regierungspräsidenten in Potsdam. In der Presse (Reichsbote, Post usw.) sei er in unerhörter Weise angegriffen worden. Er habe einen guten Eideshelfer in Friedrich Paulsen, der ihm geschrieben habe: Nicht die Eltern, nicht der Lehrer, sondern der Arzt ist der rechte Mann, den Kindern diese Aufklärung zu geben. Es wäre zu wünschen, wenn die Regierung ihr auf einem Irrtum beruhendes Verbot zurücknähme.

Geheimrat Matthias, Vertreter des Preuß. Kultusministeriums, erklärt, auf die Mitteilung der Deutschen Tageszeitung sei in üblicher Weise die Regierung aufgefordert worden, einen Bericht zu liefern. Die Regierung in Potsdam habe dann wohl den Auftrag des Ministers in der Weise ausgelegt, daß ein Verbot erlassen werden solle. Jedenfalls sei der Herr Minister unberechtigterweise von Sanitätsrat Heidenhain in seinem Artikel in der „Mediz. Reform" in diese Sache hineingezogen worden. Er sei es aber auch Sanitätsrat Heidenhain schuldig, festzustellen, daß sich die bereits vorliegenden Berichte von zwei Rektoren und einer Dame, der Ordinaria der Klasse, durchaus lobend und zustimmend über den erteilten Aufklärungsunterricht ausgesprochen hätten.

An der weiteren Debatte beteiligten sich noch Frl. Duensing (Hannover), Hauptlehrer Lacroix (Mannheim) u. a.

Am zweiten Verhandlungstag steht zunächst auf der Tagesordnung: Sexuelle Aufklärung für Abiturienten. Referenten: Dr. von den Steinen (Düsseldorf) und Dr. Walter Fürstenheim (Berlin).

Ersterer führt aus: Der Erziehungsplan der höheren Schulen läßt das menschliche Geschlechtsleben außer acht. Das Geschlechtsleben bei

den Pflanzen wird besprochen. Bei den höheren Tieren und dem Menschen schweigt man sich aus. Und doch hat der junge Mensch ein berechtigtes, ungeheures Interesse, auch hier mit seinem Körper und mit den Natureinrichtungen Bescheid zu wissen. Es ist eine der unbegreiflichsten und ungeheuerlichsten Unterlassungssünden der Schule, dem jungen, hilflosen Mann hier die rettende Hand vorzuenthalten. Eine unreine Auffassung des Geschlechtslebens, Verirrungen, Erkrankungen usw. sind in vielen Fällen die Folge. Auf die Eltern ist als individuelle Personen bei dieser Sache kein Verlaß. Die Schule, welche die Jugend zur Belehrung übernimmt, muß auch diese Sache unter ihre Verantwortung nehmen. Bei den höheren Schulen ist das ohne weiteres dadurch ausführbar, daß alljährlich unter ihrer Autorität ein geeigneter Arzt den Abiturienten einen aufklärenden Vortrag hält. Der Referent hat auf Aufforderung seitens der Direktoren 1905, 06 und 1907 vor den Abiturienten der höheren Schulen in Düsseldorf solche Vorträge gehalten, außerdem in Elberfeld-Barmen und Gladbach-Rheydt. In Dortmund, Frankfurt a. M., Mannheim, Magdeburg, Braunschweig und an vielen, vielen Orten sind die Vorträge seit einigen Jahren eingeführt. Überall ist die Beurteilung seitens der Eltern und Lehrer günstig. Die Schüler nehmen die Belehrung ganz natürlich auf und bewahren eine würdige Haltung.

Inhaltlich sollte eine genaue, ausführliche Schilderung der anatomischen und physiologischen Verhältnisse vor allen Dingen das Wissensbedürfnis befriedigen. Der Geschlechtstrieb ist in dem Lichte der Fortpflanzung zu betrachten, und gerade dann, wenn man ihn zurzeit unterdrückt. Die Nichtbefriedigung des Geschlechtstriebes ist beim gesunden Menschen nie gesundheitsschädlich. Hingegen führen Selbstbefriedigung und gekaufte Befriedigung zu sehr ernsten Schädigungen der Gesundheit. Die Geschlechtskrankheiten bringen für die eigene Gesundheit und für die Gesundheit von Frau und Kindern außerordentliche Gefahren und sind in unzähligen Fällen die Ursache von Ehelosigkeit und namenlosem Leid.

Darum ist geschlechtliche Enthaltung bis zur Ehe die unbedingte ärztliche Forderung. Der Geschlechtstrieb muß bis dahin durch hygienische Maßnahmen in Schranken gehalten werden. Dazu hat der Arzt eine Reihe lapidarer kräftiger Leitsätze ins Leben mitzugeben.

Es wird Wert darauf gelegt, daß ein Arzt den Vortrag hält, da er aus Erfahrung, unbefangen und mit voller Autorität spricht, da er ja auch im Falle einer Erkrankung das volle Vertrauen besitzt und der natürliche Berater in geschlechtlichen Dingen ist.

Die sexuell aufklärenden Vorträge vor Abiturienten werden daher den Ortsgruppen der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten aufs dringendste als ein ebenso mächtiges wie einfach sofort in die Wirklichkeit übersetzbares Kampfmittel empfohlen. Sie stellen einen ersten Schritt in der Sexualpädagogik dar, dem naturgemäß dann Vorträge schon vor den zum Einjährig-Freiwilligenexamen Zugelassenen, vor Fortbildungsschülern usw. folgen werden.

Dr. Fürstenheim (Berlin) ergänzt das Referat durch Mitteilungen über seinen von ihm abgehaltenen Primanerkursus für sexuelle Be-

lehrung. Es war dies ein Kursus über allgemeine Hygiene, und das Sexuelle fügte sich unauffällig und selbstverständlich in den Rahmen des Ganzen. Und das ist das Wesentliche dabei. Eine solche Unterweisung komme für die Abiturienten aber bereits zu spät, sie müsse wenigstens schon in Unterprima gegeben werden. Dr. Fürstenheim hält im Gegensatz zu seinem Korreferenten die Forderung der geschlechtlichen Enthaltung bis zur Ehe unter den heutigen Verhältnissen für unerfüllbar; man müsse sich auf eine Erziehung zur Enthaltsamkeit und möglichste Hinausschiebung des Beginnes des Geschlechtsverkehres beschränken.

Regierungs- und Gewerbeschulrat Beckert (Schleswig) ist in seinem Referat über die sexuelle Belehrung in Fortbildungs- und Fachschulen der Ansicht, daß ein dringendes Bedürfnis nach Aufklärung der schulentlassenen Jugend vorhanden sei und verlangt, daß an den Fachschulen, die Unterricht in der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen erteilen, dieser Unterricht zu einem allgemein hygienischen ausgestaltet und auf das fragliche Gebiet ausgedehnt werde. An Fachschulen ohne solchen Unterricht und an Fortbildungsschulen sind von Ärzten einige Vorträge über Sexualhygiene abzuhalten. Den Mädchen sollten die nötigen Aufklärungen bereits in der Volksschule durch Lehrerinnen gegeben werden.

Sanitätsrat Dr. Goerdt (Bochum) hat im Einverständnis mit dem Provinzialschulkollegium Primanern Unterricht in der befürworteten Weise erteilt. Gleich gute Erfolge zeitigte die Belehrung von Waisenkindern. Nicht alle Eltern, Lehrer, Ärzte seien für diese Aufgabe geeignet. Hier müssen diese drei Faktoren vereint mit der Zentralschulbehörde zusammenwirken. Diese Frage dürfe nicht im Eiltempo gelöst werden, sondern ruhig und besonnen.

Provinzialschuldirektor Boesche (Lippstadt) hebt hervor, daß zur Erziehung zur Enthaltsamkeit eine Stärkung des Willens nötig sei. Es müsse daher die Mitwirkung aller religiösen und ethischen Faktoren ins Auge gefaßt werden.

Geheimrat Matthias (Berlin): Es sei eine Tatsache, daß die Kinder sowohl den Lehrern als den Eltern in solchen Dingen nicht so folgen, wie dem Arzte. Bei den ersteren fühlen sie sich unter einem Druck und sie werden sich da immer denken: „Bange machen gilt nicht." Wenn jedoch alle Jahre wie das Mädchen aus der Fremde ein so freundlicher Herr wie Dr. von den Steinen erscheint und in freundlichen Worten den Schülern Aufklärung erteilt, dann wird das nicht ohne Eindruck bleiben. Er könne der Versammlung die Mitteilung machen, daß in diesen Tagen die von 54 Herren besuchte offizielle Konferenz hannoverscher Direktoren höherer Lehranstalten, einstimmig folgende These angenommen habe: „Belehrung reifer, zumal abgehender Schüler über Vorgänge des Geschlechtslebens außerhalb des Schulunterrichts ist zulässig, sofern die Eltern damit einverstanden sind." Die Niedersachsen sind oft schwerfällig. Es müssen schon sehr gewichtige Gründe vorliegen, wenn man sich zu einem derartigen Schritt entschließt. Es geht also vorwärts. Redner spricht sich dann weiter für die Pflege der Ästhetik und des Schönheitssinnes in den Schulen aus. Denn mit der

dickkörnig aufgetragenen Moral kommen wir doch nicht allein durch die Welt. Wenn gegen den Schularzt noch immer so großer Widerstand vorhanden sei, so seien die Ärzte selbst mit schuld daran, indem man auf allen hygienischen Kongressen die Überbürdungsfrage in den Vordergrund stelle. Damit sollte man endlich aufhören. Wenn die Primaner zur Enthaltsamkeit angehalten werden sollen, dann müssen sie arbeiten. Die werbende Kraft dieser Bestrebungen, die aus der Not entstanden sind, beweist, daß etwas faul bestellt sei in Schule und Haus.

Geheimrat Kirchner: Der preuß. Kultusminister hat schon vor Jahren angeordnet, daß an den preußischen Universitäten Vorlesungen über die Verhütung von Geschlechtskrankheiten gehalten werden. Damit ist der erste Schritt getan. Die Vorträge erwecken bei den Studenten größte Aufmerksamkeit und wir sind überzeugt, daß die Vorträge schon für manchen Menschen segensreich gewesen sind. Wir haben uns aber weiter gefragt, ob das genüge, und da haben wir diese Frage rückhaltlos mit Nein beantwortet. Aber wie da vorzugehen sei, das war eine sehr schwierige Frage. Die gestrigen und heutigen Verhandlungen haben da viel geklärt. Die Belehrung darf niemals in der Schule während des Unterrichts erfolgen. Der Unterricht soll der Einführung in das Verständnis für diese Frage dienen, darauf vorbereiten, aber die Belehrung über die Gefahren darf erst beim Austritt aus der Schule erfolgen. Dadurch aber wird die Sache schwierig, weil viele Jungen die Schule schon früher verlassen. Außerdem ist die Mehrzahl der schulentlassenen Jugend, die Volksschüler, die mit 13 bis 14 Jahren die Schule verlassen, nicht reif für derartige Dinge. Und es in so verständlicher Weise, wie es Sanitätsrat Heidenhain getan hat, vorzutragen, dazu sind nicht viele fähig. Die Beratungen hier haben die Frage, ob eine Aufklärung erfolgen solle, mit rückhaltlosem Ja beantwortet. Die Frage, wann es geschehen soll, muß dahin beantwortet werden: nicht innerhalb des Lehrplanes, in Frage kann nur der Austritt aus der Schule kommen. Im einzelnen den richtigen Zeitpunkt zu finden, wird die Frage der Zukunft sein. In einigen Gymnasien hat man die Vorträge in Gegenwart der Eltern halten lassen und daran Diskussionen angeknüpft. Nichts kann verderblicher sein. Es handelt sich um Dinge, über welchen der Schleier von Sais ruht. Dieser Schleier darf nicht zerrissen werden, wenn nicht die Volksseele ungeheuren Schaden nehmen soll. Die Dinge sind von solcher Schwierigkeit und Delikatesse, daß dazu das volle Wissen eines Sachverständigen gehört. Aber auch nicht jeder Arzt wird geeignet sein; es muß ein Arzt sein, der getragen ist von den Idealen des Lebens, durchdrungen von der Hoheit der Frau. Er muß die Sache mit größter Feinheit und Delikatesse behandeln können, er muß sich dabei stets vorhalten: „Ziehe die Schuhe aus, denn das Land, das du betrittst, ist ein heiliges."

Frau Prof. Krukenberg (Kreuznach) glaubt, daß der Sprung von der bisherigen Behandlung der Dinge bis zu der von Herrn von den Steinen verlangten Enthaltsamkeit bis zum 30. Jahre zu groß sei, um eine Wirkung erzielen zu können. Das gehe auch über den Rahmen der Abiturientenbelehrung hinaus. Man könne nur für die nächsten

Jahre Ratschläge erteilen. Die weitere Entscheidung müsse man den Männern selbst überlassen. Den Herren vom Ministerium möchte sie ans Herz legen, für die Mädchenschulen und Lehrerinnenseminare Schulärztinnen heranzuziehen.

Frl. Lida Gustava Heymann: In der Kadettenanstalt in Groß-Lichterfelde habe man es auch für nötig erachtet, den Kadetten Belehrung zu geben und habe damit den jüngsten Leutnant beauftragt. Die Belehrung, welche dieser erteilt hat, war eine Karikatur dessen, was wir Frauen wünschen, daß die Knaben über diese Dinge erfahren sollen. Einer der Redner habe das Wort gefallene junge Männer gebraucht. Als wir Frauen denselben Ausdruck früher brauchten, wurden wir fast gesteinigt. Jetzt kommen erfreulicherweise die Männer selbst damit. Die Herren vom Ministerium haben gewünscht, nur ja nicht das Bild von Sais zu entschleiern. Nun, wir sind gerade hergekommen, in der Überzeugung, daß das Bild entschleiert werden müsse. Wir wollen nicht, daß die Kinder das Bild in ihrer Weise in dunklen Ecken entschleiern.

Geheimrat Kirchner erklärt, wenn man glaube, er wünschte, daß die Dinge nicht so behandelt werden sollen, wie sie sind, dann sei er mißverstanden worden. Er habe gesagt: Das Thema ist ein hochdelikates und das zarteste, das es gibt, er verlange, daß ein Unterricht darüber in der Weise erfolge, daß Lehrer und Lernende von der Heiligkeit durchdrungen sind, der zarte Hauch, der über diesen Dingen ruht, nicht zerrissen, die Ideale im Herzen des Volkes nicht gestört werden.

Prof. Dr. Griesbach (Mülhausen i. E.): Die hannoversche These treffe den Nagel auf den Kopf. Er stimme Geheimrat Kirchner bei, daß die Aufklärung über die Geschlechtskrankheiten nicht innerhalb des Schulplanes erfolgen dürfe. Er würde seine Kinder sofort aus einer Schule herausnehmen, in der das geschehen würde. Die Aufklärungsarbeit dürfe nur mit Hilfe des Arztes erfolgen.

Realschuldirektor Flaschel (Beuthen) hält gerade den Lehrer für den berufenen Faktor für die Aufklärung.

Frau Henriette Fürth (Frankfurt a. M.) empfiehlt Eltern- und Mütterabende, damit man lerne, sexuelle Dinge natürlich zu behandeln.

Prof. Thomae (Berlin) versichert als Vertreter des preußischen Handelsministers dessen Sympathien mit den Bestrebungen des Kongresses hinsichtlich der von diesem ressortierenden Fortbildungsschulen.

Geheimrat Kirchner verwahrt sich nochmals dagegen, daß er den biologischen Unterricht aus der Schule bannen wolle, im Gegenteil. Jedoch das Heiligste, Entscheidende soll am Endpunkt behandelt werden. Ich bin für die Sache, nur sage ich: sie muß mit größter Vorsicht und mit größter Begeisterung für unser Volk in die Hand genommen werden.

In seinem Schlußwort spricht sich Dr. von den Steinen für Enthaltsamkeit ohne Rücksicht auf das Alter, bis zur Ehe aus.

Der dritte Teil der Verhandlung betraf die Aufklärung der Lehrer, Eltern und Ärzte.

Als erster sprach hierzu Hauptlehrer Lacroix (Mannheim) über Sexualpädagogik im Lehrerseminar.

Die Statistik zeigt, daß eine erschreckend große Zahl Menschen an

Geschlechtskrankheiten leiden und gelitten haben, und daß diese Krankheiten in den letzten Jahren ungeheuer zunehmen. Mit dieser Tatsache muß man zuerst gerechnet haben, ehe man Einwendungen gegen Reformen auf dem Gebiete der Sexualpädagogik macht. Seminaristen sind den Gefahren ausgesetzt wie andere junge Leute auch; für manche verschärft sich die Gefahr dadurch, daß sie im Internat jahrelang wohnen. Internate sind Brutstätten der Verführung, auch beim besten Willen des Leiters; außerdem erschweren sie die Gewinnung der nötigen Lebenserfahrung. So vorbereitet tritt der junge Lehrer in eine frühe Selbständigkeit. Um seiner selbst willen ist Aufklärung über sexuelle Verhältnisse unbedingt zu fordern. Sie muß aber noch aus anderem Grunde gefordert werden: auf sexuelle Verhältnisse muß von frühester Jugend an geachtet werden. Der größte Teil des Volkes ist in der Jugend der Volksschule übergeben. Der Volksschullehrer muß also wissen, was er auf dem Gebiete der sexuellen Erziehung leisten soll. Ob man nun für unmittelbares Eingreifen in der Schule ist durch sexuellen Unterricht, oder ob man den rechten Weg sieht in mittelbaren Maßregeln (Schulhygiene und entsprechende Reformen), in jedem Falle bedarf der Lehrer des Wissens über das Sexualgebiet. Das biologische Wissen darüber hat der naturwissenschaftliche Unterricht als Unterlage für die Pädagogik der Sexualität zu liefern. Pathologie und Hygiene des Geschlechtslebens, und namentlich die Sexualität der Jugend wären im Anschluß an die Biologie zu behandeln. Schwierig ist die Methodik des Faches, da so vieles dem Taktgefühl überlassen bleiben muß. Wer für sexuellen Unterricht ist, wird Lehrproben verlangen. Aus allem ergibt sich die Forderung: Sexualpädagogik muß Teil des pädagogischen Unterrichts im Seminar werden.

Zu diesem Punkte der Tagesordnung lag ferner ein Antrag des Herrn Dr. Meirowsky (Graudenz) vor, die Gesellschaft möge ein Merkblatt für Eltern herausgeben, in welchem diesen Aufgaben und Ziele der Sexualpädagogik kurz und gemeinverständlich dargestellt würden. Leider war Herr Dr. Meirowsky am Erscheinen verhindert. Doch konnte der Generalsekretär Dr. Blaschko mitteilen, daß der Meirowskysche Antrag vom Ausschuß angenommen sei. Dr. Blaschko betonte die große Wichtigkeit der Aufklärung der Eltern, da ein Fortschritt nicht möglich sei, ohne Überwindung der Vorurteile, welche in den Kreisen des großen Publikums gegen die Belehrung der Jugend auf sexuellem Gebiete beständen. Auch die Lehrer seien für ihre sexualpädagogische Aufgabe — die Volksschullehrer auf Seminaren, die der höheren Schulen auf den Universitäten — systematisch vorzubereiten, und zwar sei das die allererste und dringendste Aufgabe. Solange das nicht erreicht sei, müsse man durch besondere von Ärzten, insbesonders von der D. G. B. G. zu veranstaltende Lehrerkurse über sexuelle Hygiene und Pädagogik aushelfen. Ein solcher Kursus ist für den Charlottenburger Lehrerverein im letzten Wintersemester von Dr. Blaschko mit großem Erfolg abgehalten worden.

Dr. Selter (Bonn) ist ebenfalls für Aufnahme der Sexualpädagogik in den Lehrstoff der Seminare. Dr. Chotzen (Breslau) berichtet kurz

über den von ihm schon im Winter 1905 in Breslau abgehaltenen Lehrerkursus; er hat dem Kongreß einen ausführlichen Bericht mit Zugrundelegung des Lehrgangs überreicht. Herr Lacroix (Hamburg) und Herr Stadtschulrat Sickinger (Mannheim) bemängeln die heute übliche Vorbildung der Lehrer auf Seminarien, wo „multa, non multum", Vielerlei und nichts gründlich gelehrt werde. Dr. Jordy (Bern) und Frl. Vilma Glücklich (Budapest) erstatten Bericht über die in der Schweiz und in Ungarn gemachten Versuche zur Einführung des Sexualunterrichts in den Lehrplan der Schulen und Seminare. Frl. Glücklich gibt zu, daß nicht alle Eltern und Lehrer dieser Aufgabe gewachsen seien — das treffe aber auf alle anderen pädagogischen Gebiete auch zu, und man arbeite doch mit dem vorhandenen Menschenmaterial. Frl. Schmitz (Aachen) und Prof. Griesbach (Mülhausen i. E.) befürworten ebenfalls dringend die Aufnahme der Sexualpädagogik in den Lehrplan der Seminare.

Die vierte Gruppe der Tagesordnung wurde am Nachmittag des zweiten Verhandlungstages in einer ausgedehnten Sitzung verhandelt, welche die Mitglieder des Kongresses 4 Stunden lang zusammenhielt.

Geheimrat Eulenburg (Berlin) sprach über Sexuelle Hygiene und Diätetik.

Das Hauptziel der sexuellen Hygiene und Diätetik darf nicht sein, die naturgemäße Entfaltung des geschlechtlichen Triebes in asketischer Weise zu unterdrücken, sondern sie im Gegenteil in die normalen und von der Natur vorgeschriebenen Bahnen zu lenken und darin zu erhalten.

Die Schule kann zur Erfüllung der hier erwachsenden Aufgaben mittelbar und unmittelbar mehrfach förderlich eingreifen; so u. a. durch eine erweiterte Pflege körperlicher Ausbildung und Betätigung in Volks- und Jugendspielen, in jeder Art gymnastischen und maßvollen sportlichen Betriebs, in Ausflügen und Ferienwanderungen — überhaupt durch Hinleitung zum Naturgenuß, ferner auch durch Begünstigung der Abstinenzbestrebungen. Auch die Fürsorgebestrebungen zugunsten der schulentlassenen Jugend sind, soweit wie möglich, in gleichem Sinne heranzuziehen und diesem Zwecke entsprechend auszugestalten und nachdrücklich zu fördern. Die Lektüre ist bei beiden Geschlechtern zu überwachen, aber nicht in überängstlich prüder Weise zu beschränken.

Dr. F. W. Förster (Zürich) brachte in seinem Referat über Sexualethik und Sexualpädagogik einige weitere Gesichtspunkte zur sexuellen Pädagogik vor. Er müsse dringend warnen, den pädagogischen Wert des Schamgefühls zu unterschätzen. Die beste sexuelle Erziehung sei eine richtige Gesamterziehung. Darum ist es eine wichtige Forderung der Sexualpädagogik, von Anfang an die Phantasie mit lebendigen Bildern aus der höheren Idealwelt des Menschen zu füllen und dadurch die Phantasie von der Bedienung der Sinne abzurufen. Kunsterziehung im höchsten Sinne und religiöse Beeinflussung haben hier ihre unersetzliche Aufgabe. In der Erziehung des Willens aber liegt die wichtigste Aufgabe der ganzen sexuellen Erziehung. Weder die ethische noch die hygienische Aufklärung gewinnt irgendwelchen zuverlässigen Einfluß auf das Handeln, wenn der Wille nicht die Kraft hat, den höheren Einsichten gegenüber den Impulsen und Illusionen der Triebe die Treue

zu bewahren. Also Willenskultur und Willensübung muß im Vordergrunde aller Sexualpädagogik stehen. Die Schule könne prophylaktisch wirken, namentlich durch den Appell an das Heroische, die Anregung zur Willensgymnastik. Wollen muß gelernt werden: Die Sexualpädagogik darf nicht isoliert im Leben der Jugend stehen. Es entsteht dadurch die Gefahr, daß der jugendliche Geist zu sehr auf die sexuelle Sphäre gelenkt wird. Vielmehr ist die Willensschwäche, die Entartung der Phantasie und die Verwahrlosung des Denkens auf diesem Gebiete nur dadurch wirksam zu bekämpfen, daß an Stelle der intellektuellen Überernährung überhaupt die Charakterbildung wieder in den Vordergrund des ganzen Schullebens und der häuslichen Einwirkung tritt. Ausgehend von Ellen Key und anderen habe in unserer Jugend ein höchst oberflächlicher Persönlichkeitsgedanke Platz gegriffen. Der Materialismus mache den Willen machtlos, der Monismus bedeute eine Charaktergefahr. Geist und Gewissen seien unentbehrliche Mittel der Sexualpädagogik. Die allergrößte sexualpädagogische Kraft sei aber die Religion. Alle anderen Mittel könnten erst durch die Religion einen tieferen Sinn erhalten. Ohne Religion führe die Erotik zur Verrohung: „Dämonen können nur durch Götter besiegt werden."

An dritter Stelle sprach Frau Henriette Fürth (Frankfurt) zu dem gleichen Thema der Sexualpädagogik. Sie könne dem Vorredner nicht beipflichten. Sie sei eine Anhängerin des Monismus, den der Vorredner als verschwommen bezeichnet habe, den sie aber als etwas durchaus Bodenständiges erachte und der ein ethisches Lebenswerk nicht ausschließe. Hier könne nicht eine Auseinandersetzung über Weltanschauungen erfolgen. Dem Vorredner und den mit ihm gehenden Vertretern der katholischen Lehrerinnen wolle sie nur eines entgegenhalten: Seit fast 2000 Jahren ist das religiös-christliche Dogma am Werke, es hat die Führung der Geister, es hat die Schule heute mehr denn je in der Hand, alle Mittel und Wege, die Geister zu beeinflussen. Und was ist das Resultat? Ein Tiefstand, wie er nie erhört war. Sollten wir da nicht einmal die Sache vom anderen Ende anfassen und derselben durch die Natur beizukommen suchen? Sie pflichte Dr. Förster in bezug auf die Pflege der Willenskultur bei, jedoch ohne übersinnliche Hilfsmittel. Auch wir wollen uns das Schamgefühl bewahren, aber wir verstehen es anders als er. Zu ihrem eigentlichen Referat übergehend, führte sie aus, man habe sich hier vorwiegend mit den Oberschichten beschäftigt. Für die breite Masse werden alle guten Ratschläge über sexuelle Diätetik und Erziehung wertlos, solange die elenden Wohnungsverhältnisse bestehen. Wenn die Rede von einer Zuchtlosigkeit der Jugend sei, sollte man das nicht auf eine verwilderte Ethik zurückführen, sondern auf die wirtschaftlichen Verhältnisse, die zu lange Arbeitszeit der Arbeiterinnen.

In der hier anschließenden Diskussion wendet sich Herr Dr. J. Marcuse (München) energisch dagegen, wieder — wie Herr Dr. Foerster vorzuschlagen scheine — bei der Religion Hilfe auf diesem Gebiete zu suchen. Wohin man damit gekommen sei, zeige die Gegenwart. Was die Zukunft davon zu erwarten habe, das könne man aus der Unsittlich-

keit des Mittelalters abstrahieren, das zugleich eine Blütezeit religiöser Anschauungen und dabei ein Pfuhl der Sittenlosigkeit war. Unsere sittliche Erhebung über alles Niedere fuße auf unserer inneren Befreiung zur wirklichen Menschwerdung auf Grund der naturwissenschaftlichen Erkenntnis. Frl. Maria Lischnewska (Berlin) vertritt den gleichen Standpunkt und will die Forderung der Askese als einer sittlichen Forderung nur für die in der Entwicklung begriffene Jugend, nicht für den geschlechtsreifen Menschen gelten lassen. Stadtschulrat Dr. Sickinger (Mannheim) bringt zum Ausdruck, daß zur Lösung der sexuellen Erziehungsfrage jedes Mittel zu einer rationellen Gesamterziehung mitwirken soll: Körper, Intellekt und Gefühl müssen gleicherweise berücksichtigt werden. Unterschiede ergeben sich aber aus der Verschiedenheit der sozialen Schichtung: für die breiten Massen bildet die Volksschule eine notwendige Ergänzung der häuslichen Erziehung, der Ausbau der großstädtischen Volksschule nach der sozialen und hygienischen Seite ist daher dringend notwendig. Herr Dr. Fürstenheim (Berlin) bemerkt, daß er, von ganz anderen Gesichtspunkten ausgehend, in vielen praktischen Vorschlägen zu ähnlichen Resultaten gekommen sei wie Herr Dr. Foerster. Prof. Griesbach (Mülhausen) äußert sich gegen die Überbürdung der Schüler und gegen das Abiturientenexamen. Frl. Duënsing (Hannover) fürchtet, daß alle Erfolge auf dem Gebiete der Erziehung zu einer reinen Sittlichkeit durch Bordellierung und Kasernierung der Prostitution in Frage gestellt werden. Frau Prof. Krukenberg (Kreuznach) legt Wert auf veredelte fesselnde Nebeninteressen. Große Wichtigkeit kommt auch einer richtigen Ernährung zu. Deshalb muß hauswirtschaftliche Ausbildung der Volksschülerinnen, der Fortbildungsschülerinnen und für die höheren Mädchenschulen in Form von „Frauenschulen“ gefordert werden. Frl. Lohmann (Bielefeld) erwartet eine Gesundung des Geschlechtslebens nur von einer energischen Bekämpfung des Alkoholismus. Frl. M. Schmitz (Aachen) nimmt die Sittlichkeit des Mittelalters gegenüber der des Altertums in Schutz. Sie sieht als Hauptmoment für eine gedeihliche sexuelle Diätetik und Erziehung die Beeinflussung des Willens an.

Hierauf schloß der Generalsekretär die Verhandlungen mit einer Ansprache, die wir ebenfalls in dieser Nummer zum Abdruck bringen (S. 70), indem er nochmals der Stadt Mannheim und dem Mannheimer Lokalkomitee den Dank der Gesellschaft und des Kongresses aussprach.

Ausschuß-Sitzung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

am 23. Mai 1907 im Alten Rathaus in Mannheim.

Anwesend: die Herren Bassermann, Beck, Bettmann, Blaschko, Chotzen, Epstein, Eulenburg, Fendt, Flesch, Hammer, Hoffstaetter, Lion, Loeb, Schourp, Siebert, Simanowski, Touton, Zaubitzer, Frau Fürth und Frl. Stiehl, ferner als Gäste die Herren Fürstenheim, Kemsies, Schäfenacker, sowie als Vertreter des Ungarischen Landesschutzvereins Herr Prof. v. Liebermann (Budapest).

1. Geschäfts- und Kassenbericht des Vorstandes: Im Jahre 1906 betrugen die Einnahmen 35289,18 Mk., die Ausgaben (sehr vergrößert durch die auf Beschluß des Ausschusses erfolgte Gratisverteilung von 4 Millionen Merkblättern an die deutschen Krankenkassen) 27879,44 Mk. In den einzelnen Ortsgruppen verteilen sich Einnahmen und Ausgaben wie folgt:

Ortsgruppe	Einnahmen im Jahre 1906	Ausgaben im Jahre 1906
Berlin	2780,75	640,49
Beuthen	692,20	296,20
Bremen	169,85	24,00
Breslau	1567,00	721,98
Danzig	488,50	487,04
Dortmund	120,00	46,90
Elberfeld	539,35	311,35
Frankfurt	1393,00	1043,10
Görlitz	354,00	90,95
Hamburg	187,00	21,23
Hannover	817,90	407,10
Heidelberg	308,00	47,00
Köln	1022,64	47,03
Magdeburg	288,75 + 100,00 (Zuschuß)	360,86
Mannheim	1222,00	424,98
München	926,56	269,89
Nürnberg	461,60	47,40
Posen	344,65	183,95
Stettin	741,10	323,98
Stuttgart	600,00	275,99
Wiesbaden	667,00	238,45

2. Im Anschluß an den Kassenbericht wird hervorgehoben, daß einige Ortsgruppen leider ihre Existenz nur auf dem Papier führen, so vor allem Bremen, Hamburg und Heidelberg. Auch die Ortsgruppe Elberfeld hat auf die wiederholten Einladungen zum Kongreß,

zur Ausschuß-Sitzung und zur Mitgliederversammlung überhaupt nicht geantwortet. In den übrigen Ortsgruppen ist die Tätigkeit zum großen Teil eine äußerst rege. Es sind zahlreiche öffentliche und Vereinsversammlungen, sowie Vortragsabende für einzelne Berufe abgehalten worden. Es wird insbesondere von Herrn Beck angeregt, daß die Gesellschaft sich mit anderen Vereinen, kaufmännischen, Turn-, Gesangvereinen u. dgl. in Verbindung setze und in diese regelmäßig Redner entsende. Es sind mehrere Ortsgruppen gegründet worden: Thorn, Graudenz, Essen, ferner ist eine Ortsgruppe Bromberg im Begriff sich zu konstituieren. Über die Zweckmäßigkeit der Veranstaltung von Vorträgen durch Frauen, besonders Ärztinnen, vor Frauen wird diskutiert, und die Abhaltung derselben empfohlen. Eingehend werden auch die allgemeinen Ergebnisse der Vorträge vor Abiturienten besprochen und als sehr günstige geschildert. Der Generalsekretär berichtet über einen von ihm im Charlottenburger Lehrerverein mit schönem Erfolge abgehaltenen sexualhygienischen Lehrerkursus.

3. Zu dem Merkblatt lagen folgende Anträge vor:

a) Antrag Alexander (Breslau) und Genossen:

Es soll die Reihenfolge der Sätze geändert werden, derart, daß der unter Nr. 1 angeführte Satz über die „Enthaltsamkeit im geschlechtlichen Verkehr" zwischen die unter Nr. 3 und Nr. 4 stehenden Ausführungen eingereiht wird.

Begründung. Die D. G. B. G. ist in erster Reihe eine hygienische, wenn auch die sittlichen Ziele, die sie verfolgt, selbstverständlich mit in den Kreis der Betrachtung gezogen werden müssen. Allein der Charakter der Gesellschaft wird durchaus verschoben durch die Tatsache, daß gerade im ersten, gesperrt gedruckten Satz ihres Merkblattes die Moral in den Vordergrund gerückt wird, eine Moral, die nun einmal viele sich nicht aufdrängen lassen wollen, während sie den hygienischen Zielen der D. G. B. G. wohlwollend gegenüberstehen würden. Unsere Erfahrungen ergeben, daß gerade darum mancher sich abseits hält, und daß auch insbesondere in den Kreisen der Ärzte der Deutschen Gesellschaft nicht dasjenige Interesse entgegengebracht wird, welches möglicherweise sonst vorhanden wäre, weil die moralistische Tendenz dadurch, daß die „Enthaltsamkeit" als das Wesentlichste in § 1 angeführt ist, in den Vordergrund geschoben wird. Also ist aus taktischen Gründen unser Antrag berechtigt, umso mehr, als auch in den arbeitenden Klassen, unter Studenten usw. es viele gibt, die, wenn sie gleich in § 1 auf Moralsätze stoßen, das Flugblatt gar nicht durchlesen, sondern fortwerfen.

Der in § 1 angeführte Satz: („Enthaltsamkeit im geschlechtlichen Verkehr ist nach dem übereinstimmenden Urteil der Arzte im Gegensatz zu einem viel verbreiteten Vorurteil in der Regel nicht gesundheitsschädlich") ist aber überhaupt in dieser Fassung unrichtig. Von einem „übereinstimmenden Urteil" der Ärzte kann hierbei keine Rede sein. Wir verweisen auf das groß angelegte Werk von A. Moh, einer ersten Autorität auf diesem Gebiete, über „Libido sexualis" und andere gleichsinnige Arbeiten in größerer Zahl, die zum mindesten das Eine ergeben,

daß eine „Übereinstimmung“ über die gesundheitlichen Folgen der Enthaltsamkeit (besonders bei der heute üblichen späten Verheiratung) nicht vorhanden ist.

Demgemäß ist es nicht richtig, gerade eine Frage, die erst noch der Klärung bedarf, mit einem dogmatischen Satze im ersten Punkt zu berühren.

Es erscheint uns auch logisch viel richtiger, diesen Satz vor der Nr. 4 einzuschalten, weil sinngemäß der Satz „Enthaltsamkeit im geschlechtlichen Verkehr . . . .“ vor den Satz (der Nr. 4) „Jeder außereheliche Verkehr kann gefahrbringend sein . . . .“ gehört.

Ebenso sinngemäß ist es, daß ein Merkblatt der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten mit dem jetzt in Nr. 2 angeführten Satze („Die sogenannten venerischen oder Geschlechtskrankheiten sind in allen Kreisen der Bevölkerung sehr verbreitet“) beginnt, der eben von diesen „Geschlechtskrankheiten“ spricht.

Wir bitten daher, unseren Antrag in ernste Erwägung ziehen zu wollen.

b) Antrag Ulrich (Berlin): Der Vorstand der D. G. B. G. möge ein Merkblatt für die Jugend zusammenstellen lassen, das mit Einwilligung des Kultusministeriums und der Schulvorstände den Schülern und eventuell auch den Schülerinnen beim Austritt aus der Schule übergeben werden soll.

c) Ein telegraphisch eingegangener Antrag Hopf (Dresden): ein besonderes Merkblatt für Fortbildungsschulen zu erwägen.

d) Antrag Meirowsky: Die Gesellschaft möge ein Merkblatt für Eltern herausgeben, in welchem alle geschlechtlichen Fragen, die im Leben des Menschen eine Rolle spielen, in einer Weise behandelt werden, die den pädagogischen, ethischen und hygienischen Gesichtspunkten in gleichem Maße Rechnung trägt.

e) Antrag des Vorstandes der Thüringischen Landesversicherungsanstalt in Weimar: „Bei einem Neudruck die Ziffer V, Absatz 2 durch den Zusatz „wenn derartige Fälle auch zur Seltenheit gehören“ zu ergänzen oder noch besser den ganzen Absatz zu streichen; außerdem den letzten Satz aus Ziffer V abzutrennen und für sich zu stellen.

f) Antrag Erkelenz: das Merkblatt und das Frauenmerkblatt in größerem Druck, auf Pappe aufgezogen, zum Aufhängen in Kassenlokalen, Warteräumen von Badeanstalten usw. herstellen zu lassen.

g) Antrag des Vorstandes: eine Flugschrift speziell für Marinemannschaften herauszugeben, zu deren Erlangung ein Preisausschreiben mit drei Preisen von 300, 200 und 100 Mk. veranstaltet werden soll.

Über den Antrag Alexander und Genossen entspinnt sich eine längere Diskussion. Die Herren Eulenburg und Flesch sprechen den Wunsch aus, daß die Enthaltsamkeitsfrage auf die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung unserer Gesellschaft gesetzt werden möge. Alle das Merkblatt betreffenden Vorschläge werden einer Redaktionskommission überwiesen.

4. Die vorgelegten Entwürfe eines Plakats für die Gesellschaft finden nicht die Billigung des Ausschusses. Die Angelegenheit wird bis auf weiteres vertagt. Ein Plakatdruck des Merkblattes zum Aushängen (Antrag Erkelenz) soll veranlaßt werden.

5. Der Antrag der Ortsgruppe Berlin: „Die Ortsgruppe Berlin der D. G. B. G. richtet an den Vorstand der Gesellschaft das Ersuchen, den gesetzgebenden Körperschaften in einer Denkschrift die dringende Notwendigkeit darzulegen, daß in die gesetzliche Krankenversicherung das Gesinde einbezogen werde", wird angenommen, doch soll von der Ausarbeitung einer ausführlichen Denkschrift abgesehen werden, vielmehr dem Vorschlag eine kurze Begründung angefügt werden.

6. Über die Anregung, die Gesellschaft möge der Zentralstelle für Volkswohlfahrt als Mitglied beitreten, wird diskutiert. Es wird verschiedentlich hervorgehoben, daß das Arbeitsgebiet und die Ziele der Zentralstelle noch recht verschwommene sind, und daß für unsere Gesellschaft der Beitritt kaum wesentliche Vorteile verspreche, doch solle die Gesellschaft vorläufig versuchsweise der Zentralstelle beitreten.

7. Um vielfach geäußerten Wünschen entgegenzukommen, hat die Gesellschaft begonnen, eine Bibliothek von wissenschaftlichen Werken unseres Spezialgebietes anzulegen, deren Bände zu Zwecken wissenschaftlicher Arbeit, zur Vorbereitung für Vorträge usw. für kürzere Zeit verliehen werden sollen. Die Mitglieder der Gesellschaft werden gebeten, durch Zuwendung geeigneter Werke und Schriften (Doubletten, Sonderabdrücke, eigene Arbeiten usw.) den Bestand der Bibliothek mehren zu helfen.

8. Es wird beschlossen, daß die Gesellschaft sich an dem im September dieses Jahres in Berlin stattfindenden Internationalen Kongreß für Hygiene und Demographie und der damit verbundenen Ausstellung beteiligen solle.

9. In den Ausschuß werden kooptiert: Geh. Regierungsrat Dr. Wutzdorff (Berlin) und als Vertreter von Ortsgruppen, welche eine Mitgliederzahl von mehr als 100 erreicht haben: die Herren Dr. Schourp (Danzig), Dr. Zaubitzer (Essen), Dr. Chrzelitzer (Posen).

Mitgliederversammlung am 25. Mai 1907.

1. Die Mitgliederversammlung wird sofort im Anschluß an den Kongreß vom Generalsekretär eröffnet. Die Resolution, welche die Ergebnisse des Kongresses zusammenfaßt (s. o.), wird einstimmig angenommen und beschlossen, sie den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten zu übersenden.

2. Der Generalsekretär Dr. Blaschko erstattet den Geschäftsbericht des Vorstandes und den Jahresbericht über das abgelaufene Vereinsjahr (s. S. 87).

In der Diskussion spricht das Ausschußmitglied Herr Simanowski (Berlin) den Wunsch aus, daß in Zukunft die festzusetzende Tagesordnung des Kongresses den gesamten Ausschußmitgliedern vervielfältigt übersandt werden, um ihre schriftliche Zustimmung über die Festsetzung derselben, sowie über die Zeitdauer des Kongresses, einzuholen.

Diesem Wunsch wird nach einer wiederholten Aussprache seitens des Vorsitzenden zugesagt.

3. Herr Verwaltungsdirektor Kempf (Mannheim) erstattet ein längeres Referat über die Beschickung der Krankenkassenkongresse sowie hygienischen Kongresse durch die Krankenkassen. Nach einer eingehenden Kritik des bekannten — und wohl von allen Sachverständigen einmütig als völlig verfehlt erachteten — Urteils des Landgerichts I Berlin vom 12. Januar 1906 gegen die Ortskrankenkasse der Kaufleute zu Berlin hebt der Referent hervor, daß in Baden seitens des Ministeriums die Beschickung von Krankenkassen- und hygienischen Kongressen ausdrücklich gestattet und die Entsendung von einem, höchstens zwei Vertretern durch besonderen Erlaß zugegeben sei. Dasselbe geschehe in Hessen und der Pfalz. K. schlägt folgende Resolution vor:

„Die am 25. Mai 1907 in Mannheim tagende Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat aus dem Referat über die Beteiligung der Krankenkassen an den Arbeiten unserer Gesellschaft mit lebhaftem Bedauern davon Kenntnis genommen, daß durch das Urteil der ersten Zivilkammer des Kgl. Landgerichts in Berlin vom 12. Januar 1907 es den Krankenkassen (unmöglich gemacht wird) ungemein erschwert wird, künftig an unsern Bestrebungen teilzunehmen.

Wir erkennen in den Krankenkassen einen wichtigen Faktor zur Mitarbeit an unsern Bestrebungen und konstatieren, daß diese Mitarbeit durch die erwähnten Urteile und Erlasse geradezu unterbunden wird, wenn nicht Mittel und Wege gefunden werden, welche die Wirkungen derselben zu beseitigen geeignet sind.

Die Versammlung beauftragt daher den Vorstand, den Herrn Reichskanzler um Herbeiführung eines Bundesratsbeschlusses zu ersuchen, welcher (die zutage getretene engherzige Interpretation der §§ 45 und 46 des K.V.G. beseitigt) den Verwaltungsbehörden eine weitherzigere Interpretation der §§ 45 und 46 des K.V.G. ans Herz legt[1]) und damit den Krankenkassen das Recht gibt, sich nicht nur zu Verbänden innerhalb eines Bundesstaates zusammenzuschließen, sondern auch hygienische Kongresse auf ihre Kosten innerhalb vernünftiger Grenzen zu beschicken."

Herr Blaschko bemängelt an der Resolution Kempf, die er im übrigen billige, zwei Ausdrücke, einmal das Wort „unmöglich gemacht". Man könne nur sagen „ungemein erschwert"; dieser Kongreß beweise ja, daß die Beschickung von Kongressen durch Krankenkassen nicht völlig unmöglich sei. Ferner lege die Fassung des Herrn Kempf die

---

[1]) Die eingeklammerten Worte stellen die Fassung der Resolution nach Hrn. Kempf dar.

Auffassung nahe, als wünschten wir, der Bundesrat solle die Gerichte zu anderweitiger Entscheidung veranlassen. Eine solche Beeinflussung der Gerichte durch die Verwaltungsbehörde sei — glücklicherweise — in Deutschland nicht möglich und wir dürften sie keineswegs herbeiwünschen. Aber er schlage vor, zu sagen, der Bundesrat möge den Verwaltungsbehörden eine weitherzigere Interpretation der §§ 45 und 46 des K.V.G. ans Herz legen. Wenn die Verwaltungsbehörden den Krankenkassen in Zukunft keine Schwierigkeiten mehr in den Weg legten, so käme es eben gar nicht erst zu gerichtlichen Verhandlungen und das sei das Erstrebenswerte. Wie ihm von hervorragenden Juristen gesagt sei, sei der Begriff der „Verwaltungskosten" sowohl in dem Urteil des Landgerichts I Berlin, wie in einer früheren Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts viel zu eng und engherzig gefaßt und der Bundesrat brauche daher keine Bedenken zu tragen, Anweisungen in weiterem Sinne zu erlassen. Der preußische Handelsminister habe zwar der Gesellschaft gelegentlich der Einsendung einer früheren Resolution (s. „Mitteilungen" Bd. IV Nr. 213) mitgeteilt, daß ihm durch die Urteile der Gerichte die Hände gebunden seien — das sei jedoch nicht der Fall; die oberen Verwaltungsbehörden hätten keineswegs nötig, sich die fehlerhaften Gerichtsentscheidungen zu eigen zu machen, sondern könnten — man sehe das ja an dem Beispiele der süddeutschen Länder — ihre Anweisungen an die unteren Behörden nach eigenem bestem Ermessen geben.

Herr Simanowski (Berlin): Wenn es der Aufsichtsbehörde überlassen bleiben solle, zu entscheiden, ob dieser oder jener Delegierte einer Kasse zu einem Kongreß entsandt werden soll, und wenn ferner, wie Herr Kempf wolle, Krankenkassen, welche entgegen dem Wunsche genannter Behörden Delegationen entsenden, oder von dem Bericht ihrer Delegierten keine Nutzanwendung machen, für die entstandenen Delegiertenkosten haftpflichtig gemacht werden können, dann könnten ja nur solche Personen zu Kongressen delegiert werden, welche den einzelnen Aufsichtsbehörden genehm sind, und falls solche Personen bei den einzelnen Krankenkassen nicht vorhanden seien, könnten diese auch keine Delegierten entsenden, dazu dürften sich die Kassen nicht hergeben.

Des weiteren möchte der Referent in seiner Resolution, daß der Reichskanzler den einzelnen entscheidenden Gerichten eine Anweisung gebe, ob und in welchem Sinne die Entscheidung bezüglich der zurückzuerstattenden entstandenen Kosten bei den einzelnen Krankenkassen getroffen werden sollen. Auch gegen eine derartige Zumutung müsse man sich ganz entschieden wenden. Es fragt sich ja auch 1. ob der Reichskanzler zu einer derartigen Anweisuug berechtigt ist, 2. ob die einzelnen entscheidenden Gerichte nach dieser Anweisung handeln müssen, und 3. ob es überhaupt angängig ist, ein Gericht nach einer Richtung hin zu beeinflussen. Wir wünschen nur eine einheitliche gerechte Entscheidung und Beurteilung durch die einzelnen Gerichte, ohne jedwede Beeinflussung von anderer Seite. Man könnte sonst zu der Ansicht kommen, daß von einer gerechten Beurteilung der Sache überhaupt nicht die Rede sein kann. Die Resolution müßte nach dieser Richtung hin abgeändert werden.

Herr Kapp (Hamburg) meint, die Resolution könne so angenommen werden, wie vorgeschlagen. Es handele sich nicht darum, den Reichskanzler zu veranlassen, in die Rechtsprechung einzugreifen, sondern darum, durch bundesrätliche Anweisung die Aufsichtsbehörden zu veranlassen, die §§ 45 und 46 des Krankenversicherungsgesetzes in dem Sinne der Kassen auszulegen.

Herr Kempf (Mannheim) hegt Zweifel darüber, ob das Berliner Landgericht zur strittigen Frage zuständig war.

Es sei nicht seine Absicht, mit der beantragten Resolution in die Souveränität der Gerichte eingreifen zu wollen. Er glaubt vielmehr damit nur die Mängel beseitigen zu können, die bei der Ausführung der Bestimmungen der §§ 45 und 46 des K.V.G. hervorgetreten sind.

Diese Mängel können seiner Anschauung nach nur vom Bundesrat durch einen dahingehenden Beschluß künftig vermieden werden.

Im übrigen sei er mit der vorgeschlagenen redaktionellen Änderung der Resolution einverstanden.

Herr Magnan (Berlin) weist darauf hin, daß in allen Bestrebungen, die Fortschritte der modernen Hygiene für die Krankenkassen nutzbar zu machen, gerade diejenige Ortskrankenkasse, die Ortskrankenkasse der Kaufleute in Berlin, gegen die sich das Urteil des Königl. Landgerichts wendet, bahnbrechend vorgegangen sei. Das Urteil des Landgerichts Berlin stehe leider nicht allein da. In jüngster Zeit sei ein dem Wesen nach gleiches Urteil von dem Bezirksausschuß Berlin gegen die Ortskrankenkasse zu Weißensee erlassen worden. Der Bezirksausschuß erklärt, es sei nicht Aufgabe der Krankenkassen, auf die Abänderung des Krankenkassengesetzes hinzuwirken, und namentlich mit solchen Abänderungen beschäftigten sich im allgemeinen die Jahresversammlungen des Verbandes. Wenn auch, wie es im vorliegenden Falle tatsächlich ist, einzelne Punkte auf der Tagesordnung stehen, welche mit zu den Aufgaben der Krankenkassen zu rechnen seien, so rechtfertige sich dennoch die Beschickung der Jahresversammlungen nicht, weil die Krankenkassen sehr leicht in der Lage wären, die einschlägige Literatur nachzulesen, und so auf billigere Weise dasselbe erreichten.

Wenn man eine solche Begründung höre, so müsse man sich fragen, ob die Herren Richter nie Gelegenheit hatten, den Unterschied zwischen dem geschriebenen und dem gesprochenen Wort kennen zu lernen. Gerade die persönlichen Auseinandersetzungen, gerade die Wirkungen des gesprochenen Wortes seien doch weit intensiver, wie wissenschaftliche Auseinandersetzungen oder Protokolle der Tagungen. Der heutige Kongreß sei hierfür ein beredtes Zeugnis. Dasselbe treffe aber auch zu bei ähnlichen Kongressen und ebenfalls bei den Jahresversammlungen der Krankenkassen, auf denen die praktischen Erfahrungen ausgetauscht und den Teilnehmern für die weitere Entwicklung der durch sie vertretenen Kassen Anregungen gegeben werden, welche zum Wohle der Versicherten in die Tat umgesetzt werden können.

Wir erkennen es dankend an, daß auch bei diesem Gegenstande der Tagesordnung der Herr Vertreter des Herrn Handelsministers anwesend ist. Wir können hieraus die Hoffnung schöpfen, daß derselbe

seinem Herrn Chef über diese Frage Mitteilung in dem günstigen Sinne machen werde.

Redner bittet, der veränderten Resolution einstimmig die Zustimmung zu erteilen.

Herr Fahr (Leipzig): Die Beteiligung der Krankenkassen an den Arbeiten der Gesellschaft hat die Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend durch regelmäßige Beschickung ihrer drei Kongresse und durch entsprechende Verteilung der beiden von ihr herausgegebenen Merkblätter für Männer und Frauen durchgeführt. Während zu der heute abgeschlossenen Tagung vier Vertreter der Kasse erschienen sind, hat die Ortskrankenkasse von den erhaltenen rund 135000 Merkblättern die Verbreitung der letzteren an die Generalversammlungsvertreter in den Versammlungen durch Zeitungsnotizen, an 57 Gewerkschaften, an 20 Innungs- und Betriebskrankenkassen und an die Arbeitgeber und sonstige Betriebe bewirkt.

Hierauf wird die Resolution einstimmig angenommen und die Mitgliederversammlung von dem Vorsitzenden mit dem nochmaligen Dank an die Stadt Mannheim abends um 8 Uhr geschlossen.

Aus den Ortsgruppen und Zweigvereinen.

Ortsgruppe Berlin.

Unter dem Vorsitz von Herrn Sanitätsrat O. Rosenthal fand am 11. Mai ein öffentlicher Vortragsabend statt, Herr Privatdozent Dr. Bruhns sprach „Über die ‚sogenannte‘ Syphilis der Unschuldigen“. Auf „unschuldige“ Weise kann die Syphilis auf dreierlei Art erworben werden: 1. durch Ansteckung in der Ehe, 2. durch Infektion der Kinder, 3. durch Übertragung ohne geschlechtlichen Verkehr. Daß die Syphilis in der Ehe, sei es durch Leichtfertigkeit, sei es durch Unkenntnis erworben wird, ist, wie Fournier nachgewiesen hat, viel häufiger, als man gemeinhin annimmt. Fournier fand, daß von 100 syphilitischen weiblichen Personen durchschnittlich immer 20 verheiratet und von ihren Männern infiziert waren. Andererseits konnte er unter 218 Fällen 94 Fälle nachweisen, in denen die Ehemänner die Syphilis sich auswärts zugezogen hatten, und 114 Fälle, in denen die Männer vorher als Junggesellen sich angesteckt, aber zu früh, d. h. ohne genügend lange und genügend gründliche Behandlung geheiratet hatten. Die meisten syphilitisch infizierten Kinder sterben schon im ersten Lebensjahre, sei es durch die Krankheit selbst, sei es durch die damit ererbte Lebensschwäche. Ihre Sterblichkeit ist eine erschreckend hohe; dazu kommt, daß Kinder mit ererbter Syphilis in ihrem Wachstum und in ihrer ganzen Entwickelung auffallend zurückbleiben. Das größte Gebiet der Syphilis der Unschuldigen nehmen die Fälle von außergeschlechtlicher Infektion ein. Der Möglichkeiten, auf unschuldige Weise Syphilis zu erwerben, gibt es unzählige. Die Übertragung kann zustande kommen durch Küssen; nicht selten sind auch

die Infektionen der Ärzte, Hebammen und des Krankenpflegepersonals in Ausübung ihres Berufes, ferner die Ansteckung der Ammen beim Stillen der Kinder oder umgekehrt gesunder Kinder durch kranke Ammen; ferner die Infektion durch Trinkgefäße, Eßgeräte Hierher gehört auch die Möglichkeit, bei der Ausübung des Gewerbes sich zu infizieren, wie z. B. bei den Glasbläsern durch eine gemeinsame, bei allen Arbeitern kursierende Glaspfeife. Viel seltener dagegen, als man gewöhnlich glaubt, ist die Ansteckung in den Barbierstuben. Die Furcht vor syphilitischer Infektion hat auch die Bewegung zur Beseitigung des gemeinsamen Abendmahlkelches gezeitigt. Dagegen ist die Gefahr einer solchen Infektion beim Impfgeschäft heute, wo nur tierische Lymphe benutzt wird, strenge Impfvorschriften größte Sauberkeit fordern, nur minimal zu nennen. Während bei uns in Deutschland die Zahl der auf „unschuldigem" Wege erworbenen Fälle von Syphilis eine relativ geringe ist, ist dies umgekehrt in Rußland, Serbien, Norwegen und einigen anderen Ländern gerade das häufigste. Speziell in Rußland sollen fast 90 Proz. der Fälle von Syphilis durch extragenitale Infektion entstehen. Um Ammen und Säuglinge gegen syphilitische Infektion zu schützen, empfiehlt es sich, dem Vorschlage des Dresdener Arztes Dr. Galewsky beizutreten, der Verstaatlichung der Ammenuntersuchung verlangt. Jeder, der einmal das Unglück hatte, sich syphilitisch zu infizieren, sollte mindestens 4—5 Jahre nach erfolgter Heilung warten, ehe er eine Ehe eingeht.

Im Hörsaale des Kaiserin Friedrichhauses hielt die Ortsgruppe Berlin am 14. Juni ihre vierte öffentliche Sitzung ab, in der Herr Dr. Bosse „Über Gelenkerkrankungen im Verlaufe von Geschlechtskrankheiten" sprach. Der Vortragende wies darauf hin, daß ein nicht unerheblicher Teil derjenigen Erkrankungen, welche im Publikum als rheumatisch aufgefaßt würden, auf Tripper-Infektionen beruhten. Die richtige Diagnose würde gewöhnlich erst dadurch gestellt, daß das auf Rheumatismus wirkende Salicyl bei jenen Erkrankungen wirkungslos bleibe. Gerade aber für Tripper-Rheumatismus komme es sehr viel auf die frühzeitige Erkennung an, weil die Behandlung alsdann stets von Erfolg begleitet ist, besonders seitdem Geheimrat Bier die bei derartigen Erkrankungen häufig zurückbleibenden Gelenksteifigkeiten und Verunstaltungen der Gelenke erfolgreicher wie früher zu behandeln gelehrt hat. Noch schwerer aber verlaufen die Gelenkaffektionen, die durch erworbene oder ererbte Syphilis entstanden sind und die im Publikum gewöhnlich, besonders wenn es sich um die ererbte Syphilis der Kinder handelt, als englische Krankheit oder Tuberkulose aufgefaßt werden. Die durch Syphilis hervorgerufenen Gelenkveränderungen sind leider oft so schwer, daß sie zu den erheblichsten Funktionsstörungen und Verkrüppelung der Gelenke und Knochen führen. Der Vortragende unterstützte seine Ausführungen in wirkungsvoller Weise durch zahlreiche Projektionsbilder von gesunden und kranken Knochen und Gelenken.

Der Leiter der Versammlung, Herr Sanitätsrat O. Rosenthal, Vorsitzender der Ortsgruppe, gab bekannt, daß, um zahlreichen Wünschen aus den Reihen der Mitglieder entgegenzukommen, ein Fragekasten eingerichtet worden sei, und daß alle unser Arbeitsgebiet betreffenden

Fragen, auch ohne Namensnennung seitens des Fragestellers, Beantwortung finden sollen.

Zum Schluß gab der Generalsekretär der Gesellschaft, Herr Dr. Blaschko, einen Bericht über den Mannheimer Kongreß, auf welchem als alleiniges Thema die Sexualpädagogik von den berufensten Medizinern und Pädagogen im Beisein der Vertreter vieler Länder und höchster Behörden behandelt wurde. Der Kongreß ist in glänzendster Weise verlaufen und zeigte vor allem eine erfreuliche Übereinstimmung aller maßgebenden Faktoren, namentlich darüber, daß die Belehrung in der sexuellen Hygiene in der Schule gelegentlich des naturwissenschaftlichen Unterrichts ebenso notwendig sei, wie die Aufklärung speziell der abgehenden älteren Schüler durch Ärzte, die sexuell-pädagogische Ausbildung der Lehrer, die Einrichtung von Elternabenden behufs Aufklärung ihrer Kinder und Erziehung zu einer reinen sexuellen Auffassung.

Zweigverein Essen.

Am 18. Juni hielt Dr. Zaubitzer in der hiesigen „wissenschaftlichen Abteilung" des Ärztlichen Vereins ein ausführliches Referat über den 3. Kongreß der D. G. B. G., das zu einer angeregten Debatte Anlaß gab. In seinem Schlußwort betonte der Referent, daß der Stein ins Rollen gebracht sei, wenn auch der eine oder andere Arzt nicht ganz auf dem von der D. G. B. G. vertretenen Standpunkt stehe, jedenfalls die Ärzte als Gesamtheit es sich selbst und der Menschheit schuldig seien, dem einmal ins Rollen gebrachten Stein, der sich unter keinen Umständen aufhalten lasse, die Richtung zu geben, die er zum Wohle der Nachwelt notwendigerweise nehmen müsse.

Ortsgruppe Görlitz.

Nachdem schon im vorigen Jahre durch das verständnisvolle Entgegenkommen der Leiter der beiden hiesigen Gymnasien die Abiturientenbelehrung zustande gekommen war, war es in diesem Jahre ein Leichtes, das begonnene Werk fortzusetzen. 50 Abiturienten, dazu einige der Herren Lehrer, sowie einige Väter versammelten sich am 2. März, den Vortrag über das Thema: „Einige Kapitel aus dem Sexualleben und die Gefahren der Geschlechtskrankheiten" zu hören. Der Schriftführer, Dr. med. Stein, hatte den Vortrag übernommen; es wurde behandelt das Erwachen des Geschlechtstriebes, die Pollution, die Onanie, die Überschätzung der aus dieser resultierenden Schädlichkeiten, der außereheliche Geschlechtsverkehr, die Prostitution und deren Gefahren. Passende Beispiele sollten die Ausführungen anschaulich machen, der Hinweis auf Selbstzucht und Sportbetrieb, Mäßigkeit besonders im Alkoholgenuß, die Mittel zur Verhütung von Schäden an die Hand geben. Wert wurde in den Ausführungen darauf gelegt, nicht alles schwarz in schwarz zu malen, sondern auf die Heilungsmöglichkeit durch ärztliche Behandlung im Gegensatz zu der durch Kurpfuscher hinzuweisen. Wer da weiß, in welche verzweifelte Stimmung häufig junge Männer durch Erwerben einer

Geschlechtskrankheit gelangen, wird sicherlich die Berechtigung dieses Hinweises zugeben.

Zu der Frage, ob es besser ist, daß der Vortragende allein ist mit den Zuhörern oder die Anwesenheit von Lehrern und Vätern erwünscht ist, sei bemerkt, daß der erstere Wunsch des öfteren von den Abiturienten selbst geäußert wird und wohl einem durchaus verständlichen Schamgefühl entspringt, andererseits ist aber die Äußerung von Vätern schwerer ins Gewicht fallend, wonach es ihnen sehr erwünscht ist, mit ihren Söhnen gemeinsam den Vortrag anzuhören, weil es ihnen dadurch erleichtert wird, im Anschluß an das gemeinsam Gehörte, mit ihren Söhnen über diese Fragen überhaupt zu sprechen. Hiernach erscheint die Anwesenheit von Vätern von Vorteil. — Der Magistrat zu Görlitz ist der hiesigen Ortsgruppe als Mitglied mit einem Jahresbeitrage von 100 Mark beigetreten, eine erfreuliche Tatsache, welche wir als Anerkennung der Leistungen unserer Gesellschaft bzw. der Ortsgruppe freudig begrüßt haben.

Königsberg i/Pr. Im Ortsverein der Königsberger Buchdrucker hielt am Sonnabend Abend in der Jubiläumhalle vor Damen und Herren, die zahlreich erschienen waren, Professor Dr. Scholtz im Auftrage der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten einen interessanten Vortrag über das Thema „Die Geschlechtskrankheiten und die Ehe". Ausgehend von ärztlichen und Krankenkassenstatistiken schilderte der Vortragende die Verbreitung und die verheerenden Wirkungen der Krankheit, gab dann ein Bild der drei Arten der Krankheit und empfahl zum Schluß Kasernierung der Prostitution, Beibringung von Gesundheitsattesten bei den Standesämtern vor Eingehung der Ehe, Aufklärung der schulentlassenen Jugend, wenn auch nur in beschränktem Maße. Nach dem Vortrag folgte eine kurze Diskussion, in der verschiedene Anfragen durch den Vortragenden beantwortet wurden.

Ortsgruppe München.

Über „Die Geschlechtskrankheiten und das menschliche Auge" sprach im Februar Privatdozent Dr. Salzer. An Zeichnungen und Bildern erklärte er den Bau des menschlichen Auges, dessen zarte Organe von Gonorrhoe und Syphilis in Mitleidenschaft gezogen werden. Häufig ist bei Neugeborenen die Augengonorrhoe, doch ist die Anschauung irre, als rühre die Eiterung des Auges immer von einer ererbten Krankheit her. Das einzig Richtige sei natürlich, für sofortige ärztliche Hilfe zu sorgen, werden aber mehrere Tage mit müßigem Zuwarten versäumt, dann greife die Eiterung der Schleimhäute des Auges weiter um sich, durchbreche die Hornhaut des Auges, und eine Heilung sei nicht immer möglich. Vernachlässigte Fälle dieser Art endeten leider oft mit der Erblindung des Kindes. Ein großer Prozentsatz aller Erblindungen sei auf Gonorrhoe und Syphilis zurückzuführen. Auf die Anregung des Vortragenden ist in München jede Hebamme angewiesen worden, bei Fällen von Augenerkrankungen, wo ärztliche Hilfe nicht

angerufen wird, den Bezirksarzt zu verständigen. Vortragender ging dann auf die Syphilis über, die ihre Gefährlichkeit namentlich durch ihre Vererbung auf die Nachkommenschaft zeige. Charakteristisch für die Syphiliserscheinung am Auge sei die Röte, mit der meist eine allgemeine Trübung der Hornhaut einhergehe, die aber ebenso allmählich wieder verschwinde. Mitunter liege auch die Erkrankung in der Hirnrinde des Hinterhauptlappens, wo der Sehnerv seinen Ausgang nimmt. Auch Augenblutungen, teilweise oder vollständige Lähmungen der Augenmuskeln kämen vor und in schweren Stadien vollständige Erblindung. Schließlich empfahl der Vorsitzende jedem Erwachsenen, vor Eingehung einer Ehe sich von einem Arzte untersuchen zu lassen. Er warnte vor dem Mißbrauch des Alkohols, der zu den geschlechtlichen Erkrankungen in mannigfachen verhängnisvollen Wechselbeziehungen stehe.

Ortsgruppe Stettin.

Die Ortsgruppe Stettin hatte Frl. A. Pappritz aus Berlin für den 11. April für einen Vortrag: „Dienstmädchen und Kellnerinnen in ihren Beziehungen zur Prostitution“ gewonnen, der einem großen Interesse in der Bürgerschaft begegnete. Namentlich war auch die Damenwelt zahlreich erschienen und bewies dadurch, daß sie ein volles Verständnis für den Ernst und die Bedeutung der von Frl. Pappritz behandelten Frage besitzt. Die Rednerin verstand es in ausgezeichneter Weise durch ihre einem tief mitfühlenden Herzen entspringenden Klagen und auch Anklagen, die Zuhörer zu ergreifen, die männlichen an ganz andere Achtung vor dem weiblichen Geschlecht, als jetzt noch leider der Fall, zu gemahnen, den weiblichen das Gewissen zu schärfen, den Dienstmädchen nicht nur Vorgesetzte, sondern auch Beraterin und an ihrem Schicksal teilnehmende Freundin zu sein, so ein armes unerfahrenes Geschöpf nicht in pharisäischer Strenge hilflos aus dem Hause zu jagen, wenn es verführt ist, sondern, damit es nicht, wie sonst unfehlbar, zur Prostitution hinabgleite, christliche Menschenliebe zu üben, z. B. durch Empfehlung an den Vorstand des Wöchnerinnenheims. Sonst verfällt, wie gesagt, solch ein Mädchen in seiner Mittellosigkeit und Hilflosigkeit fast immer der Prostitution, die zu 40—60 Proz. aus früheren Dienstmädchen besteht, entweder direkt oder auf dem Umwege über den Kellnerinnenberuf. Dieser ist vielfach die Vorstufe zur Prostitution, wenigstens bei uns in Norddeutschland, die sog. Animierkneipen sind nichts weiter als verkappte Bordelle. Eine strenge Handhabung des § 33 der Gewerbeordnung, auskömmlicher Lohn, staatliche oder städtische Stellenvermittelung, Gewerbeinspektion usw. könnten auch hier vieles zum Besseren wenden.

Ortsgruppe Bromberg.

Die Bromberger Zeitung schreibt: Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die am Ende des vorigen Jahres hier einen reichbesuchten Vortragsabend veranstaltete, wird ihre hiesigen Mitglieder mit Beginn des Herbstes zur konstituierenden Versammlung des Bromberger Zweigvereins

einberufen. Der seinerzeit gewählte Ausschuß hat die Vorbereitungen zur Begründung dieser Vereinigung getroffen, deren Aufgabe es sein soll, durch Rede und Schrift Aufklärung über Wesen, Gefahren und soziale Bedeutung der Geschlechtskrankheiten zu verbreiten, sowie alle Bestrebungen zu unterstützen, die eine Abnahme dieser Übel in die Wege zu leiten geeignet sind.

Tagesgeschichte.

Auf dem Evangelisch-Sozialen Kongreß, der Pfingsten in **Straßburg** tagte, sprach der bekannte Verfasser des Buches „Wir jungen Männer", Pfarrer Hans Wegener (Moers), über: „Die Bekämpfung der Unsittlichkeit mit besonderer Beziehung auf den Schutz der Jugend."

Redner führte aus: Entscheidend bei der Behandlung der Sittlichkeitsfrage ist die Gesinnung, in der man an sie herantritt. Die notwendige Gesinnung möchte ich bezeichnen als frohe Zuversicht. Der Unsittlichkeit, wie aller Sünde gegenüber, muß unsere Gesinnung die Jesu sein: Nicht richten, sondern verzeihen. Für die Behandlung der Sittlichkeitsfragen bedürfen wir des rechten Tones, in dem sexuelle Dinge behandelt werden sollen. Die innerliche Freiheit, aus der jener Humor erwächst, bewahrt uns vor zwei Extremen, nämlich vor der Scheu, die Dinge bei ihren geraden Namen zu nennen, und vor dem täppischen Dreinfahren in Dinge, die zart behandelt werden sollten. Soll die Sittlichkeitsfrage heute zwischen Männern und Frauen in ersprießlicher Weise diskutiert werden, so müßten wir einander begegnen in der harmonischen Vereinigung von Freiheit und Würde. Die bisherige Bekämpfung der Unsittlichkeit hat sich wesentlich gegen einzelne Symptome gerichtet. Diese Methode wird nie zu einem wirklichen Erfolge führen, denn sie faßt das Übel nicht an der Wurzel. Der Kampf gegen die Symptome der Unsittlichkeit braucht nicht aus sittlicher Gesinnung hervorzugehen. Auch die bisherige Praxis der Bekämpfung der Unsittlichkeit hat sich als ein Hindernis für ihren Erfolg erwiesen. Man hat nicht immer den rechten Ton gefunden und hat zum Teil auch die alte mönchische Auffassung vom Geschlechtsleben durchschimmern lassen, als sei das Gebiet der Sexualität an sich ein verfehltes. Immerhin dürfen die Symptome der Unsittlichkeit nicht unbeachtet bleiben, sie müssen durch Gesetze bekämpft werden. Aber Gesetze sind nur wertvoll, wenn sie von dem Gewissen des Volkes getragen werden. Als Programmpunkte im gesetzgeberischen Kampfe gegen die Unsittlichkeit nennt man: 1. Aufhebung der Reglementierung der Prostitution in jeder Form; 2. Aufhebung der sogenannten Animierkneipen; 3. Aufnahme der Geschlechtskrankheiten in das Seuchengesetz; 4. Säuberung der Variétés und Kabaretts, Verselbständigung und Hebung des Schauspielerstandes; 5. Unterdrückung der unsittlichen Referate und solcher Witzblätter, die sich fälschlich als Witzblätter bezeichnen, z. B. des „Kleinen Witzblattes". Auf diesem

Grenzgebiet von Kunst und Sexualität sind drei Arten von Kunstprodukten zu unterscheiden: die, welche ernsthaft als Kunst gemeint sind und darum nicht dem Urteil der Polizei, sondern nur dem der Kunst unterliegen; die Machwerke, die nur unter der Maske der Kunst gehen, z. B. Aktstudien, deren Verbreitung so geregelt werden sollte, daß sie wirklich der Kunst und nicht der Lüsternheit dienen; schließlich die vom Auslande importierten Darstellungen sexueller Szenen, gegen die auf dem Wege der Spionage vorzugehen für den Staat nicht würdig ist.

Die Sexualität ist eine heilige Macht, die Quelle neuer Geschlechter, neuer Gedanken, neuer Rätsel und neuer Lösungen. Die Sexualität ist eine Kulturmacht, die nach ihrer Art und Bedeutung der Magenfrage, die unsere Zivilisation geschaffen hat, untergeordnet sein sollte. Die Sexualität ist eine entscheidende Macht. Die erste Entwickelung, die wir durchmachen, noch im embryonalen Zustande, ist eine sexuelle, oder stellt sich wenigstens der wissenschaftlichen Beobachtung als solche dar. Der Ort der Sexualität ist die Ehe, die Familie, deren Regeneration der sicherste Schutz der Jugend ist. Die Ehe ist der gegebene Ort des Geschlechtsumganges. Das Familienleben zu ermöglichen, haben wir soziale und sittliche Aufgaben zu lösen. Da ist zu nennen: 1. Die Erhaltung der Mutter für die Kinderstube; denn die Sittlichkeitsfrage ist eine Frage nach Müttern; 2. eine energische Inangriffnahme der Bodenreform. Weiter eine deutliche Unterscheidung der Besoldung zwischen verheirateten und unverheirateten Männern über 25 Jahre. Die sittliche Aufgabe ist die Kräftigung des eigenen sittlichen Willens, der Glaube an die werbende Kraft der Reinheit, die Einwirkung auf unsere Umgebung, die Verdrängung der Strapazen eines unedlen Amüsements durch Darbietung der Erholung edler Vergnügungen. Eine weitere sittliche Forderung ist die nach Fühlungnahme mit den Eltern unserer Jugend, die nach einem helfenden, erlösenden Wort für die sexuelle Kindererziehung verlangt. Wo die Kraft und das Geschick der Eltern nicht ausreicht, muß in der Jugendpflege die sexuelle Frage mit der Offenheit behandelt werden, die ihr gebührt. Auf diesem Wege werden wir, wenn auch nicht von heute auf morgen, die Unsittlichkeit nicht etwa mit Gewalt besiegen, wohl aber von innen heraus.

Die Korreferentin, Frau Marianne Weber (Heidelberg), wandte sich zunächst gegen einige Sätze des Referenten, besonders den, daß die Natur als Maßstab des Guten postuliert werde, die doch völlig indifferent sei. Nach einem Überblick über die verschiedene Stellungnahme zur Ehe kam sie sodann auf die oft gehörte These, daß die Einehe nicht das Richtige sein könne. Es sei aber verhängnisvoll, wolle man das sittliche Ideal nach dem durchschnittlichen Tun der Menschen normieren. „Wer sittliche Ideale in den Staub zieht, läuft selbst Gefahr, in den Staub zu sinken.“ Die Forderung nach „Anerkennung“ loser, von vornherein nur „auf Zeit“ berechneter Verhältnisse ist aus ethischen und sozialen Gründen abzulehnen. Aber man kann statt dessen für die Frühehe nur dann eintreten, wenn die Ehescheidungsgesetze die Möglichkeit geben, Irrtümer in der Wahl der Lebensgefährten zu korrigieren. Wo die Ehe sittlich und sozial entwertet ist,

muß sie ohne Erörterung der Schuldfrage ermöglicht werden. Ferner ist Gleichstellung der Gatten in der Ehe zu fordern. Also nicht Eheersatz, aber eine durchgreifende Ehereform. Sollen die Frauen die „doppelte Moral“ dadurch bekämpfen, daß sie für sich das Recht in Anspruch nehmen, sich, wie ein großer Teil der Männer es tut, sexuell „auszuleben“? Dies ist schon allein vom Interessenstandpunkt der Frau aus unmöglich. Denn jede Entfesselung des Trieblebens bedeutet eine Brutalisierung des Gefühllebens, deren Kosten in erster Linie die Frau zu tragen hat. — Die Frauen müssen vor allem für Steigerung ihrer Selbstachtung wirken. Sie müssen ihre Töchter zu geistiger und wirtschaftlicher Selbständigkeit erziehen, aber auch zu hohen ethischen Ansprüchen an die Männer, die sie zur Ehe begehren. Ein voll entwickeltes Mädchen wird zwar nicht so pharisäisch sein, einen Mann, der trotz ehrlichen Strebens nach sexueller Reinheit, seinen Leidenschaften unterlegen ist, von sich zu weisen, aber sie wird ihre Achtung und Liebe denen versagen, die das Recht sich „auszuleben“ und Prostitutionsverkehr zu pflegen, für sich in Anspruch nehmen. Wir müssen ferner unsern Töchtern das Wissen um die Probleme des Geschlechtslebens und um das Wesen der Ehe mit auf den Weg geben und sie befähigen, auch ihren Söhnen nicht nur Pflegerinnen, sondern geistige Kameradinnen zu sein. Wir müssen vor allem gegen die staatliche Reglementierung der Prostitution kämpfen, da sie die doppelte Moral am brutalsten vergegenwärtigt.

Wir bringen hier über sexualpädagogische Vorträge noch einige Berichte, die wegen Raummangels von der vorigen Nummer zurückgestellt werden mußten:

Dresden. Oberarzt Dr. Werther hat Anfang d. J. im Verein für öffentliche Gesundheitspflege einen Vortrag gehalten „Die Belehrung der Abiturienten über sexuelle Hygiene,“ in welchem er unter anderem folgendes ausführte:

Bei den jungen Männern wird als richtiger Zeitpunkt der Aufklärung auch der angesehen, wenn sie das Elternhaus oder das Internat verlassen, um in Zukunft über ihr Tun und Lassen selbst zu entscheiden. Man könnte aber zweifeln, ob das nicht schon zu spät ist, wenn man die Abiturienten der großen Städte ins Auge faßt. Der Arzt sieht zweifellos hierin klarer als Eltern und Lehrer. Er sieht recht häufig, daß es den Eltern auch in den besten und gebildeten Familien nicht gelingt, ihre Söhne zu beaufsichtigen und während der Schulzeit keusch zu erhalten. Sie werden verführt, und zwar nicht selten von erotischen Dienstboten, häufiger von den älteren Kameraden. In mittleren Städten, wo keine Universität ist, bleiben die Gymnasiasten meist harmlos. Aber der Umgang mit Studenten und die übrigen Verhältnisse einer Großstadt (Angebot der Prostitution) sind verderblich. Eltern und Lehrer übersehen dies nach meiner Erfahrung oft; ja, die letzteren fürchten sogar, daß durch die Aufklärung ein Teil der Abiturienten vorzeitig sexuell gereizt werde. Das trifft für die Großstädte kaum

zu. Sollte es aber einmal der Fall sein, so gilt hier, wie an verschiedenen strittigen Punkten der Aufklärungsfrage, der alte Satz: daß man von zwei Übeln das kleinere wählen muß, wenn man damit das größere verhüten kann. Das kleinere ist hier die vorzeitige sexuelle Reizung eines 19jährigen Jünglings, das größere ist die Geschlechtskrankheit des Studenten!

Auch ein Teil der Eltern unserer Abiturienten muß erst für die rechtzeitige Belehrung ihrer Söhne gewonnen werden. Die Väter übersehen häufig, daß ihr Sohn mit dem Heranwachsen auch erwachsen und mannbar geworden ist. Sie nehmen an, daß er ein harmloses Kind geblieben ist — und sie fahren fort, geheim zu tun, anstatt beizeiten als älterer Freund neben den jungen Mann zu treten und mit ihm ein aufklärendes Wort zu reden.

Auch für die abgehenden Seminaristen und Kadetten, für junge Kaufleute besteht die Notwendigkeit der sexuellen Belehrung, ebenso für die Fortbildungsschüler.

Es fragt sich nun,. wer am besten die jungen Männer belehren wird. Es handelt sich um ethische und hygienische Erörterungen. Bei höheren Schülern und bei Fortbildungsschülern ist, der verschiedenen Bildung entsprechend, natürlich verschieden zu verfahren. Bei letzteren macht sich vielleicht eine pädagogische Geschicklichkeit nötig, die der Volksschullehrer mehr hat als der Arzt. Aber mit den Abiturienten steht der Arzt auf gleicher Bildungsstufe. Er kennt deren geistigen Horizont. — Die Lehrer sind erstens auf hygienischem Gebiete nicht Fachleute; zweitens aber haben sie — vielfach — noch Vorurteile und gewisse Gefühle, infolge deren sie nicht geneigt und nicht geeignet für die in Rede stehende Aufgabe sind. Von den meisten Seiten wird daher der Arzt, besonders ein solcher, welcher spezielle Kenntnis der sexuellen Hygiene hat, als die richtige Person für die Belehrung der Abiturienten angesehen.

In welcher Weise dürfte nun die Belehrung am wirksamsten stattfinden? Wie wird der Zweck am besten erreicht? Der Zweck ist kurz: Geschlechtskrankheiten zu verhüten. Dieser ausgesprochen praktische Zweck ist allein im Auge zu behalten. Daher sind alle agitatorischen Übertreibungen und Tendenzen, die so häufig mit dieser Frage verquickt werden, unangebracht. Die Ansicht der eifrigen Alkoholgegner, welche alles Unglück nur auf den Alkohol beziehen, gehört zu diesen Übertreibungen. Als wenn es unter den Alkoholgegnern keine unkeuschen Menschen gäbe! Auch abolitionistische Hetzereien gegen die Überwachung der Prostitution und das Unbehelligtlassen der Männer und sozialistische gegen das Kapital, welches die Töchter der Besitzlosen ausbeute, sind zu vermeiden.

Der Tenor der Belehrung muß auf den Grundton der Überzeugung, die aus Tatsachen gewonnen ist, und den der Liebe zur Jugend gestimmt sein. Wir müssen die Abiturienten nehmen, wie sie sind, und nicht, wie sie sein sollen. Daher keine abstrakte ethische Abhandlung! Keine langweilige Moralpredigt! Der Geschlechtstrieb ist vorhanden, und manchmal sehr stark, sogar verzehrend. Wir müssen von der Stimulation desselben

reden und davor warnen, ebenso von Mitteln und Wegen, ihn zu hemmen, mäßigen oder abzulenken. Der junge Mann muß sich dieser Dinge klar bewußt sein: Er muß aber auch wissen, was er riskiert und zu verantworten hat, wenn er in der Stunde der Versuchung seinem Triebe nachgibt. Deshalb müssen die Gefahren des vorehelichen Geschlechtsverkehrs geschildert werden, und zwar mit Beispielen aus der ärztlichen Erfahrung. Dadurch wird die Belehrung eindringlicher! Nur wenn wir die Kenntnisse der jungen Männer in dieser Richtung vermehren, können wir hoffen, daß sie sich Grundsätze bilden.

Wie groß die Gefahr ist und wie viele junge Leute geschlechtskrank werden, das muß durch einige Zahlen beleuchtet werden. Dieselben sind nicht neu, aber noch nicht bekannt genug. Es ist zu wünschen, daß recht viele Eltern von Abiturienten davon Kenntnis nehmen, damit sie nicht mehr der rechtzeitigen Belehrung ihrer Söhne zögernd gegenüberstehen. Die jungen Männer im Alter von 20 bis 30 Jahren sind am meisten der Gefahr, geschlechtskrank zu werden, ausgesetzt, weil sie gewöhnlich nicht in der Lage sind, zu heiraten, und dabei in der Periode des kräftigsten Geschlechtstriebes leben. Von diesen wiederum sind die Söhne wohlhabender, gebildeter Stände wieder mehr gefährdet, als die aus ärmeren Kreisen, weil die ersteren die Prostitution zur Befriedigung ihres Triebes aufsuchen, während die letzteren eher ein gefälliges Mädchen aus ihrem Stande finden.

Breslau. In Breslau ist in diesem Jahre bei der Entlassung der Abiturienten ein praktischer Versuch mit der Sexualbelehrung gemacht worden; wie wir den dortigen Tagesblättern entnehmen, waren in den Etat der Stadt Breslau bei dem höheren Schulwesen 300 Mark für Vorträge zur Belehrung der Abiturienten über Lebens- und Entwickelungsverhältnisse des menschlichen Körpers sowie über hygienische Lebensweise eingestellt. Dieses Bestreben, den jungen Leuten, ehe sie ins Leben hinaustreten, eine Aufklärung über die Gefahren, denen sie entgegengehen, mit auf den Weg zu geben, hat in den Elternkreisen viel Sympathie gefunden und bei vielen Eltern, deren Schüler keine städtischen Anstalten besuchen, denen also diese Belehrung nicht zuteil werden würde, den Wunsch gezeitigt, ihre Söhne in einer gleichen Weise belehrt zu sehen. Diese Wünsche haben dahin geführt, daß sich einige Väter von Abiturienten der hiesigen Königl. Gymnasien — des Friedrichs-, Wilhelms- und Matthiasgymnasiums — zu einem Komitee zur Veranstaltung eines Vortrages für ihre Söhne vereinigt und die Abiturienten mit ihren Vätern zu diesem Vortrage eingeladen haben. Das Komitee besteht aus den Herren Generalarzt Dr. Demuth, Regierungs- und Baurat Fischer, den Oberlandesgerichtsräten Dr. Graf Matuschka und Neumann und dem Oberregierungsrat Schimmelpfennig. Das Unternehmen fand bei den Eltern fast ungeteilte Zustimmung, so daß der Vortrag in der Universität vor ungefähr 200 Personen stattfinden konnte. Das Komitee hat dabei die Unterstützung des Breslauer Zweigvereins der D. G. B. G. gefunden. Den Vortrag hat der Schriftführer der Gesellschaft Primärarzt Dr. Harttung nach einem einleitenden Worte und gefolgt von einem Schlußworte des stellvertretenden Vorsitzenden Oberpräsidialrats Geh.

Oberregierungsrats Dr. Michaelis gehalten. Das Thema lautete: „Wie soll sich die Jugend zu geschlechtlichen Fragen verhalten? Ein Mahnwort beim Verlassen von Haus und Schule.“ Der Oberpräsident Graf Zedlitz und Trützschler als Präsident und Oberregierungsrat Schauenburg als Direktor des Provinzialschulkollegiums hatten sich mit dem Vorgehen einverstanden erklärt.

Für die diesjährige Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke vom 9. bis 11. Oktober ist **Posen** als Tagungsort ausersehen. Als Verhandlungsgegenstand für die Hauptversammlung ist das Thema „Die Aufgaben der Gemeindeverwaltungen im Kampf gegen den Alkoholismus“ — Referent: Stadtrat Rath (Dortmund) —, für die Verwaltungsausschußsitzung „Die Bekämpfung der Animierkneipen“ in Aussicht genommen. In der öffentlichen Abendversammlung werden von namhaften Rednern kurze Ansprachen gehalten werden über die Themen: Bilder aus der Kinderstube, aus dem Familienleben, aus dem Kranken- und Irrenhaus, aus dem Gefängnis, aus Gemeinde und Staat.

In der Maison du Peuple in **Lausanne** sollte vor einiger Zeit Professor August Forel, der Verfasser der Sexuellen Frage, einen Vortrag halten. Es war bestimmt, daß nur Erwachsene Zutritt zu dem Vortrag haben sollten. Der Stadtrat von Lausanne verbot indessen den Vortrag, gestützt auf Verfassungs- und Gesetzesbestimmungen und „im Hinblick auf die von Forel in seiner Sexuellen Frage ausgesprochenen Ansichten“. Auch ein Polizeigesetz wurde zitiert, das die Bestrafung desjenigen verlangt, „der öffentlich durch obszöne Reden gegen die Sitten verstößt“. Professor Forel, der durch die Begründung des Verbots auf die gleiche Stufe wie Händler schmutziger Schriften gestellt wird, sandte der Gazette de Lausanne, die das Verbot billigte, einen Brief, in welchem er ausführt, daß es sich um eine private, nicht um eine öffentliche Versammlung gehandelt habe, und in welchem er mit allem Nachdruck gegen den Vorwurf Einspruch erhebt, als hätte er den Anstand und die Prinzipien der öffentlichen Moral verletzen wollen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. A. Blaschko in Berlin. Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Mitteilungen
der
Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung
der Geschlechtskrankheiten.

Band 5. 1907. No. 5.

Geschlechtsleben und Nervensystem.

Vortrag, gehalten von Geh. Med.-Rat Prof. Dr. **A. Eulenburg** in der Ortsgruppe Berlin der D. G. B. G. am 2. November 1906.

(Schluß.)

Daß beim Weibe gerade während der Pubertät eine gewisse Retardierung des geschlechtlichen Empfindens sich geltend zu machen scheint, die auch über die Pubertätsgrenze hinaus noch längere Zeit andauern kann, haben wir schon erfahren. Als ein weiterer geschlechtlicher Unterschied pflegt der Umstand hervorgehoben zu werden, daß die Äußerungen des Trieblebens beim Weibe deutlich an eine bestimmte Periodizität gebunden erscheinen — was ja unleugbar ist, immerhin jedoch des ergänzenden Beisatzes bedarf, daß eine gewisse Periodizität allem Anschein nach auch beim Manne, wiewohl nicht in so auffälliger und charakteristischer Weise, doch bemerkbar hervortritt. Ein ausgezeichneter englischer Forscher, Havelock Ellis, hat auch diesen Punkt im Zusammenhange mit anderen Fragen des Sexuallebens eingehend untersucht und ist zur Feststellung größerer, an die Jahreszeiten gebundener, sowie außerdem kleinerer, acht- bis vierzehntägiger Schwankungen gekommen.[1]) Die Frage des periodischen Ablaufs der geschlechtlichen Erscheinungen bildet aber nur eine kleine Teil- und Unterfrage der weitumfassenden Untersuchungen, die auf die Feststellung eines an bestimmte Zeitperioden geknüpften, gesetzlichen Ablaufs der Lebenserscheinungen überhaupt ausgehen. Diese auf ein großes Zahlenmaterial gestützten Untersuchungen bilden den Inhalt eines umfangreichen Werkes, das der Berliner Arzt Wilhelm Fliess unter dem Titel „Der Ablauf des Lebens" kürzlich hat erscheinen lassen und dessen Beurteilung von fachwissenschaftlicher Seite noch aussteht. In diesem Werke erfährt in engem Zusammenhange mit der Periodizitätsfrage auch die gegenwärtig so viel Staub aufwirbelnde Frage der individuellen Doppelgeschlechtigkeit (Bisexualität) eine eigenartige Auffassung und

[1]) Mit diesen Ergebnissen scheinen auch neuere Untersuchungen von O. Rosenbach über eine periodisch gesteigerte Reproduktionsfähigkeit (periodische Steigerung der Konzeptionskurven) im Einklange zu stehen.

Beleuchtung. Fliess glaubt in allen Lebewesen das beständige Nebeneinander-Vorhandensein von Männlichem und Weiblichem, männlicher und weiblicher Substanz annehmen zu müssen, die beim Aufbau der Individuen, beim Ablauf aller Erscheinungen des gesunden und kranken Lebens, und so namentlich auch im Geschlechtsleben bestimmend hervortreten. Diese überall vorhandenen und wirksamen beiden Lebenssubstanzen sollen nun in ihren einfachsten Verbänden an gewisse besondere Zeit- und Zahlenverhältnisse, nämlich an die Einheit von 23 Tagen Lebenszeit für die männliche, von 28 Tagen für die weibliche Substanz gebunden sein — und es sollen sich hieraus die komplizierten Vorgänge des individuellen Lebenslaufes selbst in berechenbarer Weise ergeben. Die lebenden Wesen sind somit im Sinne von Fliess nicht nur doppelgeschlechtig veranlagt, sondern für die ganze Zeit ihres Daseins dauernd doppelgeschlechtig. — In engerer und zu unserem Thema in näherer Beziehung stehender Umgrenzung ist diese Frage der „Doppelgeschlechtigkeit" neuerdings vielfach aufgeworfen u. a. von dem schon genannten Wiener Nervenarzt Freud und seinem früh verstorbenen Jünger Weininger — dem zu so rascher Berühmtheit gelangten Autor von „Geschlecht und Charakter" — sowie besonders von Dr. Magnus Hirschfeld in Berlin zum Gegenstand eingehender Erörterung gemacht worden. Es wird dabei von der Erfahrungstatsache ausgegangen, daß neben „vollmännlichen" und „vollweiblichen" Individuen gewissermaßen als Übergangsformen, als sog. „Zwischenstufen" in beiden Geschlechtern Individuen in nicht geringer Zahl vorkommen, die nach Charakter und Triebrichtung eine eigenartige Mischung beider Geschlechtstypen in äußerst ungleichen Verhältnissen, vom entschiedensten Überwiegen der männlichen bis zu ebenso entschiedenem Überwiegen der weiblichen Eigenschaften und Triebe, zur Darstellung bringen. Also als letzte Gegensätze Männer mit entschieden weiblicher und Frauen mit entschieden männlicher Triebrichtung und entsprechenden Charaktermerkmalen ausgestattet — wobei dahingestellt bleiben kann, ob uns diese „Zwischenstufen", diese mannweiblichen Übergangsformen lediglich als interessante biologische Varietäten, als Spielarten, oder schon als krankhafte Ab- und Ausartungen zu gelten haben. Mit Recht hat der durch seine Untersuchungen auf diesem Gebiete besonders verdiente Magnus Hirschfeld in seiner kürzlich veröffentlichten Schrift „Vom Wesen der Liebe" darauf aufmerksam gemacht, daß die Idee der Doppelgeschlechtigkeit in diesem Sinne bereits von ehrwürdigem Alter ist, während sie anderseits auch in Meinungsäußerungen hervorragender neuerer Naturforscher, wie Darwin und Weismann eine gewisse Unterstützung findet. Als vorläufiges Endergebnis läßt sich danach wenigstens festhalten, daß jedes Individuum im Keim dualistisch angelegt ist, und daß in ihm, nach der Seite der Geschlechtsmerkmale und Geschlechtsneigungen hin betrachtet, verschiedene Entwicklungsmöglichkeiten stecken, von denen aus nicht immer klar ersichtlichen Gründen bald die eine, bald die andere bei Verkümmerung der übrigen den Sieg dauernd davonträgt.

Da alle diese individuellen Gestaltungen des Geschlechtslebens mit

der eigenartigen Entwicklung und Beschaffenheit des zentralen Nervensystems in engster Weise verknüpft sind, so bietet sich hier Veranlassung zum Aufwerfen und zur Erörterung der Frage, wie diese engen Beziehungen zwischen Geschlechtsleben und Nervensystem eigentlich hergestellt, durch welche Faktoren sie innerhalb des so verwickelten organischen Betriebs angeregt und in fortdauerndem Gange erhalten werden. Wir möchten ja in unersättlichem wissenschaftlichem Eifer immer gar zu gern das „Pourquoi du pourquoi" wissen. Leider bleiben wir aber hier noch ohne ganz befriedigende Auskunft. Die nächstliegende, lange Zeit auch für genügend erachtete Vorstellung war die, daß die Ansammlung der von den Keimdrüsen gelieferten Absonderungsstoffe der Geschlechtsprodukte selbst es sei, wodurch zunächst die im Rückenmark belegenen, mit den Geschlechtsvorgängen zusammenhängenden Herde oder „Zentren" niederer Ordnung und weiterhin die im Gehirn belegenen höheren Zentralstellen erregt, und so die geschlechtlichen Spannungen und Auslösungen daselbst hervorgebracht würden. Indessen erwachsen dieser Auffassung doch insofern gewisse Schwierigkeiten, als sie, hauptsächlich vom gesunden erwachsenen Manne hergenommen, für die entsprechenden Verhältnisse beim Kinde, beim Weibe und bei künstlich geschlechtslos gemachten Individuen beider Geschlechter keine ausreichende Erklärung bietet. Sie bedarf somit mindestens einer Ergänzung. Die „Geschlechtlichkeit" im Sinne des geschlechtlichen Empfindens beruht augenscheinlich noch auf anderen Dingen, als auf den für beide Geschlechter spezifischen Keimdrüsen. Es scheint, daß auch andere Organe, z. B. die am Halse belegene Schilddrüse, auf deren intimen Zusammenhang mit gewissen Geschlechtsvorgängen man schon im Altertum aufmerksam wurde, dabei einen mitbestimmenden Einfluß ausüben. Nach dem heutigen Stand der Wissenschaft gilt es uns als erwiesen, daß auf dem Wege der „inneren Absonderung" von gewissen Drüsen aus Stoffe ins Blut übergehen, die schon in winziger Menge diesem beigemischt für bestimmte Tätigkeitsäußerungen des Nervensystems als spezifisch auslösender Reiz wirken. Wir haben neuerdings mehr und mehr in solchen inneren Absonderungsstoffen, den sog. Enzymen, höchst wichtige Faktoren kennen gelernt, deren der Organismus für sein Fortbestehen, seine ungeschwächte Betriebsleistung nicht entraten kann, und die, ohne selbst verändert zu werden, gewisse genau umschriebene Substanzveränderungen chemischer Natur, eigenartige „Reaktionen" hervorrufen, während sie nach anderen Richtungen hin vollkommen wirkungslos bleiben. Sehr anschaulich hat unser Berliner Chemiker Emil Fischer dieses Verhältnis zwischen Enzym und reagierender Substanz mit dem zwischen Schlüssel und Schloß, die genau füreinander gearbeitet sein müssen, verglichen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß derartige „Enzyme" auch bei der reizwirksamen Erregung jener, mit dem Geschlechtsleben zusammenhängenden Herde im Nervensystem mitbeteiligt sind, und daß die durch sie hervorgerufenen Reaktionen und Auslösungen demnach für die Äußerungen des gesunden, wie auch vielleicht des kranken Geschlechtslebens eine hohe Bedeutung in Anspruch nehmen. Jedoch haben wir einstweilen hierüber nur Ver-

mutungen. Inwieweit namentlich etwa Störungen in der Absonderung und Beschaffenheit dieser Enzyme auch für die Entstehung gewisser, mit dem Geschlechtsleben enger zusammenhängenden Nervenerkrankungen, die Neurasthenie und Hysterie, mit verantwortlich gemacht werden können, entzieht sich einstweilen noch ganz unserer Beurteilung.

In diesem Zusammenhange dürfte ein näheres Eingehen auf die jetzt so viel umstrittene Frage gerechtfertigt erscheinen, ob durch eine, sei es freiwillige oder durch die Umstände aufgezwungene, andauernde Enthaltung in geschlechtlicher Hinsicht die vorerwähnten funktionellen Erkrankungen, Neurasthenie und Hysterie, und vielleicht noch schlimmere und schwerere Formen nervös-seelischer Erkrankung (wie Epilepsie und Geistesstörung) herbeigeführt werden können. Wenn die Frage so gestellt wird, ob durch sexuale Enthaltung allein, ohne Mitwirkung anderweitiger Schädlichkeiten und ohne vorausbestehende krankhafte Veranlagung, diese Krankheiten bei im übrigen völlig gesunden Personen verursacht werden können — so muß ich sie nach meiner eigenen, auf diesem Gebiete wohl ziemlich ausgedehnten Erfahrung entschieden verneinen. Ich habe unter den vielen, vielen Tausenden von „Nervösen", Neurasthenischen und Hysterischen, die ich im Laufe der Jahre beobachten konnte, auch nicht einen gesehen, bei dem ich die sichere Überzeugung zu gewinnen vermochte, daß sein Leiden allein oder auch nur vorwiegend durch den Einfluß sexualer Enthaltung, so oft diese auch als Ursache angeschuldigt wurde, tatsächlich herbeigeführt wäre. Das gleiche bestätigt hinsichtlich der Geisteskrankheiten Forel in seiner „sexuellen Frage"; und so könnte ich mich hier noch auf das übereinstimmende Zeugnis vieler hervorragender Hygieniker und Ärzte berufen. Freilich, eins muß bedingungslos zugegeben werden: daß sich nämlich Personen, die von vornherein schon krankhaft veranlagt oder, wie man zu sagen pflegt, „belastet" sind, auch in diesem Punkte wie in so unzähligen anderen wesentlich anders verhalten wie Nervengesunde, und durch so manches in ihrem ganzen Nerven- und Seelenleben aufs schwerste erschüttert und gefährdet werden, was der Nervengesunde ohne jede merkbare Schädigung mit Leichtigkeit überwindet. Der krankhaften Anlage entgegenzuarbeiten wären natürlich die Einflüsse von Erziehung und Milieu, durch strenge Gewöhnung an Selbstzucht, an körperlich-seelische Abhärtung vorzugsweise berufen — worauf aber aus naheliegenden Gründen in der Mehrzahl derartiger Fälle nur zu wenig Verlaß ist. Im Gegenteil wirken Einflüsse der Erziehung und der näheren Umgebung hier vielfach besonders nachteilig. Ich habe u. a. unverkennbare Störungen auf Grund zu weit getriebener sexualer Abstinenz mehrfach bei solchen, neuropathisch veranlagten Personen beobachtet, die sich aus religiösen, moralischen oder auch ästhetischen Skrupeln selbst zu uneingeschränkt zölibatärer Lebensweise verdammten — und bei denen dann freilich auch die sonstige Lebensführung und Lebenshaltung vom hygienischen Standpunkte meist nicht als einwandfrei gelten konnte. Immerhin wird man daher selbst in solchen Fällen mit der oft kritiklos geübten Anempfehlung von Geschlechtsverkehr und Ehe sehr vorsichtig sein müssen. Wenn im Volk, und selbst unter „Gebildeten"

vielfach noch die Anschauung verbreitet ist, daß durch geschlechtliche Enthaltung Epilepsie und Geisteskrankheiten entstehen können, so ist das natürlich lebhaft zu bedauern; wenn aber, wie es leider geschieht, daraus nicht selten die praktische Folgerung hergeleitet wird, Epileptische beiderlei Geschlechts im vermeintlichen Interesse ihrer Genesung baldmöglichst zu verheiraten, so wird ein solcher Irrwahn hier geradezu gemeingefährlich, da die verderblichen Folgen für die Eheschließenden selbst, und erst recht für die Nachkommenschaft, natürlich nicht ausbleiben. Und fast das gleiche muß ich meiner Erfahrung zufolge im allgemeinen hinsichtlich der Verbindungen von schwer Neuduasthenischen und Hysterischen behaupten — obgleich ich Ausnahmen bereitwillig zugebe, und namentlich über Erwarten gut ausgefallene Ehen bei vorher schwer hysterisch gewesenen Mädchen nicht ganz selten beobachtet habe. Der Arzt, der in solchen Fällen immer als sachverständiger Berater zugezogen werden sollte, wird demgemäß auf Grund der besonderen Umstände des einzelnen Falles seine Entscheidung zu treffen haben. — Aber wie steht es nun in dieser Beziehung mit dem vorehelichen und außerehelichen Verkehr, wobei ja bekanntlich das der Männerwelt so bequeme Gesetz der „doppelten Moral“ gegenüber beiden Geschlechtern noch immer anerkannt und praktisch geübt wird? Ein Beispiel, der „weltbedeutenden“ Bretterwelt entnommen, mag die vielfach herrschenden Anschauungen illustrieren. In einem neuerdings in Paris aufgeführten Bühnenstück „Etiennette“ von Feydeau, dem Verfasser der nur zu bekannten „Dame de chez Maxime“, handelt es sich darum, daß eine Mutter ihrem Sohne, einem angehenden jungen Geistlichen, eine Maitresse selbst zuführt, und zwar auf den Rat des Arztes, der das für notwendig erklärt, und unter ausdrücklicher Billigung eines als sehr tolerant gezeichneten Bischofs, der die Meinung vertritt, daß die Gesundheit allem vorangehen müsse. Merkwürdigerweise haben sich unsere Theater dieses gallische Musenerzeugnis bisher noch entgehen lassen, und wir haben also diese Weisheit wenigstens von der Bühne herab noch nicht zu kosten bekommen. Möglicherweise wäre sie sogar einiger Opposition begegnet; denn immerhin machen sich doch bei uns seit längerer Zeit schon vernünftige Gegenbestrebungen bemerkbar und finden namentlich auch von ärztlicher Seite nachdrückliche Unterstützung. Es sei mir hier die Anführung der Schlußworte dessen gestattet, was ich selbst in einer monographischen Darstellung der sexualen Neuropathie schon vor elf Jahren über diesen Gegenstand niedergeschrieben habe:

> „Statt auf die vermeintlichen Gefahren sexueller Abstinenz aufmerksam zu machen, sollte man lieber immer und immer wieder hygienische Lebensordnung, Abhärtung, Arbeit, körperliche Übung, Bekämpfung schädlicher Reizungen und Gewohnheiten, vor allem des überflüssigen Rauchens und Trinkens unserer männlichen Jugend predigen.“ —

Auch die deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hat an die Spitze ihres besonders für die männliche Jugend bestimmten Merkblatts den durchaus in gleichem Sinne und Geiste gehaltenen Satz gestellt:

> „Enthaltsamkeit im geschlechtlichen Verkehr ist nach dem übereinstimmenden Urteil der Ärzte im Gegensatz zu einem vielverbreiteten Vorurteil in der Regel nicht gesundheitsschädlich. Nüchternes Leben und körperliche Bewegung im Freien (Wandern, Turnen, Schwimmen, Rudern, Schlittschuhlaufen usw.) bilden ein gutes Gegengewicht gegen ein Überhandnehmen des Geschlechtstriebes" —

und Belehrungen ähnlicher Art finden sich auch in dem an Mädchen aus dem Volk sich wendenden Merkblatt. Ich möchte auch nicht unterlassen, auf ein die gleichen Ansichten in freier schöner Sprache entwickelndes, besonders für die männliche Jugend geschriebenes Buch unter dem Titel „Wir jungen Männer" von Hans Wegener aufmerksam zu machen. — Daß alle diese Bestrebungen nicht fruchtlos geblieben sind, daß gesündere und zugleich auch sittlich gefestigtere Anschauungen namentlich in den Kreisen unserer akademischen Jugend Wurzel zu fassen anfangen, davon habe ich mich zu meiner Freude noch kürzlich durch einen mir zugegangenen Aufruf der akademischen Gesellschaft „Ethos" überzeugen können, der für eine Veredlung der Lebensauffassung und Lebensführung kämpfen zu wollen erklärt, und mit den einen flammenden Protest gegen die beliebte Doppelmoral enthaltenden Worten schließt: „Wir nehmen Stellung gegen jede Auffassung und Betätigung des Geschlechtslebens, die der wahren Ehre des Mannes und der Achtung vor der Würde des Weibes widerspricht, und verlangen einen Lebenswandel, wie wir ihn bei dem Geschlechte voraussetzen, dem unsere Mütter, Schwestern und künftigen Gattinnen angehören".

Bei diesen Betrachtungen und Ausblicken, die schon tief in die gerade jetzt neuer und erfolgverheißender Bearbeitung unterliegenden Gebiete der sexuellen Hygiene und sexuellen Ethik hineinführen, will ich abbrechen. Die noch so junge Durchforschung dieses großen und schwierigen Gebietes ist einstweilen bei weitem nicht vorgeschritten genug, um uns eine mehr als oberflächliche Einsicht in die Vorgänge des gesunden und kranken Geschlechtslebens und die verwirrende Fülle ihrer nervös-seelischen Zusammenhänge und Verknüpfungen schon jetzt zu ermöglichen. Wir können auf die bedeutungsvollen hier in Betracht kommenden Probleme größtenteils nur hinweisen; ihre endgültige Lösung müssen wir späteren Tagen vorbehalten, und dürfen sie bei der gewaltigen Anziehungskraft, die diese Fragen naturgemäß auf den denkenden Menschen zu allen Zeiten ausgeübt haben und wohl immer ausüben werden, und bei dem mehr als je darauf gerichteten wissenschaftlichen Forschungsdrange, von einer näheren oder entfernteren Zukunft vertrauensvoll erwarten.

Der III. Kongreß zu Mannheim im Lichte der Kritik.

Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten kann mit dem Verlaufe ihres dritten Kongresses sehr zufrieden sein. Nicht nur in der Tagespresse, sondern auch in der medizinischen und pädagogischen Fachpresse, sowie in den allgemeinen Revuen haben die Verhandlungen des Mannheimer Kongresses einmütige Billigung gefunden. Über die zum Teil sehr ausführlichen Berichte in den medizinischen und Tageszeitungen können wir wohl hinweggehen, da ja in Ärztekreisen über die Notwendigkeit, auf sexualpädagogischem Gebiete vorwärts zu kommen, Zweifel nicht bestanden haben. Aber es wird die Mitglieder unserer Gesellschaft interessieren, Urteile aus anderen Kreisen zu hören:

So schreibt die „Volkstümliche Zeitschrift für praktische Arbeiterversicherung“: Es muß als ein überaus glücklicher Gedanke bezeichnet werden, die Frage der Sexualpädagogik als einzige auf die Tagesordnung eines Kongresses gerade dieser Gesellschaft zu setzen. Damit war von vornherein eine Klarstellung von geradezu grundsätzlicher und kennzeichnender Art gegeben. Eine Antwort an jene, die der Gesellschaft als alleinige Aufgabe die Pflicht zuerkennen wollen, ausschließlich medizinisch vorbeugend oder heilend zu wirken oder, wie Dr. Hessen das so drastisch bezeichnet hat, als Reinlichkeitsapostel im nichts als physiologischen Sinne zu wirken. Der Verlauf der Tagung hat auch jenen, die es nicht schon vorher wußten, gezeigt, in welch geradezu unlöslichem Zusammenhang die Frage der geschlechtlichen Gesundheit mit den wichtigsten Aufgaben der Erziehung steht. Reinheit an Leib und Seele läßt sich nicht anziehen wie ein frisches Gewand. Das muß von innen herauswachsen und werden, und daß es wachse und werde, ist Sache und Sorge der Erziehung. In diesem Sinne darf man noch einmal und von ganzem Herzen, sowohl die Wahl der Tagesordnung, als auch ihre Durchführung als einen vollen und zugleich verheißungsvollen Erfolg bezeichnen.

Die „Katholische Schulzeitung“ äußert sich wie folgt: Da der 3. Kongreß der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der in Mannheim am 24. und 25. Mai stattfand, die Frage der sexuellen Erziehung als alleinigen Gegenstand seiner zweitägigen Verhandlungen angekündigt hatte, so wollten wir diese Gelegenheit zu weiterer Informierung über den Stand der Frage nicht unbenützt vorübergehen lassen. Freilich war Berichterstatter mit einem gewissen Mißtrauen nach Mannheim gekommen, da genannte Gesellschaft, wie aus ihren bisherigen Veröffentlichungen hervorgeht, keineswegs auf christlichem Boden steht, sondern lediglich den Standpunkt der Hygiene ins Auge faßt. Der Verlauf der Verhandlungen bewies aber, daß dieses Mißtrauen völlig unbegründet war und er steht nicht an, vor jedem weitern Bericht festzustellen, daß die Verhandlungen nicht bloß eine Fülle von Anregungen und willkommene Orientierung über den jetzigen Stand der wichtigen Frage boten, sondern daß es auch auf jeden Teilnehmer einen herzerhebenden Eindruck machen mußte, wie die Vertreter

der verschiedensten Weltanschauungen — meist waren es wohl solche, die der unsrigen gerade entgegengesetzt sind — sich einmütig zusammengefunden hatten auf dem Boden ernsten heiligen Strebens für das Wohl der Jugend und des Volkes. Hoher sittlicher Ernst durchwehte sämtliche Ausführungen über das heikle Thema und ein durchweg edler, nobler Ton, der keine Überzeugung verletzte, mußte auf jedermann wohltuend einwirken.

In dem ausführlichen Bericht der „Pädagogischen Reform" finden wir die Worte: Zahlreiche Redner führten die stets auf der Höhe überlegener Sachlichkeit und großer Gesichtspunkte sich haltende Diskussion.

Die sozialpädagogische Zeitschrift „Ein Volk, eine Schule!" führte aus: Das Land der Schulen war wieder einmal voran in der pädagogischen Welt. Zwei Tage lang in 15 Vorträgen und eingehenden Debatten nur die eine Frage der Jugend und Volkserziehung. Nie ein Versuch agitatorisch zu wirken, nur eine Versammlung von Fachleuten — Ärzten, Pädagogen, Frauenrechtlerinnen —, welche dem großen Problem jahrelange Studien gewidmet hatten. So schied das aus, was sonst „Streit der Meinungen" heißt; auch da, wo die einzelnen in wichtigen Punkten anders dachten, fühlte man sich getragen von der Überzeugung, daß jeder nur gekommen war, die bittere Not der Jugend zu heilen.

Für diejenigen, die lange einsam für den Gedanken gekämpft und die nötigen Angriffe für ein so „unsittliches" Tun hingenommen hatten, war die Zusammensetzung dieser Versammlung eine stolze Genugtuung. Die Ministerien vieler Bundesstaaten, die Magistrate großer Städte, ausländische Schulbehörden offiziell vertreten; unter den Vortragenden glänzende Namen der medizinischen und pädagogischen Wissenschaft. So hat das sexuelle Elend und eine neue Weltanschauung sie doch alle bezwungen und zwar in wenigen Jahren. Nicht daß sie alle schon zu Taten bereit wären, aber der Idee beugen sie sich rückhaltlos.

Und doch bewies Berufung und Zusammensetzung des Kongresses, was allein auf dem Gebiete der Idee noch zu tun ist.

Das ist das eine große Ergebnis des Kongresses, daß er, wenn erst seine Verhandlungen erschienen sein werden, die Lehrenden aufrütteln wird, innerhalb der Berufsorganisationen durch Vortragskurse, Anschaffung von Studienmaterial sich die sexualpädagogische Bildung zu geben, die sie brauchen. Weiter werden sicherlich die Städte, die hier delegiert hatten, Kurse zur Ausbildung ihrer Lehrer veranstalten. Ebenso ist von den deutschen Unterrichtsministerien zu erwarten, daß sie in den Seminaren den zur Stunde bereits möglichen Anfang machen. Durch solche Schritte würden naturgemäß diejenigen Lehrer und Lehrerinnen frei, welche schon heute infolge gründlicher Studien durchaus fähig sind, die große Aufgabe anzufassen.

Das zweite Ergebnis ist, daß wir Lehrer, denen die Vorurteile alter Zeit noch anhaften, erkennen müssen, daß in unserem naturwissenschaftlichen Zeitalter ein neuer Stand der Volkserziehung heraufkommt: der Stand der Ärzte. Nur Schulter an Schulter mit ihm werden wir arbeiten, kämpfen, siegen. Wie wir uns die einzelnen Aufgaben verteilen,

wird eine Frage der Zukunft und vielleicht nur eine Frage nach der Individualität des einzelnen sein.

Das dritte und größte Ergebnis der Mannheimer Tage ist, daß die geschlechtliche Belehrung und Erziehung nunmehr durch die gemeinsame Arbeit von Pädagogen, Ärzten, Müttern und Vertretern der Behörden zu einem unverlierbaren Teil aller Schulreform in Deutschland geworden ist. Um diese Tage kommt niemand mehr herum, der in Fragen der Erziehung ernst genommen werden will. Dazu sind sie zu sehr in die Tiefe gegangen. Sie haben mit der alten Drillpädagogik, mit dem Lügenbetrieb, mit der Oberflächlichkeit, die alle drei an dem Zentrum des Lebens scheu vorbeischleichen, gründlich aufgeräumt.

Auch die Sittlichkeitsvereinler haben diesmal nicht viel an den Verhandlungen auszusetzen. Der „Korrespondent" sagt: Diese Gesellschaft, die sich unter der Leitung geschickter und tatkräftiger Führer schnell ein nicht geringes Ansehen in der öffentlichen Meinung zu erringen und die Presse zu beeinflussen verstanden hat, sucht das Elend der venerischen Krankheiten unter der stolzen und populären Flagge der Hygiene zu bekämpfen. Sie hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon viel gewirkt zur Aufrüttelung und Aufklärung solcher, auch behördlichen Kreise, die bisher einer ernsteren Behandlung dieser Fragen scheu aus dem Wege gingen. Es handelt sich für sie zunächst um die Eindämmung einer Seuche, also um ein in erster Linie ärztliches Wirken, gerade wie bei der Tuberkulose. Eine große Reihe angesehener Ärzte arbeiten da mit. Für sie tritt der moralische Gesichtspunkt naturgemäß in den Hintergrund. — Wir haben allen Grund dies Vorgehen mit größter Freude zu begrüßen. Es ist der gegebene Bundesgenosse aus einem anderen Lager, einem Lager, das der großen Mehrzahl des Volkes viel unverfänglicher, vertrauenswürdiger erscheint, weil es mit dem Nimbus der naturwissenschaftlichen Autorität umgeben ist. Mögen diese Hygieniker und Sozialpolitiker auch von einem geflissentlich sich von dem unsern unterscheidenden Standpunkte ausgehen, sich mitunter auch als heftige Gegner gebärden, sie müssen doch schließlich, wenn sie es ernst meinen und überhaupt etwas ausrichten wollen, als getreue Bundesgenossen Schulter an Schulter mit uns kämpfen, sie müssen!

Das von dem Führer der Sittlichkeitsbewegung, Lic. Bohn, redigierte „Korrespondenzblatt" läßt sich berichten:

Über den Verlauf des Kongresses wird uns geschrieben: Von dem Verlauf des Kongresses bin ich im allgemeinen recht befriedigt. Gegenüber den im naturalistischen Fahrwasser schwimmenden Verhandlungen der Münchener Tagung war es unverkennbar, daß die Gesellschaft sich in einer Mauserung befindet und weit mehr als früher einer ernsten Sittlichkeit das Wort zu reden willens ist. Die Referate waren zum Teil vorzüglich, durchweg ernst und auf sittlicher Höhe stehend, und wiederholt fand die Forderung absoluter Keuschheit bis zur Eheschließung beredten Ausdruck. Auch in der Diskussion trat im wesentlichen die gleiche Stimmung zutage. Als aber Professor Foerster in seinem ganz ausgezeichneten, mit schallendem Applaus aufgenommenen, erst am Schluß der Tagung gebrachten Referate über „Hauptgesichts-

punkte für die Jugenderziehung auf sexuellem Gebiete" die Kühnheit hatte, nachdrücklichst auf die Religion als den Willen stählend hinzuweisen, da war es mit der bisher bewahrten Ruhe und Fassung der Naturalisten vorbei, und in leidenschaftlicher Weise stürzte sich in der Diskussion der Dr. Marcuse über die angeblich mittelalterlich mönchischen Anschauungen Foersters her. Er fand aber in der Versammlung nur schwachen (?) Widerhall, der indes lebhaft genug war, um es „denen um Foerster" klar zum Bewußtsein zu bringen, daß mit jener Sorte von Kämpfern gegen die Geschlechtskrankheiten ein wirklicher Friede und ein gemeinsames Arbeiten nie möglich sein würde.

Bemerkenswert ist, daß der diesmalige Kongreß die verschiedensten Richtungen befriedigt hat. Auch die radikale Richtung der bürgerlichen Frauenbewegung, die Halbmonatsschrift „Die Frauenbewegung" hebt hervor: Selten wurden Diskussionen mit so großer Sachlichkeit geführt, wie auf dem Kongreß in Mannheim, die Redner erwiesen sich sämtlich sehr vertraut mit der Materie. . . . Die Beteiligung der Frauen am Kongresse war, wie vorauszusehen, eine sehr rege und die Verhandlungen haben abermals den Beweis geliefert, daß die Frauen gut daran tun, mit der D.G.B.G. zu arbeiten. Mögen auch die Bestrebungen vieler Ortsgruppen heute noch einen direkt antiabolitionistischen Charakter tragen, es gibt doch viele gemeinsame Arbeitsgebiete, wo den Frauen wieder und wieder Gelegenheit geboten wird, den abolitionistischen Standpunkt zu betonen und Propaganda für ihn zu machen. Die Mannheimer Verhandlungen verliefen nach jeder Richtung hin befriedigend. Hoffentlich zeigt die Zukunft, daß in Dingen der Sexualpädagogik der Worte nun genug gewechselt sind und daß wir endlich Taten sehen zum Wohle der kommenden Generation.

Den Schluß mögen die Eingangsworte des Berichtes der „Münchner Medizinischen Wochenschrift" bilden. Dort heißt es:

Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten stellt trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens heute schon eine Vereinigung dar, deren ernstes Wollen zur Lösung großer sozialhygienischer Probleme die verschiedensten Gruppen der heutigen Gesellschaft um sich schart, um in gemeinsamen Beratungen und Gedankenaustausch die Richtschnur der einzuschlagenden Wege festzustellen. Mehr wie auf einer der vorhergehenden Tagungen mußte dies in Mannheim der Fall sein, hatte doch nur ein Gegenstand die Kongreßteilnehmer zu beschäftigen, nämlich der der sexuellen Pädagogik. Und es ist mit Genugtuung und Freude zu konstatieren, daß dieses so außerordentlich wichtige und eine neue Sexualethik anzubahnen berufene Thema vor allem die Interpreten desselben im öffentlichen Leben der Nation, die Schulmänner und Pädagogen, so zahlreich vereint hatte, daß sie auf dem diesjährigen Kongresse fast eine Zweidrittelmajorität bildeten. Der Zusammensetzung entsprach der Erfolg: Die Vertiefung in die Materie, ein Abwägen alles Für und Wider, eine Einigung auf bestimmte Forderungen, mit einem Worte ein gemeinsames Begehen als richtig erkannter Wege. In diesem Sinne dürfte gerade die diesjährige Versammlung einen Prüfstein in den Bestrebungen der Gesellschaft, ob deren Ziele einer Umsetzung in die Gegenwartswirklichkeit fähig sind, dargestellt haben.

Aus den Ortsgruppen und Zweigvereinen.

Westpreußischer Zweigverein zu Danzig.

Am 29. August fand eine gut besuchte Sitzung des Ausschusses statt, die der Vorsitzende, Dr. Schourp, leitete. Dieser erstattete Bericht über die Verhandlungen auf dem Mannheimer Kongreß der Gesellschaft, dem er beigewohnt hatte, und führte die für Danzig besonders wichtigen Punkte näher aus. Im Anschluß daran wurden die zur sexuellen Aufklärung der Jugend zu ergreifenden Maßnahmen erörtert. Die Belehrung und Aufklärung in der Schule muß zunächst unterbleiben, da die Stellungnahme des Kultusministeriums noch aussteht. Als sehr wünschenswert wird die Belehrung für die Schüler in den Handels- und Gewerbeschulen bezeichnet. In dieser Richtung sollen persönliche Verhandlungen gepflogen werden. Diese Angelegenheit rief, angeregt durch die Herren Kommerzienrat Münsterberg und Sanitätsrat Dr. Liévin, eine lange Debatte hervor. Herr Kommerzienrat Münsterberg und Fräulein Stelter wiesen auf die Bedeutung der Aufklärung über die Gefahren auch für die weibliche Jugend hin. Da eine gründliche Kenntnis der Lehrerschaft in diesen Fragen dazu erforderlich ist, so wurde der Absicht Ausdruck gegeben, in Lehrer- und Lehrerinnenkreisen ebenfalls derartige Vorträge zu halten. Der Vorsitzende wird ferner mit den maßgebenden Persönlichkeiten in Verbindung treten, um mit ihnen die weitere Gestaltung einer sexuellen Aufklärung zu besprechen. — Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die im Winter zu haltenden Vorträge. Fräulein Lischnewska aus Berlin wird einen Vortrag halten über die geschlechtliche Erziehung des Kindes. Voraussichtlich wird im November der Generalsekretär der Gesellschaft, Herr Dr. Blaschko-Berlin ebenfalls einen Vortrag halten. Wie bisher, sollen auch in diesem Winter einige Vorträge vor Mitgliedern von Krankenkassen und Kaufmännischen Vereinen gehalten werden. Zur Übernahme derselben erklärten sich Herr Dr. Schourp und Dr. Schucht bereit.

Zweigverein Essen.

In der Stadtverordnetensitzung am 27. September wurde über den Beitritt der Stadt Essen zum Zweigverein der D. G. B. G. verhandelt. Verwaltungsseitig wird der Beitritt mit einem Jahresbeitrag von 50 Mark empfohlen. Herr Sanitätsrat Dr. Renoldi teilt mit, daß in unserer Stadt die Syphilis in geradezu erschreckender Weise zugenommen habe, ganz besonders auch unter den Dienstboten und Ladenmädchen. Diese Seuche sei so stark verbreitet, daß die hiesigen Krankenhäuser die an diesen Krankheiten Leidenden nicht alle zu beherbergen vermöchten, so daß viele in die Krankenhäuser benachbarter Städte, wie Bochum und Dortmund, überwiesen werden müßten. Es würde deshalb wohl mit Freuden zu begrüßen sein, daß der hiesige Zweigverein der D. G. B. G. den Versuch unternehmen wolle, durch öffentliche Aufklärung, Unterricht

und Vorträge das Publikum darauf hinzuweisen, welche Schäden die Lustseuche im Gefolge habe und wie man sich vor der Infektion schütze. Er bitte deshalb, dem Verein einen einmaligen höheren Beitrag zu bewilligen. Auf eine Anfrage des Vorsitzenden, wofür der höhere Beitrag Verwendung finden solle, teilte Herr San.-Rat Renoldi mit, daß demnächst volksaufklärende Flugblätter verbreitet und öffentliche Vorträge gehalten werden sollten. Herr Dr. Bell hält es für wünschenswert, daß die Angelegenheit zwecks eingehender Behandlung an eine Kommission verwiesen werde. Nachdem Herr San.-Rat Renoldi noch gebeten, den Jahresbeitrag auf 100 Mark zu erhöhen, wird die Beschlußfassung über die ganze Angelegenheit bis zu einer späteren Sitzung ausgesetzt. (Es wäre zu wünschen, daß die Stadt einige tausend Mark zur Bekämpfung der ungeheuren Gefahr, die der Menschheit aus der Lustseuche erwächst, übrig hätte!)

Ortsgruppe Frankfurt a. M.

Jahresbericht 1906/07.

Die Mitgliederzahl der Ortsgruppe betrug am 10. Dezember 1906 225; es ist also ein Plus von sechs gegenüber dem Bestand des vorigen Jahres zu verzeichnen.

Der Vorstand setzt sich zusammen aus folgenden Herren: Prof. Dr. Flesch, 1. Vorsitzender; Prof. Dr. Bornemann, sen., 2. Vorsitzender; Dr. Bornemann, 1. Schriftführer; Dr. Buecheler, 2. Schriftführer; E. Creizenach, Kassenführer; Dr. J. Kohn, 1. Beisitzer; Generalarzt Dr. Schmiedicke, 2. Beisitzer.

Der zuletzt genannte Herr hatte die Liebenswürdigkeit, an die Stelle des zu unserem Bedauern infolge seiner Versetzung nach Berlin aus unserer Ortsgruppe ausgeschiedenen Herrn Generalarzt Dr. Villaret zu treten. Im übrigen sind die Ämter im Vorstand in derselben Weise besetzt gewesen wie im vergangenen Jahre.

Der Ausschuß der Ortsgruppe, der im Vorjahre aus den Damen Frau Fürth und Frau Dr. Gräfin v. Wartensleben, sowie der Herren Dr. med. Baer, Diener, Fiebig, Graef, Sanitätsrat Dr. Harbordt, Prof. Eugen Hartmann, Dr. med. Heyder, Sanitätsrat Jaffé, Geh. Medizinalrat Dr. Klingelhöffer, Prof. Dr. Neisser und Dr. jur. Wertheimer bestand, vergrößerte sich durch Kooptation der Herren Dr. med. Th. Sachs und Sekundärarzt Dr. Hübner.

Die Tätigkeit der Ortsgruppe erstreckte sich im wesentlichen auf eine Fortführung der in den früheren Jahren begonnenen Arbeiten. In dem vorigen Jahresbericht konnten wir von einem großen Fortschritt Mitteilung machen, nämlich von der Veranstaltung eines der Belehrung der aus den Gymnasien scheidenden Abiturienten gewidmeten Vortragsabends. Wir durften damals konstatieren, daß dieser Vortragsabend zu unserer großen Freude großen Anklang gefunden hatte, daß aber seitens der Regierung für zukünftige derartige Veranstaltungen gewisse Abänderungen gefordert wurden.

So sollte jede Diskussion und die geplante Drucklegung der Vorträge unterbleiben, und außerdem sollten die Vorträge in Zukunft nur in Gegenwart der Schüler und Lehrer stattfinden, die Väter und sonstige Zuhörer sollten fern gehalten werden. Wenn nun auch Vorstand und Ausschuß unserer Ortsgruppe glauben, daß die Beantwortung der Frage nach der Zweckmäßigkeit einer Diskussion sowie der Drucklegung der Vorträge eine verschiedene sein kann, so halten wir doch den Ausschluß der Väter von den Vorträgen für sehr bedauerlich, und wir wissen nicht, welche Erwägung oder welches Vorkommnis bei unserer ersten derartigen Veranstaltung die Regierung zu dieser Bestimmung veranlaßt hat. Wir entschlossen uns daher, da es uns gerade wesentlich darauf ankommt, auch die Eltern der Schüler zu unseren Bestrebungen der Aufklärung in sexuellen Fragen zu gewinnen, dem im Frühjahr 1906 stattgehabten Schülerabend einen Elternabend folgen zu lassen. Die Eltern der aus den Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen und Realschulen abgehenden Schüler wurden durch Zeitungsannoncen zu dieser Versammlung eingeladen, in welcher Herr Dr. Buecheler als Redner der Ortsgruppe sprach. Etwa 60 Eltern kamen unserer Einladung nach. Der Ansprache des Herrn Dr. Buecheler folgte eine lebhafte Diskussion. Als Beweis dafür, daß diese Veranstaltung vielseitige Billigung fand, sei erwähnt, daß sich im Anschluß an sie neun neue Mitglieder zu unserer Ortsgruppe anmeldeten.

In diesem Frühjahr wurden die Abiturienten-Vorträge in den vorläufig in Betracht kommenden Schulen für sich, unabhängig von unserer Ortsgruppe abgehalten. In der Musterschule wurden zum ersten Male auch die Unterprimaner mit hinzugezogen. — Mit der Aufklärung an den höheren Knabenschulen allein ist es aber nicht getan; es soll diese vielmehr auch den anderen Schulen, zunächst den Fortbildungsschulen zugute kommen. Vorstand und Ausschuß haben daher eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Diener, Dr. Sachs und Frau Dr. Gräfin von Wartensleben, welcher die Aufgabe obliegt, mit den Direktoren der Fortbildungsschulen zwecks Vereinbarung eines gemeinsamen Vorgehens in der Aufklärungsfrage zu verhandeln. Es soll zunächst ein Vortrag gehalten, später eventuell ein Zyklus von Vorträgen angeschlossen werden. Es sind übrigens auch von seiten der Frauen und zwar der hiesigen Gruppe der abolitionistischen Föderation Bestrebungen der Aufklärung der Jugend auf sexuellem Gebiete hervorgetreten. Der Vorsitzende unserer Ortsgruppe ist gebeten worden, in eine aus der abolitionistischen Gruppe und hiesigen Rektoren gebildete Kommission einzutreten, in der das weitere gemeinsame Arbeiten beraten werden soll.

Der von uns beabsichtigte Antrag an die Berliner Zentrale, daß auf die Tagesordnung des nächsten inzwischen stattgehabten Kongresses der D. G. B. G. in Mannheim ausschließlich die Frage der sexuellen Aufklärung der Jugend gesetzt werden solle, ist gegenstandslos geworden, nachdem der Vorstand der Gesellschaft diesen Beschluß schon selbständig, unabhängig von unserer Ortsgruppe gefaßt hatte. Als Vertreter unserer Ortsgruppe haben Frau H. Fürth und Herr Prof. Dr. Bornemann, sen.,

an den Verhandlungen dieses am 24. und 25. Mai stattgehabten Kongresses teilgenommen.

Wie in den früheren Jahren veranstaltete unsere Ortsgruppe auch in diesem wieder in Verbindung mit dem Ausschuß für Volksvorlesungen vier Vorträge über Geschlechtskrankheiten. Einer davon wurde ausschließlich für Frauen und Mädchen von Fräulein Dr. Gräfin v. Geldern abgehalten. Die anderen Vorträge hielten die Herren Dr. Th. Baer, Dr. Buecheler und Dr. Sachs.

Außerdem wurde eine Anzahl von Vorträgen durch Vermittlung des Ausschusses für Volksvorlesungen für verschiedene Korporationen, meist Gewerkschaften, eingeleitet. Für diese Vorträge sind wir den Herren Dr. Baer und Dr. Bornemann zu Dank verpflichtet. Ebenso Herrn Dr. Julius Kohn, der in Hanau in einer Volksvorlesung unsere Bestrebungen vertrat. Wie in den früheren Jahren leisteten wir zu den hiesigen Volksvorlesungen einen Kostenbeitrag von 100 Mark. Wir bitten aber die Generalversammlung uns für das neue Geschäftsjahr zu demselben Zwecke einen Beitrag von 120 Mark zur Verfügung stellen zu wollen, da diesmal die Zahl der Volksvorträge über Geschlechtskrankheiten um einen vermehrt werden soll und unsere Ortsgruppe an dieser Vermehrung der durch das Entgegenkommen des Ausschusses für Volksvorlesungen ermöglichten Vorträge ein großes Interesse hat. —

In den für die Mitglieder unserer Ortsgruppe veranstalteten Versammlungen sprach am 7. April 1907 Herr Generalarzt Dr. Villaret im großen Hörsaal des Dr. Senckenbergschen Bibliothekgebäudes über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten im Hinblick auf deren geringe Verbreitung in der Armee.

Am 10. November 1906 sprach Herr Sekundärarzt Dr. Huebner an derselben Stelle über moderne Syphilisforschungen (mit Demonstrationen). Zu beiden Vorträgen waren außer unseren Mitgliedern die des Ärztlichen Vereins, zu dem ersten auch das Sanitätsoffizierkorps, eingeladen. Der Besuch beider Veranstaltungen ließ leider sehr viel zu wünschen übrig. Daher entschlossen sich Vorstand und Ausschuß die folgende Versammlung am 11. Dezember 1006, in der Herr Dr. Ries, Stuttgart, über die Prüderie als Ursache körperlicher Schädigungen sprach, als öffentliche, jedermann zugängliche Versammlungen im Saale der Loge Carl abzuhalten. Außer durch die Zeitungen wurde durch öffentliche Plakate zum Besuche aufgefordert. Der Erfolg war ein recht zufriedenstellender. Der Abend war gut besucht. — Wir sprechen auch an dieser Stelle den Herren Rednern den Dank für ihre Mühewaltung aus. —

Die weiteren beabsichtigten Vorträge über das ärztliche Berufsgeheimnis, sowie über das Sexualleben in photogenetischer Betrachtung, mußten zu unserem Bedauern auf das nächste Jahr verschoben werden. Für den erstgenannten Vortrag ist die Rednerfrage noch nicht gelöst; während Herr W. Boelsche den zweiten Vortrag übernommen, aber eine Verschiebung des Termins gewünscht hat.

Vorstand und Ausschuß hielten sieben gemeinschaftliche Sitzungen ab. Außer den geschäftlichen Fragen wurden in diesen neuere Literatur-

erscheinungen vorgelegt und zum Teil kritisch referiert. Es wurde eine Kommission, bestehend aus den beiden Vorsitzenden, dem ersten Schriftführer und Herrn Dr. Th. Sachs, gewählt, der, die Zustimmung der Generalversammlung vorausgesetzt, jährlich ein Betrag von 50 Mark zur Anschaffung von einschlägiger Literatur zur Verfügung gestellt werden soll. Diese Literatur soll bei den Vorstands- und Ausschußmitgliedern zirkulieren und dann der Senckenbergschen Bibliothek einverleibt werden.

Ausgehend von einer Anregung des Herrn Pfarrer Mahling erfolgte ein Zusammenschluß aller Vereine, die ein Interesse an der Bekämpfung des Alkoholmißbrauches haben. Herr Professor Flesch hat als Vertreter unserer Ortsgruppe an den vorbereitenden Sitzungen der zu diesem Zweck gebildeten Kommission teilgenommen, und ist unsere Ortsgruppe dem „Gesamtverband gegen den Alkoholismus" mit einem Jahresbeitrag von 10 Mark beigetreten. Herr Dr. Buecheler wurde zum Delegierten der Ortsgruppe zu diesem Verbande gewählt.

Von einer durch Herrn Generalarzt Dr. Villaret angeregten näheren Verbindung mit dem Verein zur Bekämpfung der Schwindsuchtsgefahr wurde Abstand genommen, da es wünschenswert erschien, den beiden Vereinen ihre Selbständigkeit und Freiheit zu wahren, was natürlich nicht ausschließt, daß sie bei Fragen gemeinsamen Interesses gemeinsam vorgehen. Dank der Zugehörigkeit mehrerer Herren zum Ausschuß beider Vereine ist für die notwendige Fühlung genügend gesorgt. —

Vorstand und Ausschuß sahen sich ferner veranlaßt, in der Frage der Aufstellung von Viro-Automaten, der die hiesige Ortskrankenkasse näher getreten war, Stellung zu nehmen. Die prinzipielle Frage, ob sich die D. G. B. G. überhaupt mit der Ausgabe von Schutzmitteln einverstanden erklären solle, wurde in positivem Sinne beantwortet, dabei aber betont, daß das Publikum über den stets nur relativen Schutz, den diese Mittel gewähren, genügend aufgeklärt werden müsse. Was die Wahl des Mittels selbst angeht, so ist dem Viro ebenso wie den anderen Instillationsmitteln jedenfalls der Kondom vorzuziehen, da erstere nicht wenige Mißerfolge, sowie direkte Gesundheitsschädigungen aufzuweisen haben, und da sie außerdem die Frau nicht von der Infektion durch den Mann und auch nicht vor der Konzeptionsgefahr schützen.

Endlich ist noch zu bemerken, daß auch die Tätigkeit der Kommission zum Studium der Animierkneipen zu einem vorläufigen Abschluß geführt worden ist. In der letzten Vorstands- und Ausschußsitzung wurde die Drucklegung der Ergebnisse dieser Kommission beschlossen, und sollen Separatabdrücke den sämtlichen Mitgliedern der Ortsgruppe zugestellt, sowie weitere zur Agitation verwendet werden.

Im Anschluß an den Jahresbericht lassen wir hier auch den vom Kassierer der Ortsgruppe erstatteten Kassenbericht über das Kassenjahr vom 8. Dezember 1905 bis 10. Dezember 1906 folgen:

Am 8. Dezember 1905 war ein Kassenbestand von Mk. 324,20 vorhanden; im Laufe des Jahres gingen ein: An Mitgliederbeiträgen Mk. 1369,00 (Vorjahr Mk. 1490,00); an Zinsen der städtischen Sparkasse Mk. 24,00 (Vorjahr 4,00); zusammen Mk. 1717,20.

Die Ausgaben betrugen:

für Inserate	Mk. 121,05	(Vorjahr Mk. 37,85)
„ Drucksachen	„ 232,72	(„ „ 102,35)
„ Beiträge zu Vorlesungen anderer Vereine	„ 130,00	
„ Saalmiete und Spesen für Vorträge und Sitzungen	„ 178,90	(„ „ 78,30)
„ Inkasso, Stenogr. u. Schreibgebühr u. kleine Ausgaben	„ 88,87	(„ „ 173,95)
„ Spesen zur Jahresversammlung resp. Kongreß	„ 182,60	(„ „ 101,75)
„ Beitrag zur Animierkneipen-Enquete	„ 100,00	
„ Rückerstattung eines doppelt gezahlten Beitrages	„ 4,05	
„ Einsendung von $^2/_3$ d. Kassenbestandes vom 10. Dez. an die Zentrale Berlin	„ 449,34	(„ „ 648,50)
zus.	Mk. 1492,53	

Der verbleibende Saldo von Mk. 224,67 wurde auf das neue Kassenjahr vorgetragen.

Das bei der städtischen Sparkasse (Stolzestraße) angelegte Privatvermögen der Ortsgruppe betrug am 8. Dezember 1905 Mk. 696,98; die Zuschreibung der Zinsen am 1. April 1906 vergrößerte das Kapital um Mk. 20,88. Der Bestand am 10. Dezember 1906 war demnach Mk. 717,86. Am 10. Dezember 1906 zählte die Ortsgruppe 225 Mitglieder mit Mk. 1328,00 Beiträgen.

Ortsgruppe Hirschberg.

Die an anderen Orten bereits als recht segensreich erkannten Belehrungen der männlichen Jugend über Geschlechtskrankheiten haben nunmehr auch in unserer Stadt Anwendung gefunden. Auf Veranlassung des hiesigen Zweigvereins des Verbandes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hielt der Dirigent des städtischen Krankenhauses, Herr Dr. med. Handke, mit Genehmigung des Kuratoriums der Anstalt am vergangenen Mittwoch nachmittag vor den Schülern der ersten Klasse der Kaufmännischen Fortbildungsschule einen Vortrag. Die allgemein belehrenden, mit väterlichem Ernst gemachten Ausführungen hinterließen bei allen Zuhörern den denkbar besten Eindruck. Wie verlautet, sollen auch an anderen Lehranstalten den erwachsenen Schülern solche Vorträge geboten werden.

Ortsgruppe Magdeburg.

Die Generalversammlung fand am 13. Mai 1907 statt mit der Tagesordnung:

1. Referat des Herrn Pastors Hofmann: Stimmen zur sexuellen Jugendaufklärung.
2. Neuwahlen für die ausgeschiedenen Vorstands- resp. Ausschußmitglieder.

3. Bericht des Schriftführers.

Den Abiturienten sämtlicher höherer Lehranstalten wurde sowohl im Herbst vergangenen Jahres, als auch zu Ostern dieses Jahres von Herrn Sanitätsrat Dr. Brennecke vor ihrer Entlassung ein Vortrag gehalten, der inzwischen im Druck (Fabersche Buchdruckerei) unter dem Titel: „Freiheit, ein offenes Wort an Deutschlands Jugend zur sexualen Frage“ erschienen ist. Im Winter wurden mehrere aufklärende Vorträge für Kassenmitglieder gehalten.

4. Schlußwort und Ausblick auf das kommende Jahr: Sanitätsrat Dr. Martin.

Aus anderen Vereinen.

Auf der am 8. Mai in **Hagenau** abgehaltenen 29. Versammlung der Lehrer der höheren Schulen Elsaß-Lothringens sprach Prof. Dr. von Rohden „Zur Frage der sexuellen Aufklärung unserer Schüler“. An der Hand der Statistik wies er die zwingende Notwendigkeit nach, daß die Schüler der höheren Schulen nicht in Unkenntnis über diese Fragen und die damit verbundenen Gefahren ins Leben treten dürfen. Er legte der Versammlung folgende Leitsätze vor:

1. Aufklärung unserer Schüler über die geschlechtlichen Verhältnisse ist eine unabweisbare Notwendigkeit.
2. Diese Aufklärung ist Elternpflicht; da aber auf die Mitwirkung der Eltern noch auf lange hinaus nicht gerechnet werden kann, muß die Schule sich dieser Aufgabe unterziehen.
3. Die notwendige Belehrung hat möglichst frühzeitig, ehe noch die Sinnlichkeit geweckt ist, unmerklich im Laufe des Unterrichts in stufenweisem Fortschritt zu erfolgen.
4. Über das Unterrichtsziel und die zweckmäßigste Art der Unterweisung ist bisher noch keine völlige Klarheit gewonnen. Daher ist der Oberschulrat zu bitten, baldmöglichst einen gangbaren Weg aufsuchen und feststellen zu lassen.
5. Unabhängig von dieser Art der Aufklärung ist eine Belehrung unserer Abiturienten über die drohenden Gefahren der Geschlechtskrankheiten notwendig und schon jetzt möglich. Es ist erwünscht, daß der Oberschulrat diese Belehrung unter bestimmten Voraussetzungen bereits in diesem Jahre gestatte und allen neunklassigen Anstalten dringend empfehle.

Die nun folgende Besprechung, an welcher sich Geh. Regierungs- und Oberschulrat Dr. Scherer, Oberlehrer Dr. Didio (Straßburg), Professor Krug (Buchsweiler) und Direktor Dr. Gneisse beteiligten, führte bald zu einstimmiger Annahme folgender Resolution von Professor Wirz-Straßburg: „Die Versammlung schließt sich den Ausführungen des Vortragenden an, verzichtet aber nach den Erklärungen des Vertreters des Oberschulrats darauf, eine Beschlußfassung über die einzelnen Leitsätze herbeizuführen.“

Charlottenburg. Der Generalsekretär unserer Gesellschaft, Dr. A. Blaschko, hielt vor den Mitgliedern des Charlottenburger Lehrervereins in den Monaten Januar-Februar d. J. einen Vortragszyklus über „Sexuelle Pädagogik und Hygiene". In dem vom Vorstande des Charlottenburger Lehrervereins erstatteten Jahresbericht auf das Jahr 1906/07 wird über diesen Vortragszyklus wie folgt berichtet:

„In den einleitenden Darlegungen wies der Vortragende darauf hin, daß das Interesse an diesen Fragen in allen Schichten des Volkes in der Gegenwart ein außerordentlich reges sei. Er führte dies zum Teil auf das neuerdings allgemein zunehmende Interesse der Bevölkerung an allen Erziehungsfragen sowie an der unsere Zeit besonders stark bewegenden und ja auch gerade mit der sexuellen Frage eng in Verbindung stehenden sozialen Frage zurück, auf die leider auch schon unter der Jugend der Großstädte seitens der Ärzte und Lehrer beobachteten geschlechtlichen Verirrungen und die Zunahme der Geschlechtskrankheiten, ferner auf die gerade bei uns in Deutschland mächtig aufstrebende Frauenbewegung, welche alle Probleme des Geschlechtslebens, besonders auch das sexual-pädagogische, vor das Forum der Öffentlichkeit gezogen hat. Für den Lehrerstand ist die sexuelle Frage von ganz besonderer Bedeutung, da die Sexualpädagogik einen wesentlichen Teil der Pädagogik überhaupt ausmacht, dieses Gebiet aber leider infolge der herrschenden Vorurteile bisher sehr stiefmütterlich behandelt worden sei.

Näher auf das Thema eingehend, gab der Vortragende zunächst eine Übersicht über die Bedeutung des Sexualismus überhaupt, zeigte, wie sich aus den verschiedenen Formen der ungeschlechtlichen Fortpflanzung allmählich die geschlechtliche Fortpflanzung mit ihren verschiedenen Abarten entwickelt hat, und daß „Fortpflanzung" im Grunde genommen nur ein Spezialfall der in der ganzen organischen Welt bestehenden Zellteilung sei. Er zeigte, daß die bei der Zellteilung auftretenden, in den letzten Dezennien von verschiedenen Botanikern und Zoologen eingehend studierten Erscheinungen eine Erklärung dafür abgeben, daß die Eigenschaften der sich teilenden Zelle in die beiden neu gebildeten, aus der Zellteilung hervorgegangenen Zellen, übergehen. Dies geschieht dadurch, daß die Kernsubstanz sich in Fäden auflöst, welche ihrerseits sich wieder längs spalten. Die einzelnen Spaltprodukte, welche für jede botanische und zoologische Spezies an Zahl fest stehen, finden sich dann in jener neuen Zelle wieder. Der Vorgang der Befruchtung, der das Wesen der geschlechtlichen Fortpflanzung ausmacht, besteht nur in der Vereinigung einer männlichen und einer weiblichen Eizelle und in der Verschmelzung der beiderseitigen Kernfäden. Überflüssige Kernsubstanz wird bei dieser Kopulation ausgeschieden und damit bei den verschiedenen Befruchtungen ein verschiedenes Endresultat erzielt. Diese Erscheinungen wiederholen sich durch die gesamte Tier- und Pflanzenwelt und sind das eigentlich Wesentliche an aller Fortpflanzung.

Um männliche und weibliche Wesen zum Zwecke der Entwickelung einer neuen Generation (Befruchtung) zusammenzubringen, bedarf es eines besonderen Mechanismus, der nun bei den verschiedenen Pflanzen und

Tieren ein ganz verschiedener ist. Beim Menschen liegen, wie bei den übrigen Wirbeltieren, die weiblichen Zellen, die sogenannten Eier, in einem besonderen Eierstock. Die Befruchtung vollzieht sich auf dem Wege der Begattung, indem die männlichen Samenzellen, welche im Hoden produziert werden, mit den weiblichen Eizellen im Innern der Gebärmutter in Berührung gebracht werden.

Mann und Weib unterscheiden sich jedoch nicht nur durch den verschiedenen Bau ihrer Geschlechtsorgane, sondern die verschiedene Sexualität gibt sich auch durch sogenannte sekundäre oder korrelative Geschlechtsmerkmale kund. Mann und Weib sind sowohl körperlich als geistig in einer großen Reihe von Eigenschaften wesentlich voneinander verschieden.

Um die Geschlechter zusammenzuführen und so die Befruchtung zu ermöglichen, bedient sich die Natur des sogenannten Geschlechtstriebes, eines Instinktes, welcher bei beiden Geschlechtern die gegenseitige Annäherung zum Ziele hat. Der Geschlechtstrieb entwickelt sich bei den verschiedenen Rassen und Geschlechtern zu verschiedenen Zeiten. Er ist bei den einzelnen Menschen von verschiedener Intensität. Er kann bis zu einem gewissen Grade und bis zu einer gewissen Dauer durch den Willen unterdrückt oder im Zaume gehalten werden. Doch ist eine dauernde vollkommene Unterdrückung unmöglich, bzw. gesundheitsschädlich.

Aus dem Geschlechtstrieb entsprießen auch zahlreiche psychische und soziale Erscheinnngen, die Geschlechtsliebe in ihren verschiedenen edleren und unedleren Erscheinungsformen; auch Literatur, Kunst und Religion, Politik und Wirtschaftsleben, Gesetzgebung und Rechtsprechung werden, wie der Vortragende des weiteren ausführt, sehr wesentlich vom Geschlechtsleben des Menschen beeinflußt.

Auf die Geschichte des menschlichen Geschlechtslebens eingehend, weist er nach, daß die monogamische Ehe Errungenschaft einer höheren Kulturform ist, daß aber neben der monogamischen Ehe schon seit Jahrtausenden die verschiedenen Formen des außerehelichen Geschlechtsverkehrs einhergehen. Die sittlich und hygienisch gefährlichste Form des außerehelichen Geschlechtsverkehrs ist die Prostitution, die sich namentlich da entwickelt, wo größere Menschenmengen in Städten zusammenströmen. Der Hauptschaden der Prostitution besteht neben deren sittlichen Gefahren in der Verbreitung der Geschlechtskrankheiten. Diese, drei an der Zahl (weicher Schanker, Tripper und Syphilis, vom Vortragenden an der Hand mikroskopischer Präparate und farbiger Abbildungen erläutert) sind, wie die neueren Ergebnisse der medizinischen Wissenschaft lehren, nicht nur örtliche Erkrankungen der Geschlechtsorgane, sondern, und das trifft insbesondere auf die Syphilis zu, schwere Allgemeinkrankheiten, welche oft noch lange Jahre nach anscheinender Heilung verhängnisvolle und oft unheilbare Erkrankungen der inneren Organe (Rückenmarkschwindsucht, Gehirnerweichung, Herzkrankheiten und dergl.) im Gefolge haben und auch auf die Nachkommenschaft übergehen können. Die Gonorrhoe ihrerseits wirkt dadurch, daß sie sowohl beim Mann als auch bei der Frau oft zur

Unfruchtbarkeit führt, bei der Frau das ganze Heer der sogenannten Unterleibsleiden hervorruft, verderblich. Die Bedeutung der Geschlechtskrankheiten wird noch dadurch erhöht, daß sie besonders in der großstädtischen Bevölkerung so ungeheuer verbreitet sind, insbesondere in den besitzenden und gebildeten Klassen. Leider werden auch schon bei schulpflichtigen Kindern beiderlei Geschlechts oft Geschlechtskrankheiten beobachtet.

Neben den eigentlichen Geschlechtskrankheiten finden sich noch eine Reihe anderer krankhafter Äußerungen des Geschlechtstriebes. Am weitesten verbreitet ist namentlich unter den Kindern die Onanie oder Masturbation, welche von den Kindern zum Teil einzeln im Verborgenen, zum Teil auch gegenseitig ausgeübt wird. Die schädlichen Folgen der Onanie sind zwar früher vielfach übertrieben worden, aber doch nicht zu unterschätzen. Aufgabe einer rationellen Erziehung ist es, der Verbreitung dieser in Schulen oft epidemisch auftretenden krankhaften Neigung zu steuern.

Seltener sind die anderen Formen der geschlechtlichen Perversität. Sehr häufig aber verbreitet in der großstädtischen Bevölkerung ist die sexuelle Neurasthenie, die Nervenschwäche mit ihren verschiedenen Abarten, eine Erscheinung, welche fast stets auf ein ungesundes, vorzeitiges oder zu intensives Geschlechtsleben hindeutet.

Aufgabe der sexuellen Hygiene und der sexuellen Pädagogik ist es, die heranwachsende Jugend zu einem gesunden und natürlichen Geschlechtsleben zu erziehen. Dazu gehört einmal eine vernünftige Belehrung der Jugend über das Wesen aller Fortpflanzung, eine Belehrung, welche an die Stelle der heute fast ausschließlich durch Dienstboten, Altersgenossen etc. erfolgenden schmutzigen Aufklärung treten muß und sie in dem gesamten Geschlechtsleben eine Naturerscheinung wie jede andere erblicken läßt, dann aber vor allem eine rationelle sexuelle Diätetik. Diese letztere muß in erster Linie eine Diätetik des Körpers sein; denn nur in einem gesunden Körper kann eine gesunde Seele wohnen. Körperliche Abhärtung und Ablenkung der Jugend, Stählung der Körperkräfte und Zurückführung zur Natur, Koëdukation, Vermeidung der allzuvielen Sitzstunden durch Bevorzugung der Experimentalfächer und des Handarbeitsunterrichts, sowie durch Verlegung eines Teils des Unterrichts ins Freie, Hinarbeiten auf selbsttätiges Erarbeiten des Wissens an Stelle des heute noch vielfach durch die Schulschablone geforderten mechanischen Drills, des weiteren aber auch eine psychische Diätetik, Stählung der Willenskraft schon von frühester Jugend auf, damit der erwachende Geschlechtstrieb in einem starken Willen seinen Meister und in einem reinen Gefühl seinen Führer findet — das sind die Mittel und Wege, auf welchen man das heranwachsende Geschlecht einem reinen und gesunden Geschlechtsleben entgegenführt.

In diese Aufgabe müssen sich Haus und Schule teilen. Leider sind die meisten Eltern heute weder imstande noch willens, diese Aufgabe zu erfüllen. Vorderhand wird also der Lehrer den Hauptanteil der Arbeit leisten müssen. Dazu gehört freilich auch eine entsprechende Vorbildung der Lehrer auf den Seminaren, welche das alles systematisch

und eingehend durcharbeitet, was der Vortragende nur kursorisch auseinandersetzen konnte. Dazu gehört ferner eine Erziehung der Eltern durch Einrichtung von Elternabenden und anderen Veranstaltungen, welche Elternhaus und Schule einander nähern und so beiden Teilen ihre Aufgabe erleichtern.

Auch die Vorurteile der öffentlichen Meinung und der Behörden müssen überwunden werden. Die „Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten" unterzieht zu diesem Behufe die ganze Frage der sexuellen Pädagogik auf ihrem Pfingsten d. Js. in Mannheim tagenden dritten Kongreß, an welchem hervorragende Ärzte und Pädagogen sowie Vertreter der obersten Schulbehörden teilnehmen werden, einer eingehenden Erörterung.

Der Vortragende empfiehlt zum Schluß zum tieferen Studium dieser Frage die Schrift des Hamburger Lehrers Höller: „Die sexuelle Frage und die Schule", ferner die größeren Werke von Professor Forel: „Die sexuelle Frage" und von Iwan Bloch: „Das Sexuallleben unserer Zeit".

Die Lehrer folgten den Ausführungen des Redners mit regstem Interesse, was sich auch in der fleißigen Benutzung des Fragekastens kundgab."

Tagesgeschichte.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Albert Neisser, der erste Vorsitzende unserer Gesellschaft, der gegenwärtig in Java mit Versuchen der Übertragung von Syphilis auf Affen beschäftigt ist, wurde zum ordentlichen Professor an der Universität Breslau ernannt. Es ist dies das erste Ordinariat für Dermatologie in Deutschland, während in Österreich schon lange die Bedeutung der Dermatologie als Lehrgegenstand durch die Errichtung von ordentlichen Professuren anerkannt worden ist. Wir verdanken nicht zuletzt Neissers wissenschaftlichen Arbeiten und seinen Bemühungen, die Bedeutung der Geschlechtskrankheiten für das öffentliche Wohl darzutun, daß man jetzt auch diesen Zweig der medizinischen Wissenschaft als den übrigen gleichwertig anzuerkennen beginnt.

Die Verfügung des preußischen Unterrichtsministers an die preußischen Regierungen, betreffend die sexuelle Belehrung in den Schulen hat folgenden Wortlaut:

„Es ist mir von Interesse, Kenntnis zu gewinnen von Umfang und Art der zurzeit an den Schulen erteilten sexuellen Belehrungen. Die k. Regierung wolle berichten, an welchen Schulen des dortseitigen Geschäftsbereiches solche Belehrungen stattfinden, und zwar ist zu unterscheiden zwischen Aufklärungen, welche bei dem Abgang von der Schule den Schülern und Schülerinnen gegeben von Lehrern, Lehrerinnen oder Ärzten, und zwischen Belehrungen, welche einen Teil des Unterrichts bilden. In letzterer Beziehung ist weiterhin zu unterscheiden zwischen 1. sexuellen Belehrungen mit rein ethischer Grundlage und Absicht, z. B. bei der unterrichtlichen Behandlung des sechsten Gebotes, und

2. physiologischen Belehrungen a) über das gesunde Geschlechtsleben (Fortpflanzung des Menschen), b) über geschlechtliche Krankheiten."

Berlin. Eine Kommission bestehend aus den Herren Geheimen Oberregierungsrat Maubach, dem Regierungsrat Dr. Lindenau vom Ministerium des Innern und dem Geheimen Obermedizinalrat Prof. Dr. Kirchner vom Kultusministerium war im Juli dieses Jahres zum Studium der Sittenpolizei nach Kopenhagen entsandt worden. Bekanntlich ist die polizeiliche Reglementierung der Prostitution in Dänemark durch das Gesetz vom 11. Oktober 1906 aufgehoben. Über die Eindrücke, die die preußischen Studienkommissare in Kopenhagen gewonnen haben, erfährt das „Berliner Tageblatt" folgendes:

In dem kurzen Zeitraum eines Vierteljahres läßt sich natürlich noch kein abschließendes Urteil über die praktischen Wirkungen des Gesetzes fällen. Seine Hauptwirkung besteht in der Herausarbeitung und Trennung der sanitären Polizei von der Sicherheitspolizei. Die Gesundheitspolizei ist jetzt ausschließlich Sache der Ärzte, die alle zur Anzeige kommenden Fälle geschlechtlicher Erkrankungen heilen müssen. Das neue Gesetz verbietet natürlich nicht die Prostitution an sich — ein Problem, das auf gesetzlichem Wege überhaupt nicht zu lösen ist —, sondern lediglich die öffentliche Form der gewerbsmäßigen Unzucht, die Bordellwirtschaft und die Kuppelei. Die Sicherheitspolizei beschränkt sich lediglich auf die Fernhaltung der Prostituierten von den Straßen, alles übrige ist Sache der Gesundheitspolizei.

Vor dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Aufhebung der Reglementierung gab es in Kopenhagen etwa 500 Prostituierte, Berlin zählt dagegen mehr als 3000. Schon aus diesem Grunde wäre es falsch, ohne weiteres die in Kopenhagen zur Anwendung gelangenden Grundsätze auf Berlin zu verpflanzen. Die Studienreise bezweckte nicht etwa, die in Dänemark jetzt geltenden Vorschriften zum Vorbild für Preußen zu nehmen. An eine Reform unserer Sittenpolizei kann vor einer entsprechenden Änderung der betreffenden Paragraphen des Reichsstrafgesetzbuches nicht gedacht werden. Schon heute bewegen sich die Maßnahmen der polizeilichen Sittenkontrolle in den Bahnen der in Dänemark eingeführten Reformen. Von ihrer grundsätzlichen Übertragung auf deutsche Verhältnisse kann um so weniger die Rede sein, als die Bewährung des dänischen Gesetzes davon abhängt, wie die höchsten richterlichen Entscheidungen über die wichtigsten Streitpunkte lauten. Die dänische Polizei ist jetzt bemüht, diese richterlichen Entscheidungen über die schwerwiegendsten Fragen herbeizuführen.

Köln. Im vorigen Monat wurden in einer vom Polizeipräsidenten abgehaltenen Konferenz die Beamten der Polizei mit den nötigen Maßnahmen versehen, um mit aller Strenge gegen das sich dort breitmachende Bordellunwesen einschreiten zu können.

Der Bund für Mutterschutz hat dem Reichsamt des Innern eine Petition eingereicht, „bei der bevorstehenden Umwandlung unserer Versicherungsgesetzgebung eine umfassendere Mutterschaftsver-

sicherung der Krankenversicherung angliedern" und sie nach den in der Generalversammlung des Bundes im Januar 1907 gefaßten Beschlüssen gestalten zu wollen.

Die Leistungen der Mutterschaftsversicherung sollen bestehen in:

a) Unterstützung während der Dauer der gesetzlichen Arbeitsruhe für weibliche Mitglieder in voller Höhe des Lohnbetrages, von dem die Beiträge gezahlt werden, für Angehörige in Höhe des ortsüblichen Lohnes erwachsener weiblicher Personen;
b) freier Gewährung der Hebammendienste und der ärztlichen Behandlung bei Schwangerschaftsbeschwerden;
c) Gewährung freier Hauspflege im Bedarfsfalle nach Ermessen des Kassenvorstandes;
d) Gewährung von Stillprämien in Höhe von 25 Mark an diejenigen Mütter, welche nach drei Monaten noch stillen, und von weiteren 25 Mark an solche, die nach weiteren drei Monaten noch stillen. Jedoch darf, falls der Arzt das Stillen untersagt, die Prämie nicht gewährt werden.

Die Kassen sollen berechtigt sein, Mittel darzuleihen oder aufzuwenden zur Gründung, Betreibung oder Unterstützung von Beratungsstellen der Mütter von Säuglingen, von Schwangeren-, Wöchnerinnen-, Mütter- und Säuglingsheimen, sowie zur Gewährung von Beihilfen zur Säuglingsernährung.

Die Arbeiterschutzgesetzgebung ist in Rücksicht auf die stillenden Frauen auszubauen. Von jeder Fabrik oder größeren Arbeitsstätte, die weibliche Personen beschäftigt, ist die Bereitstellung von Stillstuben und die Gewährung der nötigen Stillpausen gesetzlich zu fordern.

Der Mehrbedarf der Krankenkassen infolge der Mutterschaftsversicherung würde nach den Berechnungen von Professor Mayet 276,4 Mill. Mark betragen, davon sollte ein Reichszuschuß 35,6 Mill. Mark decken. Der Rest von 240,8 Mill. Mark wäre durch Erhöhung der Krankenkassenbeiträge um etwa 13,4 Prozent des Lohnes aufzubringen, welche Erhöhung wiederum wahrscheinlich ein Steigen der Löhne zur Folge haben würde.

Über die Prostitution in **Japan** werden im „Centralblatt für d. Gesamtgebiet der Medizin und ihrer Hilfswissenschaften" folgende Daten berichtet: Die Zahl der öffentlichen Prostituierten betrug in Tokio in den Jahren 1900 bis 1904 durchschnittlich etwa 5000, die Zahl der von ihnen bewohnten Häuser gegen 500. Venerisch Erkrankte gab es 4 bis 5 Prozent täglich. Die Zahl der Erkrankten ist unter den nicht autorisierten Prostituierten ganz bedeutend höher als unter den polizeilich reglementierten. Die für europäische Städte angegebene Mindestzahl von 3000 öffentlichen Mädchen für eine Stadt von mehr als einer Million Einwohnern wurde auch für Tokio bestätigt gefunden. Wenn die Angabe richtig ist, daß die Zahl der nicht autorisierten Prostituierten immer zehn- bis zwanzigmal größer ist, als die der Bewohnerinnen öffentlicher Häuser, so würde es in Tokio mindestens 30000 bis 40000 Mädchen

ersterer Kategorie geben. Die Zahl der unehelichen Geburten in Japan im Jahre 1900 betrug etwa ein Zehntel der ehelichen; unter den totgeborenen Kindern dagegen kam auf vier eheliche ein uneheliches. Schließlich sei noch die auffallend große Zahl der Ehescheidungen in Japan erwähnt. Den 346528 Eheschließungen des Jahres 1900 stehen 63,128 Scheidungen gegenüber.

Referate.

Dr. **A. Heidenhain,** Sanitätsrat, **Sexuelle Belehrung der aus der Volksschule entlassenen Mädchen.** Vortrag, gehalten vor den Herbst 1906 und Ostern 1907 zu Steglitz entlassenen Volksschülerinnen. Heft 8 der Flugschriften der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. 16 Seiten mit 2 Tafeln. Leipzig 1907, Joh. Ambr. Barth. 30 Pf.

Das Interesse an sexualpädagogischen Fragen ist neuerdings so lebhaft geworden und die Notwendigkeit der Aufklärung der reiferen Jugend wird jetzt so allgemein eingesehen, daß der Vortrag, den Herr Sanitätsrat Dr. Heidenhain in Steglitz gehalten hat und der jetzt unter obigem Titel erscheint, voraussichtlich einem dringenden Bedürfnisse entgegenkommt. Hier spricht der erfahrene Arzt, der väterliche Freund zu den einfachen Mädchen, die, heute noch Kinder, morgen schon als erwerbende Erwachsene unter fremden Menschen allen Gefahren des Großstadtlebens ausgesetzt sind. In eindringlichen, leicht verständlichen Worten erklärt er ihnen gewisse Grundtatsachen des Geschlechtslebens, die Bedeutung der weiblichen Geschlechtsorgane und die Wichtigkeit ihrer Gesunderhaltung. Der Vortragende bietet nicht zu viel, das wenige Notwendige aber ist klar und taktvoll gesagt. Die Schrift wird daher nicht nur Lehrern und Schulärzten als Mustervortrag willkommen sein, sondern auch da, wo derartige Vorträge nicht gehalten werden können, den Kindern unbedenklich in die Hand gegeben werden können. Sie ist also auch zur Massenanschaffung für Schulen und Erziehungsanstalten zu empfehlen.

Insbesondere aber verweisen wir alle Eltern heranreifender Töchter auf diese kleine vorzügliche Schrift. Jede Mutter wird an der Hand dieser Schrift imstande sein, ihrer Tochter zur rechten Zeit das Erforderliche zu sagen, und wo eine gewisse Unbeholfenheit und Scheu von einer direkten Aussprache noch abhalten sollte, empfiehlt es sich wiederum, diese Broschüre den Kindern direkt in die Hand zu geben.

Wir werden die Heidenhainsche Schrift an die Ortsgruppen unserer Gesellschaft versenden und hoffen, daß nicht nur in Versammlungen der Ortsgruppen, sondern auch durch Vermittelung der Ortsgruppen in den einzelnen Städten und der ihnen nahestehenden Frauenvereine dieselbe die verdiente weite Verbreitung finden wird.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. A. Blaschko in Berlin. Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Mitteilungen
der
Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Band 5. 1907. No. 6.

Preisausschreiben.

Infolge eines Ausschuß-Beschlusses schreibt die Gesellschaft einen Preis aus für die beste volkstümliche Flugschrift für Soldaten und Matrosen. Die Bedingungen des Preisausschreibens sind folgende:

1. Die Schrift darf etwa einen Bogen stark sein.
2. Die Darstellung soll nicht trocken-lehrhaft, sondern anziehend, dabei leicht verständlich, der Ton des Ganzen ein volkstümlicher sein.
3. Der Inhalt soll für Soldaten und Seeleute oder nur für die eine von beiden Gruppen passen oder auch Modifikationen für beide Gruppen vorsehen.
4. Es sind drei Preise — 300, 200, 100 Mark — für die besten Arbeiten ausgesetzt.
5. Die Arbeiten müssen mit Maschinenschrift oder sehr deutlicher Handschrift geschrieben und anonym, d. h. mit einem Kennwort versehen, an die Geschäftsstelle der Gesellschaft, Berlin S. 14, Inselstraße 13a, eingesandt werden. Name und Adresse des Autors muß in verschlossenem Kuvert, welches als Aufschrift dasselbe Kennwort trägt, beigefügt werden.
6. Der späteste Termin für die Einsendung von Manuskripten ist der 1. Februar 1908.

Der Vorstand.

Aus den Ortsgruppen und Zweigvereinen.

Anfang des Winterhalbjahres hat der Vorstand an die Vorstands- und Ausschußmitglieder der Ortsgruppen und Zweigvereine ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er auf die Notwendigkeit hinweist, eine neue und lebhafte Propaganda zu entfalten. Die Übersicht über die Einnahmen und Ausgaben der einzelnen Ortsgruppen, so heißt es in diesem Schreiben, noch mehr aber ihre Tätigkeitsberichte lassen erkennen, daß, wenn auch viele Ortsgruppen eine rege Tätigkeit für die Sache, verbunden mit eifriger Propaganda für die Gesellschaft entfalten, einige andere nur auf dem Papier stehen oder sich damit begnügen, alle Jahre eine oder zwei Sitzungen abzuhalten. Die Folge davon ist, daß in einigen Ortsgruppen die Zahl der Mitglieder, die beim ersten Ansturm einmal erreicht worden ist, sich nicht mehr vergrößert hat, der beste Beweis dafür, daß die Werbekraft dieser Ortsgruppen vollkommen geschwunden ist. Aber es kann nicht Aufgabe der Gesellschaft sein, einmal eine bestimmte Anzahl von Mitgliedern zu werben und dann den durch Tod oder Wegzug hervorgerufenen Abgang notdürftig zu ergänzen, sondern wir müssen immer weitere Kreise für unsere Bewegung zu interessieren und zur Mitarbeit heranzuziehen suchen. Dazu gehört natürlich eine immer und immer wiederholte Propaganda. Diese erfolgt zweckmäßig einmal durch Versendung von Drucksachen (Aufrufen und Propagandanummern) an geeignete Personen oder bestimmte Personengruppen, sowie durch Einladung solcher Gruppen zu Versammlungen, auf deren Tagesordnung ein diese besonders interessierendes Thema steht.

Die Ortsgruppen sollten sich aber nicht mit der Abhaltung öffentlicher Versammlungen begnügen, so wichtig diese auch für die unbeteiligten Kreise durch die Presseberichte wirken und so wichtig sie auch als Gelegenheit zur Werbung neuer Mitglieder sind — die Ortsgruppen sollten vielmehr, wie das schon wiederholt in den Ausschußsitzungen erörtert worden ist, und wie in der letzten Ausschußsitzung in Mannheim unser verehrtes Ausschußmitglied, Herr Oberbürgermeister Beck, betont hat, in das gesamte Vereinsleben ihrer Stadt eindringen, sie sollten Redner in die kaufmännischen, die Turn-, Gesang-, Bildungs-, Jugend- und Frauenvereine, Krankenkassen, Gewerkschaften usw. entsenden.

Sehr wichtig sind auch Vorträge in den Nachbarstädten. Jede Ortsgruppe kann so zu einem Zentrum der Propaganda für die ganze Gegend werden. Die in Aussicht genommenen Redner müssen daher auch gefragt werden, ob sie eventuell erbötig sind, auch in Nachbarorten zu sprechen.

In dem Rundschreiben waren ferner eine Reihe passender Vortragsthemata angegeben. Ferner wurde mitgeteilt, daß zu Demonstrationszwecken die Zentrale Bilder, Moulagen, einige Diapositive und Tabellen in Wandkartenform bereithält, die den Ortsgruppen auf Wunsch leihweise überlassen werden können. Auch literarisches

Material für die Vortragenden verleiht die Zentrale für kürzere Zeit. Das Verzeichnis der in unserer „Leihbibliothek" zur Verfügung stehenden Werke wird demnächst in den „Mitteilungen" zum Abdruck gelangen.

Ein wichtiger Zweig unserer Tätigkeit ist die Beeinflussung der Lokalpresse. Für die Versammlungen sind, soviel irgend möglich, Gratissäle zu benutzen. Wenn die Ortsgruppen sich um die Säle öffentlicher Gebäude (Rathaussäle, Schulaulen usw.) möglichst frühzeitig bemühen — weil amtlicherseits über ihre Verwendung meist auf lange Zeit hinaus disponiert wird — und zu diesem Zwecke sich mit den Instanzen in Verbindung setzen, die über die Vergebung solcher Räume zu befinden haben, dann könnten sie die so ersparten Gelder für andere Zwecke ausgeben. Es wäre aus diesem Grunde auch das beste, die Versammlungen der Ortsgruppen nicht durch Annoncen bekanntzumachen, sondern durch Notizen im redaktionellen Teil, die uns nichts kosten.[1])

Aber die Ortsgruppen dürfen sich nicht mit der öffentlichen Tätigkeit der Vortragsabende begnügen. Die Hauptarbeit muß eine stille Arbeit des Ausschusses sein. Ihm sind aus dem Mannheimer Kongreß neue Aufgaben erwachsen. Für die sexuelle Aufklärung der Abiturienten, der Fortbildungsschüler und der abgehenden Volksschülerinnen ist zwar die Bahn freigemacht worden, aber diese Pläne sind in den meisten Orten noch nicht zur Tatsache geworden. Hier hätten die Ortsgruppen einzusetzen. Einmal könnten sie durch häufige Waschzettelversendung und Berichterstattung von allen unseren Versammlungen an die lokale Presse eine Einwirkung auf diese ausüben, auch in den öffentlichen Ortsgruppenversammlungen wäre — soweit dies noch nicht geschehen ist — Bericht über den Mannheimer Kongreß zu erstatten; zur Förderung der Aufklärungsarbeit wären aber auch Konferenzen mit den Schulbehörden anzustreben. Einzelne Vorstands- und Ausschußmitglieder können ihre persönlichen Beziehungen zu den städtischen oder staatlichen Behörden in loyaler Weise ausnützen, oder aber die Ortsgruppe geht offiziell vor. Außerdem müßten Vorträge in Lehrervereinen, Vorträge für Schulärzte, für Eltern usw. gehalten, sowie die Veranstaltung regelmäßiger Elternabende von seiten der Schulen angeregt werden.

Eine weitere Aufgabe bildet die bevorstehende Reform der Reglementierung. Der Berliner Polizeipräsident und in Nachahmung desselben die Polizeiverwaltungen einiger anderer Städte haben neuerdings versuchsweise gewisse Verbesserungen in der sanitären Überwachung der Prostituierten eingeführt. Es wäre wünschenswert, daß derartige Versuche auch anderwärts gemacht würden. Dazu ist notwendig, daß jede Ortsgruppe mit ihrem Polizeipräsidenten in Verbindung tritt, und zwar ebenfalls entweder offiziell oder inoffiziell durch Ausmünzung persönlicher Beziehungen seitens dieses oder jenes Vorstands- oder Ausschußmitgliedes.

Der Vorstand wirft dann ferner die Frage auf, ob nicht die Anstellung lokaler Enqueten sehr empfehlenswert sei, wie z. B. die

[1]) Manche Ortsgruppen haben die gesamten Mitgliederbeiträge für Inserate und Saalmieten ausgegeben, so daß für die eigentlichen Aufgaben der Gesellschaft nichts übrig blieb!

Enquete der Mannheimer Ortsgruppe (vgl. Verhandlungen des Mannheimer Kongresses, S. 291 ff.) oder die Enquete der Ortsgruppe Frankfurt a. M. über Animierkneipen, deren Resultate demnächst publiziert werden sollen usw., verweist auf die in Band VI, Heft 9 unserer Zeitschrift für Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten abgedruckten österreichischen, russischen und französischen Fragebogen.

Es kann nicht Aufgabe des Vorstandes sein, den Ortsgruppen ihre Tätigkeit bis in alle Details hinein vorzuschreiben, im Gegenteil erscheint eine möglichst selbständige und vielseitige, den Lokalverhältnissen angepaßte Tätigkeit wünschenswert. Aber damit die Erfahrungen, die in der einen Ortsgruppe gemacht wurden, für die anderen nutzbar gemacht werden können, beabsichtigt der Vorstand von Zeit zu Zeit sich wieder mit solchen Rundschreiben an die einzelnen Vereine zu wenden. Wir bitten auch unsere Einzelmitglieder, etwaige Anregungen zur Entfaltung dieser wirksamen Propaganda und kritische Bemerkungen über bisher etwa zutage getretene Fälle und Unterlassungssünden dem Vorstande mitzuteilen.

Ortsgruppe Berlin.

Wir haben den Bericht über die letzte Versammlung vor den Sommerferien, am 2. Juli, nachzutragen, wo Herr Dr. Nagelschmidt einen Vortrag hielt über das Thema: „Welche Folgen kann die Syphilis für die Organe des Körpers haben?“ Nach einer kurzen Einleitung über die Stellung der Syphilis zu den übrigen Infektionskrankheiten, sowie über die spezifische Heilwirkung des Quecksilbers und des Jod betont Redner die besonders große Bedeutung, die der Syphilis da zukommt, wo sie gewissermaßen hinter einer Larve, als Erkrankung irgend welcher Organe, als Leberleiden, Nieren, Herz-, Augen-, Ohren-, Nervenkrankheit in die Erscheinung tritt und in vielen Fällen für eine innere Krankheit gehalten wird. Die syphilitische Natur solcher Krankheiten ist nicht immer leicht zu erkennen, um so schwieriger, als auch Alkoholismus, Tuberkulose, Malaria, Krebs, Arteriosklerose sehr ähnliche Krankheitsbilder hervorrufen. Von besonderer Tragweite sind die Erkrankungen der nervösen Zentralorgane Gehirn und Rückenmark. Die schwersten Lähmungserscheinungen können hierbei durch eine rechtzeitig eingeleitete Quecksilberbehandlung spurlos beseitigt werden. Nur, wenn bereits Zerstörungen durch die Syphilis hervorgerufen wurden, kann natürlich auch die Quecksilberkur keine neuen Nervenzellen oder Bahnen schaffen. Der Vortragende warnt bei dieser Gelegenheit auch davor, durch Wasserheilverfahren und Quacksalbern kostbare Zeit zu verschwenden, denn durch eine solche Verzögerung kann unwiederbringlicher Schaden angerichtet werden. Er schließt mit der Mahnung, dem Arzte niemals die Erkrankung an Syphilis zu verheimlichen und, wenn man das Unglück hat, an der Krankheit zu leiden, sich sachgemäßer Behandlung zu unterwerfen. Von dem neu eingerichteten Fragekasten wurde fleißig Gebrauch gemacht.

In der ersten Versammlung nach den Ferien sprach dann am 11. Oktober der Vorsitzende der Ortsgruppe Berlin, Herr Sanitätsrat

Dr. O. Rosental über: „Die Vererbung der Syphilis und ihre sozialen Gefahren“. Der Vortragende entwarf zunächst in großen Zügen ein Bild von der Gefahr der Syphilis für Mutter und Kind, und zwar auch für das noch ungeborene Kind. Die Syphilis entvölkert die Familien. Kinder syphilitischer Eltern sterben entweder schon im Mutterleibe oder kurz nach der Geburt. Die überlebenden sind in vielen Fällen geistig und körperlich minderwertig. So zerstört die Syphilis nicht nur das Familienglück des einzelnen, sie bedeutet auch eine eminente Schädigung in sozialer Beziehung, indem sie die Bevölkerung in Zahl und Wertigkeit herabsetzt. Eine weitere noch viel zu sehr unterschätzte Gefahr bildet aber der Syphilitische für seine gesamte Umgebung; Eltern, Geschwister, Hausgenossen, Spielgefährten, Mitschüler sind der Möglichkeit, sich anzustecken, ausgesetzt. In hervorragendem Maße gefährdet sind auch die Hebammen, da eine Infektion sie nicht nur körperlich schwer schädigt, sondern auch die Ausübung ihres Berufes ihnen auf lange Zeit hinaus unmöglich macht. Ebenso verdient die Ammenfrage ernste Beachtung. Syphilitische Säuglinge können auf gesunde Ammen, syphilitische Ammen auf gesunde Kinder die Krankheit übertragen. Hier müssen die größten Vorsichtsmaßregeln nach beiden Seiten hin getroffen werden. Die in Deutschland als unerhört bezeichnete Forderung der allgemeinen unentgeltlichen Krankenhausbehandlung bei Syphilis ist in anderen Ländern, z. B. Schweden, Dänemark, Ungarn usw. erfüllt. Professor Welander, der Leiter des Stockholmer St. Göran-Krankenhauses, berichtet über vorzügliche Erfolge, besonders auch bei hereditär syphilitischen Kindern. Die verhängnisvollsten Folgen zeitigt die Unterbringung syphilitischer Kinder in Privatpflege, wo dieselben in sanitärer Hinsicht nur absolut ungenügend beobachtet werden können. Ehrendamen und Schutzleute reichen für diese Überwachung nicht aus. Das Krankenhaus kann für solche zeitweilig gesund erscheinenden Kinder auch nicht der rechte Platz sein. Der einzige Ausweg ist die Schaffung von Heimen für hereditär-syphilitische Kinder nach dem Vorbild des von Welander in Stockholm ins Leben gerufenen Heims, wo die Kinder kostenfrei die ersten 4 bis 5 Jahre ihres Lebens zubringen können. Mit beredten Worten ruft der Vortragende die Versammlung dazu auf, der Begründung eines solchen Heims für syphilitische Kinder in Berlin, die von der Ortsgruppe der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ausgehen könnte, durch Propaganda in ihren Bekanntenkreisen den Boden bereiten zu helfen.

Im Anschluß hieran fand wenige Tage später eine erweiterte Ausschußsitzung statt, welche die Errichtung eines Pflegeheims für hereditär-syphilitische Kinder in die Wege zu leiten beschloß. Meinungsverschiedenheit bestand lediglich darüber, ob eine Anstalt für Säuglinge oder für Kinder, etwa im Alter von einem Jahre an, notwendig sei. Man glaubte, daß für Säuglinge zweckmäßig in Sonderabteilungen der öffentlichen Krankenhäuser gesorgt werden könne. Es wurde ferner der Ansicht Ausdruck gegeben, daß an die Stadt herangetreten werden müsse, da es fraglich sei, ob auf privatem Wege die nötigen Mittel aufgebracht werden könnten. Denn es handele sich um eine Krankheit,

von der viele nicht gerne reden und noch mehr nicht gerne hören mögen. Dagegen wurde geltend gemacht, daß gerade dadurch der Schaden sehr groß geworden sei und daß das Publikum schon im eigensten Interesse die Scheu vor einer Erörterung der Frage fallen lassen müsse. Zum Schluß wurde eine Kommission beauftragt, die weiteren Schritte vorzubereiten, welche gegenwärtig eifrig bemüht ist, die Frage im Fluß zu erhalten.

Schon am 8. November veranstaltete die Ortsgruppe **Berlin** wieder eine öffentliche Versammlung, in der der Landtagsabgeordnete Kommerzienrat Münsterberg-Danzig über „Prostitution und Staat" sprach. Der Vortragende führte aus, daß der Staat von drei Gesichtspunkten aus sich mit der Frage der Prostitution zu beschäftigen habe. Das seien: das Mitleid mit dem Elend Versinkender, der Kampf gegen die venerische Verseuchung und die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen öffentlichen Behandlung der Frage. Heute ist die gewerbsmäßige Prostitution der Sittenpolizei unterstellt. Diese ist einfach durch Regierungsverfügung aus Frankreich herübergenommen, eine Einrichtung, die bei uns keine gesetzliche Grundlage hat und deren Hauptzweck ist, die Verbreitung von Krankheiten durch Überwachung zu verhindern und gleichzeitig für die Aufrechterhaltung des öffentlichen Anstandes zu sorgen. Das bisherige System hat sich aber nicht bewährt, ist auch heute nicht mehr zeitgemäß. Eine Reform muß der Umwandlung der öffentlichen Meinung folgen. Wie z. B. gegenüber dem Alkohol eine freiwillige Änderung der Trinksitten, so hat sich auch gegenüber der Prostitution eine Umwandlung vollzogen. Wir haben heute die sozialen Gründe tiefer erfaßt, welche die Frau der Prostitution zuführen. Uneheliche Mütter und uneheliche Kinder stellen zu diesem traurigen Heere ein großes Kontingent. Jung verführt, Gravidität, Verstoßung, Sorge um das Kind, Arbeitslosigkeit, Trunksucht, das ist der typische Verlauf des Prostituiertendaseins. Der Schlüssel zur Prostitution liegt vor allem in den ungünstigen Wohnungsverhältnissen, die es mit sich bringen, daß lange vor dem Körper schon die Seele prostituiert wird. Deshalb bedeutet die Bewegung für Ledigenheime einen wirksamen Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten. Vor allem fordert Redner die Abschaffung des § 180 — des die Wohnungen betreffenden Kuppeleiparagraphen — und § 361⁶, der die Reglementierung — die doch eigentlich ungesetzlich ist — zwar nicht befiehlt, aber zur Voraussetzung hat. In Berlin ist kürzlich eine bedeutsame Neuerung eingeführt worden, indem erkrankte Mädchen, solange sie sich freiwillig ärztlicher Behandlung unterziehen, von sittenpolizeilicher Kontrolle verschont bleiben. Eine Reihe Berliner Spezialärzte hat sich in dankenswerter Weise zur unentgeltlichen Behandlung zur Verfügung gestellt. Redner möchte die Reglementierung, die hygienisch und sittlich Fiasko gemacht hat, aufgehoben sehen. Gesetzliche Maßnahmen müssen die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten bekämpfen, die Ansteckungsübertragung ist zu bestrafen, die öffentliche Ordnung zu schützen. Bordelle aber sind ganz zu verwerfen. Unsere Zeit verträgt keinen Absolutismus mehr, auch nicht in der Form von Polizeiwillkür, vor allem nicht gegen Unglück-

liche. Auch für diese muß es Recht und Gesetz geben, ein mehr erziehendes als strafendes, und seine Grundlage sei die Achtung vor dem Nebenmenschen. Die Prostitution wird nicht verschwinden, solange es Menschen von Fleisch und Blut gibt, aber sie ist einzudämmen und dazu gehört eine Hebung des Gefühls der Selbstverantwortung, ein Kampf des Geistes gegen die Übermacht der Sinne. Nachdem Redner noch die Verhältnisse in außerdeutschen Ländern kurz erwähnt hat, besonders Dänemark, wo im vorigen Jahre die Reglementierung abgeschafft und durch das Vagabondage-Gesetz, verbunden mit obligatorischer unentgeltlicher Behandlung der Geschlechtskrankheiten ersetzt wurde, geht er auf die Vorschläge von Neisser, Lesser und Blaschko, den drei Vorsitzenden der Gesellschaft ein, die alle verschiedene Standpunkte vertreten. Redner selbst will keine Reformvorschläge machen, vielmehr wiederholt er seinen schon zweimal im Abgeordnetenhause vorgebrachten Antrag, eine gemischte Sachverständigenkommission zur kontradiktorischen Erörterung der Frage einzuberufen. Diesem Vorschlag stimmt die Versammlung durch Annahme folgender Resolution zu:

„Die Ortsgruppe Berlin ersucht die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, bei den maßgebenden Behörden und den Parlamenten eine Eingabe zu machen behufs Einsetzung einer außerparlamentarischen Kommission zum Studium einer gesetzlichen Regelung der Frage der Prostitution."

Ortsgruppe Beuthen.

Zu einer imposanten Kundgebung zugunsten der Bestrebungen unserer Gesellschaft gestaltete sich eine vom Zweigverein Oberschlesien (Sitz Beuthen) im großen Saale des Beuthener Konzerthauses am Sonntag den 24. November nachmittags abgehaltene öffentliche Versammlung. Weit über 1000 Personen aus allen Schichten der Bevölkerung des Oberschlesischen Industriebezirks hatten den Saal und die anstoßenden Räume besetzt. Medizinalrat Dr. La Roche-Beuthen begrüßte in Behinderung des Vorsitzenden, Oberbürgermeisters Dr. Brüning, die Erschienenen, darunter besonders die zahlreichen Damen, es waren auch viele Lehrer und Lehrerinnen anwesend. Um das Arbeitsgebiet der Gesellschaft im Industriebezirk weiter auszudehnen, hat, wie der Redner ausführte, sich der Vorstand entschlossen, für Stadt und Kreis Kattowitz die Bildung einer besonderen Ortsgruppe in die Wege zu leiten. Wie in Kattowitz werden sich dann auch in Königshütte und Umgegend öffentliche Versammlungen ermöglichen lassen. Auch ist man dem Gedanken näher getreten, die aufklärende und warnende Stimme auch in der Arbeiterbevölkerung der großen oberschlesischen Gewerkschaften zu erheben und auf den Werken selbst volkstümliche Vorträge zu halten. Die ersten Vorträge werden demnächst auf der Donnersmarckhütte in Zabrze gehalten werden. Es werden sich daran Veranstaltungen anschließen für die Gräflich Schaffgotschschen Werke, für die Oberschlesische Eisenbahnbedarfs-Aktiengesellschaft, für die Fürstlich Henckelsche und Hohenlohesche Verwaltung, für die Königs- und Laurahütte und andere Ver-

waltungen, die die Bestrebungen der Gesellschaft unterstützen. Oberrealschuldirektor Dr. Flaschel-Beuthen, der von der Stadt Beuthen als offizieller Vertreter zum Mannheimer Kongreß delegiert gewesen war, erstattete in eingehendster Weise einen ausführlichen, anschaulichen Bericht von den dort gepflogenen Verhandlungen über Sexualpädagogik in Haus und Schule, indem er das Wesentliche aus den Referaten der verschiedenen Redner wiedergab und das Gesamtergebnis des Kongresses als ein sehr erfreuliches bezeichnete. Er schloß mit dem Wunsche, daß die in Mannheim gestellten Aufgaben nun von allen Seiten in Angriff genommen und ihrer Lösung entgegengeführt werden möchten zum Wohle unserer Kinder und Familien, unseres Volkes, ja der gesamten Kulturwelt.

Hierauf ergriff Dr. Chotzen-Breslau das Wort zu seinem Vortrage über das Thema: „Die geschlechtliche Frage, eine öffentliche Frage der Gegenwart." Redner knüpfte an die Ausführungen des Vorredners an und gab ein Bild von dem Versagen der Elternerziehung in armen wie in reichen Kreisen, trotz der besten Vorsätze und dem besten Willen. Die Kinder müssen in allererster Reihe dazu erzogen werden, die Mutter als ihre erste Vertraute zu betrachten. Die Belehrung der Kinder in der Jugendzeit in richtiger Weise, auch durch die Berufserzieher der Jugend, die Lehrer, schützt sie in der reiferen Jugend vor Gefahren. Der Vortrag schloß mit der Aufforderung zur Aufklärung über die Sexualität in Haus und Schule, Pflege der Reinheit und Warnung vor Kurpfuschern, dagegen zu vollem Vertrauen zu rechten Ärzten.

Schlesischer Zweigverein zu Breslau.

In einer am 28. September im Fürstensaale des Rathauses abgehaltenen Versammlung, die von Oberpräsidialrat Dr. Michaelis geleitet wurde, erstattete Dr. M. Chotzen einen mit großem Beifall aufgenommenen ausführlichen Bericht über den der Frage der Sexualpädagogik gewidmeten Mannheimer Kongreß, dem er als Delegierter des Breslauer Zweigvereins beigewohnt hat. Einer Anregung aus der Versammlung folgend, beschloß der Vorstand des Zweigvereins, diesen Bericht als Broschüre herauszugeben und in den Kreisen der Breslauer Lehrer und Lehrerinnen gratis zu verbreiten, eine Absicht, die inzwischen ausgeführt worden ist. Sodann berichtete Dr. Chotzen noch kurz über den im August in London abgehaltenen Kongreß für Schulhygiene, auf dem die Sexualpädagogik lediglich nebenher in Sektionen behandelt worden war. — Eine Debatte fand nicht statt.

Ortsgruppe Bromberg.

Eine Ortsgruppe der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist am 17. November in einer stattlichen Versammlung endgültig konstituiert worden, nachdem ein vorbereitendes Komitee bereits ein Jahr lang für die gute Sache gewirkt und zahlreiche Anhänger und Mitarbeiter geworben hatte. Nachdem Regierungs- und Medizinalrat Dr. Jaster — als Versammlungsleiter — darauf hin-

gewiesen hatte, daß der zahlreiche Besuch einen Schluß auf das lebhafte Interesse zulasse, das man auch hier der hochwichtigen Frage einer systematischen Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten entgegenbringe, beleuchtete Spezialarzt Dr. Callomon die von dem erwähnten Komitee bisher geleistete Arbeit und betonte als erfreuliche Erscheinung die Tatsache, daß die neue Ortsgruppe mit einer stattlichen Anzahl von Mitgliedern ins Leben trete und daß der Generalsekretär der Gesellschaft die Neugründung mitfeiere. Der letztgenannte, Herr Dr. Blaschko-Berlin, machte zunächst einige Angaben über die Gründungsgeschichte der D. G. B. G. und sprach dann ausführlich über die Bedeutung der Geschlechtskrankheiten für das öffentliche Wohl. Seine Ausführungen wurden durch Statistiken über die Sterblichkeit der Syphilitiker und über die prozentuale Häufigkeit der Erkrankungsfälle in den Großstädten, Hafenstädten, Orten des Industriegebiets mit vorwiegender Arbeiterbevölkerung usw. unterstützt. Hierbei ergibt sich, daß der Nordosten Deutschlands eine weit höhere Krankheitsziffer aufweist als die übrigen Landesteile. Die betreffende Verhältniszahl bei der Armee steht unter dem Durchschnitt Preußens; hieraus ergebe sich, daß man durch eine systematische Bekämpfung der am Marke unseres Volkes zehrenden Verseuchung wohl Abbruch zu tun imstande sei. Die Gesellschaft war sich von Anfang an klar darüber, daß sie eine Riesenarbeit übernimmt, und auch, daß eine völlige Beseitigung der Geschlechtskrankheiten nicht möglich erscheint. Zunächst ist es ihr Ziel, die Ursachen der entsetzlich weiten Verbreitung solcher Krankheiten zu erforschen und diese Resultate den betreffenden behördlichen Stellen zugänglich zu machen. Eine weitere Aufgabe der Gesellschaft und ihrer Ortsgruppen ist die, durch populäre Vorträge und Flugschriften weitere Kreise über die Gefährlichkeit venerischer Erkrankungen aufzuklären und die Gesetzgebung im Sinne solcher Bestrebungen zu beeinflussen. Erfreulicherweise werden diese Bestrebungen neuerdings auch von der Presse und von der Frauenwelt wirkungsvoll unterstützt. Es wurde darauf die Gründung der Ortsgruppe offiziell ausgesprochen und zur Vorstandswahl geschritten, die folgendes Ergebnis hatte. Als Vorstandsmitglieder wurden gewählt: Regierungs- und Medizinalrat Dr. Jaster, Regierungsrat Budding, Dr. Callomon, Rechtsanwalt Aronsohn, Bankprokurist Szamatolski; als Beisitzer Werkführer Rotzoll, Syndikus Dr. Kandt (als Vertreter der gemeinsamen Ortskrankenkasse), Sanitätsrat Dr. Brunk, Oberstabsarzt Dr. Neumann, Chefarzt Dr. Scherer, Arbeitersekretär Krug und Taubstummenlehrer Grimm. Dem Vorstande steht das Recht der Kooptation zu. Der erste Vortragsabend der Gruppe wird Anfang Februar stattfinden.

Westpreußischer Zweigverein zu Danzig.

Am 20. November hielt Dr. Blaschko (Berlin) einen Vortrag über: „Die Erziehung des Menschen zu einem gesunden Geschlechtsleben". Schon vor 150 Jahren haben sich mehrere Philanthropen mit der Sexualpädagogik beschäftigt, ihre Bestrebungen wären aber bald eingeschlafen, und erst der neueren Zeit blieb es vorbehalten, erneut dieses wichtige

Thema aufzugreifen und in den Vordergrund zu stellen. Fragt man sich nun, ob denn unsere heutige Zeit unsittlicher, verderbter geworden ist, so kann man diese Frage ruhig verneinen, nur die Umwandlung unseres Staates aus einem Agrarstaat in einen Industriestaat, die sich während der letzten drei Dezennien vollzogen hat, und die durch sie bedingte Entwickelung der Großstädte haben Zustände gezeitigt, die der Abhilfe bedürfen. In längeren Ausführungen erging Redner sich jetzt über die Aufgaben der Sexualpädagogik, die sowohl der Schule wie dem Elternhause erwachsen. Mit Bedauern gedachte Redner des bisherigen Unterrichtsstoffes in den Schulen; wohl werde dort der Kopf mit allerlei toten Wissenschaften vollgesteckt, wie man aber leben, sich kleiden müsse, was für die körperliche Erziehung notwendig sei, das werde nicht gelehrt. Darin müsse es anders werden; hier aufklärend zu wirken, sei Hauptaufgabe der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Redner ging darauf ein, wie die sexuelle Aufklärung in den Schulen — diese Frage steht ja jetzt sehr im Vordergrunde des Interesses und hat schon Naturforschertage, die Kongresse der Schulhygieniker, Lehrertage u. a. eingehend beschäftigt — vor sich zu gehen habe. Am richtigsten müsse die Aufklärung im Anschluß an den naturgeschichtlichen Unterricht erfolgen. In den höheren Schulen, in denen ja von der Sekunda ab auf naturgeschichtlichen Unterricht wenig Wert gelegt wird, müßten allgemein-hygienische Lehrkurse eingeführt werden, innerhalb deren die sexualhygienische Belehrung unauffällig Platz finden könne. Durch solche Aufklärung über das Geschlechtsleben würde sehr viel gewonnen werden, gerade durch ihre Unterlassung bleibt die Jugend im Unklaren über die ihr drohenden Gefahren. Mit einer solchen Aufklärung in der Schule muß auch die Erziehung im Elternhause Hand in Hand gehen. Die Eltern müseen ihren Kindern, wenn sie erst größer werden und nachzudenken beginnen, auf ihre Fragen, die sich auf die Fortpflanzung des Menschen beziehen, richtige, belehrende Antwort geben. Durch die Erzählung der Storchgeschichte dämmt man ihre Wißbegier nicht ein, dadurch führt man nur dazu, daß den Kindern die Kenntnis von anderer Seite, so von Dienstboten, älteren, erfahreneren Kindern u. a. zugeführt wird. Und dadurch entstehen die größten Gefahren für die Kinder. Durch das Geheimnisvolle, mit dem diese natürlichen Vorgänge im menschlichen Leben umgeben werden, wird in ihnen die Überzeugung erweckt, daß es sich um Anstößiges, Unanständiges handelt, das verborgen bleiben muß, und das führt wieder zu den geheimen Sünden, so namentlich zur Selbstbefleckung. Die meisten nervösen Männer und neurasthenischen Frauen haben sich sicher durch solche Jugendsünden den Grund zu ihrer Krankheit gelegt. Eine vernünftige, sachgemäße Aufklärung würde hier die Jugend vor großem Schaden bewahren. Die Hauptsache aber sei, daß sowohl in der Schule wie auch im Elternhause auf körperliche und seelische Diätetik geachtet und gehalten werde.

Ortsgruppe Dortmund.

Über die Ausschußsitzung berichtet der Vorsitzende der Ortsgruppe Dr. Fabry wie folgt: Am Donnerstag, den 17. November, fand in Dort-

mund im Kasino die ordentliche Herbstversammlung des Vorstandes und des Ausschusses der Ortsgruppe der D. G. B. G. statt. Der wichtigste Gegenstand der Tagesordnung war die Feststellung des Programmes für den kommenden Winter. Es ist dem Vorstande gelungen, für folgende Vortragsthemen Redner zu gewinnen.

1. Beziehungen von Nerven- und Gemütsleiden zu Geschlechtskrankheiten. Vortragender Herr Nervenarzt Dr. med. Lomm.
2. Über Sexualpädagogik Herr Schularzt Dr. med. Steinhaus.
3. Über extragenitale Syphilis Herr Dr. med. Fabry.

Zu dem ersteren Vortrage ergehen Einladungen an die sämtlichen kaufmännischen Vereine der Stadt sowie an die zahlreichen Beamten und Ingenieure der größeren Werke (Union, Hösch usw.); der Vorstand war der Ansicht, daß das Thema sich am meisten für gebildete Kreise eigne.

Der Vortrag des Herrn Dr. Steinhaus wird sich an die Lehrerkollegien sämtlicher Schulen Dortmunds, einschließlich Maschinenbauschule, kaufmännische Schulen, Handwerkerfortbildungsschulen usw. richten; bestimmend war für den Vorstand die Überlegung, daß für die Sexualpädagogik in erster Linie die Lehrerkreise weiter zu interessieren seien. Der Vortrag des Herrn Dr. Fabry endlich über extragenitale Syphilis ist für die Generalversammlung des großen Arnsberger Bezirksvereins angemeldet.

Über einen im Dortmunder Frauenverein zu haltenden Vortrag „Rettungswerk an Prostituierten“ schweben noch Verhandlungen. So scheint uns die berechtigte Aussicht vorhanden zu sein, daß in der Wintersaison die Tätigkeit der Ortsgruppe eine lebhafte und ersprießliche sein wird. Aus der sehr lebhaften und anregenden Diskussion sei besonders hervorgehoben, daß von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen wurde, gerade in einer Industriestadt wie Dortmund müßten rege Beziehungen zu den Vereinen und Krankenkassen unterhalten werden. Das ist auch bisher immer geschehen, und umgekehrt kann die Ortsgruppe Dortmund versichern, daß alle ihre Bestrebungen seitens der Vereine und Krankenkassen stets auf das eifrigste unterstützt und gefördert wurden.

Am 25. November hat nun Herr Nervenarzt Dr. Lomm den oben erwähnten Vortrag, den er kurzweg „Syphilis und Nervenkrankheiten“ nannte, gehalten. Einladungen waren ergangen an die Mitglieder kaufmännischer und technischer Vereine, welche sehr zahlreich erschienen waren. Der Dortmunder Magistrat hatte in liebenswürdigster Weise den Rathaussaal für den Vortrag zur Verfügung gestellt. Der Vorsitzende der Ortsgruppe begrüßte die Versammlung und wies mit kurzen Worten auf die Ziele und Zwecke der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hin und erteilte dann das Wort dem Herrn Vortragenden. Derselbe gab zunächst einen kurzen Überblick über die allgemeinen Beziehungen zwischen Geschlechtsleben und Nervensystem! Dann, auf die Erkrankungen der Geschlechtssphäre übergehend, schilderte er zunächst die nach diesen Krankheiten, besonders nach der Syphilis entstehenden allgemein nervösen Zustände, dann besonders die progressive Paralyse und die Tabes. Zum Schluß bekämpfte

er die falschen Auffassungen über die vermeintlichen Gefahren der geschlechtlichen Enthaltsamkeit!

Die Versammlung folgte den Ausführungen des Herrn Redners mit der größten Aufmerksamkeit; es gelang demselben in der Tat, das schwierige Gebiet vor Laien in geschickter Weise abzuhandeln. Eine Diskussion schloß sich an den Vortrag nicht an.

Zweigverein Essen.

Über die geschlechtliche Aufklärung der Jugend sprach am 5. Oktober 1907 die frühere städtische Lehrerin Frl. Lischnewska (Berlin). Der große Saal des Kriegerheims, der etwa 3000 Personen faßt, war bis auf die Galerien lange vor Beginn der Versammlung bis auf den letzten Platz gefüllt. Zahlreich waren die Damen der besseren Gesellschaftskreise vertreten. Dr. med. Zaubitzer (Essen) eröffnete die Versammlung und hieß die zahlreich Erschienenen im Namen des Vereins Frauenwohl und des Zweigvereins Essen der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten herzlichst willkommen. Alsdann erteilte er der Referentin das Wort. Die Vortragende führte etwa folgendes aus: Das Geschlechtsleben des Menschen ist ein altes heiliges, ehrwürdiges Stück Natur, unentbehrlich für Gesundheit und Sittlichkeit und das Glück jedes Menschen. Unter dem Einfluß unseres Kulturlebens aber ist das Geschlechtsleben des Menschen vergiftet worden. Bisher deckte man diesen Sumpf sorgfältig und mit allen Mitteln zu. Aber unser modernes Leben steht unter dem Zeichen der Öffentlichkeit. Wir haben uns erhoben, um den Kampf zu beginnen auf der ganzen Linie und werden dahin streben, dem Volke wiederzugeben, was es sucht und braucht: Ein gesundes und reines Geschlechtsleben. Der Kampf muß ein dreifacher sein: 1. ein medizinischer, 2. ein wirtschaftlicher und 3. ein geistiger. Das letztere scheine ihr die Hauptsache zu sein. Die Anschauungen und Gesinnungen der Menschen müßten geändert werden, die Kulturmenschen müßten lernen. dieses Stück Natur mit reinen Augen anzuschauen. Der geistige Kampf sei ohne die Schule nicht möglich. Die Schule von heute wisse von sexueller Aufklärung der Jugend nichts; sie stehe auf dem Standpunkt des Verschweigens und Zudeckens, und diese Tatsache habe tiefe historische Wurzeln. Im Mittelalter entstand die Verachtung des Leibes, die mit dem Christentum unlöslich erscheint. Der Dualismus des Christentums führte dahin, daß der Körper sündhaft, der Geist aber unsterblich erschien. Wer den Naturtrieb überwand, war Gott geweiht, er war der Seligkeit gewiß. Rousseau, Jean Paul. der Dessauer Pädagoge Basedow u. a. waren sich bereits darüber klar: Wer die Welt anders denken lehren wolle, müsse beim Kinde anfangen. Was die Mitarbeit der Schule an der Belehrung der Jugend über die Entstehung von Mensch und Tier betreffe, so ständen Lehrerinnen und Lehrer heute leider noch auf dem Standpunkt, daß nicht die Schule, sondern der Arzt die Aufklärung besorgen müsse, wie dies z. B. in Schweden der Fall sei. Bei uns sei man noch der Ansicht, daß die Aufklärung nach der Schulentlassung geschehen müsse. Das sei aber grundverkehrt; überhaupt

müsse mit der heutigen Erziehungsmethode unserer Kinder gebrochen werden. Die größte Gefahr sei die Einweihung der Kinder über sexuelle Dinge durch ältere minderwertige Spielkameraden. Schuld an der sittlichen Verrohung unserer Jugend seien auch die sozialen Mißstände. Rednerin habe in ihrer 28 jährigen Amtstätigkeit als Pädagogin Fälle erlebt, wo 10—14 jährige Mädchen Wochenpflegerinnen ihrer Mütter waren. Der Religionsunterricht sei zur Aufklärung der Jugend wenig geeignet, wie die Geschichten von Josef und Potiphars Weib u. a. beweisen. Die Kinder müßten auf naturwissenschaftlicher Grundlage aufgeklärt werden, einfach und offen, wie es einem gesitteten Menschen gezieme. Den Kindern dürfe nicht Enthaltsamkeit als Sittlichkeit gepredigt werden, sie müßten vielmehr lernen, daß Sittlichkeit nichts anderes sein kann als Übereinstimmung mit den Absichten der Natur. Ob die Eltern die geeigneten Persönlichkeiten zur Aufklärung seien, sei sehr fraglich, denn die Väter und Mütter, die diese Sache recht anzufangen wissen, seien doch sehr selten, besonders in den unteren Volksschichten. Wenn der Arzt die Aufklärung besorgen soll, so dürfe er nicht als ein Fremder, nicht als Gast kommen, sondern er müsse als Mitglied in das Lehrerkollegium aufgenommen werden. Die Rednerin entwickelt dann in längeren Ausführungen einen systematischen Unterrichtsplan zur Unterweisung der Kinder in der Entstehung von Pflanze, Tier und Mensch vom 8. bis zum 14. Lebensjahre. Im 3. Schuljahre solle den Kindern Entstehung und Entwicklungsgang der Pflanze, im 4. des Fisches klar gemacht werden. Im 5. und 6. Jahre müßten die Vorgänge in der höheren Tierwelt mit Hilfe von künstlerisch ausgeführten Bildern besprochen werden. Die Rednerin bekämpft auch besonders den getrennten Unterricht für Knaben und Mädchen. Durch diese Trennung werde nur eine unnötige, übertriebene Spannung hervorgerufen. — An der außerordentlich regen Diskussion beteiligte sich namentlich die Lehrerschaft. Ein Volksschullehrer ist der Ansicht, daß die Waffe der Aufklärung nicht die richtige sei. Es müsse auf die Individualität der Kinder Rücksicht genommen werden. Das Schamgefühl der Kinder sei die beste Waffe im Kampfe gegen die Unsittlichkeit. Er glaube, daß bei einer allgemeinen Sinnesänderung in dieser Hinsicht das Losungswort sein wird: Nicht öffentlich und heilig, sondern öffentlich und gemein. Ein anderer Lehrer meint, daß die Aufklärung der Jugend ins Elternhaus gehöre und die Schule nur vorbereitend wirken müsse. Die Schule sei schon mehr als genug belastet. Herr Rechtsanwalt Hertzfeld ist der Auffassung, daß die erste Forderung der Sittlichkeit die Wahrheit sein müsse. Er bittet, die Diskussion möglichst auszudehnen, um einmal Klarheit über die öffentliche Meinung in dieser Frage zu schaffen. In ihrem Schlußwort widerlegte Fräulein Lischnewska ihre Gegner in objektiver und schlagfertiger Weise und forderte die Anwesenden auf, das Gehörte nicht nur zu beherzigen, sondern auch in alle Kreise zu tragen. Dann werde die Bewegung unaufhaltsam fortschreiten und endlich zum guten Ziele führen.

Der Vortrag von Frl. Lischnewska rief einen außerordentlich heftigen Widerspruch der hiesigen konfessionellen Blätter und einer „un-

parteiischen Tageszeitung“ hervor. Infolgedessen sah sich der Vorstand des Vereins „Frauenwohl“ und der hiesige Zweigverein veranlaßt, folgende Erklärung in der Presse abzugeben:

Zu der Lokalnotiz „Sittlichkeitsvortrag“ des „General-Anzeigers“ und den Auslassungen anderer hiesiger Tagesblätter haben wir folgendes zu berichtigen:

Der sittlichen Entrüstung, in der die Artikel geschrieben sind, könnten wir die Entrüstung entgegenhalten, die sie in weiten Kreisen derjenigen Leser, die dem Vortrage beiwohnten, hervorgerufen haben. Wir glauben aber, daß das nur eine zwecklose Zeitungsfehde über Dinge hervorrufen würde, über die eine Einigung zurzeit noch nicht zu erzielen ist. Die Einberufer hatten zudem in ihren Vornotizen ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie keine bestimmte Anschauung propagieren, sondern nur Anlaß zu sachlicher Beschäftigung mit diesem ernsten Erziehungsgegenstand geben wollten. Es wäre deshalb wohl richtiger gewesen, wenn die Berichterstatter sich auf eine sachliche Wiedergabe des Gehörten beschränkt hätten.

Tatsächlich folgte die ganze Versammlung mit würdigem Ernste den vollkommen sachlichen Darlegungen der Rednerin und zeigte durch den außerordentlichen Beifall am Schlusse des Vortrages, daß die idealen Bestrebungen der Rednerin, an der sittlichen Hebung unseres Volkes mitzuarbeiten und nicht wegzuleugnende Schäden auf dem Wege der Aufklärung zu bekämpfen, nicht mißverstanden hatte. Auch zeigten sämtliche Diskussionsredner, mit Ausnahme eines einzigen, daß sie doch im Prinzip für eine sexuelle Aufklärung der Jugend waren und nur Meinungsverschiedenheiten darüber herrschten, wie und von wem die Aufklärung erfolgen solle. Im übrigen sei bemerkt, daß heute an manchen höheren Schulen die sexuelle Aufklärung bereits erfolgt und das preußische Kultusministerium diesen Bestrebungen fördernd gegenübersteht. Dieser Fortschritt ist auf die Vorarbeit der Frauenvereine und der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zurückzuführen, welche trotz des damals herrschenden Vorurteils bahnbrechend gewirkt haben. Es wäre vielleicht nicht uninteressant, die Lokalnotizen des „General-Anzeigers“ und der beiden hiesigen konfessionellen Blätter wenige Jahre aufzuheben, um an ihnen zu konstatieren, wie sich auch hier die Anschauungen ändern werden und können. Zum Schluß berichtigen wir noch, daß nicht ein Essener Frauenverein oder der hiesige Zweigverein der D. G. B. G. allein, sondern beide unterzeichnete Vereine die Versammlung einberufen hatten.

Ortsverein Essen
der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung
der Geschlechtskrankheiten.
Verein Frauenwohl.

Am 8. November fand wieder eine öffentliche Versammlung im großen Saale der „Hansa“ statt. Das Thema des Abends, das Herr Dr. med. Zaubitzer behandelte, lautete: „Die Geschlechtskrankheiten, ihre soziale Bedeutung und ihre Bekämpfung“. In etwa $1^1/_2$ stündiger Rede schilderte der Vortragende Entstehung, Symptome

und Verlauf der drei hier in Frage kommenden Krankheiten: Schanker, Tripper und Syphilis. Dann ließ er sich ausführlich aus über die Schädigungen, die sie dem Volkswohlstand und der Familie schlagen. Der Redner erwähnte auch, daß die Syphilis in Essen in den letzten 10 Jahren in ganz erschreckender Weise zugenommen habe; bei Männern habe sie sich mehr als vervierfacht, bei den Frauen verfünf- bis versechsfacht. Unter solchen Umständen ist es allerdings nur aufs dringendste zu empfehlen, den Essener Zweigverein und damit die Bestrebungen der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die der Redner im dritten Teil seines Vortrages darlegte, überhaupt energisch zu unterstützen. Er führte unter anderem aus, daß vor allem eine den wirklichen Verhältnissen und Tatsachen entsprechende Belehrung der Erwachsenen zu erfolgen habe. Da diese Krankheiten in ihren Wirkungen oft nicht weniger furchtbar als Pest, Cholera, Typhus und Pocken seien, weil sie ungehemmt durch alle Schichten der Bevölkerung drängen und eine ungeheure Verbreitung annähmen und geradezu als Volksseuche bezeichnet werden müßten. Eine gründliche Reform der Sexualpädagogik sei unerläßlich. Schule und Haus müßten sich in gleicher Weise an dieser Reform betätigen. Solche Belehrung der heranwachsenden Generation könne, wenn sie sich dem jeweiligen Verständnis anpasse, das Schamgefühl schone und sich nicht in Einzelheiten verliere, nur Gutes, aber nie Schaden stiften. Möglich sei eine solche Belehrung aber erst dann, wenn Lehrer und Eltern selbst für sie vorgebildet seien. Erforderlich sei daher Belehrung der Lehrer in Kursen, Seminaren und auf den Universitäten, der Eltern durch Elternabende, Druckschriften und öffentliche Vorträge usw. Wenn so überall und von allen in richtiger Erkenntnis der Sachlage gearbeitet werde, würde es zu ermöglichen sein, daß unsere Nachkommenschaft auch in sozialer Hinsicht weit weniger unter solchen Krankheiten zu leiden hätte, daß ein freies und glückliches Geschlecht erzogen werden könne. Nachdem Redner zum Schluß noch zum Eintritt in den Zweigverein Essen der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten aufgefordert, schloß er seine aufklärenden Darlegungen mit der Vorführung einer Reihe trefflicher Lichtbilder, darunter die vor einigen Jahren erst entdeckten Syphiliserreger, die allgemeines Interesse erweckten. Die zahlreiche Zuhörerschaft spendete am Schluß reichen Beifall.

Die Vereinigung der Ortskrankenkassen von Rheinland und Westfalen, an die über 70 Kassen angeschlossen sind, beschloß, der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten mit einem Jahresbeitrage von 50 Mark beizutreten.

Zweigverein Hannover.

In der Vorstands- und Ausschußsitzung vom 24. Oktober wurde das Rundschreiben des Zentralvorstandes eingehend besprochen; dabei konnte festgestellt werden, daß die meisten darin gegebenen Anregungen bereits in den letzten Jahren in Hannover befolgt worden sind. Es wurde folgendes Winterprogramm aufgestellt:

Ende November 1907 gibt in einer öffentlichen Versammlung

Dr. Halle einen Bericht über den Mannheimer Kongreß; Dr. Block spricht über „Die geheime Prostitution, ihre Ursachen und Bekämpfung“. Die zweite öffentliche Versammlung wird voraussichtlich einen Vortrag von Dr. Poten über „Geschlechtskrankheiten in ihren schädlichen Folgen für die Frau“ bringen.

Außerdem wird Frau Dr. Senger-Wolters Mitte November einen öffentlichen Vortrag vor weiblichen Dienstboten halten über „Aberglaube und Unwissenheit auf dem Gebiete des Geschlechtslebens“, wozu an sämtliche Haushaltungsvorstände Aufforderungen ergehen sollen, daß sie ihre Dienstboten in den Vortrag schicken; ferner wird dieselbe Kollegin im Januar 1908 vor den vielen Verkäuferinnen, die in der großen gemeinsamen Ortskrankenkasse Mitglieder sind, sprechen über: „Welche Gefahren drohen den jungen Mädchen in der Großstadt“.

Dr. Halle wird am 20. November 1907 vor sämtlichen Jünglings- und Jugendvereinen sprechen über das Thema: „Eine Eiterbeule am Mark unserer hannoverschen Jugend“, und Anfang Januar im großen Kriegerverein „Über die Bedeutung und Gefahren der Geschlechtskrankheiten“.

Ferner wird Dr. Oelkers Anfang November einen belehrenden und warnenden Vortrag vor den älteren Semestern in der städtischen Handwerker- und Kunstschule halten.

Außerdem haben Dr. Block und Dr. Roerig sich erboten, in kaufmännischen Vereinen Vorträge zu halten.

Im Februar wird voraussichtlich Herr Geheimrat Dr. Dammann wieder den Abiturienten sämtlicher höheren Schulen Geleitworte mit auf den Weg geben, wie es bereits im Februar 1907 zum ersten Male geschehen ist.

Über die Frage einer besseren sanitären Kontrolle der Prostituierten sind bereits im Sommer 1907 mehrere Konferenzen mit dem Polizeipräsidenten gepflogen worden, die zu einem befriedigenden Abschluß geführt haben, indem nach dem Berliner Muster von Anfang Dezember an sämtliche kontrollierten und nichtkontrollierten Dirnen, Barmädchen, Kellnerinnen usw. das Recht haben sollen, sich unentgeltlich untersuchen und behandeln zu lassen von einem der Spezialisten; die Kosten werden bestritten von der Polizei, dem Magistrat und Beiträgen der Invaliditätsversicherungsanstalt, der Ortskrankenkasse usw.

Es sei noch hinzugefügt, daß die Ortsgruppe Hannover bislang 814 Flugschriften verkauft und dafür 210 Mk. 45 Pfg. nach Berlin abgeführt hat.

Ortsgruppe Hirschberg.

Der Vorstand hielt am 1. November eine Sitzung ab, in der zunächst geschäftliche Angelegenheiten erledigt wurden. Alsdann trat man in die Beratung über die Wintertätigkeit ein. Man war allseitig darin einig, daß eine energische und großzügige Propaganda zur Erreichung der Ziele der Gesellschaft zu entfalten sei. Zu diesem Zweck sollen in erster Linie die im Oktober bereits bei der kaufmännischen Fortbildungsschule begonnenen aufklärenden Vorträge über Geschlechtsleben und Ge-

schlechtskrankheiten auch in anderen Schulen vor den abgehenden und erwachsenen Schülern fortgeführt werden. Alle hiesigen Schulleiter und Kuratorien haben, wie mit Dank anerkannt werden muß, in dieser wichtigen Frage verständnisvolles Entgegenkommen gezeigt. Es werden daher demnächst solche Vorträge vor den reiferen Schülern der zwei obersten Klassen der gewerblichen Fortbildungsschule und von Ostern 1908 ab vor den Abiturienten des Gymnasiums gehalten werden. Für die Realschule steht vorläufig noch die Genehmigung des Provinzial-Schulkollegiums aus. Der Vorstand will versuchen, auch bei den übrigen Fortbildungsschulen des Kreises (Warmbrunn und Schmiedeberg) dasselbe Resultat zu erreichen. Für den Winter wurde eine öffentliche Versammlung in Aussicht genommen, für die, wenn möglich, ein in diesen Problemen erfahrener Redner oder Rednerin gewonnen werden soll. Außerdem aber will der Vorstand noch mit verschiedenen geeigneten Vereinigungen in Verbindung treten, um in diesen besondere Vorträge zu veranstalten. Die weiteren Besprechungen galten der Propaganda durch Schriftenverteilung und durch die Presse, auf deren Mithilfe gerechnet werden darf.

Ortsgruppe Posen.

Die Ortsgruppe Posen hielt am 11. November eine Vorstandssitzung ab, in der zunächst der Vorstand durch eine Reihe von Mitgliedern ergänzt und weiterhin über die in diesem Winter vorzunehmende Agitation beraten wurde. Demnächst soll eine Sitzung des neuen Gesamtvorstandes einberufen werden, in der das Arbeitsprogramm endgültig festgelegt werden soll.

Württembergischer Zweigverein zu Stuttgart.

Der Württembergische Zweigverein der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hielt Freitag, den 8. November, abends 8 Uhr im großen Saale des Bürgermuseums eine Mitgliederversammlung ab, zu welcher die Angehörigen des Lehrer- und Ärztestandes in Stuttgart eingeladen waren, behufs Besprechung der Fragen der sexuellen Pädagogik, besonders auch in Anwendung auf die württembergischen Verhältnisse. Referent des Abends war Herr Oberstudienrat Hauber, der Delegierte der württembergischen obersten Schulbehörde auf unserm Mannheimer Kongreß. Der Einladung war eine genaue Disposition des Vortrags beigegeben, so daß die Eingeladenen bis ins Detail sehen konnten, welche Spezialfragen den Gegenstand der Besprechung zu bilden haben würden:

1. Wie werden bisher im allgemeinen gegenüber der heranwachsenden Jugend die geschlechtlichen Dinge behandelt?
   Welche Nachteile ergeben sich dabei?
2. Ist eine grundsätzliche Änderung zu wünschen in der Richtung, daß die heranwachsende Jugend über die geschlechtlichen Dinge aufgeklärt werde?
   Welche Bedenken stehen dem entgegen? Was geschieht etwa schon bisher? Wie weit soll die Aufklärung gehen?

3. Falls Frage 2 bejaht wird, was soll dann in dieser Richtung geschehen:
   a) im Elternhaus?
   b) in der Volksschule und der Fortbildungsschule?
   c) in den höheren Knabenschulen?
   d) in den höheren Mädchenschulen?
   e) beim Austritt aus den unter b bis d genannten Schulen?
   f) in den der Heranbildung von Lehrern und Lehrerinnen dienenden Lehranstalten?
4. Was kann und soll außerdem für eine richtige Erziehung der Jugend in geschlechtlicher Hinsicht geschehen?

Es hatten eine große Anzahl von Schulmännern der Einladung Folge geleistet; auch der Kultusminister v. Fleischhauer, der Regierungsdirecktor Dr. v. Bälz, Ministerialdirektor Dr. Köhler, Stadtdirektor Oberregierungsrat Nickel, Schulrat Dr. Mosapp waren erschienen.

Nach den einleitenden Worten des Vorsitzenden, Herrn Dr. Hammer, erstattete dann Oberstudienrat Hauber sein Referat: Die Unterrichtsverwaltung habe sich mit der Frage noch nicht ex officio befaßt, auch er selber habe noch keine abgeschlossene Ansicht gewonnen. Er wolle ohne jede Parteinahme nur den Stand der Frage nach der Literatur und vor allem nach den Verhandlungen des dritten Kongresses der Gesellschaft in Mannheim darlegen. In der Geschichte der Pädagogik haben die Philanthropisten schon die Frage behandelt und viel Wertvolles vorbereitet. Ihre Bestrebungen haben jedoch nicht weiter gewirkt. Die heutige Bewegung habe eigene Ursachen. Hauptsächlich sei die Zerrüttung des geschlechtlichen Lebens und die Zunahme der Geschlechtskrankheiten schuld daran. Bisher werden die geschlechtlichen Dinge im allgemeinen von den Erziehern der heranwachsenden Jugend gegenüber negativ, d. h. gar nicht oder ausweichend behandelt. Das sei unbestreitbar eine Lücke. Eigentlich hätten ja die Eltern mehr als die Schule die Aufgabe, hier einzugreifen. Aber eine Änderung sei auch in der Schule zu wünschen. Das Ziel sei, den Geschlechtstrieb als etwas Normales anzuerkennen und richtig zu leiten. Das Dunkelbleiben sei heute nicht mehr möglich. Da das richtige Wissen noch durchaus nicht richtiges Handeln zur Folge habe, sei aber die Frage nicht so einfach. Die Schamhaftigkeit auszuschalten, wäre jedenfalls der schlimmste pädagogische Fehler. Eine glatte Lösung des Wie sei so noch nicht gefunden. Man müsse einen Mittelweg einschlagen. Der naturwissenschaftliche Unterricht, der ja heute weiter ausgebaut sei, biete eine gute Propädeutik. Auch wenn der Schule nur die biologische Seite zugewiesen werde, die eigentlich sexuelle dem Haus, habe die Schule noch große Verantwortung. Der übrige Unterricht habe sich damit nicht unmittelbar zu befassen. Überhaupt sei die Aufgabe der Schule eine beschränkte, das Haus, zunächst die Mutter, habe die Hauptsache zu tun. Das setze freilich ideale Zustände im Elternhaus voraus; wo diese nicht da seien, müsse die Schule mehr eingreifen, aber nicht ins allgemeine. Eine eingehende Aufklärung durch Ärzte beim Austritt aus der Schule, besonders bei Abiturienten und Fortbildungsschülern, sei wünschenswert; doch nicht zwangs-

weise. Hier liegen auch schon Erfahrungen vor. Bei Volksschülerinnen sei das Bedürfnis groß, die Ausführung aber besonders schwierig. Lehrer und Lehrerinnen sollen die betreffenden Fragen beherrschen, daher müsse ihre Vorbildung darauf Rücksicht nehmen. Immer aber sei zu bedenken, daß die Aufklärung nur die eine Seite sei, neben der die ethische Behandlung als Hauptsache hergehen müsse. — Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen des Redners, dem der Vorsitzende Dr. Hammer dankte. An den Vortrag schloß sich eine längere, lebhafte Erörterung an. Prof. Dr. Grotz wies die Auswüchse der Bewegung für sexuelle Aufklärung zurück und bat, das letzte Wort in der Aufklärung und Warnung dem Vater zu überlassen. Prof. Dr. Ludwig begrüßte es, daß die Schule jetzt endlich einmal diesen Fragen offen ins Auge sehe. Prof. Feucht riet, nicht der Schule eine Erziehungspflicht aufzuladen, die ihr nicht zukomme, und den Vätern ein Erziehungsrecht zu nehmen, das ihnen zukomme. Oberlehrer Wagner betonte, daß die Ansichten der Lehrer noch geteilt seien. Die weitere Erörterung beschäftigte sich im Anschluß an den Vortrag mit verschiedenen einzelnen Fragen. Es beteiligten sich daran noch Prof. Dr. Ludwig, Prof. Dr. Mäule, Oberstudienrat Dr. Klett, Oberlehrer Wagner, Lehrer Reichert, Kirchenrat Dr. Kroner und viele andere. Es trat auch dabei allgemein die Ansicht zutage, daß das Vertuschen nicht das Richtige sei, daß aber eine vorsichtige Grenzlinie, wie der Referent sie zog, nötig sei. Das Elternhaus müsse die Hauptaufgabe lösen, da die Eltern auch den stärksten sittlichen Einfluß auf die Erziehung der Kinder ausüben. So wurde auch angeregt, den Müttern die Möglichkeit zu bieten, von Ärzten auf ihre Aufgaben besonders den Töchtern gegenüber vorbereitet zu werden.

Ortsgruppe Thorn.

Im Auftrage der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Ortsgruppe Thorn, und des Vereins Frauenwohl Thorn hielt am 2. Nov. Fräulein Anna Pappritz (Berlin) einen Vortrag über „Die Rolle der Frau im Kampfe gegen die Unsittlichkeit“. Die Vortragende erörterte zunächst die verschiedenen Mittel im Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten. Zuerst muß, wie sie meint, die Aufklärung erfolgen, daß die Seuche heilbar ist, wenn man sich rechtzeitig an einen tüchtigen Arzt wendet. Fort mit allen Kurpfuschereien! Für die weniger Bemittelten müssen auch in jedem Krankenhause besondere Abteilungen mit einer genügenden Zahl Krankenbetten, bei kostenfreier Behandlung, eingerichtet werden. Es muß aber tiefer gegraben und das Übel, die Prostitution, an der Wurzel gefaßt werden. Man solle nicht sagen, daß es Prostitution zu allen Zeiten gegeben habe und deshalb immer geben werde. Wie Sklaverei und Faustrecht überwunden sei, so könne auch die Prostitution, wenn auch nicht ganz ausgerottet, so doch stark eingedämmt werden. Mit der Jugendfürsorge müsse eingesetzt werden. Eine bessere Besoldung der Arbeiterinnen, Fürsorge für gesunden Sport und edle Volksvergnügungen, Gründung von Heimen für Ledige seien weitere Maßregeln, die Prostitution zu verringern. Der Verkehr der Studierenden usw. mit Familien muß erleichtert werden. Vor allem

muß der Materialismus bekämpft und ein reiner Sinn gepflegt werden, während heute die frivolsten Theaterstücke am meisten besucht werden. Die Rolle der Frau ist es, Hüterin der Sitte am häuslichen Herd zu sein. Wenn sie mit sehenden Augen dem drohenden Übel gegenübersteht und gegenübertritt, dann wird sie schließlich Erfolg haben im Kampfe für ein gesundes, reines Familienleben, die Grundlage der Volkskraft und des Volkswohles. Nachdem Herr Sanitätsrat Dr. Meyer der Vortragenden für die allseitig mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen gedankt, ergriff in der Besprechung des Gehörten Herr Generalarzt Dr. Musehold das Wort, um die Verhältnisse in der Armee zu beleuchten. Die Soldaten stellen den geringsten Prozentsatz unter den Geschlechtskranken. Das sei zu danken der ständigen Belehrung wie der ausgiebigen Beschäftigung. Der Dienst vertritt die Stelle des Sports. Infolgedessen ist die Neigung zu Ausschweifungen gering. Auch die Geselligkeit in den Kasernen, in denen in der Freizeit gesungen und gespielt werde, wirke dem entgegen. Daß mancher Erkrankte vor seiner völligen Heilung in das Zivilleben zurückkehre, liege an der Gesetzgebung, die ein Zurückhalten der zur Entlassung Kommenden verbiete. Im allgemeinen bemerkte Redner, daß er im Vortrage einen schärferen Hinweis darauf gewünscht hätte, daß vor allem die Pflege der Schamhaftigkeit erforderlich sei, die in unserem Geschlecht mehr und mehr schwinde, auch unter der Jugend. Hierauf müsse besonders hingewirkt werden und in den ersten Lebensjahren schon sei damit zu beginnen. Frau Professor Horowitz dankt der Vortragenden im Namen des Vereins Frauenwohl, dessen Ziel, die Frau von ihren Fesseln freizumachen, sich mit den Bestrebungen der Vortragenden berühre, und drückt ihre Befriedigung aus, daß eine so zahlreiche Zuhörerschaft, die im Saale nicht Platz gefunden, sich eingestellt habe. In einem kurzen Schlußwort bemerkt die Vortragende, daß auch sie der Schamhaftigkeit den größten Wert beilege und dies auch im Vortrage schon zum Ausdruck gebracht habe. Erwünscht sei eine Rückkehr zur natürlichen Erziehung, wie man sie auf dem Lande habe, wo auch eine sexuelle Aufklärung durch die Natur, durch Unterstützung von Wöchnerinnen usw. ganz von selbst erfolge, wobei die Mutterschaft als etwas heiliges erscheine. In der Stadt werden dagegen die Kinder meist von unsauberen Elementen über die Geschlechtsgeheimnisse aufgeklärt, wobei ihre Fantasie befleckt wird. Die Schamhaftigkeit, mit der eine gewisse Aufklärung sich wohl vereinigen lasse, müsse aber vor allem gewahrt werden. Zum Schluß forderte Herr Dr. Steinborn die Frauenwelt Thorns zur Mitarbeit mit der Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten auf.

Am 19. November folgte diesem Vortrag ein solcher des Generalsekretärs der Gesellschaft, Herrn Dr. Blaschko, über Reglementierung und Abolitionismus. Im Mittelalter, so führte der Redner aus, galt die Prostitution als staatlich anerkannte Zunft; in Nürnberg z. B. herrschte eine Bordellkönigin über die Schar der Prostituierten. Der Verkehr mit Prostituierten galt damals nicht als Schande. Erst zur Zeit der französischen Revolution wurde in Paris die Reglementierung der Prostitution eingeführt, die in den 50er bis 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts

auch in Deutschland Platz griff. Die Reglementierung ist das System der Überwachung der gewerbsmäßigen Prostitution im Interesse der öffentlichen Ordnung und Gesundheit. Im Mutterlande, in Frankreich, ist die Reglementierung nicht Gesetz geworden, sondern nur eine administrative Maßnahme. Auch in Preußen haben wir erst seit einem Jahre ein Gesetz, das Ausführungsgesetz zum Reichsseuchengesetz, das die zwangsweise Behandlung der geschlechtskranken Prostituierten verlangt. Auf der Brüsseler Konferenz im Jahre 1899 wurde nachgewiesen, daß die Reglementierung wenig genützt hat, da die Frequenz der Geschlechtskrankheiten von anderen Faktoren als der Reglementierung abhängt. Die geringen Erfolge der Reglementierung sind darauf zurückzuführen, daß gerade die Anfängerinnen in der Prostitution, die bezüglich der Ansteckung am empfänglichsten sind und die Krankheit am häufigsten übertragen, sich im Erkrankungsfalle der polizeilichen Kontrolle entziehen, so zwangsweiser ärztlicher Behandlung entgehen und das Übel weiter verbreiten. Eine durchgreifende Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wäre aber mit großen Kosten verbunden, da die Heilung nicht in kurzer Zeit erfolgen kann. Eine Folge der Reglementierung sind die häufigen Sistierungen verdächtiger gesunder Mädchen. So wurden in einem Jahre z. B. in Berlin 15000 Mädchen verhaftet, von denen nur 2000 krank waren. Beachtenswert ist der Versuch, den die dänische Regierung seit dem 1. April 1906 nach Abschaffung der Reglementierung gemacht hat. Ein Gesetz, das anstelle der Reglementierung tritt, bestimmt, daß weibliche Personen, die nicht nachweisen können, daß sie einen ordentlichen Erwerb haben und sich der Prostitution hingeben, nach dem Vagabundengesetz bestraft werden, desgleichen wird die Übertragung der Geschlechtskrankheiten als fahrlässige Körperverletzung bestraft. Jeder Geschlechtskranke ist verpflichtet, sich ärztlich behandeln zu lassen. Die Kosten hierfür werden für Reiche und Arme aus öffentlichen Mitteln bestritten. Die ärztliche Amtsverschwiegenheit gibt den behandelten Geschlechtskranken die Gewähr, daß ihre Namen der Obrigkeit gegenüber unbekannt bleiben. Durch die Maßnahmen der dänischen Regierung wird auch der gute Ton auf den Straßen gewahrt. Bemerkenswert ist auch ein Versuch des Berliner Polizeipräsidiums zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ohne Reglementierung. Nach einer neuen Verfügung wird den Mädchen, die nicht unter Kontrolle stehen, die Möglichkeit gegeben, sich freiwillig im Erkrankungsfalle ärztlich behandeln zu lassen. Die betreffenden Mädchen sind nur verpflichtet, eine ärztliche Bescheinigung über ihre Behandlung zuzusenden, wenn sie einer Zwangsmaßregel vorbeugen wollen. Dieses System ist auch bereits in Berlin und Hannover angewandt. Redner wandte sich dann gegen die §§ 361 und 180 des Strafgesetzbuchs, die der Reglementierung zugrunde liegen. Neben der hygienischen spricht auch die Wohnungsfrage bei diesem Problem mit. Die D. G. B. G. hat sich kürzlich für die Erörterung dieser Fragen in Sachverständigenkommissionen ausgesprochen; es ist zu hoffen, daß schon in nächster Zeit eine derartige außerparlamentarische Sachverständigensession stattfindet. Doch dürfte bei allen Bemühungen nicht zu erwarten sein, daß diese „Nachtseite“ des menschlichen Lebens so

leicht abzuschaffen ist. Zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ist, kurz gefaßt, die Behandlung der Kranken, die Aufklärung der Gesunden und die richtige Erziehung der Jugend nötig. Zur Verringerung der Prostitution sind schließlich noch die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse und der weiblichen Erwerbsverhältnisse hervorzuheben. — Im Anschluß an den Vortrag bedauerte Frau Professor Horowitz, daß man bei allen öffentlichen Vorträgen dieser Art so scharf mit den Frauen ins Gericht gehe, während die Männer, die zur Verbreitung der Geschlechtskrankheiten doch mit beitragen, nie erwähnt werden. Als Abolitionistin trat Rednerin für gleiche Moral für beide Geschlechter ein. Der Vortragende entgegnete darauf, daß bei äußerlicher Gleichstellung der Männer und Frauen die letzteren die Nachteile tragen würden. Es müsse dahin gewirkt werden, daß das Angebot und die Nachfrage bezüglich der Prostitution verringert wird.

Tagesgeschichte.

Der Oberstabsarzt bei der Hauptkadettenanstalt Herr Dr. Slawyk bittet uns um Aufnahme nachfolgender Berichtigung.

Groß-Lichterfelde, 28. Oktober 1907.

Sehr geehrter Herr Doktor! Im Einverständnis mit dem Königlichen Kommando der Hauptkadettenanstalt bitte ich ergebenst folgender Berichtigung in den „Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“ Raum zu geben:

„Im III. Kongreß der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zu Mannheim am 24. und 25. Mai 1907 hat Fräulein Lida Gustava Heymann über die geschlechtliche Belehrung der Kadetten der Hauptkadettenanstalt sich geäußert.

Das Referat, wiedergegeben in Band V Nr. 3 und 4 der „Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“ S. 85, lautet:

Fräulein Lida Gustava Heymann: „In der Kadettenanstalt in Groß-Lichterfelde habe man es auch für nötig erachtet, den Kadetten Belehrung zu geben und habe damit den jüngsten Leutnant beauftragt. Ich habe zuerst gelacht, aber es ist tief traurig. Die Belehrung, welche der jüngste Leutnant erteilt hat, war eine Karikatur dessen, was wir Frauen wünschen, daß die Knaben über diese Dinge erfahren sollen.“

Diese Äußerungen, welche geeignet sind, in ferner stehenden Kreisen die Fürsorge der Anstalt für die ihr anvertraute Jugend herabzusetzen, entsprechen in keiner Weise den wirklichen Verhältnissen.

Berlin. In den für die nächsten Monate angekündigten hygienischen Vorträgen vor den Schülern der drei obersten Klassen hiesiger höherer Lehranstalten werden folgende Gebiete behandelt werden: Die Ernährungsfrage mit besonderer Berücksichtigung der Schädigungen des

Alkoholismus; das Gebiet der Körperpflege und die Bedeutung des Sports für dieselbe; die Hygiene der geistigen Arbeit in ihrer Beziehung zu den dabei besonders in Anspruch genommenen Organen; und schließlich das Gebiet der Infektionskrankheiten und deren Verhütung. Bei letzterem Punkte werden auch die Geschlechtskrankheiten und die sexuelle Hygiene zur Besprechung kommen. Die vortragenden medizinischen Fachmänner gehören dem Kultusministerium und dem Institut für Infektionskrankheiten an. Das Ganze ist ein Versuch, um festzustellen, in welchem Grade die Behandlung derartiger Fragen in den Schulen angebracht ist.

Erziehung auf gymnastischer Grundlage. Die Turnvereinigung Berliner Lehrer nahm, nach einem Vortrag von G. Kalb über Zukunftspädagogik, folgende Leitsätze an: Die Turnvereinigung Berliner Lehrer erklärt es für wünschenswert, daß die Erziehung allmählich von der ererbten scholastischen Grundlage auf eine neue, die gymnastische Grundlage gebracht werde, die dem Kinde gerecht wird; dazu ist notwendig: 1. daß der Erzieher das Kindes- und Volksleben eingehender kennen lerne (die sexuelle und die Alkoholfrage verlangen besondere Aufmerksamkeit); 2. daß im Unterricht mehr freiwillig gelernt, weniger zwangsweise gelehrt werde; 3. daß für die Erziehung im engeren Sinne die Entfaltung der Kindesnatur Hauptsache werde. Die Turnvereinigung Berliner Lehrer erblickt in allen körperlichen Übungen (Frei- und Gerätturnen, Spiel und Wandern, Schwimmen und Eislauf), auch in dem technischen und Kunstunterricht (Handarbeit und Schreiben, Zeichnen und Singen, Kunstvortrag und -darstellung) wertvolle Ansätze zu dieser Zukunftspädagogik; für die eigentlichen Schulfächer dagegen wird eine weitgehende Umgestaltung notwendig sein: die Unterrichtsstoffe müßten stark gekürzt, mit Rücksicht auf das Volksleben ausgewählt und so behandelt werden, daß in erster Linie im Kinde auftauchende Fragen beantwortet und neue geweckt werden.

Die dritte Konferenz der „Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge", die unter dem Vorsitz der Ehrenpräsidentin Fürstin zu Wied am 21. November tagte, beschäftigte sich hauptsächlich mit der Bedeutung der Sexualfrage für die heranwachsende Jugend, Professor D. Freiherr v. Soden führte etwa folgendes aus: Zunächst gelte es, alle künstlichen Erregungen von der Jugend fernzuhalten. Er bekämpfte deshalb den Schmutz in Anzeigen und Reklamen, in Bildern, Schaustellungen in Schaufenstern und Kinematographen, die Verführung durch Animierkneipen und Nachtcafés. Er wünscht auch die Öffentlichkeit bei den Sensationsprozessen eingeschränkt zu sehen, befürwortet ein Schutzalter von 18 Jahren, strengere Bestrafung von Kupplern und Zuhältern u. a. m. Die Abiturienten seien über sexuelle Dinge aufzuklären, und ebenso die Rekruten. Die Erziehung müsse Nachdruck auf körperliche und geistige Gesundheit legen. Regierungsrat Dr. Lindenau erklärte, der Schutz der Jugend beschäftige lebhaft die Behörden, doch reiche die gesetzliche Handhabe nicht immer aus. Neue Gesetze aber seien ein zweischneidiges

Schwert; vor allem müsse die Familie ihre Pflicht tun. Auch Amtsgerichtsrat Köhne wandte sich gegen Gesetzesänderungen. Geheimrat Kirchner vom Kultusministerium teilte mit, daß die Frage der sexuellen Aufklärung der Abiturienten im Ministerium lebhaft erwogen werde. Über die Notwendigkeit der Aufklärung von Volksschülern würden noch Erhebungen angestellt. Die Versammlung beschloß zuletzt, sich einem besonderen Komitee gegen die Animierkneipen anzuschließen. Ebenso wurde ein Antrag, den Vortrag des Professors v. Soden weiteren Kreisen zugänglich zu machen und der Regierung als Material zu unterbreiten, einstimmig angenommen.

Der 7. vom Verein „Spandauer Volksschullehrerinnen" im November veranstaltete Mütterabend vereinigte eine große Anzahl Mütter und Lehrerinnen im kleinen Saale des „Roten Adlers". Der Besprechung lag das Thema: „Was hat eine Mutter ihren Kindern zu sagen?" zugrunde. Die Rednerin führte etwa folgendes aus: In Deutschland habe sich in den letzten Jahrzehnten sowohl auf wirtschaftlichem als auch auf technischem Gebiete ein ungeheurer Aufschwung bemerkbar gemacht. Die Lebensführung aller Kreise, auch der Arbeiterkreise, sei dadurch auf eine höhere Stufe gekommen. Im Gegensatz dazu sei die Sittlichkeit in allen Kreisen gesunken. Solle die Sittlichkeit gehoben werden, so müsse das aufwachsende Geschlecht, die Kinder, zur Sittlichkeit erzogen werden. Die berufensten Erzieherinnen seien die Mütter. Sie hätten die Aufgabe, die Kinder zu behüten, daß sie vor Verirrungen in der Kindheit bewahrt bleiben. Die Mutter schütze die Kinder vor schlechten Kameraden und schlechten Büchern. Sie bewahre Vorsicht in den Gesprächen, die in Gegenwart der Kinder geführt werden, und dulde auch nicht, daß andere Personen, Schlafburschen usw., zweideutige Reden in Gegenwart der Kinder führen. Rednerin gab weiter eine Reihe praktischer Ratschläge, die dem Wohle der Kinder zu dienen geeignet sind. — Der Vortrag bot zu einer sehr lebhaften Diskussion Veranlassung. In deren Verlaufe gaben die Mütter ihre volle Zustimmung zu den Ausführungen der Rednerin zu erkennen.

Leipzig. Dem sächsischen Landes-Medizinal-Kollegium, das am 25. November d. J. in Dresden tagte, wurden von der Leipziger Ärztekammer mehrere wichtige Anträge unterbreitet, von denen einer darauf abzielt, die Königlichen Ministerien des Innern und Kultus und öffentlichen Unterrichts zu ersuchen, in geeigneter Weise Einrichtungen zu treffen, welche die sexuelle Aufklärung der Abiturienten der höheren Schulen zum Zweck haben.

Zaborze (O.-Schl.). Der Verein katholischer Lehrer hielt am 15. November seine Monatssitzung ab, in welcher die Geistlichkeit und Gemeindevorsteher Scherholz als Gäste anwesend waren. Lehrer Broll hielt einen interessanten Vortrag über „Die Behandlung der sexuellen Frage in der Volksschule", woran sich eine sehr lebhafte Aussprache schloß.

Dresden. Sexuelle Aufklärung der Abiturienten in Sachsen. Mit der sexuellen Aufklärung der Abiturienten der höheren Schulen hat sich soeben das sächsische Landes-Medizinalkollegium in eingehender Weise beschäftigt. Auf der jetzt stattgefundenen 25. Plenarversammlung der genannten Medizinalbehörde hatte die Ärztekammer zu Leipzig folgenden Antrag gestellt: „Die königlichen Ministerien des Innern und des Kultus und öffentlichen Unterrichts zu ersuchen, in geeigneter Weise Einrichtungen zu treffen, welche die sexuelle Aufklärung der Abiturienten der höheren Schulen zum Zwecke haben.“ Nach eingehender Begründung des Antrages durch Dr. med. Goetz-Leipzig und nachdem insbesondere durch Sanitätsrat Dr. Wernicke-Plauen i. V. darauf hingewiesen worden war, daß die beregte Aufklärung nicht sowohl Sache der Schule, als vielmehr Sache des Elternhauses sei, bzw. daß, wenn es nun gerade die Schule sein müsse, es sich mehr empfehle, die Aufklärung bei Gelegenheit eines im letzten Semester der höheren Schulen von einem Arzte zu erteilenden allgemeinen hygienischen Unterrichts zwanglos miteinzuflechten, erklärte der Vertreter des Ministeriums, Geh. Schulrat Dr. Seeliger, daß voraussichtlich von Michaelis 1908 ab an den staatlichen höheren Schulen Sachsens Schulärzte angestellt werden würden, die am besten Gelegenheit haben dürften, sich der beregten Belehrung zu unterziehen. Daraufhin nahm das Landes-Medizinalkollegium folgenden Antrag des Hofrats Dr. med. Haenel-Dresden an: „Das königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts zu ersuchen, in geeigneter Weise Fürsorge zu treffen, daß durch Ärzte Aufklärung der Abiturienten der höheren Schulen über sexuelle Hygiene (Wert der Keuschheit und Gefahren der Geschlechtskrankheiten) bewirkt werde.“

Zwischen der Stadt **Straßburg** und der elsaß-lothringischen Landesverwaltung ist zurzeit ein eigentümlicher Konflikt entstanden, der die kasernierte Prostitution zum Gegenstande hat. Der Kern des Streites ist: Die Stadt will die Beseitigung der kasernierten Prostitution in einer — jetzt berüchtigten — Straße, da diese Straße in einem belebten Stadtteil liegt und an sie ein Volksbad grenzt, das die Stadt soeben herstellen läßt. Die Polizeibehörde lehnte das Ersuchen ab. Die Stadtverwaltung legte Rekurs beim Bezirkspräsidium ein. Als auch dieses sich ablehnend verhielt, ging eine Beschwerde an das Ministerium. Auch dieses antwortete ablehnend. Jetzt bleibt der Stadt nichts anderes übrig, als den Weg der ordentlichen Gerichte zu beschreiten.

Lübeck. „Bordelle im polizeitechnischen Sinne gibt es in Hamburg nicht“, so behauptete der Hamburger Vertreter im Bundesrate vor einigen Jahren im Reichstage, als Abgeordneter Bebel dagegen gewettert hatte, daß die Polizei die Rolle einer Kupplerin übernommen hätte, und zwar nicht nur in Hamburg, sondern auch in anderen Seestädten, indem sie das Bordellwesen nicht nur duldete, sondern auch sanktionierte. Auch in Lübeck gibt es Bordelle im polizeitechnischen Sinne durchaus nicht, was natürlich nicht hindert, daß eine ganze Straße dieser öffentlichen Häuser vorhanden ist. Ein vor einiger Zeit gegen einen Polizeikanzlisten

verhandelter Unterschlagungs- und Urkundenprozeß förderte über das Verhältnis der Polizei zu den Bordellen eigentümliche Dinge an das Tageslicht

Von besonderem Interesse erscheint die Existenz einer Separatkasse, kurz „S-Kasse" genannt. Das Polizeiamt hat, wie die Verhandlungen ergaben, von den Wirten und den Dirnen der öffentlichen Häuser seit Jahr und Tag eine Abgabe erhoben, ohne hierzu durch ein Gesetz oder eine rechtsgültige Verordnung eine Handhabe zu besitzen. Durch diese Abgabe war ein Fonds gebildet worden, der inzwischen auf 20000 Mark angewachsen ist. Jedes der Mädchen hatte wöchentlich 2 Mark an die S-Kasse zu zahlen. Der Zweck dieser Gelder sollte angeblich der sein, die Unkosten zu decken, die aus der Behandlung erkrankter Dirnen im Krankenhause erwüchsen, oder die durch Abschieben der Mädchen verursacht würden. Selbstverständlich sind aber hier wie in jedem anderen Rechtsstaate dazu Mittel im Armenbudget usw. vorgesehen.

Die als Zeugen in dem erwähnten Prozeß vernommenen Beamten des Polizeiamtes durften über die geheimnisvolle Kasse keine Aussagen machen; sie ist eben eine Geheimkasse, in die Geheimsteuern fließen! Trotzdem wissen die Zeitungen zu melden, daß aus dieser Kasse Polizeibeamte, und zwar nicht nur mittlere, Gratifikationen und Unterstützungen erhalten haben, daß der Polizeiherr aus ihr die Mittel zu Festen der Schutzmannschaft anwies, daß Beamte aus dieser Kasse die Mittel zu Badereisen bewilligt erhielten usw.

Die Kasse wurde weder im Staatsbudget, noch in dem Etat der städtischen Gemeindeanstalten, noch in der Abrechnung der Stadtkasse aufgeführt; sie unterlag weder einer Kontrolle noch einer Revision.

Die Österreichische Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in **Wien** veranstaltet für die Mitglieder der Wiener Bezirkskrankenkasse einen Zyklus von fünf Vorträgen über „Wesen und Verhütung der Geschlechtskrankheiten", „Geschlechtskrankheiten und Familie", „Bedeutung und Verhütung der Geschlechtskrankheiten". Den ersten Vortrag hält Privatdozent Dr. S. Gross, daran schließen sich die Vorträge von Frau Dr. med. F. Lubinger, Professor Dr. E. Spiegler, Frau Dr. med. L. Morawetz und Professor Dr. H. Paschkis.

Der ungarische Landesverein zum Schutze gegen Geschlechtskrankheiten in **Budapest** veranstaltet eine Enquete zur Erörterung und Klärung der Frage der Sexualpädagogik. Es finden mehrere Sitzungen mit Diskussion statt. Das Programm der ersten Sitzung ist folgendes: Eröffnungsrede des Präsidenten Universitätsprofessors Dr. Leo Liebermann; Vorträge: Realschuldirektor Franz Kemény: „Geschichte der Sexualpädagogik, ihr heutiger Stand und ihre Zukunft"; Professor der Hygiene Dr. Heinrich Schuschny: „Der sexualpädagogische Beruf des Schularztes"; Dr. Desider Hahn: „Sexualpädagogik und Sozialhygiene".

Autoren- und Sachregister.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. A. Blaschko in Berlin. Verlag von Johann Ambrosius Barth in Leipzig. — Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.